Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stromer von Reichenbach, Wolfgang Albrecht

Die edle Garten-Wissenschafft

Bd.: 2

Nürnberg 1673

Bamberg, Staatsbibliothek -- Oec.o.158#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11756637-6

Der andere Theil der edlen Garten-Wissenschafft/

aus

Petri Laurembergii Rostochiensis

HORTICULTURA.

Zusamm gelesen / mit andern Autoribus conferirt, und mehren Theils nach eigner Erfahrung auf Lands Gewonheit eingerichtet.

DAs-Eltern Paradeiß/den ersten Erden-Garten
hat ein vierfacher Strom mit Wasser satt benetzt.
Ein edler Stromer jetzt vierfaltig nutz-ergetzt.
Gewiß! sein Garten-Fleiß wird Nachwelt-Preiß erwarten.

Zu sonderbar-ruhmwürdigen Ehren
beygefügt

von

M. J. J. S.

OLITORIUM
Das ist:
Kraut= Kohl= oder Kuchen=Garten:
Oder
Das dritte Buch
der edlen
Garten=Wissenschafft
Aus
PETRI LAUREMBERGII
Rostoch. Horticultura, und andern Hoch=und Nider=Teutschen fürtrefflichen und erfahrnesten Autoribus zusammen gelesen / und mehrentheils / der Erfahrung nach / auf Nürnbergische Lufft und Gewohnheit eingerichtet.
Jedoch daß man sich dessen allen / so hierinnen angemercket worden / aller Orten in Teutschland mit Nutz bedienen möge /
von
W. A. S. V. R. P. N.

Nürnberg /
In Verlegung / Michael und Johann Friderich Endtern / 1673.

Zuschrifft/

Dem Wol-Edlen/ Gestrengen/ und Vesten/

Herrn Johann Leonhard Fürerern/ von Haymendorff/

Eines Ehrlöblichen Stadtgerichts treufleissigen Assessori und Schöpffen/ meinem Hochgeehrten Herrn Schwehrvatter.

Wie auch/

Dem Edlen/ und Vesten/

Herrn Daniel Besserern/

unterschiedlicher Chur- und Fürsten des Reichs Factorn/ und Eines Hochwürdig- Hoch- und Wohl-Edelgebornen Dom-Capituls zu Bamberg Kastnern allhier/ und Amptmann zu Büchenbach/ meinem vielgeehrten Herrn und sehr werthen Freund.

Hoch-

Hoch-und Vielgeehrte Herren ꝛc.

WIr sind ja freylich/des klugen Römischen Redners viel-giltigem Ausspruch nach/ nicht nur uns/ sondern auch unserem sehr werthem Vatterland/ lieben Eltern und guten Freunden/ zum besten in diese Welt gebohren/ und sind dannenhero/ dem Recht der Natur nach/ auf das äusserste verpflichtet/ alles unser Thun/ unsere Studia und lucubrationes dem gemeinem Besten/ Eltern und guten Freunden danckbarlich anzuwenden; weiln uns ja nicht unwissend seyn kan/ daß wir von diesen dreyen haben alles/ alles was wir/ nechst GOtt/ in diesem Zeitlichem haben und besitzen; Dann von unsern Eltern haben wir durch unsere Geburt das natürliche Leben/und

sind derowegen / wie nicht minder / wegen der so mühsamen und sorgvollen Aufferziehung / denselben / bis in den Tod zu dienen und zu nutzen verpflichtet.

So offt wir nur Lufft und Odem schöpffen / die Früchte auf dem Lande oder Marck beschauen / oder auch Speiß und Getranck zu uns nehmẽ / werden wir erinnert / daß wir / nechst GOtt / die Erhaltung unsers Lebens dem Vatterland billig zu dancken haben / dahero dann auch die natürliche Liebe zu unserem Vatterland entstehet / daß wir fast nirgend lieber / als an dem Ort / wo wir die erste Lufft geschöpffet / uns aufhalten / uñ wañ wir davon entfernet seynd / nach demselben / sonderlich wann es uns übel gehet / ein sehnliches Verlangen tragen.

Wie wir nun von unsern Eltern obbesagter massen das natürliche Leben / von dem Vatterland aber die Mittel zu Erhaltung desselben haben; als haben wir von guten Freunden die Bequemlichkeit und Lieblichkeit in dem Leben. Wir Menschen können ja allein uñ für uns selbsten / nicht alles / was zu dieses unsers Lebens nothdurfft erfordert wird / ausrichten; wir müssen in den meinsten Sachen unsers Thuns und unserer Arbeiten unsere Nebenmenschen zum Behülff nehmen / und guter Freunde Rath und Beyhülff / bey Begebenheit / uns bedienē / welches aber / wañ es willig geschihet (wie dañ dem Gesetz der Natur nach ein Mensch dem andern freywillig zu Hülff kommen solle /) unser sonst mühesames Leben bequem und lieblich machet / und uns

zu dem / worzu sie uns verpflichtet sind / wieder verpflichtet u. verbindet.

Wann deme nun also / wie es dann nicht anderst ist / so wird hoffentlich niemand übeldeuten / (sonderlich weiln / wie ein alter verständiger Teutscher schreibet / der jenige / so eine Wissenschafft verhält / jederman Unrecht thut / dann derselbe verbirget nicht allein das seinige / sondern was jederman zuständig ist /) wann ich für dißmaln meine Garten Arbeit fort zu setzen / und gar zu End zu bringen / mich hab unterfangen. Ich suche darmit keinen eiteln Ruhm / sondern begehre einig und allein / mit diesen wenigen / meine Pflichtschuldigkeit / gegen meinem Vatterland / gegen meinen Eltern / oder denen / so mir anjetzo zum Theil an derselben statt sind / und gegen guten Freunden

den und Bekandten/ welche letzere/ sonderlich die Continuation unserer Garten-Wissenschafft auch von der Ferne verlanget haben/ in etwas abzulegen/ biß daß ich mehrere und vollkommenere Dienste denselben werde schuldwilligst erweisen kōñen.

Es dörffte aber wol jemand in den Gedancken stehen/ es seye zwar nicht ohn/ was bißhero gesagt worden/ allein es wäre anjetzo keine Zeit an die Verbesserung der Gärten zu gedencken/ oder etwas davon zu schreiben/ weilen man fast aller Orten/ nur von Krieg und Kriegsverfassungen; nur von Verheerung der Ländereyen/ schöner Gärten und Schlösser; nur von Einnehmung fester Oerter und Städte saget/ schreibet und höret. Allein dessen ungeachtet/ lassen wir uns nichts hindern/ weiln wir nicht

allein für dißmaln noch von keinen Feinde wissen / der das gesamte Teutschland überzihen und bekriegen wolte; sondern auch in der getrostem Hoffnung Leben; Es werde der Gott des Friedes / die an den Gräntzen gezuckte Kriegsruhten / bald wieder in einen annehmlichen Friedenszweig verwandlen und so dann noch ferner damit das Land sein Gewächs gebe / Gerechtigkeit und Friede einander Küssen lassen.

Zu deme / so werden wohl so lang dieses Runde stehen und bestehen wird / bald da bald dort Krieg und Feindseligkeiten / von dem höllischem Friedenszerstörer durch seine gleichartige Helffers-Helffer erreget werden / solte man aber deßwegen / aller Orten unsers Teutschlandes / die Friedens-Künste / und zu Friedens-

zeiten übliche Wissenschafften unterlassen/ so würde gar bald eine völlige Barbarey/ wie es bey den Griechen geschehen/ erfolgen.

Verständige Leute werden sich so lang in guten Wissenschafften üben/ so lang sie nicht durch eine höhere und unvermeidentliche Gewalt davon abgehalten werden; und solches nicht so wol um ihres eigenen Nutzen/ als um der Nachkommen willen/ scheltende nicht unbillig die jenige für recht thorhafft/ die/ weiln etwan in der Nähe Kriege sich erheben/ oder böse Zeiten zu beförchten seyn/ keine Wissenschafften mehrer auszuüben/ oder auf unsern Zweck zu gelangen/ die Gärten cultur gar auf die Seiten setzen wollen; wie dann dergleichen Leut/ im vergangenen 30 jährigen Krieg vielmaln sind gefunden worden/ welche ungescheuet gesagt: was sie lang viel säen/ bauen/ pflantzen und bessern solten/ sie wissten auch nicht ob sie einigen Genuß davon erlangen würden. Solten aber alle Leute dergleichen Gedancken in ihren Gemühtern gehäget haben/

haben / wo würden wol heut zu tag die Nachkommen etwas von Gewächsen und Früchten übrig haben / und davon ferner den Gartenbau fortsetzen können?

Daß aber meinen respectivè Hoch und vielgeehrten H. H. ich für dißmaln diese continuation vörderlichst zueigne / ist kein andere Ursach / als daß ich zum Theil mit diesen wenigen / meine Schuldigkeit / für die so viel erwiesene hohe Wolthaten / in Kindlicher Obligenheit / und geziemendem Gehorsam habe ablegen wollẽ; zum Theil aber / weiln mir zur Genüge bekandt / daß mein V. G. H. Besserer ein grosses Belieben an den Gärten träget / und auf die so edle Wissenschafft einen unermüdeten Fleiß wendet / als habe ich demselben / als meinem sehr werthem Freund / zu besserem Nachdencken und noch mehrer Aufmunterung in besagtem Fleiß fortzufahren / und seine Ampts-Geschäffte damit zu erleichtern / dieses Wercklein übergeben wollen.

Bitte demnach / solches als ein Denck- uñ Merckmal meines gehorsamen und dienstwilligen Gemüts mit Belieben uñ geneig-

tem

tem Willen auf- und anzunehmen / und die Schwehrvätterliche Liebe / und andern Theils gute Freundschafft so lang beständig fort zu setzen / biß wir alle insgesamt dermaleinsten nach Verlassung der zeitlichen Gärten / dort in dem beständig vergleibendem Himmelsgarten / eine reine ewigbeständige und vollkommene Liebe u. Freundschafft werden freudig anheben / und selig fortführen können. Hiemit dieselbige der Höchstgetreuen und allwaltenden Obhand des Höchsten anbefohlen / beharre ich

M. Hoch. u. Vielg. H. H.

Den 11. May 1673.

respective

Gehorsamer Aydam und dienstwilliger Freund.

Wolff Albrecht Stromer von Reichenbach.

OLITORIUM.

Das ist:

Kraut/ Kohl und Kuchen-Garten.

Oder

das dritte Buch.

Der

Edlen Garten-Wissenschafft.

Contenta.

I. Was bey den Latinis das Wort Olus, das ist bey uns Teutschen das Wort Kraut.

II. Was Saltzen seyen / und wie man solche zubereiten solle?

III. Aus was für Kräutern?

IV. Wann / und zu welcher Zeit / sie bey Mahlzeiten aufzusetzen seyen?

V. Von Saläten / die zuvor müssen gekochet werden.

VI. Von denen Wurtzeln/ die man entweder roh oder gekochet auf die Tische bringet.

VII. Incidenter zu welcher Jahrzeit die Wurtzeln am besten und kräfftigsten seyen.

VIII. Von andern Gewächsen/ die zu Eintunckungen bey Nach- oder Vorrichten gemeiniglich verbrauchet werden.

IX. Von Kräutern/ so man pfleget in die Eyer einzukochen.

X. Von den Kohl-Kräutern/ worauf letzlich folget derselben Pfleg/ Wartung und Genuß/ samt einem Catalogo.

Numero I.

Von den Bäumen/ wie selbige sollen gezielet/ gepfleget und erhalten werden/ item wie man einen Garten mit allerhand bundfärbigen Blumen/ zur Augenweyde/ solle verbessern/ auszieren und vermehren/ ist hoffentlich zur Genüge in unserer vorigen Garten-Wissenschafft/ gewiesen worden.

Weiln wir aber dazumaln keinen Kuchen-Nutzen gewiesen/ auch von den Blumen/ so fern wir von denselbigen dazumahln gehandelt/ mit Fug nicht wohl haben weisen können; als wollen wir anjetzo/ um uns

von

von unserm Versprechen/(welches wir l. 2. c. 1. von den Bäumen und Obstgärten insonderheit §. 1. in f. p. 190. gethan/) zu lösen/ und unsern Autorem in seinen letzten Capitibus auf Art und Weiß/ wie wir bißhero gepfleget haben/ zu absolvirn/ sehen/ was man in einen Garten/ zur Kuchen und zur Speisse dienliches/ pflantzen soll/ und wie dieselbige Gewächse sollen geseet/ verpflantzet und genossen werden; wann wir nur zuvor ein und anders werden zu voraus gleichsam bemercket haben.

Nun werden von den Gewächsen insgemein Blätter/ Blumen/ Schößling und Wurtzeln zur Speisse gesamlet und gelesen/ welche man so wohl roh als gekocht zu Saltzen/ Eintunckungen/ Vor- Nach- und Beyrichten pfleget zu speissen: Alles aber dergleichen pflegen die Botanici unter dem Nahmen Olus zuverstehen/ (vielleicht darum/ weiln/ wie etliche wollen/ das Wort Olus herkomme ab alendo. Olera enim amplâ verbi potestate, dicente Autore nostro ex Villanovano, sunt omnes plantæ, quæ in usum coquinæ veniunt, ut ex illis parentur juscula, fercula, condimenta & similia; sive sint herbæ, ut caules, lactuca spinachia, beta &c. sive radices esculentæ, ut cepæ, porrum, raphanides, allium, pastinacæ &c.) Gerad wie wir Teutsche in genere alle dergleichen Gewächse/ unter dem gemeinen Wort Kraut verstehen/ was der Garten in die Kuchen/ entweder zu Saltzen/ Saläten oder andern Gerichten/ darreichet.

II. Die rohe Saltzen oder Saläte aber sind allerhand grüne Kräuter/welche mit Oel/Essig und etwas wenig Gewürtz ein oder angemacht / und also noch roh und ungekocht geessen werden; entweder die übermässige Hitz des Magens/bey heissen Sommerzeiten/ damit zu mässigen / oder den Appetit zur Speisse / oder auch den Schlaff dardurch zu erwecken. Diese Gerichte werden zwar von ihrer vielen verachtet / und als ungesund verworffen/ weilen/ wie sie lästern/dieses ein Essen für die Kühe und Ochsen / als welche / von Natur her / gern Gras und Kräuter essen / und nicht für die Menschen seyen / dahero auch der Koch Balbo bey dem Plauto in Pseudulo sich rühmet:

Non ita cœnam condio, ut alii coqui,
Qui mihi condita prata in patinis proferunt;
Boves qui convivas faciunt, herbasque oggerunt.
Eas herbas herbis aliis porrò condiunt.
Indunt coriandrum, fæniculum, allium, atrum olus
Apponunt rumicem, brassicam, betam, blitum.
Eo Laserpitii libram pondo diluunt.
Teritur sinapis, scelerata cum illis qui terunt:
Priusquam triverint oculi ut exstillent facit,
Non condimentis condiunt, sed strigibus,
Vivis convivis intestina quæ exedunt.
Hoc quidem homines tam brevem vitam colunt,
Cum hasce herbas hujusmodi in suam alvum congerunt,

Formi-

Formidulosas dictu, non esu modo.
Quas herbas pecudes non edunt, homines edunt.

Allein dessen ungeacht / so finden sich viel andere / die solche Speiß zu ihrer höchsten Beliebung suchen / und wissen wir aus der Erfahrung / daß in gewisser maß Saltzen und Saläte / ohn einigen Schaden der Gesundheit / mit grossem Lust und Nutzen mögen verspeisset werden / und lassen uns billich dergleichen Speisse / wie gesagt / mässig nicht allein in Sommer oder Frühling / sondern auch mitten in dem Winter / von Endivien / Rapuntzeln / Brunnkreß / Pimpinellen / Rüben oder Wegwartenkeimlein ꝛc. belieben.

III. Die Kräuter aber / woraus rohe Saltzen oder Kräuter-Saläte zubereitet werden / sind entweder allein und eintzlich / oder warme mit kalten / und bittere mit süssen Kräutern vermenget; der Garten-Lactuck (oder wie wir ihn hie zu Land nennen / der kleine Garten-Salat) der grosse gehäuptete / der braune / der krause Salat / der Lactuci / der Brunnkreß / der Gartenkreß / die junge gelbe Rittersporn / Satyron / Pimpinellen / das welsche Sanir / der Sauerampffer / der gemeine und auch der welsche (allein der gemeine oder Wiesenampffer / wird nur gar jung hierzu verbrauchet) die jungen Blätlein von den Garten-Rapuntzeln / Boragi / Müntz / edlen und gemeinen Leberkraut / Pfefferkraut / Senfft / Sauerklee / Ringelblumen / Mertzenviolen / Maßlieben / Freyssamkraut / Löffelkraut / Melissen / Basilien / Ruckelein ꝛc. Diesen mögen nach Beschaffenheit des Jahrgangs mit

einvermenget werden die Blumen von weissen und blauen Mertzenviolen / von Leberkraut / Kunschroten / Borragi / Roßmarin / Maßlieben / Ageley / Pomerantzen 2c.

Hiehero kan füglich auch gezehlet werden die Cucumern in stücke zerschnitten / der unzeitig Rettichsaamen / wann er noch gar jung ist / wiewoln dieses letzere Stück nicht wie die andern Kräuter mit Oel und Essig und eingesprengter gewöhnlicher Gewürtz eingemachet wird / sondern wie die Melonen oder Pfeben allein mit Saltz oder Zucker pfleget genossen zu werden.

IV. Es ist aber allhier nicht unfüglich zu fragen / zu welcher Zeit man solle Salät oder Sultzen aufsetzen. Gewiß ist es / daß die lieben Alten selbige gemeiniglich bey dem Nachtessen aufgesetzet haben / welches aber heut zu Tag gantz und gar nicht beobachtet wird / allein ob man zu Anfang oder zum Ende des Nachtessens selbige füglicher aufsetzen möge / ist annoch zu erörtern. Hierauf ist zu wissen / daß man vor alters die Abendmahlzeiten mit den Salaten oder Saltzen geendet / hernacher aber / wie auch an den meinsten Orten in Teutschland anjetzo pfleget zu geschehen / hat man mit denselben die Abendmahlzeiten angefangen / beedes bezeuget Martialis wann er folgendes dubium aufzulösen fürleget:

Claudere quæ cœnas lactuca solebat avorum,
dic mihi cur nostras inchoat illa dapes?

Das ist: Ey lieber sage mir doch / warum wir heut zu Tag mit dem Lactuci oder Salat unsere Abend-

bendmahlzeiten anfangen / da zu unserer Vorfahren Zeiten mit demselben man aufgehört hat zu speissen. Es haben aber die lieben Alten deßwegen mit ermeldter Speiß die Abendmahlzeiten geendet: Erstlich den Schlaff desto besser zu erwecken; zum andern damit sie die aufsteigende Dämpffe des Weins desto geschwinder verwehren / und also die schändliche Trunckenheit abwenden möchten / dann man auch ehedessen so wohl als heut zu Tag bey Endungen der Mahlzeiten starck pflegte zu trincken. Allein die Nachkommen der lieben Alten haben darfür gehalten: Es seye gesünder mit dem Salat die Mahlzeiten anzufangen / und solches darum: damit 1. also der Appetit zur Speisse / so von der Hitz geschwächet worden / erwecket: 2. und die Hitze des Geblüts gedämpffet werden möchte; Oder aber 3. weil der Salat leichtlich im Magen faul wird / und dahero 4 / wann man sonderlich starck trincket / indem er in dem Magen gleichsam schwimmet / gar leichtlich einen Eckel erwecken und zum Brechen treiben könne / solches durch die folgende Speissen verhindert würde.

V. Dieses sey gesagt von den rohen und ungekochten Saltzen und Saläten. Es reichet aber über daß unser Kraut-Garten noch andre Gewächse oder Kräuter dar / welche man sonderlich hie zu Land nicht rohe / sondern zuvor in etwas bey dem Feuer abgekochet / zu annehmlichen und der Gesundheit dienende Saläten / anwendet und verspeisset.

Der Vorgang gehöret billich den Spargesstengeln / den Artischocken / dem Blumenköhl / den jungen

Hopffenschößlingen. Diesen folgen nach die noch unaufgegangene Sonnenblumen / der rothe / krausse / und welsche Köhl / die Wegwartenkeumlein / die Lactuci und Blumenköhlstengel ꝛc. Allhier ist sonderlich zu bemercken aus unserm Autore (deme zu sondern Nachehren wir in unserer Garten-Wissenschafft noch ferner zu folgen gesinnet seynd) daß die Frantzosen und Italiäner sehr werth halten den Salat / welcher von den annoch jungen Stengeln Lappæ majoris, der grossen Kletten / eingemachet wird. Es geschihet aber solches / ihrem eigenen Bericht nach / in dem Frühling / ehe die Blumen oder Kletten sich daran herfürthun / da die äusserste harte Rinde sich lässet von dem Marck abschehlen; wann solches geschehen / muß man den übrigen Stengel etwas abbrühen / und darnach in Oel und Essig mit Ingwer und Pfeffer wohl eingewürtzet einmachen. Man soll auch dieselbe / wie den Lactuci oder Blumenköhl / warm in Butter kochen können. Welcherley Gestalt es aber zugerichtet wird / so soll es doch ein fürtreffliches Mittel seyn den Stein zu brechen / und die Mannspersonen wieder in den Sattel zu heben. Und ist sich über dem herzlichen Gebrauch dieses verachteten Krauts nicht so hoch zu verwundern / weiln / wie unser Autor spricht / (welches mehr zuverwundern ist) auch die junge Schößlein von der Urtica, den Brennesseln / in fetter Fleischbrüe gekochet / ad subducendam alvum non vi purgandi, sed abstergendi, mögen zur Speisse gebrauchet werden.

VI. Wir

VI. Wir müssen aber auch zu den Wurtzeln / die man entweder mit Saltz gerieben roh isset / wie die Salåt mit Oel und Essig zu Saltzen einschneidet / reibet / stösset oder kochet / kommen / welche gleichfalls trefflich den Appetit erwecken / und gute Nahrung geben. Roh oder ungekocht / entweder zerschnitten / gerieben / oder zerstossen / jedoch ohn vorhergehende Kochung / werden genossen die Rapuntzel-rüblein / die Rettich-Ruben verschiedener Arten / der Kreen oder Meerrettich / die Seleri / die Peperle ꝛc. Da hingegen folgende Kuchengewächse durch das siedende Wasser / müssen gleichsam von ihrer Rohigkeit gesondert und gelindert werden / als da sind: die rothe Ruben / die kleine weisse Rüblein / die kleine gelbe Mören oder Rüblein / die Erdäpffel / die Ruben von dem so genandten Rubenköhl / die Garten-Rapüntzelein / die Peperle / ob gleich solche beede auch roh gessen werden; die Wegwarten / die Erdäpffel / die Tulippen-Zwibel (NB. diese werden wie die andern Zwibeln / zuvor in warmen Aschen abgebraten) die Erdnuß oder Erd-Kästen / die Bulben verschiedner specierum orchidis oder des Knaben-Krauts / die Tartuffli ꝛc.

VII. Wann nun und zu welcher Jahrzeit das / was man von Wurtzeln entweder zur Artzney oder in die Kuchen sich bedienen kan / am besten gebrauchet und gesamlet werden möge / wird nicht unbillich / wiewoln nur incidenter, gefraget? Es seynd aber zweyerley hierzu bequemliche Zeiten zu beobachten; der Frühling und der Herbst. Etliche von den

Botanicis halten darfür/ es seye besser solche Wurtzeln in dem Frühling zu samlen/ als im Winter/ weil alsdann (ehe sie in die Blätter ausschlagen) sie eine mehrere Krafft und stärckeren Safft haben/da sie hingegen im Herbst schwächer seyen/ in deme sie ihren meisten Safft und Krafft den Sommer über/ in die Stengel/ Blätter/ Blüte und Früchte haben angewendet. Allein andere statuiren das Widerspiel/ darfür haltende/ daß zur Herbstzeit der Safft/nach abgefallenen Blättern und Stengeln/ wieder zur Wurtzel eile und sie stärcke: welche Meinung wir auch/ um folgenden Ursachen willen/ erster Meinung mit unsern Autore fürziehen. Erstlich weiln in dem Herbst/ und also vor dem Winter/ aller Safft von dem Stamm oder Stengel zu der Wurtzel weichet/ dahero das Abfallen der Blätter kommet: und also nothwendig die Wurtzel ihre beste Stärck haben muß. Zum andern/ weiln vieln Wurtzeln bey harter Winterszeit/ als wie Anno 1671. geschehen/ die Kälte Schaden thut/ welches den Wegwarten/ Pastinachen/ Rapuntzeln und allen schwämmichten Wurtzeln/ zum öfftern widerfähret. Zum dritten/ so haben die Wurtzel alsdann nichts mehr/ deme sie Safft und Krafft mittheilen dörffen/ sind derowegen vom Ende des Herbsts an/ oder wann sie ihre Blätter haben abfallen lassen/ biß zu ihrer Wiederaustreibung am stärcksten. Vierdtens so verursachet die äusserliche Kälte/ daß die natürliche Wärme bey der Wurtzel bleibt/ und was ihr von Safft unten her zukommet/ wohl in sich verkochet. Schließlichen und zum

fünfften

fünfften wird solches/ daß nemlichen die Wurtzeln im Herbst am kräfftigsten vor andern Jahrszeiten seyen/ dahero erwiesen/ weiln selbige/ in dem Herbst versetzet/ viel einen glücklichern Wachsthum erlangen/ (verstehe/ es sey dann daß ein allzuharter Winter darzu kommet/) als wann sie in Frühling verpflantzet werden; ratio rationis est, weiln so frühe man auch etwas in dem Frühling versetzen will/ der Safft schon übersich gegangen/ weiln er aber durch das Versetzen wieder zuruck getrieben wird/ als folgt nothwendig kein so glücklicher Wachsthum. Aber was bißhero gesagt worden/ selbiges wollen wir mit unserem Autore nur von denen Wurtzeln verstanden haben/ welche den Winter über sollen aufbehalten werden. Dann was die andern Wurtzeln betrifft/ die man alsbald/ nachdem sie aus der Erden gegraben oder gezogen worden sind/ zur Verspeissung gebrauchet/ ist daran nichts gelegen/ ob sie im Frühling/ Sommer oder Herbst gebrauchet werden/ wann sie nur zeitig oder eßlich worden sind. Also siehet man/ daß man die Peterlein/ oder Petersilgen/ die Pastinachen/ die Rettich/ die Rapuntzeln/ ꝛc. so wohl zu Anfang des Sommers als mitten in demselben und in Herbst/ auf dem Marck und in die Kuchen bringet.

VIII. Allhie mag nicht schädlich seyn annoch hinzuzusetzen diejenige Beyrichten/ so man von den Bäumen/ Stauden oder andern Gewächsen und Fürchten hernimmet. Die Knotten oder noch uneröffnete Blumen der Cappern/ der Pomerantzen/ der Cunschroten/ (Holl. Bramkeppers) werden zuvor

wie

wie die Oliven und Cucumern (welches man auch heut zu Tag / mit dem Spargen und Artischocken verübet) in Saltz eingemacht / und hernach mit Oel und Essig / oder bloß aus dem Saltz genossen / die Früchte aber der Aepffel / Birn / Zwetschgen / Kirschen / Mespeln / Pfirsing 2c. werden entweder roh geessen oder zuvor aufgedörret / hernach wiederum abgekochet genossen. Die Maulbeer / die Brom- und Hohlbeer werden entweder frisch geessen oder der Safft darvon ausgepresst / und mit Zucker eingemacht aufbehalten; die Nüsse / es seyen welsche oder Haselnüsse / werden so wohl frisch als in der Sonnen gedörret geessen / wie nicht weniger die Feigen / die Trauben / die Hambütten oder Hüffen 2c. Aus dem Meerrettich / Pfefferkraut / Senfftkräuter / unzeitigen Weintrauben 2c. werden fleissige Haus-Mütter gewisse und wohlschmackichte Brüe / oder Eintunckunge zubereiten / item aus dickbesagten Früchten der Bäume und Stauden allerhand gute Gemüse zu verfertigen wissen.

IX. So werden auch gewisse Kräuter in die Eyer eingekochet / als der Schnidlauch / die Blätter von Knoblauch / Borrabi / Pinetsch / Kerbelskraut / Petersilgen / Maslieben / jungen Wermuths / Lungenkrauts / Majorans / Marons 2c.

X. Schließlichen wollen wir auch ins gemein noch etwas melden von den Kohl-Kräutern / und hernach in specie zu den Kuchenkräutern übergehen / und dieselbe nicht so wohl kürtzlich beschreiben / als ihre Pfleg und Wartung / so viel es hier zu Land

üblich / fürweisen / die Zubereitung aber verständigen Haus-Müttern und fleissigen Köchinnen überlassen. Kohlkräuter werden ins gemein benamst alle diejenige Kräuter / welche man auf Art und Weise / wie den Kohl (Brassicam) mit Fleischbrüe und Butter zubereitet; Kuchenkräuter aber / nicht allein diese / sondern auch alle andere / so man in den Kuchen / auf schon bemeldte Weissen / entweder zu Saltzen / Salåten / Gemüsen / Eintunckungen / Vor- und Nachrichten anwendet und verspeisset. Begreifft also das Wort Kuchenkraut mehr und weiter in sich in unserer Mutter-Sprach / als das Wort Kohlkraut / und also alles dasjenige / was bey den Lateinern unter dem Wort Olera verstanden wird / darvon wollen wir nachfolgenden Catalogum hiemit nach dem Lateinischen A. B. C. anführen.

CATA-

CATALOGUS PLERARUMQUE HERBARUM CULINARIARUM.

Verzeichnus der meinsten Kuchen-Kräuter / deren man sich allhier in den Kuchen und zur Speisse bedienet.

Acetosa	der welsche uñ gemeine Sauerampffer.
Allium	der Knoblauch.
Anisum	der Aniß oder Eniß.
Articoca	die Artischocken.
Asparagus	der Spargeß.
Basilica	die Basilien.
Beta	Mangolt.
Borrago	Borrabi.
Brassica	Kohl oder Kabis-Kraut.
Bulbocastanum	Peperle.
Cepa	Zwibel.
Chærefolium	Kerbel oder Körffel-Kraut.
Cichorium	Wegwarten.
Cochlearia	Löffel-Kraut.
Cucumeres	Cucumern.
Draco hortensis	Trabon.

Endivia	Endivien / Sonnenwirbel.
Eruca	Rukele.
Flos ſolis uterq;	Sonnenblumen.
Fæniculum	Fenchel.
Lactuca	Lattich.
Majorana	Majoran.
Malva	Bappeln.
Melones	Pfeben.
Paſtinaca	Paſtinachen.
Phaſeoli	Kochbohnen.
Petroſelinum	Peterſilgen.
Piperitis	Pfefferkraut.
Pimpinella	Pimpernellen.
Piſa	Erbeſen.
Porrum	Lauch.
Portulaca	Welſcherſauer.
Rapa Hort.	Kleine Rüblein.
Rapunculus	Rapunzeln.
Raphanus	Rettich.
Raphanus marinus	Meerrettich.
Seleri	die Selerlein.
Sinapi	Senfft.
Siſer	Zuckerruben.
Spinachia	Binetſch / Spinet.
Thymus	Welſcher Quendel.
Tragopogon.	Bocksbart.

Damit wir aber den geneigten Garten-Liebhaber nicht länger aufhalten/ ſondern unſer Verſprechen leiſten/

leisten / als wollen wir nun jetztbemeldter Küchen-Kräuter glückliche Bauung und Wartung / wie bey den Blumen geschehen/beschreiben; darbey aber nicht vergessen derjenigen Gewächse / die etwas ungemein sind / (jedoch gleichsam nur mit dreyen Worten / und in einer annehmlichen Kürtze) äusserliche Gestalt so viel möglich zu entwerffen / auch die innerliche Qualität in etwas auszudrucken.

Num. I.

Acetosa der Sauerampfer.

DEr Sauerampffer Lat. Acetosa Gr. ὀξαλις Belg. Süringk / wird in verschiedene Geschlecht abgetheilet. Wir unsers Theils / so fern wir denselben unter die Kuchenkräuter rechnen / und zu dem Kräuter-Salat anwenden/reden dieses Orts von der Acetosa pratensi, dem Wiesenampffer/welcher aber nur im Frühling mag gebrauchet werden; und dann von der Oxali seu Acetosa rotunda sive rotundifolia. Germ. dem welschen Gartenampffer. Jener ist sattsam bekant/und dahero unnöthig zu beschreiben/ dieses aber doch darbey zu mercken / daß wofern denselben man/ um gedachtes Nutzes willen/ ein schattichtes Oertlein in dem Garten mag eingeben/und ein und andersmals drey Tag vor dem neuen Licht verpflantzen / selbiger gleichsam zahm und geschlacht gemachet werde / daß man sich desselben des gantzen Jahrs über bedienen kan / da er sonst von dem Anger oder Wiesen hergenommen/ nur im Frühling zu gebrauchen ist.

Acetosa

Acetosa seu Oxalis rotunda, der runde welsche Ampfer aber ist ein über die massẽ anmuthiges Gewächs/so nicht gar hoch steiget/seine Blätter sind weiß/grün / oben rund gespitzt / unten her aber wie ein Pfeil getheilet. Seine Wurtzel schliesset tieff in die Erden hinein/ und zertheilet sich alsdann erst in etliche wenige Nebenzäserlein / seine Blüte gleichet sich fast mit dem gemeinem Ampfer / jedoch viel kleiner und zährter / ist auch nicht so roth/ (wo er nicht an einem Sonnichten Ort stehet) sondern gelb-grün an einem zartem und safftvollen Stengel.

Cultura & usus Culinarius.

1. Dieses Gewächs mag am füglichsten bey früher Frühlingszeit/in dem neuẽ Mond/versetzet werden.

2. Es liebet mehr den Schatten und feuchte Ort/ als trockenes und sonnichtes Gelände.

3. Es wird am besten durch Zerreissung der alten Stöcke vermehret / wiewol man es auch von dem Saamen fortbringen kan / aber etwas langsamer.

4. In der Kuchen wird es zum Kräuter-Salat/ und zum Kräuter-Wein / gar füglich und annehmlich verbrauchet.

Num. 2.

Allium, der Knoblauch.

DEr Garten-Knoblauch ist ein unanmuthiges und stinckendes Gewächs / weiln es jederman bekandt ist/ als wird solches unnöthig seyn weitläufftig zu

rig zu beschreiben/ sintemal ein jeder Bauer (dahero er auch Famosa Theriaca rusticorum der berühmte Bauren-Teriack genandt wird) denselben kennet. Latin. heißt er Allium, Græcè σκόροδον, Belg. Knufflach.

Cultura & usus Culinarius.

1. Der Knoblauch wird nicht durch den Saamen gezielet/ sondern man muß die schuppichte Zwibel in kleine Stücklein/ die man Zehen nennet/ zertheilen/ und in dem Frühling in wachsendem Mond etwan eines Fingers tieff/ und drey Finger weit/ voneinander legen.

2. Der Knoblauch acht kein fettes Erdreich/ verlangt jedoch/ bey dürrer Zeit/ etwas Wassers.

3. Dem Knoblauch/ wann er etwas erwachsen/ soll man seine Spitzen abbrechen/ so vermehrt er sich in der Zwibel.

4. Der Knoblauch verlangt je bißweilen eine Fetten/ dann das beystehende Unkraut hindert sein Wachsen.

5. Knoblauch bey den Rosenstauden gepflantzet/ verursachet ihnen einen stärckern Geruch und glücklichern Wachsthum.

6. In der Kuchen wissen diese stinckende Zwibel die naschhaffte Köchinnen zu unterschiedlichen Gebratens/ sonderlich zu denen Schepskeulen/ anzuwenden.

7. Weiln aber diesen Geruch nicht jederman erdulden mag/ als kan solcher nicht eher vertrieben werden/ als wann man entweder Zitwer oder Ingwer/ item Petersilgen und Anißsaamen in dem Mund zer-

keuet.

kuet. Welche 4. Stuck eine sonderbare Krafft / dem Knoblauch zu widerstehen / haben sollen.

Num. 3.

Articoca, Schocken.

WIr kommen von einem unangenehmen und übelriechenden / wiewol nutzbaren / Gewächs / zu den Schocken oder Artischocken / welches die welsche Articoca, Cariofli. Die Frantzosen und Niederländer Artichaux, die Lat. Cinaras, à cinere, quo stercorari amant, die Griechen Σκόλυμος zu benamsen pflegen. Die Gestalt dieses Gewächses ist heut zu Tag sattsam bekant / und siehet den gemeinen grossen Disteln nicht ungleich / wiewoln es stärcker und fetter ist an Blättern und Schocken / welche bißweiln in gutem Grund / eines kleinen Eßtellers groß / gefunden werden. Dieses Distel-Gewächs ist anfänglich aus Italien (woraus noch heut zu Tag der Saame überbracht wird) komen / und sehr schwer / bis man dessen Wachsthum erlernet / fortzubringen gewest. Aber heut zu Tag werden sie um Nürnberg in grosser Menge sehr schön / groß und gut gebauet / und seynd derselben zweyerley Art / mit dem Stachel und ohne Stachel / weisse und rothe.

Cultura & usus Culinarius.

1. Dieses Gewächs wird bey uns heut zu Tag von den Saamen oder Körnern / in wachsendem Mond / gesäet / und hernach / wann sie zimlich erwachsen / ebenfalls bey feuchtem Wetter verpflantzet / welche Pflantzen gleich das erste Jahr in die Schocken schiessen.

2. Es schreiben zwar Herr Rhagorius in seinem Kraut-Garten Cap. XIII. p. 135. und Caspar Sutter in seiner Pflantzungs-Lust / daß die Fortbringung dieser nutzbaren Distel/durch die Körner oder Saamen/gar langsam von statten gehe/und sey besser daß man in dem Monath May junge Augen oder Sprossen / nach deme man sie von der Mutter mit so viel Wurtzeln/ als man immer haben kan/ abgeschnitten hat / etwan 4. oder 5. Fuß weit voneinander verpflantze. Allein wir haben dieses allhier nicht üblich/ und weiln wir von den Körnern sie geschwind und groß genug haben können / als bleiben wir dabey.

3. Je besser der Grund / je schöner die Frucht.

4. In guten feuchten Grund verlanget dieses schöne Distelgewächs / gute alte Roßtungung/ und sonderlich Aschen / welchen es also sehr liebet / daß es viel freudiger darbey aufwächset/ und kan wohl derowegen bey den Lat. den Namen Cinera empfangen haben. In schlechtem Grund aber will es fettere Tungung haben.

5. Im Sommer brauchen sie keine absonderliche Wart/ dann sie die Hitze sehr wohl ertragen können / weiln sie mit einer starcken schwartzen Wurtzel tieff aus dem Grund ihre Nahrung holen / doch muß man diesen Stöcken bißweilen / wann es regnen will / die Erden auflottern/ und von Unkraut selbige säubern.

6. Aber im Winter müssen sie entweder mit Erden hoch überhäuffet / oder mit Stroh und Roßmist überleget / oder ausgehauen / und in rothen Sand in die Keller oder Rub-Gruben versetzet werden.

7. Wo

7. Wo das letzere geschihet / kan man den gantzen Winter über ihre Blätter-Stengel / so man allhier Cardes nennet / geniessen / und hernach wann man sie überwintert / desto früher ihrer Frucht habhafft werden.

8. Jedoch muß man die Stöck nicht zu alt werden lassen / dann je älter sie werden / je kleinere Frucht sie tragen.

9. Darum ists am besten / daß man alle 3. Jahr die alten abgehen lasse / und alle Jahr wieder neue nachsetze / sintemaln man den besten Nutzen davon hat / wann sie zweyjährig seynd.

10. So man sie vor dem Winter in die Keller und in Sand gebracht / muß man besagte Schoten-Stöcke im April wieder aus dem Keller setzen / aber noch wegen der Reiff mit Stroh / biß daß solche auf-hören / bedecken.

11. Die aber / wie gesagt / im Feld geblieben / müssen um die Zeit / je bey Tag und warmen Wetter / gelüff-tet / zu Nachts aber noch in etwas / jedoch weniger als zuvor / wieder bedecket werden.

12. Die Frucht dieses Gewächses / welche bey Anfang des Herbsts zu dem Kuchen-Nutzen zeitiget / mag noch hartgeschlossen in Saltzwasser / wie die Cucumern eingemachet / und zur Winter-delicatesse aufbehalten werden: Anderes Kuchen-Nutzens / als vorhin schon bekandt / für dißmal zugeschweigen.

Num. 4.

Anisum, der Aniß.

DAs Kraut Aniß / welches die Latini neben den Officinis Anisum, die Griechen ἄνισον vel ἄννησον, die Frantzosen aber und Niederländer Anis nennen / wird vielfältig um Nürnberg gebauet / seine Blätlein seynd erstmals zerkerfft anzusehen / wie der Liebstöckel oder das Chærefolium majus, wann es noch jung ist / und riechet über die massen wohl. Im Heumonath gewinnt es seine hole runde Stengel / mit vielen weißblühenden Krohnen oder Dolden dem Fenchel gleich / der Saame ist weiß / eines guten Geruchs / und anmuthig-süssen Geschmacks / jedoch mit einer lieblichen Schärffe und geringer Bitterkeit vermenget.

Cultura & usus Culinarius.

1. Der Aniß-Saamen soll zuvor wohl in Honig-Wasser gebeitzet oder eingeweichet werden / ehe man ihn säet.

2. Die Säe-Zeit ist der Frühling / in wachsendem Mond / wann die Reiffe vorbey sind.

3. Man mag ihn anfänglich wohl etwas dick säen / hernacher aber unterreissen.

4. Der Aniß liebt zwar einen leichten Grund / aber keinen brennenden Sand. Wo aber der Grund was schlecht ist / will er Anfangs bey dürrer Zeit begossen werden.

5. Diß Kraut wird ausser dem / daß man seine

Dolden

Dolden/gleichwie des Fenchels/mit kleinen Cucumern zugleich in Essig einmachē kan/nicht so viel mir wissend in der Kuchen verbrauchet/aber wohl in der Artzney.

6. Der Saame wird nicht allein mit Zucker überzogen von den Zuckerbachern/und für eine Zierde in der Kuchen zur Streu gebrauchet/sondern auch gestossen zu allerhand Zucker- oder Ulmer-Brod angewendet und verbrauchet.

Num. 5.

Asparagus, der Sparges.

DJe Spargen haben fast in allerley Sprachen einen gleichförmigen Nahmen/in dem sie Lat. Asparagus, Græcè ἀσπάραγος, vel ἀσφάραγος, Gall. Asperges, Belg. Aspergies genennet werden/wiewoln/wann sie völlig wachsen/dieses Gewächs von seinen schönen roten Beern/auch Corallen-Kraut benamset wird. Derselben sind zweyerley Geschlecht: Eines/das man in Gärten pflantzet; das andere/das von sich selbsten an leimichten feuchten Gründen wächst/dessen dreyerley Species C. Clusius in seinen Obs. Hisp. l. 2. c. 3. beschreibet. Wir unsers Theils wollē anjetzo von der ersten Art reden/uñ die andere Species den Herrn Botanicis zu beschreiben überlassen. Diese nun komen zu Ende des Aprils oder Anfang des Mayens/nachdem die Kälte nachlässet/von ihrer verwirrten queckichtē Wurtzel herfür/wie ein langer runder Dolden/fingersdick/rund/feist/safftig und ohne Blätter gleichwie die Hopffenschößlinge. Wann

diese ein und das andermal abgeschnitten worden / wachsen gegen dem Brach-Monath lange Stengel heraus / mit sehr kleinen spitzichten Blätlein / die subtiler sind als das Fenchelkraut / worauf ohne sondere Blüte erstlich gelbgrüne / hernach gantz schön rothe Körner / als rothe Corallen / herfür kommen / die man Teuffels-Trauben nennet / und sonderlich von den Füchsen gesuchet werden. Die Wurtzel hat bey dem Stengel etwas schwammichtes / darunter ist sie vielfältig und gantz verwirret eingeflochten / in Gestalt wie die Quecken / rund und weißlicht.

Cultura & usus Culinarius.

1. Der Sparges wird auf unterschiedliche Weise vermehret und aufgebracht / etliche zertheilen die Wurtzel an den alten Stöcken / doch also / daß der Keinst übersich gehet / wie in den Schweitzer- und Schwaben-Land üblich seyn solle. Andere / wie wir allhier zu thun pflegen / bringen dieses anmuthige und schon bey den Römern berühmte Kuchen-Gewächs / lieber durch seine zeitige Körner herfür / folgender Gestalt:

2. Man nimt die von dem vorigen Jahr schön roth gefärbte zeitige Körner / reisset sie etwas auf / und stösset sie zu zweyen oder dreyen in einẽ vorhin wohl zubereiteten fetten Grund / an einem warmen Ort / und solches gleich mit angehendem Frühling / wann man keiner tieff sich einziehenden Kälte mehr zubesorgen hat / da zuvor etwas ausgeholte Gruben gemachet worden sind.

3. Das erste Jahr muß man ihn gar nicht abstechen /

chen / das andere Jahr auch nicht / biß in den Herbst / das dritte Jahr aber / mag man ihn kecklich abstechen.

4. Jedoch also / daß man zu End des Mayens die kleine Schößlein / so sonst nicht zu gebrauchen / stehen lasse / und dieselbe vor dem Herbst nicht abhaue / damit die Wurtzeln desto besser sich erstärcken / und desto frischer und grösser das künfftige Jahr treiben.

5. Uber den Mayen hinaus soll man ihn nicht abstechen.

6. Im Abstechen hat man auch darauf zu sehen / daß man ihn nicht über der Erden / sondern unter der Erden absteche / dann sonsten leidet der Stock / bey einfallendem Regen / wegen der Feuchte / Noth.

7. Wann man die jungen Sparges-Stöck versetzen will / muß man sie zimlich tieff / etwan zwey oder mehr Werckschuhe tieff / hinein legen / und die Wurtzel wohl ausräuten.

8. Wann man den Sparges lang erhalten haben will / soll man den Grund darum bißweilen mit einem Garten-Häulein lucken.

9. Zu den alten Sparges-Stöcken mag man wohl bißweilen sehen / sonderlich wann es gar zu viel regnet / damit sie nicht anfangen zu faulen und anzustossen.

10. Weiln aber / wie fleissig man auch damit umgehet / je dannoch solches bißweilen geschihet / also soll ein fleissiger Gärtner entweder junge Stöck in Bereitschafft haben / oder alle Jahr ein und das andere Sparges-Korn eines Fingers tieff neben die alte stecken.

11. Wann in dem Herbst man die Saamen-Stengel abhauet/ ist nicht unrathsam/ daß man auch den Grund erlottert; wo solches aber nicht geschehen im Herbst/ kan man solches im Frühling mit einem Jät-Häulein/ so vorn zweyzinkicht/um denen herfüreylenden Dolden keinen Schaden zu thun / für sich nehmen.

12. Bey angehendem Winter soll man/in die hierzugemachten Grüblein/ Aschen von weichen Holtz und guten alten langen Roßmist legen/so kan ihm die Kält nicht schaden / und kommt ihme am besten / durch die Winterfeuchte / die Nahrung zu. Allein solche Tüngung muß / bey angehenden Frühling / beyzeit wieder weggethan werden / damit der Stock nicht übertreibe oder überschiesse.

Num. 6.

Basilica, die Basilien.

BAsilien Lat. Basilica & Ocimum, Græcè βασιλικὸν, Belg. Basilgen / Basilicon / ist ein gemeines wohlriechendes Kräutlein / und an Geschlecht dreyerley : groß / klein und krauß Basilgen; das kleine ist das edelste / drauschicht wie ein Bäumlein / ihre Blätlein sind gestalt wie der Majoron / jedoch lieblich-grüner ; Die grosse wächst etwan drey Viertel Ellen hoch mit feisten und lieblich-grünen Blättern / blühet röthlich / und bringet einen schwartz-braunen Saamen; der kleine ist nur kleiner an Blättern / denen andern sonst gantz gleich.

Cultura

Cultura & usus Culinarius.

1. Dieses ist ein herba annua, und muß jährlich von dem Saamen/so aus Italien kommet/(dann wegen der Herbstkält der Saame bey uns selten zeitiget) in ein luckes Erdreich/bey wachsendem Licht/gesäet/ und wann er zu dick aufgehet/wie der Majoran verpflantzet/und stets wol begossen werden.

2. Zu dem Kuchen-Nutzen wird dieses Kraut gedörret/welches hernach sehr annehmlich/wie der Majoran/Maron und Roßmarin den Winter über in der Kost zu brauchen.

Num. 7.

Beta, Mangolt.

BEta der Mangolt/so bey den Griechen Σεῦτλον und τεῦτλον oder τεύτλιον heisset; von den Niederländern Beette/von den Frantzosen aber de la Poree, item Bette benamset wird/ist ein sehr nutzbares Gewächs/welches in der Gestalt eine grosse Gemeinschafft mit den rothen Rüben hat/dahero auch selbige etliche von den Herren Botanicis, und sonderlich Rembertus Dodonæus in seiner Historia stirpium pemptade V. l. 1. cap. 6. für das dritte Geschlecht (dann er sonst in den rothen oder schwartzen und weissen abgetheilet wird) des Mangolts beschreiben/welchen auch etliche Betam rubram Romanam nennen.

Cultura & usus Culinarius.

1. Der Mangolt wird jährlich von seinem Saamen erstlich gesäet / hernach in gute fette und mirbgemachte Erden / nach dem Neumond / verpflantzet.

2. Der Saame von dem Mangold kömmet glücklicher herfür / wann er ein Jahr gefeyret hat.

3. Er wächst auch sehr schön / wann man den Saamen entweder selber ausfallen läst / oder annoch kurtz vor dem Winter / so man ihn aufbehalten hat / der Erden zum künfftigen Wachsthum übergibet.

4. Wann der Mangolt will ungeschlacht werden / soll man ihme seine Blätter biß auf das Hertz nehmen / und wann es zu dürr ist begiessen / so wird er wieder gar schön geschlacht wachsen.

5. Wann er / wegen grosser Hitze oder auch vielen Regens / gar zu geschwind will in den Saamen gehen / soll man das Hertz abschneiden und ein Steinlein darauf legen.

6. Die hierzu gehörige Tungung muß von Kühen oder Schafen kommeu.

Num. 8.

Borago, Borragi.

Porrago vel Borago, Germ. Borragi / oder besser Burretsch / Gall. Borrach & Bourace, Græcè Βȣγχωσσον & Ευφρόσυνον, Holland. & Brab. Bernagie, wird von den Gelehrten in verschiedene Geschlechten erkläret / wir aber haben allhier nur das

das mit breiten Blättern/welcher dann aus seinen süß und runden Ruben-Wurtzeln in viel rauhe Stengel und Blätter herfürschiesset/ und endlich schöne himmelblaue Blümlein mit schwartzen Pützlein weisset/ die einen glasschwartzen Saamen hin und her aussprengen / der sehr schwer einzusamlen.

Cultura & usus Culinarius.

1. Wo der schwartze Saamen oder junge Stöcklein einmal hingesäet oder gepflantzet werden / da wächst er hernach von sich selber gern / dann sein Saame / ehe man es vermeint / wegspringet.

2. Er wird viel feister und schöner wann er von dem Saamen aufgehet/als wann er verpflantzet wird.

3. Er liebt sehr feuchte und fette Ort / und nimt viel ein/ wo er dergleichen Grund bekommet/ dahero man ihn zimlich ausrauffen muß / wann er zu dick aufgehet.

4. Wann er noch jung ist / braucht man seine Blätlein/ wie auch hernach / die lieblich-blaue Blumen / welche in Essig purpurfärbig werden / zu dem Kräuter-Salat / so denselben sehr lieblich machet/ wegen seines so anmuthigen Geschmacks.

5. Sonsten mag man die Blumen auch zu dem Gestreu auf die Schüsseln und auf die Tafel gebrauchen.

Num. 9.

Brassica, Köhl.

Mit diesem Nahmen werden bey uns Teutschen sehr viel Gewächse/ die doch alle etwas Gemein-

schafft

schafft miteinander haben/ wiewoln sie sich äusserlicher Form nach zimlich selbsten unterscheiden/ beleget; als da ist der gemeine kleine Gartenköhl/ welchen auch die Lateiner sonsten crambe & caulem, die Frantzosen des Choux, die Holl. Koolen/ die Griechen κράμβη nennen: der welsche/oder der savoysche oder der weisse Köhl (welcher für andern wegē seiner Schönheit/sintemaln er fast wie die Vehedistel/jedoch noch lieblicher/weiß und grün ineinander sich vermenget) der krausse rothe Stengelköhl/ Holl. der Ghecronckelde Koole/Gallis choux crespriz, der weisse gehauptete Köhl/den man hie zu Land das weisse gehäuptete Kraut/ oder das Kabiskraut/ bey den Niederländern Cabuyskoole/ bey den Frantzmännern choux cabuz &c. nennet. Der Blumenköhl/Lat. Brassica Cypria, Gall. choux floriz, Caulofiore, Belgicè Bloemkoole; der Rubenköhl/ Brassica caule rapum gerens seu Rapæcaulis, Holl. Rapenkoohl &c. Allein alle diese Köhl oder Kabiskräuter seynd zur Genüge bekandt/ und werden wir derowegen ihrer äusserlichen Gestalt nach selbe zu beschreiben übergehen; an statt dessen aber/ weiln selbige verschiedene Wartung oder Pflantzung haben müssen/ etwas weitläufftiger uns nach Landsgebrauch herauslassen.

Cultura & usus Culinarius.

1. Der kleine Gartenköhl wird entweder noch vor Winter/ oder gleich bey Ende des Winters/ von seinem in dem vorigen Jahr gesamleten Saamen/ zimlich dick gesäet/ und ist die beste Zeit hierzu/ damit er nicht

nicht alsobald bey einfallender Wärme in seine Blüte schiesse/ 3. vor oder 3. Tag nach dem Neumond.

2. Der welsche Köhl aber wird mehrentheils bey angehendem Frühling/ wie auch der Kapis oder weisse Kraut-Saamen / item der Blumen- und Ruben-köhl-Saamen nach dem Neumond / in guten fetten Grund und warme Plätze gesäet.

3. Wann die Pflantzen 4. oder 5. Blätlein bekommen / und in etwas erstarcket / muß man sie zum wenigsten zwey Schuhe weit voneinander in ein gut getüngtes Feld bey vollem Liecht setzen.

4. Weiln alle Köhl-Kräuter denen Feld-Rauppen sehr unterworffen / besonders wann es viel meeltauet / als sollen fleissige Gärtner selbige fleissig abklauben / und sie nicht vermehren lassen.

5. Es ist aber zu wissen / daß je ältere Tungung man in die Kraut- oder Kohlfelder führe / je weniger Rauppen sich da ereignen werden / dann die neue Tungung absonderlich Unziffer generiret.

6. Den Kohl und das weisse Kraut / so man den Winter über haben und aufhalten will / soll man nicht zu frühe abhauen / sondern zuvor ein und andre Kälte ausstehen lassen / hernacher aber selbige unterwärts / samt dem Wadel / an trockene und etwas warme Ort zusam̃schlichten / so können sich Menschen und Vieh den gantzen Winter desselben nützlich bedienen.

7. Den Saamen belangend / so wird selbiger von den gemeinen Köhlen bald oder späther / nachdem er gesäet wordẽ / jährlich eingesamlet. Mit den andern aber muß man (ausser dẽ Blumen- und Rubenköhl / deren Saamen wir jährlich aus Italien samt den Schockitör-

nern

nern müssen überbringen lassen) also verfahren/daß man/ bey angehendem Winter/ schöne Stöck und Häubter samt dem Grund und Wurtzel aushauet/und in Keller oder Rub-Gruben/ wann sie nur nicht zu feucht seynd/ biß in Frühling verwahret; hernach aber wieder in warme Gelände/ darinnen sie/ so viel möglich/ für dem mitternächtigen Winden sicher seynd/ versetzet. NB. Dem weissen Krauthaubt soll man einen Kreutzschnitt biß auf das Hertzlein geben/ damit er heraustreiben möge.

8. Weiln aber je bey rauhem Wetter diese Kapis und Kohl-Stöcke/ wie auch die Pflantzen/ leichtlich Noth leiden mögen/ als werden kluge Gärtner selbige mit Strohdecken/oder/welches besser ist/mit Aesten von Forren oder Fichten zu verwahren nicht unterlassen.

9. Der krausse braune Köhl/ welcher für andern gar langsam wächset/ mag den Winter über im Feld bißweilen bleiben/ ist auch nicht besser in der Speisse zu geniessen als nach abgehenden Winter/ wann dessen fast verdorrte Stengel wieder jung treiben.

10. Alle Köhl und Kräuter sollen je bißweilen für das Vieh geblättert werden/damit das Hertz desto besser wachse und sich schliesse/ der Blumen-Köhl sich Käse/ der Ruben-Köhl aber füglicher in die Ruben wachse.

11. Wer gern frühe Kapis-Kraut haben will/ muß den Saamen um Bartholomæi säen/ und wann die Pflantzen/ wie oben gedacht/ zimlich starck worden/ folgender Gestalt in warme und nicht zu

feuchte

feuchte/ etwas hochgelegene Felder versetzen: Schnüre das Feld in gewisse Quartier / wie oben vermeldet/ etwan 2. oder 3. Werckschuh mit ab / und mache in dem Einschnitt zimlich grosse Löcher / in denen etwas alter Tungung verborgen lige / und pflantze darein deine Pflantzen / und lasse sie also stehen / biß der Winter vorüber/ da dann mit frischem Grund die Löcher wieder müssen zugezogen werden; welches ihnen neue Krafft zu treiben gibet / daß sie hernach in sehr grosse Häubter aufwachsen / wie ich dann in Elsas ein Krauthaubt also gewartet gesehen/ so 62. Pfund samt dem Wadel gewogen.

12. Alle Kabis-Kräuter erfordern einen geschlachten ungearbeiteten/ fetten und wohl (jedoch wie gesagt mit alter Tungung) getüngten Grund.

13. Alle Kohlsaamen müssen nicht zu alt seyn/ sonst degeneriren sie/ wie dann/ nach Zeugnus Lauremberg/ der alte Köhl-Saamen keinen Kohl mehr/ sondern schlechte Ruben herfürbringen solle.

14. Der Kuchen-Nutz zu Salaten/ Gemüsen ꝛc. ist mehr als zu bekandt/ und dannenhero unnöthig darvon Meldung zu thun.

Num. 10.

Bulbocastanum, der Peperle.

DEr Peperle/ oder die Erdcastanien/ welche die Lateiner Bulbocastanum, von dem Griechischen Wort Βολβοκάςανον, die Savoyer und Frantzosen Faverottes, die Holländer Erdnotten benamsen/

ist ein Gewächs / so zwar an vielen Orten in Teutsch-land an etwas feuchten Wiesgründen zu finden / wie aber oder worzu solches in der Kuchen anzuwenden / den wenigsten bekandt. Wir wollen allhier noch in etwas seine äusserliche Gestalt beschreiben / und sodann seine Wart und Nutzen kürtzlich vermelden.

Der Peperle / oder die Erd-Castanien / hat eine runde Wurtzel / in der Grösse wie eine Frantzösische Nuß / ie bißweilen etwas hockericht / und haarfarbicht / inwendig ist sie voller weissen Marcks / rubicht / eines guten süssen und lieblichen Geschmacks / wie die Castanien; die Blätter seynd tieff zerkerfft / etlicher massen dem Coriander nicht ungleich / jedoch kleiner. Der Stengel schiesset auf den Majum zu / etwan anderthalb Ellen hoch / und bringt alsdann weisse Dolden im Junio / auf welche der braune Saamen folget / so dem Kümmel nicht ungleich / eines angenehmen Geruchs und Geschmacks.

Cultura & usus Culinarius.

1. Diesen Saamen / so bald er zeitig wird / wieder genommen / und um Johanni ausgesäet / wächset er biß auf die Fasten zu zu einem kleinen Rüblein / welches man alsdañ samt seinem jungen Kraut aussticht / die Rüblein von seiner schwärtze säubert / entweder roh / oder etwas wenig samt den Kraut angebrüet / in Oel und gewürtztem Essig / mit höchster annehmlichkeit / sich bedienen mag.

2. Was von aussäen des Saamens anjetzo bemeldet worden / ist nur dahin zu verstehen / daß wer dieses nutzbare Gewächs noch in seinem Garten nicht habe,

habe / mit demselben also verfahren möge. Wer aber dieses Gewächs schon einmal in die Gärten gepflantzet und darinn gezielet / darff sich nicht viel bekümmern mit dessen Aussetzung oder Wartung / dann wann er nur etliche wenige Stöcke stehen lässet / wird desselbigen Saamen den gantzen Garten ausfliegen / daß man seiner Würtzelein oder Rüblein genugsam bekommen mag.

3. Jedoch muß ich bekennen / daß solche Rüblein grösser werden / wann man den Saamen an ein feuchtes Ort / wie gedacht / jährlich aussäet.

4. Wann diese Rüblein bey angehendem Frühling ihr Kraut nur ein wenig blicken lassen / so dienen sie am besten zur Speiß (man kan aber ein Tag oder drey sie mit Sand überhäuffen / so wird das Kraut geschlächter) dann wann sie nur etwas wenig in den Stengel schiessen / so vergehet ihr lieblicher Safft / und werden sie gleich beltzicht.

Num. 11.

Cepa, Zwibel.

Was die Griechen κρόμμυον oder κρόμυον zu nennen pflegen / das haben die Lateiner cepam, & indeclinabiliter cepe, die Frantzosen Oignon, die Niederländer Ajuyn, die Teutschen Zipollen oder Zwibeln benahmet / welches Gewächs an und für sich selbsten unnöthig zu beschreiben scheinet / weiln fast kein Kind ist / welches nicht wissen solte / wie die Zwibeln wachsen / sondern dieses ist nur zu melden / daß der Zwibeln eigentlich zu reden zweyerley

sich befunden / rothe nemlichen und weisse; die rothe ist jederman gemein / allein von weiten nicht so edel als die weisse/welche auch sonsten Schwindelzwibeln von den Bauersleuten benennet werden / weiln sie vor den Schwindel sehr nutzlich seynd.

Cultura & usus Culinarius.

1. Die Zielung der Zwibeln wird von verschiedenen Gärtnern/ ihrem Landsgebrauch nach / auf verschiedene Weise beschrieben. Allhie um Nürnberg/ da ein grosser Zwibelbau ist/ verfahren wir mit demselben also: Gleich mit dem Frühejahr säet man nicht gar zu dick den frischen Saamen in ein reines von steinen gesäubertes Feld in abnehmendem Mond / und lässet sie das erste Jahr so lang wachsen / biß daß ihre Schlotten anfangen zu gelben/ alsdann wann sie nicht selber umfallen / bieget man die Schlotten nieder/ und lässet sie verwelcken; wo solches geschehen / werden sie nach etlichen Tagen ausgegraben / etwas weniges an die Sonnen geleget / und zu künfftigen Steckzwibeln (wiewoln auch viel noch so klein und jung in der Kuchen verbrauchet werden) aufgehoben.

2. Das andere Jahr stecket man gedachte Steck-Zwibeln zimlich weit voneinander in gleichen Grund/ und nachdem aus denselben rechte Kochzwibeln worden / wird mit denselben/ wie oben vermeldet/ gleicher Gestalt verfahren / die Schlotten/ damit sie desto eher schwelcken/niedergebogen/sie ausgegraben/ etwan ein oder zwey Tag an die Sonnen geleget / und hernach an trocknen Orten / da ihnen im Winter die Gefrist nicht schaden mag/ aufbehalten.

3. So

3. So aber jemand Saamen verlanget zu bauen/ muß er nicht die Steck-Zwibel in Saamen schiessen lassen / dann der Saame / wann sie gleich in die Köpff schiessen / nicht recht vollkommen wird / sondern zwiejährige Zwibeln wieder einlegen / und wann er spühret / daß er beginnt schwartz zu werden / selbigen abschneiden und einsamlen/ auch wohl für den Mäusen/ als welche diesem Saamen nachstreben / verwahren.

4. Wer aber nicht selber Saamen bauen will / und doch frischen Saamen (weiln der alte Zwibelsaamen nicht gern aufgehet) begehret / der kan selbigen nicht besser probiren / als wann er davon etwas in ein warm Wasser wirfft / keimt er / so ist er gut / keimt er nicht / so ist er zu alt und untüglich.

Num. 12.

Chærefolium, Kerbel oder Kerffel-Kraut.

DEr Teutsche Nahme dieses Kräutleins hat ohnfehlbar seinen Ursprung von dem Lateinischen Chærefolium, und dieser von dem Griechischen Wort χαιρέφυλλον, die Niederländer nennen es Kervel/ die Frantzos. du Cerfueil. Und ist des Kerbelkrauts dreyerley Gattung/ als das gemeine/ und so genannte wilde und Spanische Körffelkraut: Die an äusserlicher Gestalt (ausser daß das wilde und Spanische grössere und fettere Stengel/ Blätter/Blumen und Saamen haben/ das Spanische auch seine weisse Wurtzeln zur Speisse darreichet; einander zimlich nahe kom-

he kommen; aber ihrer innerlichen Qualitet und dem Gebrauch nach / ist das gemeinste das zärteste und nutzbarste; Selbiges nun hat eine dinne und weisse Wurtzel / so nicht viel aufflattert / mit kleinen Faseln behencket. Anfänglich ist es dem Peterleinkraut nicht ungleich / hernacher aber wird es bleichgrün / zärter und mehr zerkärfft / in dem Mayen bekommet es weisse Blümlein auf Crönlein / wie der Coriander und andere dergleichen Gewächse / auf welche / wann sie abfallen / ein schwartzer langer und leichter (dahero er gern auffliegt) Saamen folget / welcher gantz keinen Geruch hat / ob gleich sonsten das Kraut / Wurtzel und Saamen einen angenehmen und lieblichen Geruch haben.

Cultura & usus Culinarius.

1. Diese dreyerley Gattungen müssen anfänglich an Ort und Ende / da es Schatten / Fette und Feuchte hat / von den Saamen gesäet worden / nach dem vollen Liecht.

2. Das erste und letzere muß folgends jährlich also verpfleget werden / das Chærefolium Sylvestre aber / ist eine planta perpetua, und schläget jährlich von seiner Wurtzel wieder aus.

3. Wann man den Saamen des gemeinen Kerffelkrauts säen will / soll es im Hornung / Mertzen und Aprillen geschehen / und bißweilen auch im August oder October / damit man es den Winter und Sommer über / alleweg frisch und jung zur Küchen bringen möge.

Num. 13

Num. 13.

Cichorium, Wegwarten.

Cichorium, die Wegwarten/ Græcè κιχώειον, Gall. Cichoreé, Holl. Cicoreye, ist ein bekanntes Gewächs/ und verschiedener Geschlechte. Wir dieses Orts reden von dem Cichorio sativo oder zahmen Geschlecht/ welches aber an Blumen/ Stengel und Kraut dem wilden fast gleich ist/ und allein in der Kuchen gebrauchet wird.

Cultura & usus Culinarius.

1. Die Wegwarten müssen jährlich/ von dem Saamen/ der dem Endivi Saamen nicht ungleich/ in ein tieffgegrabenes gutes Feld/ im abnehmendem Mond gesäet/ und wann sie zu dick aufgehen/ zu einer Artzeney für die Pferd ausgezogen werden.

2. Nachdeme man der Wegwarten-Wurtzel noch vor Winter/ oder in/ oder nach demselben sich gebrauchen will/ nachdem müssen sie bald oder langsam gesäet werden.

3. Die Roßtüngung/ wie gut sie auch sey/ hasset die Wegwarten/ und wird davon sehr hockericht und grindig.

4. Dieses Gewächs muß so wohl seine Keimlein als Wurtzel hergeben/ und zu dem Kuchen-Nutzen darreichen.

5. Die Wurtzel/wann sie erstarret/wird von seiner Schwärtze gereiniget/ der bittere Kern ausgelöset/ her-

hernach beym Feuer weichgesotten / und in gewürztem Essig und Oel zu dem täglichē Gebrauch eingemachet.

6. Die Keimlein aber / nachdem man bey Winterzeit die Wurtzel davon in das Wasser stecket / und in den warmen Stuben solche herfürtreiben lässet / werden nicht allein auf vorige weisse zum Salat zugerichtet / sondern auch warm in Butter bey Kalbfleisch ꝛc. vielfältig verkochet.

7. Die Art und Weiß Wegwarten-Saamen zu bekommen / welches wir oben zu beschreiben vergessen haben / wollen wir allhier noch kürtzlich vermelden. Man läst aber entweder von den Wurtzeln / die vor Winters gestanden / etliche stehen / oder man setzet / im zunehmenden Monds-Licht / anderwerts wohin etliche erstarckete Wurtzeln / und lässet sie in Stengel und Saamen schiessen / da dann die Blätter an solchen Stengeln den Blättern unten an dem Stock gar nicht ähnlich seynd / sondern spitziger / auch nicht also sehr zerkerfft / und des Stengels Nebenzweig fast wie mit kleinen Oehrlein an dem Haubtstengel sehr nahe angehencket seynd: An welchen Zancken es anfänglich viel grüner Knöpfflein gewinnt / aus welchen schöne himmelblaue Stern-Blumen / ohne einigen Stiel / herfürkriechen / auf welche / wann sie vergangen / der Saame wie grüne Sternlein folget. Worbey noch zu bemercken / daß der Saame nicht leichtlich in dem Feld völlig zeitig werde / sondern wann man spühret / daß der Stock anfange gelb zu werden / muß man ihn abschneiden / und also abgeschnitten gar zeitigen lassen.

OBSER-

OBSERVATIO PHYSICA.

Diese Wegwarten-Blumen kehren und verkehren sich allezeit der Sonnen nach/ dann sobald mit frühem Morgen die Sonne aufgehet/ thun sie sich allgemächlich auf/ und wenden sich gegen die Sonnen/ also/ daß sie sich um dem Mittag gantz übersich aufrechts befinden. Nachmittag wann die Sonn sich gegen dem Nidergang kehret/ wenden sie sich auch derselben nach; und wann sie untergangen/ schliessen sie sich auch wieder: wann auch gleich der Himmel trüb/ und mit Wolcken überzogen ist/ kan man doch an diesen Blumen die Tageszeit erkennen/ dann so lang die Sonne vom Aufgang biß zum Niedergang am Himmel von den Wolcken bedeckt stehet/ so halten diese Blumen ihre bemeldte Ordnung einen Weg wie den andern/ welches dann ein sonderbares Wunderwerck der Natur billig mag geheissen werden.

Num. 14.

Cochlearia, Löffel-Kraut.

Dieses Kraut ist bey den Alten/ wie die meinsten Botanici dafür halten/ unbekandt gewesen/ dahero es auch keinen alten Nahmen/ sonderlich von den Griechen/ hat. Die Lateiner nennen es/ wie bedeutet/ Cochleariam, à forma foliorum, welchen die Teutsche folgen/ und es **Löffelkraut**/ oder Niderl. **Lepelcruyt** heissen. Seine Blätlein seynd rund/ und eingebogen wie ein Löffel/ welche sattgrün und lange Stiele haben: an den Stengeln/ welche nicht

gar hoch steigen / indeme es in allen ein niedriges Gewächs ist / sind weisse / vierblätterige Blumen / aus welchen kleine / subtile / und runde Hülsen wachsen / in denen der kleine braune Saamen verschlossen.

Cultura & usus Culinarius.

1. Das Löffel-Kraut wächst gern an feisten Orten / und besamet sich selbst / wann es seinen rechten Stand und Grund bekommet.

2. Man mag aber auch dasselbe säen / und hernach / wann es drey oder vier Blätlein bekommet / versetzen / auch / so dürr Wettter einfällt / wohl begiessen.

3. Das Löffelkraut blühet gemeiniglich im Mäyen / das andere Jahr nachdem es gesäet ist / und wird durch das Verpflantzen viel schöner.

4. In der Küchen nutzet man es zu Saläten / Salsen und Zucker.

Num. 15.

Cucumeres, Cucumern.

DIe Cucumern / oder wie man sie hie zu Land corruptè nennet / die Kümmerlinge werden von ihrer etlichen bald in mehrere bald in wenigere Species abgetheilet. Wann man aber die Sach recht betrachten will / scheinet solche Abtheilung vergeblich zu seyn / sintemaln die verschiedene Form der Früchte und Blätter mehrentheils von dem unterschiedlichem Grund /

Grund / Ermanglung feuchtes Wetters / oder anderer schädlichen Gewitterung herkommet / und öffters nur ein lusus naturæ ist: Auch über diß / wann man etwan ein seltsames Gewächs von ihnen überkommet / und den Saamen darvon aufhebet / man nicht / oder doch selten / gleicher Gestalt / als wovon man die Kern genommen / erheben mag.

Sonsten seynd unsere Cucumern denen Kürbissen nicht ungleich an der gelben Blüte und Blättern / ausser / daß sie etwas kleinere Blüte und Blätter / doch etwas schärffer und rauher / als die Kürbes haben. Die Frantzosen nennen die Cucumern / Concombrez, die Holländer entweder Gurcken oder Concommern. Von den Griechen wird Cucumis, oder wie ihn die Officinæ nennen Cucumer, σίκυος ἥμερος, das ist / cucumis sativus, benahmet.

Cultura & usus Culinarius.

1. Die Cucumern-Kern müssen / ehe man sie der Erden übergibt / zuvor so lang / biß daß sie keimen / zwischen zweyen nassen wüllenen Tüchern / an warmen Oertern / gebeitzet werden.

2. So man sie in warmer Milch beitzet / sollen sie viel schmackhaffter werden als sonsten.

3. Die Cucumern wollen einen Grund haben / der seine Feuchte im Sommer behält / und können / in Ermanglung dessen / wohl die Begiessung erdulden.

4. Wann

4. Wann die Cucumern-Kern / deren man je 4. oder 5. zusammen stecket / in etwas erstarcket seynd / ist nothwendig / daß man sie etwas frette / um dem Unkraut zu wehren / und den Grund zu lottern.

5. Die gekeimte Kern sollen im abnehmen des Monds geleget werden / sonsten gehen sie mehr in Blätter und Blüte / als daß sie Frucht bekommen.

6. Die Kern / wann sie aufgegangen sind / und der Reiff annoch besorget wird / sollen zu Nachts für dem Frost verwahret werden.

7. Wann sie gar zu starck in das Kraut wachsen / und nicht frucht bringen wollen / muß man sie ein und andermaln ausbrechen / so weisen sie ihre Frucht.

8. Gute Kern von den Cucumern zu bekommen / muß man die schönsten und weisesten stehen lassen so lang / biß daß der Reiff ein und andersmal sie mürb und weich gemacht / alsdann schneidet man sie auf / wäschet die Kern aus seinem Schleim heraus / trocknet sie in der Sonnen / und verwahret sie für den Mäusen.

9. Die Cucumern brauchet man in der Küchen entweder zum Salat / oder zum Einmachen mit Essig und Fenchel / oder zum Saltzwasser. Gebraucht man sie zum Salat / so muß man die geradesten und zartesten auslesen / selbige zimlich dick abscheelen / und nachdem man sie Plätzlein weiß geschnitten und gesaltzen / etwan eine Stund lang stehen lassen / damit ihre überflüssige Feuchte darvon rinne / und sie hernach mit Oel / Essig und Gewürtz können eingemacht werden. In Essig mit Fenchel werden die kleinesten / in Saltz-

in Saltzwasser aber / den Winter über zu Nutzen / die mittlere Gattung eingeleget.

Num. 15.

Draco Hortensis, Tragon.

DEr Tragon / oder das Dracokraut (wie es bey dem Tabernæmontano genennet wird /) heisset Lateinisch Draco Hortensis, oder Dracunculus Hortulanus und Esculentus; Holl. Dragoen; Frantzösisch Dragon. Allhie zu Nürnberg wird es corruptè **Trabon** genennet. Es hat eine weisse Wurtzel / (die in die Erden wie das grosse Graß kreuchet) mit vielen langen Faseln behencket. Aus der Wurtzel wachsen schmale lange Stengel / mit glatten und spitzigen Blättern / welche ungleich an denselben / und nicht nebeneinander / stehen. Seine Blumen seynd drauschicht / weiß / klein und zart / und bringen selten Saamen.

Cultura & usus Culinarius.

1. Der Tragon liebet Schatten / und einen guten Grund.

2. Seine Vermehrung geschihet zwar durch abgebrochene Zweiglein / aber füglicher durch das Einlegen / am allerbesten durch Zertheilung der Wurtzel / welches im Herbst und Anfang des Frühlings sich thun läßt.

3. Dieses Kraut ist wohl eines von den besten / so man zum Masculant oder Kräuter-Salat nehmen kan.

4. Man

4. Man kan auch dieses Kraut allein unter dem Lattich essen / oder zu einer fast gesunden Salsen und Eintuncken zurichten.

Num. 16.

Endivia, Endivien.

DEr Endivien / so bey den alten zweyerley Geschlechts gewesen / haben die moderni Botanici viererley Geschlecht bemercket / als erstlich: die grossen Endivien / die eine zaselichte / starcke und bittere Wurtzel haben / die Blätter seynd breit / dem Lactuck nicht ungleich / der Stengel ist dick und rund / anderthalb Ellen hoch / und ist mit seinen Zincken und blauen Blumen den wilden Wegwarten fast ähnlich / ohne daß sie geschlachter / und zu der Speiß gebräuchlicher. Das ander Geschlecht / Endivia crispa, ist dem vorigen an Wurtzeln und Blumen gleich / ausgenommen daß die Blätter ineinander krauß gewunden seynd / wie der krausse Lactuci / oder Lattich / der Stengel ist vieleckichter und etwas krum eingebogen; das dritte Geschlecht ist in allen dem ersten durchaus gleich / ausgenommen / daß die Blätter schmaler und bitterer; der Saamen ist klein und lang / wie des gemeinen Endivien-Saamen. Das vierdte Geschlecht ist dem dritten gantz gleich / ohne daß die Blumen schneeweiß / da sie sonsten schön himmelblau seynd. Die Lateiner nennen / wie bemeldet / dieses Salat-Kraut Endiviam, als wolten sie sagen / In-

tybiam, (dannenhero er auch besser Intybus sativus benennet wird) die Frantzosen Endive, Endivie, Holl. Endivie / Witte Endivie / Gecrolde Endivie; die Griechen Σέρις, Σέρις ἥμερος.

Cultura & usus Culinarius.

1. Die Endivien erfordern einen guten Grund / und wollen um St. Johannis / entweder drey Tag vor- oder drey Tag nach dem neuen Licht / zimlich dick gesäet werden / damit man sie nach und nach ausziehen / und etwan anderthalb Werckschuhe weit voneinander verpflantzen möge.

2. Die Endivien müssen zimlich erstarcken / ehe sie zu versetzen seynd / dann sonsten bleiben sie dahinden / und verderben.

3. Die Endivien leiden keine Roß-Tungung / sondern werden in denen Gründen / die davon getunget seynd / gallbitter / und zur Speisse untauglich.

4. Die Endivien zeitigen nicht recht / wann man sie nicht / nachdeme sie sich zimlich ausgebreitet und mit Hertzblättern vergrössert / mit einem Band übersich zusammen bindet und schön gelb werden lässet.

5. Endivien den Winter über zu erhalten / soll ein verständiger Garten-Mann auch wissen. Man nimmet aber bey angehendem Reiff-Wetter Endivien-Stöck / wann sie um Mittag trocken werden / mit

mit samt den Wurtzeln/ und setzet sie/ nachdem sie etwas schwelck worden/ in einen Sand/ den man hierzu in den Kellern zur Hand haben soll/ in die Keller gar genau zusammen/ so kan man sich derselben nach Belieben den Winter über bedienen.

6. Von solchen Stöcken kan man hernach auch wieder Saamen zielen/ wann man sie/ wie das gehäubtete Kraut und krausen welschen Köhl/ nach vergangenem Winter/ mittagwerts in gute Feldlein setzet/ und in Blätter und Stengel schiessen lässet.

7. Es ist aber allhie auch zu wissen/ daß man den Saamen nicht an der Wurtzel solle lassen überzeittigen/ sondern/ wann er milchicht ist/ abschneiden/ mit samt dem Stengel aufhencken / und also zeitigen lassen.

8. Er wird ander Orten auch warm verspeisset/ aber allhier braucht man ihn nur zum Herbst und Winter-Salat.

Merckwürdig ist was Herr Rhagorius in seinem Kraut-Garten c. 7. p. 75. meldet/ daß die Endivien von einer Fürstin von Troje in Champagne in das Hertzogthum Burgund gebracht worden/ von dannen sie in Teutschland kommen/ und jetzund sehr gemein seyen.

Num. 17.

Eruca, Raucken.

RAucken kommt von dem Lateinischen Wort Eruca her/ (die Griechen heissen es Ἔυζωμον; die Frantzosen Rognette; die Holländer Rakette/) und

und wird allhier corruptè Ruckelein ausgesprochen / sonst weisser Gartensenfft genannt. Desselben ist zweyerley / nemlich: Eruca Sativa, zahme Raucken / und Eruca Sylvestris, wilde Raucken. Das zahme führt einen Stengel zimlicher Höhe / daran wachsen lange Blätter / etwas zerspalten / wie die kleine Rubenblätlein / an Geschmack sehr scharff. Das wilde wächst auf dürrem Erdreich bey verfallenen Gebäuen / hat schmählere und mehr zerspaltenere Blätter / dann das zahme / schmäckt aber lieblicher und schärffer / bringt viel Stengel und gelbe Blumen. Der Saamen / so in langen Schöttlein folget / vergleichet sich dem Senfft / ist scharpff und etwas bitter. Ich habe auch ehedessen ein fremdes Geschlecht gehabt / so mir Eruca Hispanica genennet worden / welches etwas fetter gewesen / als das erst-bemeldte wilde Geschlecht / auch viel angenehmer und süsser mit einer gelben Blumen.

Cultura & usus Culinarius.

1. Die zahme Raucken werden jährlich von den Saamen gesäet / und lieben fette Oerter / und ob schon der wilde vielmaln an dürren Erdreich / und / wie bemeldt / bey alten verfallenen Gebäuen gefunden wird / verändert er sich doch mercklich / und wird über die massen schmackhafft / wann man desselben Saamen in gute Erden wirfft.

2. Beyde Kräuter wärmen hefftig / und werden derohalben mit Lattich unter den Kräuter-Salat genommen.

Num. 18.

Flos Solis, Sonnen-Blum / oder Sonnen-Kron.

DIe Sonnen-Blum ist eigentlich zu reden zweyerley Art / darvon die eine bey den Lateinern heisset Flos solis maximus Peruvianus, seu corona solis, und wird wieder abgetheilet in majorem & minorem seu proliferum, von welcher wir Lib. II. p. 321. n. 35. schon gehandelt haben / welches derowegen zu wiederholen wir für unnöthig halten / und nur dieses hiemit erinnern wollen / daß solche Sonnen-Blumen / wann sie noch geschlossen seynd / eine angenehme Kuchen-Speiß geben sollen / wann man nemlichen solche entweder in Fleischbrühe und Butter einmachet / oder abbrühet / und wie die Artischockien mit Würtz in Oel und Essig kalt einmachet. Id quod probandum. Die andere Sonnen-Blume wird von den Gelehrten genennet: Adenes Canadenses, Flos solis glandulosus, oder Flos solis Canadensis tuberosus, Chrysanthemum latifolium Brasilianum, Flos solis Farnesianus &c. Zu Teusch Unterschocken / Artischoock / Appelen / van ter Neusen / quia Petrus Hondius in prædio suo, ter Neusen / erstlich sie aus America bekommen / und von dar dem gantzen Teutschland mitgetheilet / Erdappeln / Erdäpffel. Diese ist der ersten an Gestalt fast gleich / aber hat etwas längere Blätter / und blühet fast selten. Wird also nur um

seiner

seiner Erd-Schwämmen willen in unsern Kuchen-Gärten gezielet.

Cultura & usus Culinarius.

1. Diese Frucht wurde anfänglich sehr rar und zärtlich gehalten / aber nach deme man sie in unsern Landen / so zu reden / naturalisiret / brauchet sie fast keiner Wartung mehr.

2. Sondern man nimt im Mertzen oder April diese Erdäpffel aus der Erden und verkochet die grösseften / die kleinen aber stösset man wieder in die Erden / welche sich dann das Jahr durch biß dahin verwunderlich vermehren.

3. So gar / daß wo sie einmal einen guten fetten Grund erlanget haben / nicht wohl mehr auszurotten seynd.

4. Jedoch ist dieses allhier zu beobachten / daß / wofern ihre Stengel aus Unvorsichtigkeit annoch in ihrem Wachsthum abgebrochen werden / sie sich nicht allein nicht vermehren / sondern auch gar verderben und umkommen.

5. In der Kuchen werden diese Erdäpffel / nach Lands-Gebrauch / auf verschiedene Weise verkochet. Allhier pfleget man sie entweder wie die Artischockien zuzurichten / oder in Wasser mit etwas dienlichen Saltz abzusieden / und wohl gepfeffert in Oel und Essig einzumachen / welches dann eine absonderliche gute Speiß für Mannspersonen seyn soll.

Num. 19.

Fœniculum, Fenchel.

DEs zahmen Fenchels (welchen/ nach Ausweiß Tabernæmontani, die Schlangen erstlich sollen gezeiget haben/ dann wie Plinius berichtet/ so erholen selbige jährlich/ sonderlich wann si: die Haut abstreiffen/ an denselbigen ihr Gesicht/ welches/ nachdeme man es wahr genommen/ ist in der That befunden worden/ daß der Fenchelsafft dem tuncklen Gesicht zu Hülff komme) hat man zwar dreyerley Geschlecht/ als Fœniculum Rom. vulgare, & rotundum. Weiln aber das erste und das letzte Gewächs so viel hier nicht gemein/ auch so sehr voneinander nicht unterschieden seynd/ so wohl wegen der Gewächsen/ als des Kuchennutzens/ und der Fortbringung wegen/ als bleiben wir für dißmaln bey dem gemeinen. Dieser nun hat eine länglichte weisse Wurtzel/ die am Geschmack lieblich bitter-süß: Mitten durch die Wurtzel und Stengel geht ein hartes Marck/ das Kraut vergleichet sich mit dem reinesten Schafftheu/ so in finstern Wäldern und feuchten Thälern wächst/ an Farben tunckelgrün. Der Stengel ist rund/ und lässet seine Nebenstengel gleichsam aus einer Hülsen herausschlieffen/ an welchen zu oberst schöne Dolden oder Krohnen hin und her erscheinen/ die im Heumonath viel gelbe Blümlein weisen/ worauf der Saamen etwan ein Monath hernach erfolget. Die Griechen nennen ihn Μάραθρον, die Lateiner Fœniculum,

lum, die Gall. Fenoil, Fenovil; die Niederländer Venckel.

Cultura & usus Culinarius.

1. Der Fenchel ist zwar ein Winter-Gewächs/ jedoch weiln dieses nur in warmen Orten und bey guten Wintern geschihet/ daß er von seiner Wurtzel widertreibet/ als muß man jährlich nach dem neuen Liecht in April denselben nachsäen.

2. Soll dieser Saame bald und gut aufgehen/ muß man ihn in Honig-Wasser oder Milch ein Tag oder zween wohl einbeitzen.

3. Der Fenchel liebet/ seiner Natur nach/ einen warmen Lufft vielmehr als einen kalten/darneben auch einen steinichten Grund/ dann dieses Gewächs keinen Leymen leiden mag.

4. Wann der Fenchel-Saamen älter als ein Jahr ist/ so gehet er nicht bald auf.

5. Das Jätten und Säubern von Unkraut/ soll allhier nicht vergessen werden.

6. Des Fenchels Dolden mit seinem unzeitigem Saamen/ werden allhier mit denen kleinen Cucumern in Essig eingemachet/ oder auch auf andere Weise zur Speiß verbrauchet.

Num, 20.

Lactuca, Lattich.

Es wird fürnehmlich der Lattich in zwey Geschlecht/ als nemlichen in das zahme und wilde abgetheilet; von welchen letzern wir dieses Orts nicht

zu reden haben. Der zahme Lactuci oder Lattich wird wieder in verschiedene Arten subdividirt/ von welchen wir um Nürnberg folgende zu bauen pflegen: 1. Lactuca sativa præcox frühezeitiger Garten-Salat / so nicht in Häupter oder Köpffe schiesset. 2. Lactuca crispa capitata & non capitata kraussser / köpffichter / und nicht köpffichter Lactucke. 3. Lactuca folio oblongo, Capuziner Salat. 4. Lactuca alba Endiviæ foliis, weiß Sommer-Endivien/ so man allhier in specie Lactucke nennet / (diese beede Arten sollen/ wie die Endivien/ aufgebunden werden.) 5. Lactuca capitata, der gehäuptete Lactuci. 6. Lactuca capitata spadicea, der braune oder rothe gehäuptete Salat. Alle diese Geschlechte förmlich zu beschreiben / weiln sie vorhin sattsam bekandt / will fast unnöthig scheinen / sintemaln sie an Stengeln und gelben Blumen / nachdeme sie in den Saamen geschossen / einander nicht so gar ungleich seynd/obwoln der Saamen / so an dem gemeinen und köpffichten gantz weiß/ an den andern mehr grau/ an dem kraussen aber und braunen Lactuci fast schwärtzlicht ist / den Unterscheid mercklich weisset. Die Griechen heissen ihn θρίδαξ, die Frantzosen Lacituc, die Niederländer Lattoucee.

Cultura & usus Culinarius.

1. Der gehäuptete Lactuci solle untergehenden Monds / und / so viel möglich / bey dem Wedel gesäet / und wann er etwan 4. oder 5. Blätlein erlanget / gleich so etwan eines Werckschuhe weit voneinander

ander verpflantzet werden / dann wo man ihn zu eng pflantzet / schießt er gar zu geschwind / sonderlich der krausse / in den Saamen.

2. Zu den Säen kan keine eigentliche Zeit fürgeschrieben werden / weiln man sich nach dem Winter richten muß. Jedoch geschihet die Saat meistentheils im April.

3. Wann kaltes Wetter einfällt / muß man denselben mit Stroh bedecken.

4. Aller Lactuci oder Lattich erfordert guten Grund / und ist ihme ein gute alte Küheтunguпg sehr angenehm.

5. Anfänglich soll man ins gemein den Lattich etwas dick säen / und hernach zum Verpflantzen oder annoch jung zum Salat desto öffter erziehen.

6. Den federkraussen Lactuci soll man nicht mit Stumpff und Stiel / sondern nur Blätter weis / wie den kraussen Köhl / abschneiden / so bekommet er immer wieder neue Blätlein.

7. Den Capuziner Lactucke / wie auch den gemeinen weissen Lactuci / oder Sommer-Endivien / muß man wie die andern Endivien aufbinden.

8. Wann man aber bemeldte Stauden gar geschwind haben will / mag man nur den Grund darbey aufhäuffen / und sie von oben etwas bedecken.

9. Den Saamen muß man samlen / wann der Stengel auf die Helfft verblühet hat / uñ ihn samt dem Stengel abschneiden / und aufgehenckt gar zeitigen lassen /

dann wann man wartet biß er ausgeblühet / verlieret sich der meinste Saamen.

10. Der Lactuci in specie, oder der ablänglichte Lattich wird auch allhier zum Fleisch oder Hünern in Butter warm gekochet / die andern aber werden ins gemein kalt entweder allein oder zum Kräuter-Masculant mit gewürztem Oel und Essig zerschnitten / und von den groben Dorsen abgesondert genossen.

Num. 21.

Majorana, Majoran.

Σάμψυχον heissen die Griechen das / was wir Teutschen **Majoran** oder **Maseron** / die Lateiner und Frantzosen Majorana, die Niederländer Marioleyne benennen / und werden derselben verschiedene Arten von denen erfahrnen Botanicis fürgewiesen / darvon wir aber allhier ins gemein nur zweyerley haben / als den gepflantzten von jungen Zweiglein / und den gesäeten / dessen Saamen wir aus Welsch-Land holen müssen.

Cultura & usus Culinarius.

1. Von beederley Wartung ist im andern Buch unserer edlen Garten-Wissenschafft p. 274. & 275. c. XXI. zur Genüge geredet worden / wohin auch der geneigte Leser geziemender massen verwiesen wird.

2. In der Kuchen wird der Majoran / so wohl gedörrt / als annoch frisch zu vielen Brühen und Gemüsen an statt eines Gewürtzes verbrauchet / dahero

ihn

ihn auch etliche der Teutschen Gewürtz heissen / und solches nicht unbillich / dann er keine Speiß verderbt / darein er geworffen wird.

Num. 22.

Malva, Pappeln.

VOn den Pappeln und ihrer Wartung haben wir ebenfalls oben Lib. II. p. 326. geredet / und nur dieses allhie zu melden / daß man von den kleinen und niedern Pappeln / die Blätlein zu dem Salat brauche. Die Päpelein aber oder Schöttlein beym Fleisch für unterschiedene Gebrechen / wie hernach folgen, soll in dem Artzney-Kräuter-Garten / mögen verkochet werden. Malva oder Pappeln heisset bey den Griechen Μαλάχη, Niederländisch Keeßkeneruyt / Frantzösisch Malve.

Num. 23.

Melones, Pfeben.

DIe Melonen oder Pfeben / deren Blätter / nachdem sie in etwas erwachsen / (dann die anfänglich zwey junge Blätlein gantz weich und glatt sind) seynd rauch und scharff anzugreiffen / und etwas eingekerfft wie das Reben-Laub. Die Blumen an ihren riechenden Stengeln seynd gelb / dern etliche ohne Frucht abfallen / die andere aber / wann sie zu rechter Zeit gestecket werden / setzen an mit kleinen Bützlein / daraus hernach Melonen werden / deren fürnemlichen

viererley Gattungen gefunden werden / als etliche seynd rund / etliche wie ein Birn formiret oder länglicht / etliche breit / etliche eckicht / von welchen wiederum etliche gar rauch und grindig / etliche aber gantz glatt sich weisen: Ein Melone oder Pfeben heisset Griechisch Πέπων, Lateinisch Melo oder Pepo, Frantzösisch Melons, Niederländisch Melone.

Cultura & usus Culinarius.

1. Weiln / wie der Franzos spricht: Le Melon est la piece Maistresse de tout le Jardinage, als hat man absonderlich vonnöthen / ihre Wartung genau zu bemercken.

2. Sie erfordern aber einen sehr guten und warmgelegenen Grund / der nicht allein wohl gearbeitet und getünget ist / sondern auch bey heisser Sommer-Zeit sich halten mag.

3. Vor andern Gewächsen lieben die Melonen die Roß-Tungung.

4. Die Zeit / Pfeben-Kern zu stecken / ist dem Jahrgang nach ungewiß / dann wann die Kälte und der Reiffe bald nachlassē / so kan man auch ehender / und etwann in dem April / damit verfahren; continuiren aber selbige / so muß man noch länger / und etwan biß in Mayen / damit verrharren.

5. Nach dem Mond-Licht muß man sich also verhalten / daß man / so viel möglich / gleich nach dem vollen Licht sie stecke / damit sie ansetzen / und keine vergebliche oder fruchtlose Blumen bringen.

6. Dann wann sie im wachsenden Mond gestecket

cket werden / (ob gleich Herr Elsholtz / und andre kluge Gärtner es erfordern) hat man genug zu thun die taube Blumen auszubrechen / und hat die Erfahrung gewiesen / daß sothaner massen wenig Frucht erfolget ist.

7. Den Saamen betreffend / so ist wohl am besten / daß man die Melonen-Kern jährlich aus Italien bringen lasse / dann der Saame / so allhier und in Teutschland gesamlet wird / er sey so vollkommen als er immer wolle / nimmermehr so gut ist / noch in solche Grösse erwächst / als wie der Fremde.

8. Die Kern mag man etliche Tag an warmen Oertern in feuchte wüllene Tüchlein einschlagen / und also keymen lassen / damit sie desto eher herfür schiessen / welches dann also geschihet den sechsten oder siebenden Tag hernach.

9. Es ist aber sehr gut / wann die feuchtende Tüchlein in Rosen-Wasser / so gezückert ist / oder in gute süsse Milch eingenetzet werden / dann dieses macht den Geschmack des Pfeben lieblich.

10. Die Melonen haben die Eigenschafft / daß deroselben Stock-Trieb keine Frucht bringet / derowegen ist selbiger umzustossen / damit er den Neben-Reben keinen Safft nehme.

11. Die taube und unnütze Blumen / wie auch allzugelle Reben / muß man fleissig ausbrechen / damit sie die andern nicht verhindern / und die Frucht desto grösser werde.

12. Bey heisser Zeit mögen zwar die Melonen eine Begiessung leiden / allein es muß das Wasser

nicht

nicht gleich vom Brunnen herkommen/ sondern ein wenig gestanden seyn/dahero andere nahe beym Stock ein Häfelein mit Wasser angefüllet eingraben/ und ein Häderlein darein legen/ so biß zu dem Melonen-Stock reichet/ auf welche Weiß er nach Belieben Feuchte holen solle.

13. Wann die Melonen angesetzet/muß man von aller Begiessung abstehen/dann sie springen sonst ohnfehlbarlich ab/es sey dann daß die Dörre so groß werden wolte/ daß die Blätter anfiengen zu schwelcken/ zu welcher Zeit man um die Stöck ein Grůblein machen/ und allgemächlich etwas Feuchte darein leiten mag.

14. Desto eher sie zur Zeitigung zu bringen/ und auch zu verhůten/daß sie nicht faul werden/ leget man Ziegelstein unter die erwachsene/ welches probirt ist. Allein solches muß nicht mit Gewalt/ sondern sittsam geschehen/ damit der Stiel sich nicht verrencke.

15. Je weniger man sonsten sie betastet/ je besser ist es/ und sonderlich sollen die Weibsbilder zu gewisser Zeit sich enthalten/ daß sie nicht viel an solche Ort gehen/ wo Pfeben stehen/ oder sie betasten und anhäuchen/ dann sie verderben davon.

16. Die Zeitigung der Melonen ist aus 4. Umständen abzunehmen. 1. Wann ihre Blumenbůtzlein abgedörret. 2. Wann der Stiel sich lösen will. 3. Wann sie beginnen unten am Lager oder in den Schnitten gelb zu werden/ und dann 4. wann sie einen Geruch bekommen.

17. Die Melonen soll man/ so viel möglich/ mit dem

dem Stiel abbrechen / sonst hauchen sie aus / und ehe man sie isset / müssen sie eine Zeitlang in einen kühlen Keller oder kaltes Wasser geleget werden / damit sie sich erfrischen.

18. Die Kennzeichen eines vollkommenen Pfebens sind diese. 1. Daß er nimmer zu grün seye / sondern sich im Schnitt hinein oder am Lager etwas weniges gilbe / 2. daß sein Stock frisch und lebhafft seye / 3. daß er nicht durch Hitz übertrieben werde / 4. daß er einen kumpfichten fetten Stiel habe / 5. daß er ein Gewicht mache / 6. daß er im Trucken nicht weich seye / 7. daß er einen guten Geruch habe / 8. daß er nicht wässerig im Aufschneiden seye / sondern schön trucken / 9. daß er grosse und dicke Kern habe.

19. Die Pfeben / wann sie anderst nicht schaden sollen / sollen ohne Zucker / oder Pfeffer / oder Saltz nicht genossen werden.

20. Weiln die Pfeben sehr Kühlen / als ist der alten Rath / daß man / wann sie am besten schmecken / aufhören solle ; Item , daß man sie vor der Mahlzeit esse / darbey aber sich für dem Bier hüte / und den Wein nicht spahre.

Num. 24.

Pastinaca, Pastinachen.

WAs eigentlich hier zu Land Pastinaca seye / weiln dieser Nahme gar nicht bekandt / und wie dieses Gewächs bey uns benahmet werde / ist vorhero billich zu erörtern / ehe wir zu dessen Wartung übergehen. Wir halten aber / jedoch salvô alterius judicio

dicio, darfür/daß dardurch das jenige Gewächse verstanden werde/welches wir welsche Petersilgen-Wurtzeln nennen / und den Winter über je bißweiln zu dem Fleisch verspeissen. Es wird aber diese Kuchenpflantze von den Gelehrten erstlich abgetheilt in Pastinacam domesticam & Sylvestrem, in zahme und wilde Pastenacen / von welcher letzern dieses Orts wir nicht zu reden haben. Die zahme wird wieder abgetheilet in die pastinacam latifoliam, in die breitblätterichte/ & tenuifoliam, Möhrruben. Pastinaca latifolia sativa, die zahme Garten-Pastenace bringt bald über der Wurtzel ihre Zweiglein / an welchen zu beeder Seiten 5. in 6. etwas eingekerffte breite Blätlein stehen/ und auf der Spitzen eines gleicher massen/ wie am Sperber-Baum oder Esch-Röslein. Der Stengel (wann neimlichen dieses Gewächs zu seinem Saamen nach dem Winter eylet) ist etwann einer Ellen hoch / bißweiln höcher / mit vielen Neben-Zweigen. Zu öberst bekommet es Dolden mit gelblichten Blumen / auf welche/wann sie abfallen/ein rauher/oblänglichter Saame herfürdringt / dessen Geruch gut / der Geschmack aber scharff / die Wurtzel ist dick wie ein Rettich/ weiß/von weichem Marck/wohlriechend/und am Geschmack süß/ mit einer Schärffe. Wann wir nun die Beschreibung dieses Gewächses/gegen unsern welschen Peterlein oder Petersilgen halten/und allerdings eine Gleichförmigkeit befinden / wird hoffentlich niemand uns verargen / wann wir denselben unter diesen Nahmen allhier bemercken. Griechisch heisset Pa-

stinaca

stinaca Σαφυλῖνος, Frantzösisch Pastenades oder Carottes, Holländisch Pastinacken ꝛc.

Pastinaca tenuifolia, die Mören wird wieder abgetheilet in pastinacā tenuifoliam luteam, seu Carotam luteam, allgemeine geele Ruben oder Mören/ in pastinacam albam, weisse zahrtblätterichte Pastinachen oder Rüblein; und dann drittens in Pastinacam Purpuream nigram oder Gallicam. Die erste Art ist bey uns sehr bekandt/ und wird mehr von den Bauern auf dem Land/ als von Gärtnern um die Stadt gebauet/ auch weiln sie so gar gemein/ unnöthig weitläufftig zu beschreiben/ sintemal kein Kind nicht ist/ welches sie nicht kennen solte. Die andere beede Arten seynd bey uns gar nicht bekandt/ sollen auch an der Speiß nicht so angenehm seyn als die andern/ weßwegen wir sie für dißmaln ohne mehrere Betrachtung fahren lassen. Dieses aber können wir zu bemercken nicht fürbeygehen/ daß mit der rothen Pastenaca vielfältig die sogenante rothe Ruben oder Beta rubra radice rapæ, die Mangolt-Ruben von gelehrten und ungelehrten confundirt werden/ da doch diese an der Wurtzel zwar rot/ aber am Kraut wie der Mangolt/ den rothen Pastenacken/ welche fast gleiches Kraut/ jedoch was rothgrüner mit den gelben haben sollen/ gar nicht gleichen.

Cultura & usus Culinarius.

1. Alle erwehnte Gewächse erfordern fast eine Wartung.

2. Sie

2. Sie müssen alle im Frühjahr in abnehmendem Mond gesäet / und wann man sie verpflantzen will / bey feuchtem Wetter wiederum also verpflantzet werden.

3. Je tieffer und reiner/wie auch von Steinen gesäuberter der Grund ist / je länger und besser wachsen sie; sonders wann man sie fleissig fröttet / und ihnen das Kraut beschneidet.

4. Wo der Grund gar zu trocken und nicht wol getünget ist / da wächst keines dergleichen Gewächs glücklich.

5. Wann man vermeint / sie seyen ausgewachsen/ so samlet man sie im Abnehmen des Monds um St. Galli Tag / und vergräbet sie in trocknen Sand / damit man sie den Winter über zu der Speiß gebrauchen möge.

6. Wann der Winter vorüber / und der liebliche Lentzen-Lufft wieder anfähet zu streichen / nimt man dergleichen Ruben oder Wurtzeln / stösset sie etwan einen Werckschuhe weit voneinander/ und lässet sie also in Saamen schiessen.

7. Wann sie nun in Stengel-Saamen geschossen/ muß man zwar nach und nach bey den gelben Ruben die zeitige Dosten abschneiden und samlen / den welschen Peterlein und rothen Ruben-Saamen aber/ wann er nur etwas zu härten beginnet / gantz und gar ausreissen und an Zäunen oder Geländern gar völlig erhärten und zeitigen lassen.

8. Wie die gelben Ruben verspeisset werden / weiß jederman / Arm und Reich : Der welsche Peterlein

oder

oder die zahme Pastinacken wird / wie die gemeine Petersilgen / zum Fleisch gekochet; die rothen Mangolt-Ruben aber werden anfänglich weich beym Feuer gesotten / hernach von ihrer harten Schelffen gereiniget / in runde Blätzlein geschnitten / mit klein zerschnittenem Meerrettich / Aniß und Coriander in Essig eingemachet / und als ein angenehme Winter-Speiß oder Beyrichte verbrauchet.

NB. **Es wollen etliche / daß man / wann der Mond etwan in ♋ oder ♏ gehe / weder Ruben / Rettich / Pastinachen oder Petersilgen säen solle / damit sie nicht wurmicht oder brandigt werden.**

Num. 25.

Phaseoli, Bohnen / Koch-Bohnen.

Die Bohnen / (so man auch Faseln anderwerts nennet / oder welsche Bohnen) heissen so wohl in Griechischer als Lateinischer Sprach Phaseoli, Gall. Fasiols, Holl. **Boonen** / und wachsen / wann sie Raum haben / einer Hopffenstangen oder Spieß hoch über sich / und flechten sich auch dem Hopffen gleich um selbige herum / von unten biß oben aus mit rauhen Blättern / dern gemeiniglich drey beyeinander in einem Triangel sind / wie an dem Klee / oder Lienenblat oder Waldreben; werden von den Gärtnern abgetheilet in Blütbohnen und Kochbohnen; jene blühen roth / und werden sonst Phaseoli Brasiliani und Pe-

regrini, Türckische Bohnen genennet; diese aber weiß / bleichgelb auch rötlicht / daraus wachsen lange grosse Schoten / in welchen die Frucht / so an den welschen schwartz / blau / oder fleischfarb mit schwartzblauen Tüpffelein oder Strichen sich ereignet / an den gemeinen aber rot / weiß / leberfarb / grau / gelb mit und ohne Strich rc. ist / gleichsam als in einer Vormauer wohl verwahret.

Cultura & usus Culinarius.

1. Die Setzungs-Zeit betreffend / ist selbige die beste im April / ein Tag vor dem Vollmond / oder gleich nach dem Vollmond / dann wann man sie gar in wachsendem Licht setzet / blühen sie starck / und tragen wenig Frucht.

2. Die Bohnen erfordern einen guten Grund / wann sie sollen vollkommen werden / dann wo sie schlechten Grund haben / ist ihnen weder trockenes noch feuchtes Wetter dabey anständig; bey nassem Wetter verfaulen sie darinnen / bey trocknen aber verdorren sie.

3. Ehe man die Bohnen setzt oder stecket / muß man sie in einem Wasser weichen lassen / biß daß sie aufschwellen / welches ihren Wachsthum mercklich befördert.

4. Wann sie allzusehr blühen / soll man ihnen / besonders so sie nicht ansetzen wollen / die überflüssige Blüte benehmen / so werden die andern in Schotten erwachsen und ansetzen.

5. Wann das dürre Wetter gar zu lang wehret / mögen sie wohl etwas Feuchte von der Begiessung erleiden /

leiden / wo aber das Wetter sonsten vermischet ist / und es also nicht die Noth erfordert / soll man sich dessen enthalten / dann sie blühen sonst viel / und setzen nicht gern an.

6. Der Kuchen-Nutzen der Bohnen bestehet allhier zu Land in deme / daß man dieselben (verstehe die gemeine / so weiß blühen; dann die rot blühen / wegen ihrer starcken Hülsen untauglich sind) annoch in ihren jungen / grünen / und safftvollen Schotten zum Fleisch kochet / oder junge Hüner darinnen einmachet.

Faba Græcè Κύαμος, Gall. Fabue werden Holländisch und Teutsch auch Bohnen oder Boonen genant / und erfordern gleiche Wartung; weiln man sie aber allhier zu Land gar selten bauet / wiewoln derselben Nutz in Mastung der Schweine nicht genug zu preisen ist; auch wann man sie schon etwan künfftig bauen würde / doch solches in den Gärten nicht geschehen dörffte / sintemaln es eine Frucht auf wohl getüngte und tieffgeackerte Aecker ist / als wollen wir mit Fleiß dieselbe ferner zu beschreiben umgehen / auch keines Kuchen-Nutzens darbey gedencken / weiln sie ungesund in der Speiß seynd und ein grobes Geblüt machen.

Num. 26.

Petroselinum, Petersilgen.

Dieses sehr bekandte Kuchen-Kraut wird ins gemein in den Officinis zu Latein Petroselinũ genandt /

nandt/ zu teutsch Petersilgen; allein sein rechter und wahrer Nahm ist zu Latein Apium hortense, Græcè σέλινον κηπαῖον, die Holländer nennen ihn Peterselie/ die Frantzosen du Persil, verschiedene Teutsche Peterlein / oder Peter-Würtzelein.

Cultura & usus Culinarius.

1. In der Kuchen wird so wohl das Kraut unter allerhand Gemüs vermengt gebraucht/ als auch Kraut und Wurtzel zugleich beym Fleisch gesotten genossen.

2. Der Saame der Petersilgen (welcher am besten und vollkommensten wird von denen Wurtzeln/ die den Winter über in Feld verharret haben) muß zwey oder drey Tag zuvor gebeitzet oder eingeweichet werden/ ehe man ihn aussäet/ dann sonsten gehet er gar langsam auf.

3. Im Säen ist zu beobachten. 1. Daß man ihn anfänglich zimlich dick säe / damit man ihn nach und nach/ welches zu seinem Wachsthum sehr fürträglich scheinet/ ausziehen könne. 2. Daß man ihn nicht zu nahe beym Vollmond säe / dann er schiesset sonsten gleich in den Saamen/ und nimt nicht zu an der Wurtzel/ dahero es am besten ist/ wann man ihn um den Neumond säet/ wann er in die Wurtzel sonderlich starck wachsen soll.

4. Je tieffer der Grund gearbeitet/ und je besser derselbe getünget ist / je frölicher wächst der Petersilgen / besonders wann der Grund im Sommer Feuchte behält.

5. Den Petersilgen aber/ den man nach Michaelis

säet/

säet / und sonst allhier Martini-Peterlein nennet / (weil man sich dessen noch jung um selbige Zeit bedienen kan) mag man wohl in einen schlechten Grund säen / weiln die Winter-Feuchte den Defect des Grunds ersetzet.

6. Wann im Frühling die in dem Feld verbliebene Wurtzeln in Saamen geschossen und anfangen sich zu gilben / muß man die Stengel abschneiden / und auf einem Grastuch in der Sonnen gar abzeitigen lassen.

Num. 27.

Piperitis, Pfeffer-Kraut.

PIperitis, Græcè λεπίδιον, (dahero es auch sonsten zu Latein Lepidium heisset) Gallicè Passerage; Niederländisch peppercruyt. Ist ein Gewächs / dessen Blätter / so scharff am Geschmack seynd / der Frauenmüntz gleichen / jedoch tunckelgrüner seynd; sein Stengel steiget anderthalb Ellen hoch / an welchem in dem Julio kleine weise Blümlein sich ereignen / wie an dem Meerrettich / nach welchem ein kleiner Saame / so alsobald verspringet / erfolget. Die Wurtzel ist dick / weis und lang / am Geschmack scharff wie die Blätter / mit etlichen Nebenwurtzeln.

Cultura & usus Culinarius.

1. Dieses Gewächs bekommet aller Orten; wohin man es einmal setzet / säet oder pflantzet / davon ist es leichtlich nicht mehr zu vertreiben. Wann es aber / neben

neben dem Schatten/einen feuchten Grund antrifft/ wird es fetter und am Geschmack süsser.

2. In der Kuchen brauchet man die Blätter klein zerrissen unter den Salat/oder klein in Essig zerstossen/zur Saltzen zum Gebratens.

Num. 28.

Pimpinella, Pimpernellen.

DEr Pimpernellen oder Pimpinellen sind zweyerley/nemlichen das grosse und das kleinere; jenes wird auch das wilde/dieses aber das zahme oder Garten-Pimpinellein genandt; das wilde hat eine krumme holtzichte Wurtzel an der Farb rötlicht/eines herb-zusammziehenden Geschmacks/die Blätter seynd oblängicht zerkerfft und etwas kleiner und gelinder als des Betonien-Krauts/jedoch ohne sondern Geruch. Sein runder und grüner Stengel schiesset oft höher als Ellen hoch mit vielen Nebenästlein/die wie der Stengel rund und glatt sind/jedoch etwas haaricht. Auf dem Stengel wachsen purpurrote Kölblein/mit vielen kleinen Blümlein/welches im Brachmonath geschihet/aus welchen ein ecklichter Saamen herfür kommet/daraus hernach wieder junge Stöcklein wachsen.

Das andre Geschlecht hat eine kleinere und gelbere Wurtzel/und ist dem ersten Geschlecht fast gleich/mit Blättern/Blumen und Saamen/ausgenommen daß es zärter/von gutem Geruch und annehmlichern Geschmack ist. Dieses Gewächs wird von

den

den Lateinern sanguisorba major & minor, item Sorbaria major & minor &c. von denen Frantzosen: sanguisorbe & pimpinelle grand & petit, Holländern: Groote und klein Pimpinelle; von den Teutschen aber ausser / besagten Nahmen / das welsche Pimpernelle / das Sperben-Kraut / Hergots-Bärtlein / Kolbles-Kraut ꝛc. benahmet.

Cultura & usus Culinarius.

1. Dieses Kraut wächst gern im guten steinichten Letten-Grund auf dem Gebirg und Hügeln / wird aber viel geschlächter und zärter / wann es in die Gärten zum Nutz der Kuchen und Keller / denn es zu Salaten und Kräuter-Weinen zu gebrauchen ist / verpflantzet wird.

2. Wohin es einmal gepflantzet wird / da besämt es sich hernach von sich selbsten / und wächset also viel frölicher / als wann es viel verpflantzet wird.

3. Wann mann des Sommers über spühret / daß / wo man es auch gleich bey heissem Wetter begossen hätte / es dannoch nicht recht fortwachsen wolte / soll man im Herbst diese Stöcklein heraus nehmen / und sie von ihren faulen Wurtzeln säubern / dann sie sonsten gern den Winter über gar ausrosten.

4. Je mehr man seine Stengelein abschneidet / je besser wächst es hernach / es sey dann / daß man den Saamen verlangte / da dann der Stock weniger beschnitten werden muß / damit der Saame vollkommen werde.

Num. 29.

Pisa, Erbesen.

Πίσον heissen die Griechen das / was wir Erbesen oder Erwisen / die Holländer Erwitten / die Frantzosen Pois zu nennen pflegen / und mag wohl der Lateinische Nahmen Pisum her entlehnet seyn. Die äusserliche Form der Erbesen ist bekandt / und ist allhier nur der Unterscheid ihrer verschiedenen Frucht nach zu bemercken. Sie werden aber erstlich abgetheilt in See- und Stöck-Erbesen / item in Garten- und Feld-Erbesen ; zum andern in grosse oder kleine / item in welsche oder gemeine ꝛc. Wir unsers Orts haben allhier nur von den grossen / welschen / Garten- oder Stöck- Erbesen etwas für dißmaln zu bemercken. Diese aber vertheilet man wieder in verschiedene Arten; als in die pisa majora hortensia, & præcocia, in die gar frühe Erbesen / item in die pisa majora quadrata nigricantia, in die braune ecklchte Erbesen; item in die pisa sine cortice folliculis teneris, Dinnschahlige oder Zucker-Erbesen / und in die pisa colore viridi, in die stets grünbleibende Erbesen.

Cultura & usus Culinarius.

1. Die Erbesen lieben einen Mürben Grund / wachsen zwar auch gern in starcken Gründen / werden aber nimmermehr so geschlacht / als wann sie einen mürben Grund / so mit alter Tungung betünget ist / überkommen /

kommen / weiln die neue Tungung wurmichte Erbesen machet.

3. Die Zeit sie zu stecken ist / dem Jahrgang nach / der Mertz oder April / dem Monds-Lauff nach aber ist bey uns / welches wir auch bereit oben l. I. c. XVII. §. 12. bemercket haben / die rechte Zeit um oder nach dem Vollmond / nach der gemeinen Garten Regul: **was über die Erde wachsen und seine Früchte in der Lufft bringen solle / muß um den Vollmond und hernach** (die Gärtner nennen es den Wedel) **verpflantzet werden.** Dann wann man alle dergleichen hülsen-Frucht mit dem neuwachsenden Licht stecket / werden sie zwar in Blätter und Blüte wachsen / aber wenige Früchte und Hülsen weissen.

3. Die Zeichen des Monds betreffend / wollen etliche / daß sie auch nicht seyn sollen der ♋ oder ♏ sondern der ♊ / ♎ / ♒ / weiln sie sonsten gar wurmicht werden / wann man sie in beeden erstbemeldten Zeichen stecket.

4. Im Stecken soll man auch beobachten / daß man erstlich die Schönste und Vollkommenste herausglaube. Zum andern wann man sie gar frühe und bey kalten Wetter stecken / will daß man sie nicht einweiche / weiln sie sonst geschwind erfrieren / wann aber die Kälte vergangen / soll man sie etwan 24. Stund in halb Milch und Wasser / oder nur blosses schlechtes Wasser einbeitzen / so gehen sie desto geschwinder herfür. Zum dritten soll man sie nicht gar zu genau zusammen stecken / damit sie nicht allein füglicher

wachsen/ und der Lufft durchstreichen/ sondern man auch mit den auffstengeln sie desto besser unterstützen möge.

5. In Abschneidung des Saamens mag auch billich der Vollmond beobachtet werden/ dann zu selbiger Zeit die Erbesen am vollkommensten seynd.

6. Wann man den Saamen oder die Erbesen wohl verwahret ein Jahr ruhen lässet/ hat die Erfahrung gewiesen/ daß sie desto schöner und besser gewachsen.

7. Der Kuchen-Nutzen ist mit wenigen fast nicht auszusprechen/ dann die annoch in ihren safftvollen Schotten ligende Erbesen nicht allein zu Einmachung des Fleisches/ der Hüner/ der Tauben ꝛc. angewendet werden/ sondern auch damit die Fische zubereitet/ sie auch für sich selbst allein auf verschiedene Weise verkochet und verspeisset werden.

Herr Doctor Elsholtz gedenckt in seiner sehr schönen Garten-Arbeit annoch einer Erbesen/ Pisum gratiosum Babelii genannt/ an welcher sonderbahr ist/ daß sie keines Aufziehens an Stäblein oder Geländer benöthiget/ sondern kurtz auf der Erden wächset/ und dannoch viel schöne Frucht ohne Hülsen träget. Allein selbige ist hier zu Land noch nicht bekandt: wir wollen uns aber bemühen solche zu überkommen/ und derselben Pflantzung dem geneigten Leser hernach mittheilen.

Num. 30.

Porrum, Lauch.

DEn Lauch heissen die Griechen πράσον, die Frantzosen Pourreau, die Niederländer Porreich / Bies-Lock / und ist unterschiedlicher Arten / als da ist: porrum vulgare capitatum Bieslauch; Porrum sectivum majus, item Porrum sectile minus, der grosse und kleine Schnittlauch / Porrum sectile juncifolium &c. der Hollauch. Es ist aber ausser dem letzern / so allhier zu Land in specie der Schnittlauch benamset wird / fast keiner bekandt / derowegen wir von denselbigen Arten weiter nichts sagen wollen / als daß / so jemand selbige zu überkommen sich bemühen wolte / er mit solchen / wie mit andern Zwibel-Gewächsen / verfahren / und um Jacobi aus der Erden nehmen / um Michaelis aber wieder einsetzen müsste. Porrum sectile Juncifolium ist ein Zwibel-Gewächs so viel runder holer Stengeln hat / dem Binsen äusserlich nicht ungleich / welche genau beysammen stehen / und endlich purpurrötliche Knöpflein oder Blumen erlangen / nach welchen ein kleiner schwärtzlichter Saame / in kleinen Häuslein verschlossen / erfolget.

Cultura & usus Culinarius.

1. Der Schnittlauch kan zwar aus dem Saamen gezogen werden / allein es gehet damit gar langsam her / und bedient man hier zu Land sich der Bul-

ben Vermehrung / welches am füglichsten und ohne Sorg des ausrosten im Frühling geschihet.

2. So viel möglich solle man sich hüten / den Schnittlauch bey nasser Zeit / oder Regenwetter nicht abzuschneiden / dann wann alsdann die Röhrlein offen stehen / mag die überflüssige Feuchte hinein dringen / so hernach zum Ausrosten Ursach gibet.

3. Solches aber zu verhüten kan man nur etwas weniges druckener Erden darauf schütten / so kan der Regen nicht ferner eindringen.

4. Es sey so warm als es immer wolle / soll man doch den Schnittlauch nicht begiessen / ob es gleich schiene / als wann er verderben wolte / sondern immer den gelben Lauch ausreissen oder abschneiden / und Erden darüber werffen / so wird er schon / wann die Regen die Erden wieder befeuchtigen / von neuem ausschlagen und treiben.

5. Der Schnittlauch verlanget einen mittelmässigen Grund / im Sand bleibt er zu klein / im lettichten feisten Grund wächst er zu starck und rostet gern aus.

6. In der Kuchen wird der Schnittlauch verbraucht. 1. Zum Einkochen in die Eyer. 2. An statt der Zwibel zum Kräuter-Salat / und 3. zur Streu auf die Suppen.

Num. 31.
Portulaca, Welsches Sauer / oder Burtzel-Kraut.

Des Burtzel-Krauts (Græcè Ἀνδράχνη, Gall. Pourpier, Holl. Porceleyne) werden eigent-

eigentlich zweyerley Geschlecht bemercket / zahm und wild; das zahme hat eine geringe Wurtzel / so mit Verwunderung viel safft-reiche / dicke und bräunlichte Stengel / die auf der Erden kriechen / treibet / mit feisten kleinen und oblang runden Blätlein um und um besetzet / die weisgrün und glänzend seyn. Seine Blümlein seynd bleichgelbe Sternlein / auf welche ein kleiner Saame erfolget; das andere Geschlecht ist dem fast gleich / ausgenommen / daß es kleiner / magerer / und an Stengeln bräuner ist.

Cultura & usus Culinarius.

1. Wohin dieser schwartze Saamen einmal geworffen wird / da besämet er sich hernach von sich selbsten. So man aber den Saamen / um ihn anderwerts auszusprengen / haben will / muß man darauf sehen / wann er will anfangen schwartz zu werden / dann alsdann schneidet oder reisset man Stock und Stengel ab / und leget es auf ein Tuch oder Papier in die Sonnen / damit / was noch nicht gar zeitig / reiffe / und reibt ihn mit den Händen aus.

2. Dieser Saame gehet gar geschwind auf / sonderlich wann er geruhet / dann der neue oft ein Jahr lang verbleibet / dahero geschihet es / daß / ob man ihn gleich gantz und gar ausrottet / er sich dannoch das folgende Jahr wieder weiset.

3. Er liebet feisten Grund / und mag das Begiessen gar wohl ertragen.

4. Der Kuchenbrauch ist allhier unter den Kräuter-Salat / oder allein mit Essig zu einer Saltzen.

Num. 32.

Num. 32.

Rapa Hortensis, frühe Garten-Ruben.

RApa heisset Griechisch ῥάπυς oder γογγύλη, Frantzösisch Naveau, Niederländisch Rapen/ und seynd derselben eigentlich zweyerley: zahme und wilde; der zahmen werden dreyerley Art bemercket/ so ihren Unterscheid allein an der Wurtzel haben/ deren etliche seynd flach und rund/ die andern gantz rund/ die dritten lang-rund. Die wilden seynd den zahmen fast gleich/ausser daß sie rauher/und die Wurtzeln schärffer seynd/ fast wie der Rettich. Allhier zu Land haben wir/ ausser den gemeinen Rüben/ zweyerley Art/ die man bißweiln in grossen Gärten in die Feldlein auszusprengē pfleget/ als da ist Rapa rotunda præcox, frühe Garten-Rüben/ und dann Rapa oblonga minima autumnalis, gar kleine Feder-oder vielleicht Pfeffer-Rüblein/ so etwan eines Fingers lang und dick/ am Geschmack aber scharff und herb seynd/ und sonst Bäyrische Rüblein genennt werden.

Cultura & usus Culinarius.

1. Die frühen Garten-Ruben äusern sich an Gestalt sonderst nicht von andern Ruben/ und halte ich sie für die rapa sativa rotunda, ausser/ daß sie ihren Saamen noch in dem Herbst bringen/ und nicht dörffen über Winter aufbehalten werden.

2. Sie

2. Sie müssen aber so frühe / als es immer möglich / und zwar drey Tag vor dem neuen Licht in einem Grund / da keine Roß-Tungung / sie sey alt oder jung / hinkommen ist / gesprenget werden.

3. Die Bäyerischen Rüblein säet man mit den Halm-Ruben bey Anfang des Herbsts / in vorbemeldter Monds-Zeit / und hütet sich darbey vor den Zeichen des mehrmaln gedachten Scorpions oder Krebses.

4. Den Saamen sammlet man von den Bäyerischen Rüblein / nachdem man derselben etliche / wann der Winter vergangen / aussteckt / und in Stengel und Blühe schiessen lässet / wie es sonsten an andern gemeinen Ruben zu geschehen pfleget.

5. In der Kuchen werden die frühe Garten-Ruben / wie die Halm-Ruben / klein zerschnitten verspeisset. Die Bäyerische Rüblein aber nur halb zertheilet genossen.

Num. 33.

Rapunculus, Rapuntzeln.

DEr Rapuntzeln werden unterschiedliche Geschlechte bey dem Tabernæmontano und andern Botanicis erzehlet / die wir weitläufftig herbeyzuholen nicht gedencken. Unsere Rapuntzeln seynd kleine Rüblein / so auf ungebauten Feldern / Aechseten / Bühlen und Wiesen (ob man sie gleich heut zu Tag

Tag auch in Gärten häuffig zielet) gern wachsen. Ehe sie in ihre Stengel schiessen / gewinnen sie länglichte glatte Blätter / so auf der Erden ausgespreitzet ligen / und hernach mit je mehr und mehr gespitzten / schmalen und ungleich-stehenden Blätlein am Stengel aufwerts fortgehen. Seine Blätter sind Blumen von 4. purpurfarben Blätlein und einem Stern-Bützlein / auf welche ein sehr kleiner (ja fast der kleinste) schwartze Saamen in Knöpflein verwahret / folget. Die Wurtzel ist anfänglich / wann man sie zum Salat verbrauchet / eines Fingers lang / am Geschmack süß / gar lieblich und gesund / wird aber hernach viel länger und dicker / jedoch zum Gebrauch je länger je mehr undienlicher / weiln es endlich gantz holtzicht wird. Rapunculus wird in Griechischer Sprach γογγύλη ἀγρία; in Niederländischer Cleen-Raponcellen; in Frantzösischer Responce petit genennet.

Cultura & usus Culinarius.

1. Die Rapuntzeln brauchen keine sonderbahre Wart / sondern werden zu End des Herbsts entweder an ein Ort allein / oder hin und wieder versprenget / da man sie dañ bey gelindem Tauwetter / in oder nach dem Winter / als ein sehr gesunde Speiß zur Kuchen holet. Nur dieses ist zu beobachten / daß man seinen Saamen / ehe er in der Erden völlig zeitiget / ausreissen und aufhengen muß / damit derselbige sich nicht verliere.

Num. 34.

Raphanus, Rettich.

Rettich nennen die alten Griechen in ihrer Sprach Ῥαφανὶς, vel recentiori loquendi modo Ῥάφανος, die Frantzosen une Rave und Ravanel, die Niederländer Radys. Es ist aber desselben auch zweyerley Geschlecht / als der Garten- und der Wasser-Rettich; von welchem letzern wir dieses Orts nichts zu reden haben. Der Garten-Rettich hat schmählere / rauhere und schärffere Blätter (ausgenommen der schwartze / rund- und oblänglichte / dessen Blätter weder mit den gemeinen Ruben oder Rettich genau überein kommen / sondern viel dicker / zärter und ordentlicher eingeschnitten seynd / als die andere) denn die Ruben; einen runden marckichten Stengel / schneeweisse Blumen wie fast an dem Nacht-Veilhel / daraus werden bräunlichte Schotten / mit gelben und scharffen Saamen ausgefüllt / welcher bald geschwind bald langsam / nachdeme er frühe oder spath ausgesäet worden / zeitiget. Die Wurtzeln haben nicht einerley Gestalt / dann etliche sind weiß- lang und oben rötlicht / andere rund / weich und nicht allzuscharff / wieder andere sind dick / hart / sehr scharff; die schwärtzlichte runde und lange / die man in den Rub-Gruben den Winter über behält / sind die Allerschärffesten. Es sollen auch etliche mit gelblichten Wurtzeln gefunden werden / aber diese seynd allhier unbekandt.

Cultura & usus Culinarius.

1. Der Rettich (ausgenommen der schwartze / küglichte oder Winter-Rettich / welcher auf den Herbst meinstentheils gesäet wird) wird allhie / um dessen Wurtzel den gantzen Sommer über/wie auch in dem Herbst zu geniessen / fast alle Monath / vom Mertzen an zu rechnen / jedoch allweg in abnehmenden Mond / gesäet.

2. Wer gar zu dürren Grund hat in seinem Garten / wird nicht wohl schönen Rettich erlangen / weiln derselbe bey heissem Wetter einen untersich feucht-haltenden Grund verlanget / und in magern Grund nur über sich in Stengel und Saamen getrieben wird.

3. Wann die Rettich-Ruben sich aus der Erden heraus ziehen / soll man selbe mit Grund wieder überhäuffen / wordurch ihnen eine sondere Krafft zugehet.

4. Es wollen zwar etliche / daß man den Saamen nicht von dem jährigen Gewächs aufheben / sondern Rettich-Wurtzeln den Winter durch in den Rub-Gruben aufheben / und hernach / wie die Ruben / wieder ausstecken / und davon den Saamen samlen solle; allein weiln sich solches mit den frühen langen und runden wohl schwerlich hier zu Land wird thun lassen / indem selbige Wurtzeln gar zu weich seynd; als verbleiben wir bey unserer Gewonheit / samlende hiervon den Saamen im Herbst dergestalt / daß wann desselben Schotten wollen anfangen hart zu werden /

wir

wir den gantzen Stock ausreissen (so viel möglich im Vollmond) und an die Wände gegen die Sonne / völlig zu erharten / aufhencken und hernach austreschen. Aber mit dem schwartzen / und Winter-Rettich verfahren wir nach Art / wie sie schreiben / und wir erst vermeldet haben.

5. Der Rettich will keinen frischgetungten Grund haben / und wird gantz grindich / wo Roß-Mist in das Feld gebracht worden ; sonderlich ist allhier zu mercken / daß das Feld tieff umgegraben werden solle / damit die Wurtzel von dem festen Grund nicht aufgehalten werde / und übersich steigen müsse.

6. Was bey den Garten-Ruben wegen des Monds Zeichen bemercket werden / kan füglich auch hieher gezogen werden.

7. In der Kuchen wird der Rettich entweder gantz mit Saltz / oder Plätzlein-weis geschnitten / oder auch klein zerrieben / und mit Oel / Essig und Pfeffer vermenget / genossen.

Num. 35.

Raphanus Marinus, Meer-Rettich oder Kreen.

OBwohln der Kreen dem Rettich gantz nicht ähnlich ist / nennet man ihn doch gewöhnlich Raphanum majorem, Gallicè Raifort.

Wegen seiner Stärcke/ Grösse und Schärffe/ oder von den Blättern/ die sehr breit/ lang und groß seynd/ zu rings umher zerkerfft wie eine Säge. Wann man ihn auswachsen läßt/ so wächset er endlich gantz drauschicht mit sehr kleinen Knöpflein/ die sich aufthun/ und weisse kleine Blümlein herausstossen/ auf welche kleine Schöttlein erfolgen/ jedoch ohne eintzigen Saamen/ dahero Petrus Crescentius, wie es bey dem Matthiolo bemercket wird/ vermeinet/ er habe gar keinen. Um welcher Ursach willen er in Ermanglung des Saamens durch seine Neben-Würtzelein/ die man im Frühling mit abnehmenden Mondschein von den alten abzwacket/ bey uns einig und allein fortgezielet wird.

Cultura & usus Culinarius.

1. Seiner Fortzielung haben wir erst Meldung gethan/ und ist nur dieses annoch zu bemercken/ daß er gern in feuchten Gründen wächst/ und das Feld hierzu wohl müsse umgegraben seyn.

2. In der Kuchen wird der Meerrettich zerrieben/ entweder kalt mit Essig angemacht/ an statt einer andern Saltzen im Winter zu kalten Fischen und Gebratens/ oder warm mit Fleischbrühe eingemacht/ zu gesottenen oder geröstteten Fleisch verkochet und verbrauchet.

Num. 36.

Seleri, die Selerlein.

SEleri seu Apium peregrinum latifolium ist ein Gewächs/ dessen Gestalt denen grossen Peter-

silgen

filgen nicht ungleich/ jedoch von andern Geruch. Dieses Gewächs ist vor wenigen Zeiten zu uns in Francken aus Italien und Oesterreich überbracht worden/ und vor diesem nicht bekandt gewesen. Wie ihn die Niederländer und Frantzosen heissen/ item was er bey den alten Botanicis für Nahmen gehabt habe/ habe ich nirgend finden mögen.

Cultura & usus Culinarius.

1. Er wird in der Fasten gesäet/ im Mertzen nemlichen oder April/ im zunehmendem Mond/ und mit Ausjetten des Unkrauts und Giessen wohl abgewartet: wann er etwas erwachsen/ so verpflantzet man denselben Reyhen-weiß/ etwan einen Werckschuhe weit voneinander/ und häuffet die Erden bey truckenem Wetter je mehr und mehr an dem Stock auf.

2. Gegen dem Winter wird er bey hellem und trocknem Wetter ausgehauen/ in Keller bracht/ und in frischen roten Sand zum künfftigen/ oder vielmehr täglichem/ Gebrauch versetzet/ und für der Kält verwahret.

3. Wer aber Saamen verlangen will/ mag selbigen nach verflossener Winters-Zeit wieder in das Feld setzen/und sein Glück mit dem Saamen erwarten. Wir unsers Theils verschreiben den selbigen von anderstwo/ weiln er bey uns nicht recht zeitigen wollen.

4. In der Kuchen ist dessen Nutzen zweyerley: roh und gekocht. Roh wird er verbraucht/ wann man denselben mit etwas wenigen Krauts abgesäubert von den kleinen Nebenwürtzelein und dem anhängigen

Grund / in eine Schüssel leget und Oel mit Saltz / Ingwer und Pfeffer vermischet daran giesset. Gekocht oder abgebrüet wird er genützet / wann man die Seleri, wie gedacht / nimmet / und sie etwas weniges / wie die Sparges / abbrühet / und hernach mit Oel und Essig / wie auch Gewürtz / einmachet und kalt werden läßt.

Num. 37.

Sinapi, Senfft.

DEr Senfft ist zweyerley (wann wir / wie billich / den wilden beyseits setzen) als sinapi rapifolio, der gelbe Senfft; & sinapi Apii folio der schwartze Senfft. Der erste wächst wie Ruben-Kraut / jedoch kleiner / hat einen rauhen Stengel / so in viel Neben-Aestlein zertheilet / die Blumen seynd gelb / welchen länglicht-haarichte Hülsen folgen / darinnen schwartzroter Saamen / dem Rüb-Saamen nicht ungleich / verborgen liget. Der andre hat auch einen rauhen Stengel / aber seine Blätter seynd mehrers eingekerfft. Die Blumen seynd weis-gelb / denen lange Schöttlein folgen / darinnen ein rötlicher scharffer Saamen verborgen liget. Senfft / Lat. Sinapi, heissen die Griechen Σίνηπι & Νάπι, die Frantzosen Seneve & Moustarde, die Holländer Mostaert saet.

Cultura

Cultura & usus Culinarius.

1. Sowohl der gelbe als rote Senfft wird allhier mehr um des Krauts zum Kräuter-Salat / als wegen des Saamens zum Moustard gezielet.

2. Man säet ihn aber im Frühe-Jahr mit dem Neumond / wann man ihn nur seiner scharffsüssen Blätlein wegen suchet / im Vollmond aber / wann man den Saamen / so gegen dem Herbst zeitiget / vermehrter verlanget / zum Moustard.

Num. 38.

Siser, Zucker-Rüblein.

SIser, Græcè Σίσαρον, Frantzösisch Ceruys, Cheruy, des Cheruites und Gyrotes, Holländisch Suicker Wertel- und Serillen / zu Teutsch sonst Gritzelmöhre / Gierlein oder Geierlein / ist auch ein Kuchen-Gewächs / so von einen Stamm in die Erden acht oder neun Wurtzeln eines Fingers dick treibet / mit unterschiedlichen Gleichen / so mürb seynd / und am Geschmack annehmlich süß / mit einer geringen Schärffe und Bitterkeit. In der Mitte hat ein jede Wurtzel einen fast zehen Kern / welchen man wegen seiner Härtigkeit nicht wohl verdauen kan / derowegen derselbe bey Verkochung soll herausgelöset werden. Die Blätter sind breit-lang und eingekerfft / etwas

kleiner als an den Bibernellen oder Brunnen-Peterlein. Der Stengel schiesset Ellen hoch mit vielen Neben-Zweiglein / und gewinnet endlich kleine weisse kraufschicht gesetzte Blümlein / aus welchen ein grauer breiter Saamen folget.

Cultura & usus Culinarius.

1. Weiln die Zucker-Ruben / oder wie man es hie zu Land eigentlich heisset / die Gritzelmöhren / gar langsam von dem Saamen wachsen / als nimmet man die kleinste und zu dem kochen noch untaugliche Wurtzeln / oder auch nur die Köpffe von den Wurtzeln / und leget sie in einen guten / doch mit Sand mehrentheils untermischten Grund / so daß eine Wurtzel von der andern auf 2. Schuhe weit ablige / damit sie desto bessern Raum zum wachsen haben.

2. An etlichen Orten gräbet man sie im Herbst zur Kuchen-Speiß aus; an andern im Frühling. Geschihet die Ausgrabung im Herbst / so muß man die Stöck-Würtzelein in den Kellern in Sand / biß im Frühling / aufheben. Geschihet es aber im Frühling / so kan man besagte kleine Würtzelein gleich nach dem Vollmond wieder legen / oder auch etliche darvon in der Erden ligen lassen; welches letzere dann fast die beste Art ist dieses Gewächs fortzubringen.

3. Sonderlich ist hier zu mercken / daß man von diesem Gewächs kein Kraut oder Stengel abhauen solle / weiln dardurch / wider anderer Wurtzel-Gewächs Natur / die Wurtzeln an der Stärcke und Grösse verhindert werden / jedoch kan man die Sten-

gel /

gel / wann sie etwas ausgestiegen / ineinander knüpffen / und umdrehen / damit die Blüte verhindert werde / weiln der Saame nicht sehr gesuchet wird.

4. In der Kuchen werden sie entweder in Butter gesotten oder gebachen genossen / oder auch bey Lambfleisch wie der welsche Peterlein verspeisset / und mit Zucker eingemachet.

Num. 39.

Spinachia, Binetsch oder Spinet.

Dieses Gewächs wird also benahmet wegen seines stachlichten Saamen / und ist allhier unter dem Nahmen des grünen Krauts sattsam bekandt. Es wollen zwar etliche ihn in den Sommer und Winter-Binetsch abtheilen / allein es ist einerley Saamen/und wird dieser vor Winter/der ander gleich nach dem Winter ausgesäet. Füglicher mag man ihn abtheilen / in den gemeinen und edlen: der gemeine ist an den Blättern spitziger / und der Saamen / wie gedacht / stachlicht / der edle aber hat weichere / und etwas weniges runde Blätter / wie fast an Mangolt / dessen Saamen auch dieser Saame nicht ungleich. Die Griechen haben ihn geheissen Σπινάχια, die Frantzosen Espinaces, die Holländer Spinage.

Cultura & usus Culinarius.

1. Der Binetsch / so er vor Winter soll gesäet werden / muß nach dem neuen Licht / ungefehr um

S. Michaelis / in ein gutes an der Sonnen gelegenes wohlgetungtes Feld gesäet werden.

2. Der andere will gleichfalls einen guten / wohlgetungten und sonnenreichen Grund haben / und muß gleich mit Aufgang des Winters in gleichem Mondsschein gesäet werden.

3. Wann man beederley Saamen zuvor in ein Wasser / so mit Schaf-Mist temperiret ist / einbeitzet / werden sie viel schöner / fetter und besser / als ins Gemein / dann diese Tungung / diesem Gewächs absonderlich Nutz seyn soll.

4. Je mehr man den runden und edlen Binetsch abschneidet / je mehr vermehret er sich / wiewoln man ihn allhier meistentheils mit Wurtzel und Thal zur Verkochung ausreisset.

5. Man mag zwar den Spinet allhier gar wohl in den Saamen schiessen lassen / und denselben samlen / welches geschihet / wann man die Saamen-Stengel / so bald sie anfangen wollen gelb zu werden / abschneidet / und gar an den Geländern lässet zeitigen / allein es ist doch der Saamen / so aus Italien kommet / viel besser / und wird die Frucht besser und schmackhaffter.

6. Es ist auch allhier zu beobachten / daß man diesen Saamen nicht soll zu dick säen / wann solches im Frühling geschihet ; der aber vor Winters gesäet wird / mag wohl dicker ausgesprenget werden / weiln man ihn hernach zum Gebrauch / wo er zu dick stehet / erziehen kan.

7. In der Kuchen wird dieses gesunde und annehmliche Gewächs meistentheils wie der frühe Garten-Köhl verkochet / und ist nur dieses darbey zu mercken / daß je truckner man dieses Kraut koche / je gesunder und schmackhaffter es seye.

Num. 40.

Thymus, Welscher Quendel.

HEisset auf Frantzösisch Thym oder Mariolaine d' Angleterre, Holländisch Tiim ; und ist mit Blätlein / Blumen und Geruch dem gemeinem Quendel fast gleich / allein daß die Blätlein kleiner / feister und schwartzgrüner / der Geruch auch stärcker / aber lieblicher denn der gemeine.

Cultura & usus Culinarius.

1. Dieses Gewächs wird wie der Rosmarin und der Majoran fortgezielet / und muß wie dieselbe den Winter über verwahret werden.

2. Er wird wie jene zu dem Kuchen-Nutzen aufgedörret / und hernach als eine teutsche Gewürtz zu Einmachung des Fleisches verbrauchet.

Num. 41.

Tragopogon, Bocks-Bart.

DIeses Kraut ist bey uns zweyerley Geschlechts / so einander fast gleich an den spitzigen langen Blättern

tern / und dicken Wurtzeln / die den Endivien-Wurtzeln nicht ungleich sind / aber an den Blumen seynd sie voneinander unterschieden / dann das erste Geschlecht / nach deme es einen glatten Stengel geschossen / mit Blumen / so gelb und gefüllet sind / fast wie die Alant-Blumen / sich zeiget; das andere aber hat zwar gleich-gestalte Blumen / der äusserlichen Form nach / so aber schöner und purpurrot seynd an der Farb / wird auch mehrer in den Gärten gezielet. Tragopogon ist ein Griechischer Nahm / und heisset Lateinisch Barbula hirci, Frantzösisch Barbe de bouc; Niederländisch Boxbaert und Josephs-Blumen / sonsten auch artifisi und Haber-Wurtzel.

Cultura & usus Culinarius.

1. Wo dieses Gewächs einmal in einen Garten kommet / ist es wegen seines ausfliegenden Saamens fast nicht mehr auszurotten.

2. Sonsten mag man es entweder / um Jacobi zu-säen / im abnehmendem Mond / so man es bald in Frühling geniessen will / oder um Mariæ-Verkündigung / wann man sie im Sommer gebrauchen will.

3. Das Kraut / wann es noch jung ist / kan unter den Kräuter-Salat verbrauchet werden / die Wurtzel aber nachdem es erstarcket / und ehe es in den Saamen schiesset / wird entweder allein mit Salat und gutem Gewürtz / wie die Pastinachen / oder zu den Fleisch und Hünern verkochet / weiln sie denselbigen einen fast guten Geschmack machen solle.

Ende des dritten Buchs.

Σὺν Θεῷ!

PHYTRIATICUM,

Das ist:

Artzney-Kräuter-Garten.

Oder

das vierdte Buch.

Der

Edlen Garten-Wissenschafft.

Aus

PETRI LAUREMBERGII

Rostoch. Horticultura, und was sonderlich dieses letzere Buch belanget/ aus andern Hoch- und Nieder-Teutschen fürtrefflichen und erfahrnensten Autoribus zusammen gelesen/ und mehrentheils der Erfahrung nach auf Nürenbergische Lufft und Gewonheit eingerichtet.

Jedoch daß man sich dessen allen/ so hierinnen angemercket worden/ aller Orten in Teutsch-Land mit Nutz bedienen möge.

Von

W. A. S. P. N.

CAPUT AUTORIS VIII. LIBRI. II.

Von denen Artzney-Kräutern.

I. Was ein Artzney-Kräuter-Garten für Nutzen schaffe.

II. Was von demselbigen allhier gehandelt und fürgeschrieben werde.

III. Catalogus solcher Kräuter/die man entweder hie zu Lande selbsten hat/oder sonst von anderwerts leicht überkommen mag.

I.

Wir haben l. 2. c. 1. einen wohlbestellten Garten abgetheilet. 1. In den Obst und Baum-Garten. 2. In den Blumen-Garten. 3. In den Kraut- und Kohl-Garten. 4. In den Artzney Kräuter-Garten. Von denen zwey Ersten haben wir bereits/ (hoffentlich zur Ge-Genüge) in unserer Anno 1671. herausgegangenen Garten-Wissenschafft geredet. Den 3. Theil weisen die vorhergehende Blätlein: Ist also nur noch übrig der 4. Theil oder der Artzney-Kräuter-Platz/ welcher denen Pflantzen oder Gewächsen/ so mehr zur Artzney oder Belustigung der Liebhaber der edlen Botanic, als etwan zu einem Kuchen-Nutzen gehören/ gewid-

met ist. Wiewoln auch in gewieser maß viel Gewächse ja fast die meinsten / die wir bereits in dem Kraut- und Kohl-Garten schon beschrieben / hieher können wiederholet werden. Es gibt aber sehr wenig Persönen/die dieser so schönen Gaben der mildthätigen Natur warhaffte Liebhaber seynd / dannenhero es geschihet / daß auch ihrer nicht viel mit dergleichen Kräutern ihre Gärten bepflantzen / da doch nicht ohne Nutzen und Ergötzung des Gartenmanns ein kleiner Raum gar füglich könte denselben zugeeignet werden. Besonders weil man weis / und die tägliche Erfahrenheit nicht in Abrede seyn lässet / daß oft schnelle und unverhoffte Kranckheiten-Zufälle / Geschwülste oder Verwundungẽ sich unvermerckt einfinden: Ein Garten oder Landmann aber nicht allezeit Gelegenheit hat / sonderlich da man etwas von Städten entfernet wohnet / oder der Zustand keinen Verzug (sæpè n. periculum in mora) leidet / einen klugen Medicum zu Recht zu ziehen / und dahero entweder frische Kräuter/ gebrandte Wasser/ Oele und dergleichen Mittel/ die man bey Handen hat/ und ohne grossen Unkosten mögen zu seinem Haus-Nutzen eingesechet werden / biß man andere Remedia erlangen kan / zu applicirn genothzwänget ist; wiewoln wann wir die lautere Warheit bekennen sollen/ auch solche Simplicia oder unvermengte Mittele/ öffters mit grössern Nachdruck als die allerkostbarste Composita angewendet werden.

Dannenhero dann wie ein fleissiger Hausvatter oder Garten-Liebhaber / wol benöthiget ist zu seinem

und seines Hauses Nutzen / allerhand gedistillirte Wasser / Syrupen / Conserven / Confiturn, Oele / Pulver / Salben / Pflaster / und was sonsten in diesem Respect dem arbeitseligem Leib Nutzen schaffen mag / zu einem Vorraht auf begebenden Fall an der Hand zu haben / um sich und den seinigen damit in Nöthen behülfflich zu seyen. Also ist es nicht allein sehr rühmlich sondern auch nützlich eines und des andern Krauts Nutzung und Wirckung sich zu bedienen wissen. Zum Exempel; damit wir aus vielen nur eines und des andern Meldung thun: wann etwan ein langwieriges dreytägiges Fiber / einen anfallen will: wann sich eine Blödigkeit des Magens ereignet; wann man den Appetit zum Essen verlieret; wann die schwache Leber sich verstopffet; oder sich Würme bey den Kindern ereignen / kan der in dem Kräuter-Garten befindliche **Wermuth** Nutzen schaffen: zum Scharbock dienet das **Löffel-Kraut**; zum Wehe-Tagen der Zähne die **Bertram** und **Sparges**-wurtzel; zu Verwundungen und Geschwehren / die **Toban** und **Sicau-Blätter** / welcher **Sinau** auch in denen Exulcerationen der Eingeweyde füglich kan angewendet werden / die Angelica aber / das Scordium **Knoblauch-Kraut** oder **Wasser-Bathengel** / item die **Geiserichten** / wann man sich um der Brust und an der Lungen Übel gehabt. Den Weibsbildern ist dienlich die Arthemisia oder der **Beyfuß**. Asperula das **Stern-Leberkraut** lindert alle harte Geschwulst / und wann es äusserlich

auf dem Kopff geleget wird / heisset es die Kopff-Geschwehr rc.

II. Diese und dergleichen Kräuter nun / welche entweder leichtlich aus den allhiessigen Feldern und Wäldern / Bergen und Thälern / oder auch sonsten anderwerts / von guten Bekandten / mögen erlanget / und durch die Kräuter-Weiber gesamlet werden / wollen wir aus Herrn Laurembergii grossen Catalogo, so er seinem Phytriatico beygefüget / auslesen / und solche / so viel etwan derselbigen etwas ungemein / oder auch höchst-nothwendig seyn / in einer annehmlichen Kürtze / so wohl den Namen als derer Form nach / beschreiben; wie nicht weniger den Ort oder Grund / wo selbige im Frühe- oder Spatjahr anzutreffen / und wie sie am besten zu gebrauchen / mit beybringen. Was aber den völligen Artzney-Nutzen betrifft / weiln selbige Betrachtung nicht unsrer Profession ist / wir uns auch nicht gern das falcem in alienam messem mittere wolten fürwerffen lassen; als wollen wir denselbigen andern / und der Artzneyerfahrnern zu bemercken / überlassen. Weisen unterdessen den begierigen Leser und Edlen Liebhaber dieser hochschätzbaren Wissenschafft / zu des Herrn D. Uffenbachs Lonicerum, gedruckt zu Franckfurt A. 1630 / allda er gewiß alles zur Genüge antreffen wird / was er sich etwan zu suchen wird gelüsten lassen; sintemaln unter vielen Kräuter-Büchern (was nemlichen den usum medicinalem belanget / dann die äusserliche Form oder Gestalt-Beschreibung der Kräuter / bey dem Dodonæo und Tabernæmontano sich weit besser ereignet) mir besagtes / salvò aliorum

rum judicio allezeit am besten gefallen/ und am deutlichsten fürkommen.

SELECTUS HERBARUM HORTENSIUM. Ex LAUREMBERGII Catalogo, so um Nürnberg herum in den Gärten gefunden werden/ und von mir selber gesamlet worden.

ABrotanum	Stabwurtz.
Absynthium	Wermuth.
Agrimonia	Odermennig.
Alchimilla	Sinau.
Alisma	Frauenmüntz.
Ammi	Herrnkümmel.
Angelica	Angelick.
Anethum	Dillkraut.
Aristolochia	Holwurtz.
Arthemisia	Beyfuß.
Arum	Aron.
Asarum	Haselwurtz.
After Atticus	Sternkraut.
Balsamina	Balsamäpfelein.
Betonica	Bethonien.
Bistorta	Naterwurtzel.
Botrys	Traubenkraut.
Buglossum	Ochsenzunge.
Calamus Aromaticus	Calmus.
Camomilla	Chamillen.
Cardiaca	Wild Mutterkraut.
Carduus Benedictus	Cardebenedicten.

 Caryo-

Caryophillata	Benedictenwurtz.
Centaurium.	Tauſendguldenkraut.
Clematis Purpur.	Praune Waldräben.
Colocynthis.	Coloquinten.
Conſolida reg.	Ritterſporn.
Conſolida media	Guldenguntzel.
Cucumer aſin.	Eſelkümmerling.
Cyclamen.	Schweinsbrod.
Cypariſſus humilis	Garten-Cupreſſen.
Dictamnum.	Diptam.
Eupatorium	Odermennig.
Euphragia	Augentroſt.
Flammula Jovis	Brennwurtz.
Filipendula	Roterſteinbrech.
Fraxinella	Aeſchwurtz.
Fumaria	Erdrauch.
Galega	Geysrauthen.
Gentiana	Modelgeer.
Glaſtum	Weydt.
Halicacabus	Judendöcklein.
Helenium	Alant.
Helleborus	Nieswurtz.
Hepatica	Leberkraut.
Horminum	Scharlach.
Hypericum	S. Johanneskraut.
Hyſſopus	Iſpen.
Lavendula	Lavendel.
Leviſticum	Liebſtöckel.
Linaria	Leinkraut.
Liquiritia	Süßholtz.

Malva

Malva	Bappeln.
Matricaria	Metter.
Mentha	Müntz.
Melissa	Melissen.
Nigella	schwartzer Corian-der.
Origanum	Wohlgemuth.
Perfoliata	Durchwachs.
Pulegium	Boley.
Pulmonaria macul.	Lungenkraut.
Pyretrum	Bertram.
Pyrola	Wald-Mangolt.
Salvia	Salbey.
Sangvis Draconis	Ruher-Kraut.
Sanicula	Sanickel.
Saponaria	Seyffenkraut.
Saxifraga	weisser Steynbrech.
Scolopendria	Hirtz-Zungen.
Scorzonera	Scortzoner.
Sigillum Salomonis	Weiswurtz.
Spicanardi	Spicanarden.
Tabacum	Taback.
Tanacetum	Reinfarn.
Valeriana.	Baldrian.
Vinca pervinca	Singrün.

Num. I.

Abrotanum, Stabwurtz.

DIeses Kraut heissen die Niderländer Aueruyt/ die Griechen Ἀβρότονον, die Frantzosen Aur-

 ronne;

ronne, und ist zweyerley / das zahme und wilde. Das zahme wird wieder von den Garten-Liebhabern abgetheilet / in das Männlein und das Weiblein/ das Weiblein heissen wir mit dem Tabernæmontano Cupressen-Bäumlein/ und haben schon davon l. 2. p. 274. c. XXI. geredet/ das Männlein/ welches etwas gelbere Blumen hat/ hätte auch damaln wohl können bemercket werden/ indem es füglicher unter die Bäumlein oder Stäudlein/ als unter die Kräuter mag gezehlet werden. Allein weiln wir solches damaln übergangen/ als haben wir ihm diesen Raum wollen eingeben. Es ist am stärckesten im Julio/ da es auch blühet/ wird sonst in den Gärten/ wie der Rosmarin/ gepflantzet und gewartet.

Num. 2.

Absynthium, Wermuth.

Wermuth heissen die Griechen ἀψίνθιον & ἀβσύνθιον, die Niederländer Alst und Alsene / die Frantzosen de Loine, Aluyne, Absinse, ist ein sehr gemeines Kraut / welches doch von allen Zeiten her ist bekandt gewesen / denn solches bey den alten schon für köstlich und hoch ist gehalten worden/ als welche solches/ um wichtiger Ursachen willen/ bey den Gottesdiensten und Triumphen gebrauchet.

Der Wermuth wächst zwar gern in den Gärten / wohin man ihn auch pflantzen soll / damit man ihn bey Handen zu alltäglichen Gebrauch (etwan auch in der Kuchen) haben kan. Allein es ist doch zu wissen/

sen/ daß sich selbiger durch seine Verpflantzung nicht verbessere/ dannenhero derjenige/ so auf den Bergen wächset/ und Absynthium montanum, oder Romanum genennet wird/ weit kräfftiger und stärcker (aber auch niederer und kleiner) ist als der andere. Er hat seine gröste Krafft im Heumonath.

Num. 3.

Agrimonia, Odermennig.

DEr Odermennig oder Leber-Kletten (Græcè Ευπατώριον, Lat. Eupatorium, Holl. & Gall. Agrimonie) wird von ihrer etlichen/ weiln es zu der Pestzeit sehr nützlich seyn soll/ auch ein Räumlein in dem Kräuter-Garten gegeben/ wiewoln es aller Orten an den Zäunen in Hecken wächset. Es schiesst etwan einer Ellen hoch auf/ sein Kraut ist rauch/ dinnlecht und zerschnitten/ und steht unten am Stengel beysammen/ zu öberst bekommet es gelb-gestirnte Blümlein/ auf welche kleine anhängige Kletten folgen. Schiesset im Mayen herfür/ und blühet den gantzen Sommer über/ in welcher Zeit es auch soll gesamlet werden.

Num. 4.

Alchimilla, Sinnau.

IST ein herrliches Wund-Kraut/ sintemal der Safft hievon/ wie auch von den Sanickel und Wegerich/ für die frische Wunden/ dem Landmann sehr gebräuchlich und bekandt ist/ dabey man es auch

gern in die Wurtz-Gärtlein pflantzet. Es hat ein krauß eingebogen Blat in 9. oder 10. Unterscheid zerspalten/ wie ein aufgethaner Löwen-Fuß/ (dahero es auch sonst Löwen-Fuß heisset) trägt im Mayen gantz trauschichte grüngelbe Blümlein/ woraus ein gelblichter Saamen erwächst in grünen Hültzlein verschlossen/ die Wurtzel ist zaserticht. Die Zeit seiner Samlung ist der Monath May/ heisset sonst Lat. Pes Leonis, Brancha & Planta Leonis, Gall. Pied de Leon, Holl. Synnauwe/ oder unser Urouwen-Mantel/ Hochteutsch Löwen-Fuß/ Löwen-Tappen/ Synnaw ꝛc.

Num. 5.

Alisma, Frauenmüntz.

Dieses Kraut/ so man bey nahe auf allen Kirchhöfen/ Gottesäckern und Gräbern findet/ ist sehr wohl bekandt/ und unnöthig zu beschreiben. Es heisset sonst bey den Lateinern Mentha Sarracenica, wird von den Weibsbildern/ wegen seines Geruchs/ und weiln dessen aufgedörrte und gepülverte Wurtzel für die Colica und den Gifft sehr gut ist/ als wird sie in unsern Gärten sehr fleissig fortgepflantzet/ auch wohl unter die Mayen-Kräuter und Pfannen-Kuchen gebrauchet.

Num. 6.

Ammi, Ammey/ Hernkümmel.

Dieses Kraut wird Græcè ἄμμι, Lat. Ammium Alexandrinum, Frantzösisch und

Fläm-

Flämmisch Ammi Ammi genennet / zu Teutsch heisset es Alexandrinisches oder Herꝛnkümmel. Es hat Blätter / so dem Wasserliebstöckel nicht ungleich seynd / seine Stengel sind rund und hol / die Blumen wie die Krohnen an den Eniß und Coriander mit einem kleinen Saamen / welcher gesamlet und alle Jahr muß von neuen gesäet werden. Weiln dieses Kraut gedörret / (wann es nemlichen blühet) einen guten Rauch für den Stein- und Lendenwehe gibet / als pflantzet oder säet man es auch in die Gärten.

Num. 7.

Angelica, Engelwurtz.

DJese Gifft- und Pestilentz- Wurtzel / so fast in allen Sprachen einen gleichförmigen Nahmen hat / mag billich auch in alle Garten gepflantzet werden / und ist zweyerley. Die Zahme ist dem Liebstöckel gleich an Kraut / Stengel / Blumen und Saamen / die Wurtzel aber ist zäßlichter / bekomt in andern oder dritten Jahr erst seine schöne Kron mit gelben Blümlein. Die Wilde ist der Zahmen sonst in allen gleich / ausser daß sie kleiner und bleicher / dieses Geschlecht wächst gern an dunckeln / feuchten und schattichten Orten. So man die Angelica von Saamen aufziehen will / muß man den Saamen erstlich in ein Wasser / so mit Sauerteich vermenget ist / 24. Stund einbeitzen / hernach in dem Herbst in ein gutes Erdreich werffen / da er sich dann bey künfftigem Frühling / wie der Peterlein / herfür thut. Diese junge

Stöcklein setzet man mit dem Neumond aus / etwan anderthalb Schuhe weit voneinander / da sie dann erst in dem dritten oder vierdten Jahr in Stengel und Saamen schiessen / und hernach verdorren. Dahero man die Wurtzel in dem andern Jahr ihres Wachsthums samlen / und in roten Sand dörren soll.

Num. 8.

Anethum, Dyllkraut.

Dyll / so von den Lateinern Anethum, von den Griechen ἄνηθον, von den Frantzosen Anet, von den Belgis Dille benamset wird / ist ein gemeines satt-grünes / dem Fenchel fast gleiches Gewächs / ausser / daß es etwas niedriger ist. Es darff aber nicht sonderlich in die Gärten gepflantzet werden / weiln es sich gern mit unter die Koch-Kräuter einfindet; weiln aber so wohl das Kraut / als das davon bereitete Oel / item der Saamen / und das daraus gebrandte Wasser über die massen grossen Nutzen in der Artzney hat / und eine sonderliche Kopff- und Magen-Stärckung giebt / dem Landsmann auch ins gemein / dieses Krauts Nutzen bekandt ist / als behält selbiges billich seinen Raum in dem Kräuter-Garten.

Num. 9.

Aristolochia, Holwurtz.

Die Holwurtz / Græcè Ἀριστολοχία, Gallicè Aristologi, Holl. Osterlucie / ist zweyerley: die

die runde nemlichen / und die lange. Jene die runde Ἀριστολοχία, wird sonsten auch Malum Terræ, der Erd-Apffel / die lange aber / Aristolochia Mascula, zu Teutsch Osterlucey benamset. Die runde ist fast ein rares Gewächs / und ehedessen unbekandt gewesen. (sintemaln man den sogenandten Pedem Gallinacium, so auch Capnos Chelidonia heisset / den Tauben-Kropff / davon wir oben in dem Blumen-Garten / unter dem / bey dem Gärtnern gewöhnlichen / Namen Aristolochia Meldung gethan / für die Aristolochia rot. gehalten / und auch in den Officinis darfür verbraucht) Sie wird aber also beschrieben: die runde wahre Holwurtz hat eine runde zäserlichte Wurtzel / aussenher an der Farb erdfärbig / inwendig goldgelb / an Geschmack bitter und herb / seine zähe Stengel wachsen etwan Ellen hoch / die Blätter sind wie Epheu / doch runder / seine Blumen seynd schwartzbraun und länglicht. Die Frucht ist anfänglich wie ein Birn formirt / so endlich in 5. Stück zerspringt / und seinen Saamen wie Hertzlein gestaltet / von sich fallen läßt.

Die lange **Holwurtz** oder **Osterlucey** hat hingegen eine lange Wurtzel / seine Stengel sind der andern fast gleich / die Blätter aber nicht so rund sondern zugespitzter. Die Blumen seynd bleichgelb / eines starcken Geruchs. Die Frucht und Saamen aber sind fast wie an der Rotunda: Ob gleich die runde rar / so ist doch hingegen die lange desto überflüssiger allhier in den Gärten zu finden / indem dieses Kraut

annoch

annoch frisch und gedörrt / zu Vertreibung des faulen Fleisches in den Wunden und Geschwehren / von dem gemeinem Mann angewendet wird / wächset gern in Schatten und guten Grund.

Num. 10.

Arthemisia, Beyfuß.

BEyfuß oder St. Johannes-Kraut ist zweyerley Geschlechts / rot und weiß. Der rote hat rote Stengel / der weisse aber weisse; sonst gleichet er an Gestalt dem Wermuth / ausser daß er breitere Blätter hat / und einen langen Stengel; die Blätter seynd auswendig weiß / und inwendig schwartz-grün / eines angenehmen lieblichen Geruchs und Geschmackes / um welcher Ursachen willen (wiewohln er allhier fast aller Orten in den Brandstützen und an den Gehägen wächset) man ihn in die Gärten pflantzet / und sich seiner nicht allein in den Kuchen zu Ausfüllnng des Geflügels / sondern auch zu unterschiedlicher Artzney verbraucht. Wann man darvon ein Wasser distilliren will / sammlet man ihn im Mayen / so man ihn aber zu der Kuchen brauchet / samlet man ihn im Herbst / wann er verblühet / und seine Bützlein überkommen. Græcè heisset der Beyfuß Ἀρτεμίσια vel παρθένιον, Gall. L'Armoise, Belg. Byvoet S. Jans-Kruyt.

Num. 11.

Arum, Aron.

ARon-Kraut oder Teutscher Jngwer / Græcè ἄρον, Gallicè Pied de veau, Belg.

Calfs-

Calfsvoet/ ist ein schön aber hitziges Gewächs/ von zwey oder drey linden und glatten Blättern/ bekommet in der Mitten solcher Blätter einen kleinen Stengel wie ein Hasenohr/ darinn ein purpurrotes Zäpfflein sich ereignet/ welches seine Blume ist/ so sich bald mit samt dem Kraut verlieret/ und erjüngert sich so dann in der Erden mit seiner Wurtzel. Im Herbst bringts in schönen roten Beern/ so wie ein Trauben beysammen stehen/ seine Früchte. Seine weisse Wurtzel ist voller Zasern/ und seynd allezeit zwey beyeinander/ wann eine vertragen/ nimmet sie ab/ und nimt die andere hingegen zu. Sie ist hier zu finden in Wäldern und Gehägen an schattichten Orten/ und läßt sich gern in die Gärten verpflantzen. Zu dem Wasser wird dieses Kraut im Mayen gesamlet/ und mit aller Substanz eingehacket und verbrandt.

Num. 12.

Asarum, Haselwurtz.

Dieses Kraut pflegen die Græci Ἄσαρον, die Frantzosen La Cabaret, die Niederländer Mausooren und Haselwortel zu nennen. Seine Blätter sind dem Schweinsbrod nicht ungleich/ dick und schwartzgrün/ zwischen den Blättern wachsen grüne Schöttlein/ so endlich kleine hole purpurfarbe Blümlein herfürtreiben/ wächst gern an schattichten Orten/ und leymichtem Boden. Dieses Kraut hat seine meinste Tugend in den Wurtzeln/ welche/ in der Laugē gesotten/ die Gedächtnus herrlich stärcken

cken solle / wie auch das hiervon gebrandte Wasser. Die Zeit zu samlen / ist der Augustmonath.

Num. 13.
Aster Atticus, Sternkraut.

SChartenblum oder Sternkraut / bey den Griechen Ἀςὴρ Ἀτ]ικὸς, bey den Francis Estolle & Asperguttemenuè, bey den Holländern Megerkruyt / ist schon oben wegen seiner Pflantzung und Wartung bemercket worden. Dieses Kraut / so im Augusto blühet / wächst gern an steinichten Gründen / und sollen dessen Nutzen die gifftige Thier erfunden haben / die sich an diesem Kraut erholen / wann sie von einem stärckern Gifft überwunden werden.

Num. 14.
Balsamina, Balsamapffel.

BAlsamkraut oder Balsamäpffel heissen bey den Frantzosen Mervelle, bey den Holländern Balsamkruyt / Balsamappel. Ihres Geschlechts ist zweyerley / das erste wird sonst Charantia, und allhier zu Land Mamortica genennet / und ist wohl eines von den schönsten fremden Sommer-Gewächsen / weiln es aber (so wol als das andere / so sonst Balsaminum, Charantia fœmina, Wund- oder Hierusalems-Apffel benahmet wird) fast sehr bekandt ist / als wollen wir beede Gewächs mit mehrern nicht

beschrei-

beschreiben / sondern hiervon nur noch dieses melden. Es müssen der Mamortica Körner gar bald im Frühling / auf vorhergehende Einbeitzung / in ein laulicht Wasser / darunter Sauerteig vermenget worden / in ein gut feist Erdreich / an ein Ort / da es den Wiederschein der Sonnen haben kan / gestecket / und hernach oft mit dem Wasser / daraus man Fleisch gewaschen / begossen werden. Der Saamen aber von den andern Geschlecht / nimt mit gemeiner Verpflantzung für lieb / ohn daß er auch stete Feuchte verlanget. Beeder Geschlecht rote Schelffen wird allhier in Oel gedistilliret / und für einen Wund-Balsam aufgehaben / wiewoln die eigentliche Zubereitung dieses Oels eine mehrere Zubereitung erfordert / und solche Matthiolus p. 445. deutlich weiset / wohin ich auch den geneigten Leser will verwiesen haben.

Num. 15.

Bethonica, Bethonien.

BEthonien wird Græcè Κέςρον & ψυχότροφον, von den Lateinern Bethonica und Vetonica, (von den Völckern die es erfunden haben) von den Frantzosen Betoine, von den Holländern Betonic genandt. Sie wächst gern auf den Wiesen / Hügeln und andern schattichten und kalten Orten mehr. Wann man sie aber in die Gärten versetzet / verbessert es sich mercklich / gewinnet einen viereckichten Stengel Arm lang; Blätter / fast wie die Schliesselblümlein / jedoch gröber / eingeschnitten / und ver-

kleinern

kleinern sich selbe den Stengel aufwerts / je länger je mehr / biß sie mit ihrer braunen Blumen oder Dosten aufhören. Man findet sie bißweilen mit weissen Blumen / aber gar selten. Dieses Kraut wird mit Stengel-Blumen und Blättern gesamlet und gedistilliret bey Anfang des Juny.

Num. 16.

Bistorta, Natter-Zünglein.

NAtter-Wurtz oder Zünglein heisset sonst Lat. Serpentaria vel Colubrina, Gall. Bistorte, Holl. Hertsthonge / Naterwortel. Ihrer seynd zweyerley Geschlecht / Bistorta sc. major & minor, das grosse und kleine Geschlecht / oder das Männlein und das Weiblein. Das Weiblein wird sonsten in specie bistorta, das Männlein aber Colubrina genandt; haben ausserhalb der Grösse an der Form keinen Unterscheid / indem sie beede haben eine knöpffichte Wurtzel / auswendig schwartz und zäserícht / inwendig aber rot / eines strengen Geschmacks wie die unzeitigen Eycheln: Die Blätter seynd rötlicht zu erst klein und spitzig / hernach aber werden sie grösser / den Grindwurtzel-Blättern fast gleich / etwas kraus und umgebogen / oben schwartz / unten her blaugrün; der Stengel ist rund / hat spitzige kleine Blätlein wie die Zünglein der Nattern / an Gipffel kolbichte rosenfarbe Aehren wie fast der Wegerich / wächst gern auf den Bergen und Auen / viel schöner aber in den Gärten im fetten Grund. Seine Distil-

lirung

lirung geschiehet zwischen den zweyen unser Frauen-Tägen / und ist dieses Wasser sehr gut für den Gifft / und wann man gerunnen Blut bey sich hat.

Num. 17.

Botrys, Traubenkraut.

DAs Traubenkraut / so die Griechen Βότρυς, die Lateiner Herba botri, die Frantzosen Mille-grains, item pyments oder La migraine, die Holländer Piment oder Druywen-Cruytheis / ist ein sehr wohlriechendes Kraut / und findet sich / wann es einmal in einen Garten kommet / jährlich von seinen Saamen wider auf das neue ein / und nachdem es guten oder schlechten Grund bekommet / wächst es grösser oder kleiner; wird auch ausserhalb der Gärten in Teutschland nicht gefunden / aber in den Gärten zielet man es häuffig / und leget selbes / wann es aufgedörret worden / zu Vertreibung der Schaben in die Kleider-Kälter / dahero es auch Schaben-Kraut heisset. Sonsten hat es seinen Griechischen Namen dahero / weil sein Saame dick aneinander hänget / wie ein Traube. Es wächst mit vielen Nebenstengelein wie ein Ståudlein in die Höhe / seine Blätlein sind wie an der wilden Wegwarten / oder vielmehr wie junge Eichen-Blätlein geformet / mit vielen grünen Blümlein oder Bützlein trang aneinander umsetzt / daraus ein subtiler haarfarber Saamen in dem Augusto erfolget. In diesem Monath soll man es auch samlen / und entweder aufdörren in die Kälter / oder

einen Zucker aus der gantzen Substanz (ausser der Wurtzel) zu einer kräfftigen Hertzstärckung zubereiten.

Num. 18.

Buglossum, Ochsenzung.

DIeses bekandte Kraut heisset bey den Griechen βȣγλωσσον, bey den Frantzosen Buglosse, bey den Niederländern Ossentonghe / sonsten zu Latein Lingua bovis, blühet in Brachmonath / zu welcher Zeit aus den Blumen entweder ein Wasser für die hitzige Augen / oder ein Zucker zur Stärckung des Hertzens verfertiget wird.

Num. 19.

Calamus Aromaticus, Kalmuß.

DEr rechte Calamus Aromaticus wächst in Indien / und ist uns gar bekandt. Es wird aber unter diesem Namen der wahre Acorus, welchen die Griechen ἄκαρος & ἄκορον, die Frantzosen und Niederländer Acoronennen/in unseren teutschen Landen verbrauchet. Er hat Wurtzel wie der Himmelschwertel / mit vielen Gleichen / und Blätter wie die Wasser-Lilien / wächst und vermehret sich gern an feuchten Orten / und weiln seine Wurtzel gern übersich steiget / muß man solche vor Winters mit Grund wieder bedecken / damit es nicht erfriere. Diese Wurtzel wird / wie der Jngwer / zu Erwärmung des kalten Magens mit Zucker eingemacht / so sonderlich den Mannspersonen sehr nützlich seyn solle.

Num. 20.

Camomilla, Chamillen.

Chamillen/ Græcè ἄνθεμις und χαμαίμηλον, Gall. Camomille, Holl. Camillie / seynd eigentlich viererley Geschlecht / zwey wohlriechende / ein stinckendes / und eines ohne allen Geruch / so fast alle gleiche Gestalt haben. Dieses Orts haben wir allein zu reden von den wohlriechenden / dern eine die Edle oder Römische Camillen heisset / von welcher wir schon vormaln l. 2. p. 313. n. 16. Meldung gethan / und gehöret diese / als welche eines gantz edlen lieblichen Geruchs ist / allein in die Gärten. Die Griechen heissen sie λευκάνθεμον, die Römer Parthenium & Camomilla Romana. Die Acker-Camillen oder Chamomilla vulgaris, wird fast in allen Aeckern gefunden / besamet sich selber von ihrem Saamen / und wird zu dem Oel und Wasser gesamlet / wann sie blühet / nemlich in dem Lentzen und im Herbst. Ist ein Bad- und Laugen-Kraut.

Num. 21.

Cardiaca, Wild-Mutterkraut.

Dieses Gewächs heisset Griechisch καρδιακὴ & λυκόπους, von der Form seines Blats / Frantzösisch Cardialle, ist ein Kraut / so Blätter hat wie die Nessel / und schöne rote Blümlein eines starcken Geruchs / seine Wurtzel ist gelb / und wächst gern an den Zäunen und alten Mauren / dahero es von sich selber ohne Hineinsetzung in die Gärten kommt / die Bauren brauchen es für den Krampff und Hertzweh.

Num. 22.

Carduus Benedictus, Cardobenedicten.

DIese gesegnete Distel heisset Græcè Ἀκάνθιον, Frantz. Chardon benoist, ou beneist, Holl. Kardobenedict / bekomt einen feisten wasserreichen Stengel / mit harten krausen Distelblättern / hat an Stengel viel Disteln mit gelben Blumen / muß jährlich von seinem Saamen in fetten Grund gesäet werden / und wird / so wohl gedörrt zu unterschiedlichen bekandten Nutzen / als frisch Wasser daraus zu brennen / gesamlet / wann es anfahen will zu blühen / etwan im Heumonath.

Num. 23.

Cariophyllata, Benedictenwurtz.

CAriophyllta Græcè λαγόφθαλμος, Gall. Garofonate, Herbe benoite, Flämisch Negelcruyt / Gariophylaet / ist verschiedner Artē / wie bey dem Tabernæm. l. 1. p. 312. zu sehen / mir seynd davon zweyerley wissend / die Vulgaris nemlichen / und die Montana. Jene ist bekandt / und wächst allenthalben hinder den Hägen / Mauren und Wänden / und wird meinsten um der Wurtzel willen / welche einen lieblichen Wurtzgeschmack hat / im Mertzen ausgegraben / gedörret / und unter andern zum Meedsieden gebrauchet. Das andere Geschlecht hat Wurtzel eines Fingers dick mit vielen Faseln. Seine Blätter

seynd

seynd an der Form dem ersten nicht ungleich / ausser / daß sie nicht so tunckelgrün / und fast wie ein Rubenblat formiret sind / schiesset einen Stengel etwan Ellen hoch / mit vielen gelben schönen Röslein von 6. Blättern. Mag jährlich entweder von seinen Saamen / der mit Wollen wie die Kuchenschellen überzogen ist / oder besser / von der zerbrochenen Wurtzel / die etwas mindern Geruch hat als die vorige / fortgezielet werden. Ist sonsten ein sehr liebliches Gewächs / so nicht aller Orten in den Gärten zu finden ist / das Wasser hiervon im Mayen gebrandt / ist eine sonderliche Kopff- Hertz- und Augensterckung.

Num. 24.

Centaurium, Tausendgulden-Kraut.

CEntaurium, so die Griechen Κενταύριον, die Frantzosen Centaure, die Holländer Santorie benamsen / ist zweyerley / majus & minus. Jenes / wiewohl falsch / wird in den Officinis Rhapontica intitulirt / hat Blätter groß wie Nuslaub / um und um klein zerkerfft; der Stengel wächst auf zwey Ellen hoch / und bekommet endlich Knöpff wie die Kornblumen / aus welchen himmelblaue Blätlein herfür kommen; der Saamen ist wie der wilde Saffran eingewickelt / die Wurtzel safft-reich / groß und lang / eines süssen zusammziehenden Geschmacks. Dieses Gewächs verlanget feisten leymichten Grund /

freye Sonnen und durchstreichenden Lufft. Das andere Centaurium minus nemlichen / ist fast gemein und bekandt / wann es einmal in einen Garten kommet / kan es nicht mehr ausgerottet werden / besonders wo es feuchten Grund überkommet. Erstlich liget es auf der Erden / wie Mausöhrlein / als ein schön grün aschenfärbiges Sternlein / darnach bekommet es einen gliberigen Stengel drey Viertheil Ellen lang / mit vielen schönen trauschicht-beysamenstehenden hoch-rosenfarben Blümlein / daraus erwachsen bald kleine Schöttlein wie Haberkörner / darinnen sich ein Saam wie ein schwartzbraunes Meel / zeiget. Der gemeine Mann nimmt das Kraut samt der Blumen gedörret und gepülvert / in gezuckertē Wein / für das Fieber ein.

Num. 25.

Clematis, Purpurfarber Waldreben.

CLematis purpurea seu peregrina ist zweyerley / gefüllt und ungefüllt. Gehöret aber eigentlich zu reden in den Blumen-Garten / wohin wir auch selbiges wollen referirt haben / und ferner davon zu reden / zu anderer Zeit Gelegenheit nehmen.

Num. 26.

Colocinthis, Coloquinten.

DIeses Gewächs hat fast in allen Sprachen einen Namen / ist sonst der rechte wilde Kürbis / und vergleichet sich seiner Art nach mit dem gemeinem Kürbes fast allerdings an Stengel / Blätter / Blumen

men und Frucht/weiln aber mit diesem gantz vergifften Gewächs/ nur allein erfahrne Aertzte umgehen sollen/ als rathe ich nicht solche in den Gärten zu zielen/ damit nicht etwan Kinder oder Gesind sich daran vergreiffen.

Num. 27.

Consolida Regalis, Ritter-Sporn.

VOn dem Rittersporn/ welches die Griechen vielleicht Κύμινον ἄγριον, die Frantzosen Cornuette & Pied d'allouette, die Niederländer Riddersporn nennen/ haben wir schon in unserer vorigen Garten-Wissenschafft in dem Blumen-Garten nemlichen l. 2. p. 319. n. 25. gehandelt/ und dessen culturam bemercket. Dieses setzen wir anjetzo noch hinzu/ daß/ so man aus den Rittersporn ein Wasser für die blöde und hitzige Augen destilliren will/ man nicht den Garten/ sondern den blauen Feld-Rittersporn oder Consolidam regalem minorem arvensem, so bey etlichen Thalictron benamet wird/ und zwar im Brachmonath/ samlen solle. NB. Man muß auch ausser den Blumen nicht viel von Gesträuß mit in den Brennofen legen/ die Blümlein überdas nicht allein/ sondern mit Seeblumen oder weissen Rosenwasser zuvor eingebeitzet brennen.

Num. 28.

Consolida Media, Guldengüntzel.

COnsolida media ist ein species symphiti (Græcè Σύμφυτον) heisset sonst Lateinisch soli-

dago oder Bugula, Frantzösisch Herbe au Charpentiers, Niederländisch Senegroen, Jngroen. Diese guldene Günsel (dern bey dem Tabernæ Montano vier Geschlecht bemercket werden / davon unsere das erste ist) hat einen viereckichten langen Stengel / an jeden gleich zwey gegeneinander-stehende zerkerffte Blätlein / von der Mitte biß oben aus voller blau-braunen Blümlein / und hat eine Wurtzel wie der Wegerich. Man findet sie auch mit weissen / seltener aber mit gelben Blumen. Die mit blauen Blumen werden schwerlich / ausser etwan auf ein weiß Plätzlein / in die Gärten zu verpflantzen seyn. Die weisse und gelbe aber um ihrer Raritet willen dahin versetzet. Dieses Kraut wird von den Landleuten für die Geschwulst in den Wunden an Menschen und Vieh gebrauchet.

Num. 29.

Cucumer Asininus, Eselkümmerling.

CUcumer asininus vel sylvestris, Græcè Σίκυς ἄγριος, Gall. Cocombre sanage. Holl. wilde Concommern / ist an Blättern / Blumen und Stengeln den zahmen Cucumern gleich / hat aber eine grössere weisse Wurtzel / und eine stachlichte bittere Frucht / wann selbe überzeitig wird / so springet sein Saamen weit um sich / und besamet sich also selber / wächst gern an sandichten Orten / und wird das Wasser / oder der Essig / von seiner Wurtzel gesotten / für

das

das Podagra übergelegt/ und in den Mund für den Zahnwehe gethan.

Num. 30.

Cyclamen, Schweinsbrod.

Κυκλάμινον Græcè, aliâs Lat. Terræ rapum item rapum porcinum, terræ malum &c. Pain de Porceau Gall.; Verckens oder Seugshenbroot Hollandicè benamet. Davon haben wir bereits l. 2. p. 307. n. 9. in Catalogo Plantarum Tuberosarum geredet. Allhier ist noch zu bemercken/ daß man das Schweinbrod an kein Ort setzen solle/ da schwangere Weiber hingehen können/ weiln auch nur der Geruch von seinen Blumen/ einen abortum würcken solle/ wiewoln es sonsten/ nach Beschreibung unsers Autoris, in seinem Apparatu Plantarum l. II. c. X n. IV. vielfältigen Nutzen in der Artzney hat.

Num. 31.

Cyparissus Humilis, Garten-Cupressen.

Wird bey den Griechen χαμαικυπάρισσον, bey den Frantzosen Cyprez, bey den Holländern Cyprezen-Kruyt geheissen. Von dessen Wartung wir auch bereits in unserem Arboreto an seinem Ort gehandelt haben.

NB. Dieses Kraut soll besser wachsen/ wann selbiges ein Weibsbild pflantzet. Ist sonst in aller seiner

Würckung dem Cypressen-Baum zu vergleichen/ und stehet in seiner besten Krafft/ wann er seine gelbe Blühe weiset/ so im Julio geschiehet.

Num. 32.

Dictamnus, Diptam.

DEr Diptam Græcis Δίκταμνος, ist nicht der rechte edle Diptam/ welcher aus Creta und Candien über Venedig zu uns kommet/ sondern wird nur in den Officinen so genennt/ und ist ein sehr schönes Gewächs/ von dessen Wartung und Fortbringung wir bereits oben gehandelt.

Num. 33.

Eupatorium, Odermennig.

Vide Agrimonia.

Num. 34.

Euphragia, Augentrost.

GRæcè Εὐφροσύνη, Gall. Euphraise, Belg. Oogen-Troost/ hat man aller Orten in unserm Franckenland/ wächst auf den Herbst zu/ etwan Spannen hoch auf dörren Ranger/ Wiesen und Wäldern/ hat kleine eingeschnittene Blätlein und weisse Blümlein; der Bauersmann/ wann ihme etwas an den Augen manglet/ zerstösset dieses Kraut/ und befeuchtet seine Augen mit dem ausgepressten Safft/ welches dann auch auf das beste das hiervon gebrannte Wasser auswürcket. Es ist aber die beste Zeit solches zu brennen/ wann es am meinsten in seiner Blühe stehet.

Num. 35.

Flammula Jovis, Brennwurtz.

DJe Brennwurtz / Frantzösisch Flammola, ist zweyerley. Eines hat einen roten hohen Stengel / und wächset gerad auf. Oben auf bringet es gar schöne weisse Blümlein / nach welchen zwar der Saame erfolget / vermehret sich aber auch durch die Wurtzel Das andere / dessen Dodonæus in hist. stirp. pemptade III. l. 111. c. 16. gedencket / so auch schöne weisse Blumen hat / und sich gern mit seinen grünen Reben an die Bäume und Pfäle anhänget / ist allhier in unsern Gärten gar gemein / haben wir auch darvon schon oben p. 320. l. II. etwas geredet.

Num. 36.

Filipendula, Roter Steinbrech.

BEy den Griechen οἰνάνθη, Gall. Filipendola, ist ein hohes Kraut / hat weisse wohlriechende Viol-Blumen / ein halb-zaslichte und halb-knorrichte Wurtzel / wächst gern aller Orten auf den Wiesen / und wird samt Wurtzel und Kraut im Mayen gebrandt / und für das Gifft in den Wein getruncken. Es werden derselben fünfferley Geschlecht gefunden.

Num. 37.

Fraxinella, Aeschwurtz.

DJeses Gewächs beschreibet Dodonæus in Hist. stirpium p. 3. l. 1. p. 345. und aus ihm Tabernæmon-

næmontanus l. 2. c. LV. p. 455. und scheinet allerdings der obbemeldte Dictamnus officinarum zu seyn / weßwegen wir davon keine weitere Meldung zu thun gesinnet seynd.

Num. 38.

Fumaria, Erdrauch.

ERdrauch oder Taubenkropff / Κάπνος Græcè, vulgò Fumus terræ, Gall. Fume terre, Belg. Geysecom und Duywenkervel / ist ein klein krausses Kraut / hat viel beyeinander-hangende purpurfärbige Blümlein / und einen kleinen runden Saamen. Das Kraut wird zu End des Mayen hin und wieder aus den Feldern gesamlet / und mit aller seiner Substanz klein gehacket und gedistillirt.

Num. 39.

Galega, Geysrauthen.

WIrd sonst zu Latein Ruta Capraria und Herba Gallica, item Fænum Græcum sylvestre, von den Brabandern Gheytte-Ruytt / Frantzösisch und Holländisch Galloge, zu Teutsch Flecken-kraut / dieweil es wider die Pestilentz-Flecken / dieselbige zu vertreiben / gebraucht wird / genandt / und wird von dem Tabernæmontano also beschrieben: Die Geysrauth hat eine weisse Wurtzel / fingersdick und holtzicht / und hat viel kleine Nebenwürtzelein oder Zaseln / sie bleibt unversehrt 3. Jahr im Erdreich stehen / und schlägt alle Jahr wieder von den Wurtzeln

aus /

aus / und gewinnet etliche Stengel / die werden anderthalb Ellen hoch / die seynd mit feisten länglichten Blättern / von unten an biß oben aus / bekleidet / je neun oder zehen / auch bißweiln mehr oder minder / an einem Stengel auf beyden Seiten / die vergleichen sich dann den Blättern der purpurblauen Vogelswicken. An obern Theil der Stengel erscheinen bleiche purpurblaue ärechtige Blumen in dem Heumonath / die seynd den Blumen der Eselswicken / oder aber vielmehr den obgemeldten Vogelswicken so gleich / daß man diese beede Kräuter kaum voneinander unterscheiden kan / und ist der Unterscheid allein darinn zu mercken / daß die Vogelswicken Gäbelein haben / darmit sie sich an den Hecken und andern Nebengewächsen anhencken / dern die Geisrauten mangelt (die Blumen und Blätter sind auch was frecher und grösser) Nach den Blumen folgen kleine unebene Schöttlein / darinnen ist der Saamen verschlossen / welcher dem Saamen des Griechischen Heu ähnlich ist / ausgenommen / daß er länglichter und kleiner ist; dieses Kraut wächst in feisten und feuchten Orten. Es wird auch von wegen seiner fürtrefflichen Tugend (wie an gedachtem Ort p. 392/393 zu sehen ist) in den Lust-Gärten gezielet / (dahero wir auch davon in unserm Blumen-Garten p. 321. gehandelt) darinnen es drey Jahr beständig beharret / aber im vierdten Jahr verdirbt die Wurtzel und das Kraut miteinander. NB. (Wann man sie aber im dritten Jahr von ihrem faulen Gewürtz säubert / dauret sie noch länger.)

länger.) Von diesem Gewächs nun haben wir darum etwas weitläufftiger schreiben wollen/weiln es/ wie gedacht/mit andern Gewächsen öftermaln confundirt und gewechselt wird.

Num. 40.

Gentiana, Entzian/ Modelgeer.

Modelgeer oder Gentiana minor (Gentiana major oder Entzian wird bey uns wenig gefunden) heisset sonst zu Latein Cruciata, Holländisch Madelger / Frantzösisch Gentiene croisie, hat eine lange/ weisse und runde Wurtzel/ kreutzweiß durchrissen mit vielen Glencken oder Gleichen abgetheilet / welche biß oben auf mit zweyen gegeneinander-stehenden Blättern / dem Seyffen-Kraut gleich versehen sind. Zu öberst wachsen etwan sechs oder sieben grüne Hülßlein / aus welchen langholichte blaue Blumen kommen / fast wie die Schlüssel-Blumen / und hernach wann die Blumen abgefallen / lange Hülßlein / darinn ein gold-gelber Saamen verborgen liget. Dieses Kraut im Wasser oder Wein gesotten / und die gifftige Wunden und Schäden damit gesäubert / steuret nicht allein dem Gifft / (sondern (besonders wann man das Pulffer hiervon darzu nimmet) heylet auch so gewaltig / daß es dahero den Namen bekommen: Heyl alle Schäden / und das Sprichwort entstanden: **Das Modelger / ist werth aller Ehr.**

Num. 41.

Glastum, Weydt.

DIeses Kraut heisset bey den Lateinern vocabulo communiori Isatis, bey den Frantzosen Pastel, Niederländisch Weed / und ist zahm und wild. Dieses wächst hierum / wo nur ein wenig Berg und Hügelwiesen sich finden / häuffig. Das zahme aber wird je bißweilen auf dem Lande von den Bauersleuten gesäet / und hernach den Färbern verkaufft. Etliche von den Gärtnern pflegen es auch / um mit in die Blumenbüschel einzumengen / in den Gärten zu ziehlen / da sie dann den Mayen und Juni durch blühen. Die Form ist bekandt / wie auch / daß die Weyd mehr zum Tuchfärben / dann zur Artzney zu gebrauchen seye. Dieses Gewächs soll ehedessen in grosser Menge hereingeführet/und von daraus wieder anderwerts (wie es anjetzo mit dem Toback zu geschehen pfleget) verführet und verhandelt worden seyn; dahero auch solche Handlung zu befördern / ein Wohl-Edler Raht der Stadt Nürnberg / denjenigen so solche Weyd zugeführet / (die die Nürnbergische Reformation Weydgäst zu neñen pfleget) sonderliche Freyheitẽ gegeben/ wie zu sehen titulo Reform. 22. l. x. Vorgang der Waidgäst gegen den Färbern und ihren Gütern.

Num. 42.

Halicacabus, Judendöcklein oder Boberellẽ.

DIeses bekandte Gewächs heisset in Griechischer Sprach στρύχνος ἁλικάκαβος, Lat. Solanum

num Halicacabum, Niederländisch Criecken/ Frantzösisch Baguenauldes & Cerises d' outre mer. Es hat dieses Kraut eine weisse Wurtzel/ so hin und wider wie die Quecken kriecht/ welche im April herfür sprossen und zu Stengeln etwan Ellen hoch aufwachsen/ die Blätter seynd dem Nachtschatten gleich/ doch etwas stärcker. Die Blühe/ so weiß/ wehret den gantzen Sommer über/ aus welcher erstlich hole eingeschnittene holkehlichte Blasen wachsen/ einer welschen Nuß groß/ so sich im Herbst gantz anröten/in deren jeden ein rundes Beer wie eine Kirschen verborgen liget/ so am Geschmack (besonders wann man es viel mit blossen Händen drucket) bitter-süß und gantz mit weißgelben Saamen angefüllet ist. Es wächst gern in den Gärten an den Zäunen (also daß man es wo es einmal gepflantzet worden ist/ nicht leichtlich mehr ausrotten kan) und in den Weinbergen; die Tugend der Judendöcklein ist in der Frucht/ (dannenhero solche Frucht nicht allein frisch/ sondern auch gedistilliret für den Stein/ Gries/ Lendenweh und Podagra appliciret wird) und nicht in dem Kraut noch in der Wurtzel.

Num. 43.
Helenium, Alant.

Alant wird sonsten genennet Lat. Enula & Inula, von dem Griechischen Vocabulo ἑλένιον, Helenium, die Frantzosen heissen es Enule, die Holländer Alandtwortel. Die Alantwurtzel wächst fast wie der Meerrettich/ jedoch mit etwas breitern

und rauhern Blättern / treibet einen hohen Stengel / etwan zwey oder drey Ellen hoch gantz mit Blättern umsetzet / und bekömmt zu öberst eine gelb-gestirnete Blum / die Wurtzel ist weiß / eines starcken und wohlriechenden Geschmacks / wächst gern an feuchten Orten in den Gärten / da man sie dann / wann sie in Zucker wie der Jngwer eingemachet werden / zur Zeit / wann vergiffte Nebel fallen / wohl und erspießlich brauchen kan.

Num. 44.

Helleborus, Nießwurtz.

WJr haben bereits oben in dem andern Buch unserer Garten-Wissenschafft von einer Nießwurtz / so eigentlich die schwartze ist / geredet / und ob wir gleich selbige in die weiß und grüne abgetheilet / so ist doch solches nur abusivè, und nach Gärtners Gewonheit geredet. Anjetzo wollen wir einige Meldung thun von der weissen Nießwurtz / welche eigentlich in den Kräuter-Garten gehöret. Es ist aber dieselbe auch zweyerley / das Weiblein und das Männlein / das Männlein hat eine Wurtzel eines Daumen dick / auswendig erdschwartz / inwendig weiß und luck / mit vielen weissen zarten Faseln. Der Stengel wächst nicht über Ellen hoch / die Blätter sind mit Striemen eingezogen wie der Wegrich / und bekommt zu öberst viel Zweiglein mit bleichgelben drauschichten Sternblümlein / woraus sein Saame aber selten folget. Das Weiblein ist dem ersten gantz gleich / ohn allein / daß seine Zweiglein mehr mit Blumen beschwehret sind /

dahero sie sich auch darfür biegen. Sonsten findet sich bey dem Tabernæmontano auch das dritte Geschlecht mit schwartzbraunen Blumen/ so ich auch allhier in den Gärten gesehen/ und mir am besten gefallen. Die Nießwurtz wächst gern auf den Gebürgen in der Schweitz/ Elsas 2c.

Num. 45.

Hepatica, Edel Leber-Kraut.

LEber-Kraut oder Gulden-Klee wird sonst Lateinisch genandt Trifolium aureum, Holl. Edel Levercruyt und Gulden-Levercruyt/ Gall. Hepatique, die Blätter und Blumen werden im Frühling zu den Saläten/ uud in die Kräuterwein verbrauchet. Culturam vid. l. II. p. 123. Horticulturæ nostræ.

Num. 46.

Horminum, Scharlach.

DJe Griechen nennen dieses Gewächs (dessen Gestalt dem Salbey in vielen gleich) ὅρμινον, davon auch der Lateinische Namen; die Frantzosen Orvaille, die Holl. Scharleye. Wird allhier unschiedliches Geschlechts in den Gärten gefunden/ die aber sehr wenig voneinander unterschieden seynd/ ausser/ daß jene an einem die Blätter grösser oder kleiner/ die Blumen aber blauer oder brauner sich befinden. Tabernæmontanus gedenckt derselben fünfferley Geschlecht. Scharlach wird in dem Ende des Mayens oder im Junio/ mit Blumen/ Kraut und Stengel/ zu Erwärmung des Magens und andrer Kälte

in den

in den Gliedern / von denen / so etwan eine Haus-Apotecken sich samlen / gesamlet und gebrandt.

Num. 47.
Hypericum, St. Johannes-Kraut.

SAnct Johannes-Kraut / heisset sonst Lat. Perforata, Græcè ὑπέρικον, Gall. Mille pertuys, Holl. S. Jans-Cruyt / ist auch bekandt / und unterschiedlicher Art / darff nicht sonder Fleisses in die Gärten eingeholet werden / weiln / wo nur ein Plätzlein darinn / zu einem grünen Wasen gelassen wird / es bald sich einfindet / und in dem Junio oder Julio seine gelbe Blümlein / zu einem heilbahren Wundöl / seinem Garten-Herrn darreichet. Wird auch auf den Auen in den Thälern und Wißmaten gefunden.

Num. 48.
Hyssopus, Isop.

ISop / oder besser Ispen / Græcis ὕσσωπος, Gallis & Belgis Hyssope, ist bey uns ausser dem wilden zweyerley. Einer trägt weisse / der andre blaue Blumen / vermehret sich so wol von der Wurtzel / als von dem Saamen. Zum Aufdörren und zu der Destillation, wird die Ispen gesamlet im Augustmonath / und sonderlich von den Landleuten / das Wasser für das Stechen des Miltzes / von den Jungfrauen aber in specie die Angesichter damit zu reinigen / und den Zahnschmertzen zu stillen / appliciret.

Num. 49.

Lavandula, Lavendel.

LAvendel heisset bey den Frantzosen Lavande, Niederländisch Lavander. In Lateinischer Sprach aber wird dieses Gewächs sonsten genennet Spicanardus fœmina, darum/ weiln es mit dem Spicanard grosse Gemeinschafft hat. Ihr Unterscheid bestehet darinnen/ daß/ was der Spicanard mit Wurtzeln/ Stengeln und Blättern/ Blumen und Aehren/ grösser/ breiter/ länger und dicker ist/ das ist der Lavendel schmähler/ kürtzer/ niedriger und dinner. Darzu ist der Spicanard am Geruch stärcker/ der Lavendel aber milder und lieblicher und auch gebräuchlicher. Vide l. II. p. 123. n. 44. Hortic. nostræ. Beyde Geschlecht werden in Lust-Gärten mit weissen und blauen Blumen gefunden; blühen im Brachmonath/ zu welcher Zeit auch ihre wohlriechende Blumen sollen gesamlet werden. Der Lavendel-Blumen-Zucker ist ein treffliche Haubtstärckung/ besonders/ wann man sich den Tag zuvor übertruncken hat. Diese Blumen entweder unter die gestossene schwartze Kirschen/ oder mit Salbeyblümlein/ Rosmarin/ gelben Veil/ Pfirschingblüh und Mayenblümlein vermenget/ in Spanischen Wein eingebeitzet und gedistilliret/ geben ein sonderlich angenehmes hertzerquickendes Schlag-Wasser/ welches sonderlich im Mund genommen/ den Wehetag der Zähne stillet/ und den ausgematteten Kopff/ sonderlich derjenigen/ so studiren/ stärcket.

Num. 50.

Levisticum, Liebstöckel.

DJeses Kraut heisset in der Griechischen Sprach Σιλφιον und Λάσαρον Γαλάτικον, in Lateinischer Sprach heisset es auch Laserpitium Germanicum, und bey dem Dod. Levisticum vulgare, die Frantzosen nennen es Livesche, und in Holland heisset es Lavas. Weiln mit der Angelica dieses Liebstöckel öffters von den Unerfahrnen confundirt wird / als wollen wir seine vollständige Beschreibung / aus dem Tabernæmontano herbey holen. Es hat der Liebstöckel eine schöne grosse Haubtwurtzel / aus deren viel andere Wurtzel fingersdick und auch dicker sich austheilen / mit wenig Zaseln behencket. Die Blätter sind dem Eppich-Kraut ähnlich / allein daß sie grösser / leicht-grüner und tieffer zerschnitten seynd. Der Stengel ist rund / dick groß und inwendig hol / dem Stengel der Angelic oder dem Fenchel gleich / der hat viel Nebenzincken / die bringen mit dem Hauptstengel oben schöne Dolden oder Cronen / die blühen gegen dem Heumonath geel / wie der Fenchel oder Dillkraut / wann die abfallen / so folget ein leichter Saamen / wie der Saamen der Angelik / allein daß er ein wenig kleiner ist / von Farben graulechtig / wohlriechend / und eines scharffen und Rosengeschmacks auf der Zungen. Dieses Kraut ist von wegen seiner grossen Tugend männiglich bekandt / derowegen es auch von fleissigen Hausvätern / beydes von den Saamen und der Wurtzel in den Gärten gezieblet wird.

(NB. Das Frauenzimmer liebet für andern um vielerley Ursach willen / auch dieses Gewächs / sonderlich aber darum / weiln es soll schöne und klare Angesichter machen / denn sie nehmen entweder die Blätter oder die Wurtzel / und heben solches Wasser zu einer Schmüncke / das gantze Jahr über auf. Dieses Krauts Wurtzel / bleibet lang unversehret in dem Erdreich / also / daß es sich biß in das 12. Jahr erhält / wann sie nicht verletzet wird. Alle Jahr schlägt sie wiederum im Frühling aus / und vergleichen sich die ersten Blätlein der jungen Angelic / darnach / je grösser sie werden / je mehr sie dem Eppich-Kraut ähnlicher werden. Es schlägt dieses Gewächs keinen Grund aus / wiewoln es von Natur die schattichten Ort liebet. Bißhieher Tabernæm. p. 196. Die Wurtzel ist allhier bey dem gemeinen Mann gar üblich / wann er vermeinet / daß er etwas Gifft bekommen. So pflegt man auch aus den Liebstöckel-Röhrlein zu trincken / wann die bösen Hälse regieren.

Num. 51.

Linaria, Lein-Kraut.

DEr Leinkräuter haben wir allhier in den Gärten und Wißmatẽ unterschiedliche Artẽ / von welcher Cultura wir bereits in unserm Blumen-Garten geredet haben. Es findet sich aber über besagte species noch eines / so ich auf dem Moritzen-Berg / nicht unfern von unserer Stadt / angetroffen / und mir unter dem Namen St. Catharinen-Blumen gewiesen worden / ist sonst dem Lein-Kraut an Kraut nicht ungleich /

gleich / aber die gesporten Blumen sind zum Theil himmelblau / zum Theil purpurfarb. Das Leinkraut heisset auch sonst Harnkraut / Græcis ὄσιρης, Lat. Herniaria & Herba urinalis, Holl. & Belg. Linarie. Des Leinkrauts in Wasser gesotten bedienen sich die Landleut / wann sie den Stein fühlen. Leinkraut-Safft vertreibet die rote Augen. Id quod probatum.

Num. 52.

Liquiritia, Süßholtz.

Süßholtz heisset sonst zu Latein von dem Griechischen Γλυκύῤῥιζα, Glycyrrhiza vulgo dulcis radix, Gall. Erculisse, Belg. Duithout oder Soethout genennet. Dieses Gewächs wird in grosser Meng um Bamberg gefunden / von daraus sowohl die Wurtzel / als der dick zusam̃gesottene Safft / häuffig zu uns nach Nürnberg überführet / und für das Gebrechen der Brust / wie auch die bösen Hälse / von dem gemeinem Mann verbrauchet wird. Jedoch findet man es auch bißweilen allhier in den Gärten / da es dann mit seiner Wurtzel / so inwendig gelb / aussenher aber holtzfärbig ist / eines süssen Geschmacks / hin und her kriechet / und hohe runde Stengel / mit schwartz-grünen Laub / wie unser Diptam treibet. Solche Stengel treiben endlich braune rote Binsenblümlein im Junio / auf welche gelbe rauhe Schöttlein mit harte͂ Körnlein folgen. Dieses Gewächs wird also durch die Wurtzel vermehret / man nimt im Frühling eine junge Wurtzel / daran ein Trieb ist / leget solches in einen leichten

Grund/und läst solche/ohne sonderes Begiessen/wachsen. Wann die Augen getrieben / muß man stets den Grund mit der Fretten lottern / und alle zwey oder drey Jahr / die stärckesten Wurtzel wieder herausheben/ die kleine aber/ so Augen haben/ wieder hinein auf besagte Weiß / setzen oder legen.

Num. 53.

Malva Crispa, kleine Bappeln.

BAppeln heisset Græcè Μαλάχη, Gall. Malves, Holländisch Winterroosen / Herfetroosen / von deren Cultura wir droben l. 2. Hortic. p. 316. wie nicht minder in dem Kuchen-Garten/an gehörigem Ort/zur Genüge geschrieben. Wann die Bappeln noch jung sind/kan man sie zu dem Kräu-Salat verbrauchen. Bappeln ist sonst ein Namen vieler Kräuter: dieses Orts reden wir von der gemeinen Bappel (welche auch auf den Strassen und Gassen gefunden wird) welche etwan Ellen hoch wächset / hat runde Blätter / fast wie der Sinau eingezogen / und leibfarbe Röslein / mit braunen und weissen Aederlein gestreifft / daraus endlich runde Käslein / (eine sonderliche Speiß der Hasen) welches der Saame ist / erfolgen. Dieses Kraut gedörret wird zu dem Fußwasser verbrauchet / in Milch aber gesotten/ dienet es für den Husten.

Num. 54.

Matricaria, Metter.

VOn dem bekandten Mutter-Kraut dem Metter haben wir schon bereits / an obenbemeldtem Ort/ was

was dessen Wart und Geschlecht belanget / gehandelt. Seine äusserliche Gestalt ist / weiln er auch den kleinen Kindern bekandt / unnöthig zu beschreiben. Die Griechen heissen den Metter Παρθένιον, die Frantzosen La Marone, die Niederländer Metter und Meedercruyt. Die Weibspersonen gebrauchen sich dieses Krauts auf unterschiedliche Weis / frisch auf dem Kopff geleget / hilfft für desselben Wehetagen. Dieses Kraut in Wein getruncken / steuret nach dem gemeinen Gärtners-Glauben der Colic, hilfft im Fieber / und vertreibet den Stein.

Num. 55.

Melissa, Melissa.

Melissen-Kraut / hat seinen Teutschen und Lateinischen Namen / von dem Griechischen Wort μέλισσα, wird sonst in dieser Sprach auch genandt Μελισσόφυλλον, Jmmenblum und Honigblat / weiln die Bienen sich gern dariñen aufhalten / und von dieser Blumen ihren Honig saugen / die Frantzosen heissens La Melisse, die Holländer Confilie de grein oder Melisse / wird mehrentheils durch Zertheilung der alten Stöck / im Frühling vermehret. Seine Gestalt ist sehr bekandt / dahero wir dieselbe zu entwerffen übergehen / der Geruch aber nicht jedermann annehmlich / in deme etliche dafür halten / es rieche wie die zerdruckten Wand-Läus oder Wantzen / dahero sie es auch Wantzen-Kraut nennen. Weiln dieses Gewächs bey harter Gefrüst gern erfrieret / soll man / wann keine Schnee-Flocken fallen / Laub darüber werffen / damit es sich darunter erhalten könne. Die

beste Zeit das Wasser hiervon zu brennen/ und das Kraut zu dörren/ ist der Brachmonath. Das Wasser getruncken/machet die Melancholischen wieder frölich/und stärcket dē Verstand/sonderlich so es nůchtern getruncken wird. Wann die Blätlein noch jung sind/ mag man sie wohl in den Kräuterwein oder Salat mit einmischen/ wann sie aber stärcker worden/ kan man sie mit grossen Nutzen und guter Erquickung/ frisch auf dem Kopff legen/ es ziehet die ůberflůssige Feuchtigkeit heraus/ und erleuchtert den Kopff. Gleiche Würckung/ wie dick bemeldet worden/ hat auch der Metter. Das andere Geschlecht Melissa Turcica, hat grůnere/schmälere und längere Blätter ohne sondern Geruch/ die Blumen seynd grösser/ purpurfarb/ blaulecht/ etliche auch weiß/ der Saame ist länglecht und schwartz/ vermehret sich nicht von der Wurtzel/ sondern muß jährlich gesäet/ und hernach verpflantzet werden.

Num. 55.

Mentha, Müntz.

MEntha wird von den Griechen ἡδύοσμος & μενθὴ, von denen Frantzmann La Mente, von den Niederteutschen Münte benamet/ und werden derselben bald mehrere/ bald wenigere Arten erzehlet. Dodonæus & Lonicerus beschreiben fünfferley Geschlecht/ andre aber/ als Bauhinus und Tabernæmontanus beschreiben mehrerley Arten/ wir dieses Orts setzen hiehero nur zweyerley/ nemliche die rote Müntz oder die Deimenten/ so die Niederländer Bruyn Heilighe nennen (dessen Wasser gedistilliret/

liret / oder das Kraut in Wein geleget / ist ein fürtreffliche und bewehrte Stärck / für den kalten und schwachen Magen / besonders / wann man den Tag zuvor durch einen Rausch denselben erkältet und geschwächet hat / benimmet auch den Grimmen an Manns- und Weibspersonen) und dann die Hertzmüntz oder den Hertzentrost / Mentam Cardiacam so man um ihres hertzerquickenden Geruchs willen / unter die Bad-Kräuter nimmet.

Num. 57.

Nigella, schwartzer Coriander.

DEn schwartzen Coriander oder die Nonnennegelein / heissen die Griechen Μελάνθιον, die Frantzosen Nielle & Pourelle, die Brabander Narduscruyt / von dem Hochteutschen Namen Nardenkraut. Von seiner Wartung und Vermehrung / haben wir bereits oben in unserem Blumen-Garten p. 327. gehandelt. Es ist ein zarth zinckichts Gewächs / so an seinen Zincken spitzig-dünne Blätlein treibet. Seine Blumen sind entweder gefüllt oder einfach / an der Farb lichtblau / und haben inwendig gehörnte Schöttlein / in welchen nachgehends der schwartze Saamen / so scharff und eines starcken Geruchs / verborgen liget. Allhier zu Land finden sich in den Gärten / ausser den wilden / zweyerley Geschlecht / so aber gar wenig sich voneinander unterscheiden. Von diesem Saamen einen Rauch gemachet / vertreibet die Spinnen und andre gifftige Thier; dahero es auch meinstentheils um seines Saamens willen / in den Gärten gezielet wird.

Num. 58.

Num. 57.

Origanum, Wohlgemuth.

DEs Origani, Dosten oder Wohlgemuths (Græcis ὀρίγανον, Gallicè Marioleine, Belg. Grone Marioleine) finden sich allhier auf den Bergen / Hügeln und schattichten Strassen dreyerley / etliche blühen braun-rot / die andere leibfarb / die dritte weiß. Es wird aber nur die Weisse / weiln sie rahr ist / in den Gärten fortgezielet. Sind alle einerley Natur und Eigenschafft / blühet zu End des Mayen / der Landmann siedet Wohlgemuth ab in den Wein / und schläget solchen Wein über / für alle geschwind-entstehende Hitze.

Num. 59.

Perfoliata, Durchwachs.

HEisset sonst Bruchwurtz Germ. Belg. Duerwas / Gall. la Perfoliate. Es ist ein Sommer-Gewächs / so sich doch alle Jahr leichtlich wieder einfindet / zweyerley Geschlechts / groß und klein / wächst gern in den Korn-Aeckern in gutem Grund. Der gemeine Mann aber / wie auch die Garten-Liebhaber / pflantzen den Durchwachs um seines grossen Nutzens willen / in die Gärten / wie solches die Weiber wegen der Kindern wohl wissen. In Wein gesotten / heilet er auf das schönste alle frische Wunden.

Num. 60.

Pulegium, Poley.

DEr Teutsche oder gemeine / zahme / wohlriechende Poley / wird sonsten auch Flöh-Kraut genennt / weiln

weiln / nach Plinii Zeugnis / der Rauch davon gemacht / die Flöhe vertreibet / die Frantzen nennen ihn Pouliot, die Holländer Puley / die Griechen γλήχων oder βλήχων. Sein Gestalt ist bekandt / er wächst gern an feuchten Ort / und ist ein sehr gewächsiges Kraut / so gar / daß wan man seine Würtzelein mit Erden / in ein irdene allerseits durchlöcherte Kugel sencket / sie überall durchkriechen / und die Kugel überziehen. Poley gestossen / und über den Brand geleget / löschet denselben / und vertreibet das Podagra, gepülvert und die Zähne damit gerieben / lindert den Schmertzen.

Num. 61.

Pulmonaria Maculosa, fleckichtes Lungen-Kraut.

DIeses Kraut / welches die Holländer heissen Onser Urouwen Welkcruyt oder Longencruyt / sind zweyerley Geschlecht. Ein Männlein und ein Weiblein / das Männlein hat eine dicke feiste Wurtzel eines lieblichen Geschmacks / die Stengel seynd weich / etwas haaricht / und haben zu öberst rauhe wollichte Hülßlein / daraus die schöne purpurfarbe Blümlein herfür kommen / etwas grösser als an der Hundszungen. Die Blätter sind rauch / haarig und breit / wie an dem gemeinem Viola matronali, mit weissen und schwartzen Mackeln besprenget / wann die Blum / so gleich im Frühejahr herfürkommet / verfallen / so folget in gedachten Hülßlein / ein

ein schwartzer Saame. Das Weiblein ist dem Männlein fast in allen gleich/ ausser/ daß es kleiner/ und bißweilen mit weissen Blumen gefunden wird. Culturam besiehe in dem Blumen-Garten. Es wird in grosser Meng das Männlein allhier in den Gehägen und Wildnissen gefunden/ aber das Weiblein ist rarer. Der Bauersmann siedet dieses Kraut ab und trincket davon/ für alle Gebrechen der Lungen/ und das s. v. Blutspeyen.

Num. 62.

Pyretrum, Bertram.

Es sind dieses Krauts/besag der Botanicorum, zwar zweyerley Geschlecht/ mir aber ist nur eines davon bey Handen/ welches die Griechen Πύρεθρον & Πύρωθρον, die Frantzosen La Pyretre & Pied de Lysander, die Holl. und Brab. Pyretrum nennen/ welches wir mit den Worten Tabernæmontani, weiln seine gantze Cultur darinnen angezeiget wird/ geben wollen. Er beschreibet aber den Bertram also: der rechte Bertram oder der alten Pyretrum, hat eine schlechte und glatte Wurtzel/ fast eines Fingers dick/ und einer Spannen lang/ an Geschmack sehr hitzig und brennend; die Blätter seynd den Blättern des Garbenkrauts so ähnlich/ daß wann sie noch jung seynd/ nicht wohl voneinander unterschieden mögen werden. Die Stengel werden anderthalb Spannen lang/ und auch bißweilen länger. Am End derselben/ erscheinen im End des Mayens/ allererst im zweyten Jahr/ nachdem er gesäet worden ist/ schöne grosse und gestirnete Blumen/ den Johannes-Blumen ähnlich/

lich / allein daß die Blum grösser ist und dicker / und auswendig mit rotfarbē Sprengklein gemahlet / gleichwie an den Maßlieben zu sehen ist. Inwendig ist seine Blum mit einem goldgelben Apfel gefüllet / (NB. allhier ist etwas in den Tab. versetzet) daraus wird der Saamen / welcher in dem Heumonath zeitig wird / auswendig ist sie mit weissen Blätlein versetzet. Aus den Saamē zielet man die junge Pflänzlein / wiewoln er sich auch selbsten besämet. Dieses Gewächs wird bey uns gleichfalls in den Gärten gezielet / und nimt ein jedes Erdreich an. Die Wurtzel in dem Mund genommen steuret dem Schmertzen der Zähne. Was kalt ist / kan mit dieser Wurtzel gewärmet werden / schreibet Lonicerus p. 486.

Num. 63.

Pyrola, Wald-Mangolt.

PYrola & Pirola Wiesen oder Wald-Mangolt / heisset sonst Limonium Lat. und Beta Sylvestris, Gall. Limoine, Belg. Wyntergroen / weiln es den Winter über frisch und grün bleibet. Dieses annehmliche Gewächs / welches tunckel-grün runde Blätter hat / fünff oder sechs / trägt einen Stengel einer Spannen hoch / mit wohlriechenden weissen Blümlein / wie die Mayenblümlein; blühet im Julio / und will nicht gern / es sey dann / daß man selbiges unter den Gebüsch / samt seinen Grund aushebet / in den Gärten bekleiben. Wann es aber einmal angeschlagen / schweiffet es aus wie der Mertzen-Veil oder die Erdbeer. Wird zu den frischen Wunden von dem Landsmann / vielfältig gebrauchet.

Num. 64.

Num. 64.

Salvia, Salbey.

HEisset Græcè ἐλελισφακος, Gall. Sange, Belg. Savie / der zahme ist zweyerley / der eine mit breiten Blättern / den nennet man den breiten Salbey / der ander mit spitzigen / und wird der spitzige Salbey genennet / blühen beyde in Junio blau / und wachsen trauschicht auf / dahero man sie mehr durch die Zertheilung der Stöcke / als durch den Saamen ausziele. Er leidet nicht gern eine Tungung / so aber je der Grund hierzu schlecht / soll man alten leimichten Grund oder Aschen darzu graben. Die Salbeyblätlein seynd sehr gut / alle Morgen die Zähn damit zu reinigen / das Kraut wird destilliret wann es blühet / ist gut für den Zahnweh / und ist ein köstliches Glieder-Wasser.

Num. 65.

Sangvis Draconis, Ruher-Kraut.

WIrd sonst Lapathum rubrum genennet / Gall. Lampe rouche, Belg. Roote Patich / Germ. Trachen-Blut / weiln seine Blätter einen roten Safft geben. Es ist ein sehr schönes und hohes Gewächs / so sich bald vermehret / bald wieder verlieret / besonders / wann man es nicht achtet / gleich / als wolte sie seinen Herrn wieder nicht achten. Dieses Kraut hat breite lange Blätter mit roten Adern durch und durch durchzogen / die Stiel und Stengel

sind

sind tunckelrot / und so man sie reibet oder zerdrucket / geben sie einen gantz blutroten Safft. Der rote Stengel bekommet viel Nebenzweiglein / darauf ein gar kleines rundes Blümlein / mit kleinen spitzigen Blätlein folget / und bringet zugleich seinen Saamen mit / der wie der rote Magsamen aussiehet; seine Wurtzel ist dick und lang / mit wenig Zäserlein. In der Kuchen wird der Safft von diesem Kraut zu Colorierung der Speissen verbrauchet. Sonst bächt man die Blätter wie die Salbey-Blätter / für die rote Ruhr / (dahero es vielleicht Ruher-Kraut heisset) und ist ein sehr bewehrtes Mittel darzu / so ich selber bezeugen kan.

Num. 66.

Sanicula, Sanickel.

DIeses stetsgrünende Gewächs / hat seinen Lateinischen Namen à Sanando, weiln es sehr heylbahr ist. Die Frantzosen sprechen es in ihrer Sprach / mit dem Wort La Senicle aus; die Hoch- und Nider-Teutschen heissen es Sanikel. Seine Wurtzel ist aussenher schwartz / mit vielen harten Zasern / wie die Christwurtz / inwendig aber ist sie weiß / am Geschmack bitter / seine Blätter sind fast gestalt / wie der gemeine Hanenfuß / 5. oder 7. mal abgetheilet / und ist ein jedes Theil wieder in zwey Theil eingeschnitten. Mitten aus seinen Blättern wächset im Brachmonath der Stengel etwan einer Spann hoch / gantz rötlicht / mit vielen weissen Blümlein / als Krön-

lein gezieret/ aus welchem hernach ein Saamen folget wie kleine Klettlein/ die sich an die Kleider hängen. Er wächst gern auf den Bergen und in den Thälern / wann er nur feuchten Grund hat/ und nicht viel Sonnen. Er wird um der täglichen Nutzbarkeit/ sintemal er aller Barbierer gemeines Wund-Kraut ist/ auch in die Gärten gepflantzet. Sanickel entweder gepülvert oder gedistilliret (welches im Brachmonath/ wann er blühet/ von Wurtzel/ Blumen und Kraut geschehen muß) in die Wunden gestreuet/ oder dieselbe mit dem Wasser ausgewaschen/ ist/ wie gesagt ein Haupt-Artzney/ zu frischen Fleisch-Wunden.

Num. 67.

Saponaria, Seyffenkraut.

VOn dieses Krauts Cultura haben wir bereits in unserm Blumen-Garten geredet / wohin wir den geneigten Leser wollen verwiesen haben. Seyffen-Kraut ist in Teutschland sehr gemein/ (das dinne nemlich) und wächset gern auf feuchten Bergen und Gründen / heisset Griechisch Στρȣ́θιον, sonsten Latinè Lanaria, Niederländisch Seepe-Cruydt. Dieses Kraut soll/ an stat der Seyffen/ zu Waschung der Kleider können angewendet werden/ dahero es vielleicht seinen Namen bekommen/ und der armen Leute Seyffen heisset.

Num. 68.

Saxifraga alba, weisser Steinbrech.

DEr weisse Steinbrech Græcè Σαξίφραγον, Gallicè & Belgicè Saxifrage, wird specietenus allhier genommen / ob gleich in genere mit diesem Namen alle diejenige Kräuter / so bey dem Menschen den Stein brechen / also genennet werden. Wird im Mayen an rauhen und steinichten Orten gefunden / und verbessert sich mercklich / wann man ihm ein Räumlein in einem Garten giebet. Seine runde Blätlein ligen nahe beysammen auf der Erden / an Gestalt wie die Gundel-Reben / aber feister und linder / daraus wächst ein subtiler / runder und haarichter Stengel / Ellen lang / oben mit vielen weissen Violen / auf welchen in kleinen Hülßlein ein gar kleiner Saamen folget / so aber nicht unfruchtbar ist / wie ihrer viel darfür halten / und seine Vermehrung nur allein in der Wurtzel / welche aussiehet wie ein Eyer-Stock in der Hennen / suchen. Es wird so wohl das Kraut als der Saame in Wein gesotten / für den Stein / von den Leuten auf dem Land verbrauchet. Steinbrech-Wasser / so besagte Krafft und Würckung auch hat / wird im Mayen zugleich von Blühe / Wurtzel und Kraut gedistilliret.

Num. 69.

Scolopendria, Hirtz-Zungen.

DIeses ist sein gemeiner Nam/ heisset aber sonsten zu Latein eigentlicher Phyllitis, Φυλλίτης sive Lingua cervina, Frantzösisch Langue de Cerf. Niederländisch Hertztonge. Sie hat eine schwartze haarecht zusammen geschlungene Wurtzel. Seine Blätter sind so lang als des spitzigen Wegerichs/ etliche aufrecht/ etliche eingebogen/ einer Zungen nicht ungleich/ grün/ vornen glat/ aber an dem Rucken erhaben/in deme durch ein jedes Blat/eine braune haarichte Rippen gehet/welche neben sich viel gelbe Zwerchstriemen hat/vermehret sich von der Wurtzel/und bringt weder Stengel/ Blumen noch Saamen. Es wird ins gemein für das Gebrechen der Miltz und Leber von dem gemeinem Mann in das tägliche Getränck geleget. Wächst gern in feuchten Grund und schattichten Orten.

Num. 70.

Scorzonera, Scortzoner.

SCorzonera ist ein Spanischer Nam/ welches zu Teutsch so viel heisset als Schlangen-Kraut/ darum/ weiln es für das Gifft der Schlangen ein bewehrte Artzney ist. Holl. & Gall. heisset Scourzenere, wird wegen seiner Wurtzel (so für die böse Lufft zu grassirenden Pest-Zeiten und allerhand Gifft/ item für die Ohnmacht in Zucker eingemacht/) vielfältig

fältig in Teutschland in den Gärten gezielet / ist dem Bocksbart so gleich / daß eines von dem andern nicht wohl zu unterscheiden ist. Man muß die Scortzoner / bey angehendem Herbst / in einen tieffgegrabenen lottern Grund säen / so kan man sie das andere Jahr hinum genissen.

Num. 71.

Sigillum Salomonis, Weißwurtz.

DJeses Krauts Namen ist sonst eigentlich in Latein Polygonatum, von dem Vocabulo Græcò Πολυγόνατον, Gall. Signet de Salomon. Belg. Salomons-Segel / Germ. Weißwurtzel / von seiner weissen Wurtzel / oder weiln er die blaue Augen wieder weiß machet. Weißwurtz ist zweyerley: Eine mit etwas breitern / die andere mit etwas schmählern Blättern. Es wachsen aber die Blätter an den Grössern nur auf einer Seiten je 10 / 12. oder 14: auf der andern Seiten kommen in dem Mayen weißgrüne Blümlein / auf welche hernach im Augustmonath schwartze Beer / wie die Heydelbeer / erfolgen. Des kleinern Blätter / sind bey einem jeden Glied 4 oder 5. ringsherum / zu öberst aber gar genau beyeinander / und überall darzwischen die kleine grüne Blümlein. Die Wurtzel gestossen / oder Wasser davon gebrandt / und äusserlich auf blaue Mähler / so von Stossen oder Schlagen kommen / geleget / zertheilet dieselbe. Es liebet diß Gewächs guten Grund / und vermehret sich gar leichtlich wann es Schatten hat.

 Num. 72.

Num. 72.

Spicanardus, Spicanard.

HEisset auch Lateinisch Spica, Germ. Spic/ Gall. Aspic, Belg. Spyck. Dieses wird das Männlein genandt / von wegen der geährten Blumen/ das ander aber das Weiblein / weiln es kleiner ist / beede haben sonst fast eine Natur. Die Blumen in Wein gethan und an die Sonne gestellet / ist eine angenehme Stärcke der Glieder. Vide Num. 49.

Num. 73.

Tabacum, Taback.

DIeses nunmehr in Teutschland allzubekandte heilige Wundkraut / hat den Namen Taback von der Insel Tobaco, woraus es erstmals soll gekommen seyn; heisset auch Herba Nicotiana, von einem Gesandten aus Portugal/ welcher diesen Saamen einer Königin in Franckreich solle überbracht haben. Die Brasilianer nennen es Petum, die Indianer Picielt, die Frantzosen und Holländer Tabaco. Dieses Gewächs wurde ehedessen nur in den Gärten gezielet / aber heut zu Tag stehen fast alle Felder davon voll. Man säet aber seinen Saamen gleich im Frühejahr in einen wohlgetüngten Grund / hernach verpflantzet man denselben in Felder / die die Feuchte halten / und mit aller Tüngung wohl versehen seynd/erhält hernach denselben fein rein durch die Fretten; wann er schier will anfahen in die Blumen zu

schossen / bricht man diejenige Stöck aus / so nicht Saamen tragen sollen / wodurch die Blätter sich mercklich vergrössern. Wann dieselbe braune Tüpfflein bekommen / mercket man / daß er zu seiner Samlung / oder zu dem Brechen / zeitig ist / da er dann hernach zum fernern Brauch / aufgehencket und gedörret wird. Die gedörrten Blätter in Oel an der Sonnen gedistillirt / heilen auf das schönste alle Wunden. Was er massen der zugerichtete und gebeitzte Trinck-Toback den Soldaten und Liebhabern desselben den Hunger und Durst lege / und für alles helffe / wollen wir sie selbsten aus der Erfahrenheit urtheilen lassen. Wir unsers Theils vergönnen ihn gar gern dieses Universale, verlangen es aber nicht selber zu riechen oder zu gebrauchen.

Num. 74.

Tanacetum, Reynfahren.

HEisset sonst Artemisia tenuuifolia, Frantzösisch Tanaceto, Niederteutsch Reynvaren und Wernicruyet / Hochteutsch Beyfuß / Reynfahren rc. hat kleine Blätter und Saamen wie die Fenchelstöck / hohe starcke Stengel mit vielen gelben bützlichten Blumen / wächst gern an den Mauren und steinichten Orten / vermehret und verbessert sich aber mercklich / wann er in einen Garten versetzet wird / gleichsam / als wolte er gegen seinem Versetzer danckbar seyn. Man findet ihn auch mit weissen Blumen / aber weiln demselbigen für jenen zu einer Garten-Zierd nach-

gestrebet wird / als wird derselbige gar selten gefunden. Von den Reynfahren-Blumen / wird in den Hundstagen ein köstliches Wasser für den Stein und die Würmer gebrandt.

Num. 75.

Valeriana, Baldrian.

VOn der Valeriana rubra & alba, haben wir bereits in unsern mehrbemeldten Blumen-Garten p. 330. n. 7. geredet. Dieses Orts reden wir von dem gemeinem / welcher sonst Katzenwurtzel von uns Teutschen / zu Latein Nardus agrestis und Phu, item Thericaria; von den Frantzosen aber La Vaieriane, und von den Niederländern Valeriaen, genennet wird. Dieser ist zwar zweyerley / hat aber einerley Nutzen. Valeriana major seu Phu magnum. Valeriana vulgaris seu media & minima. Der grosse Baldrian Phu magnum genandt / oder absonderlich Theriacs-Kraut / hat grosse zertheilte Blätter / welche unten umher sich voneinander spreitzen / wie die wilde Rancken.

Sein Stengel ist Ellen hoch / etwas purpurbraun und knotticht / trägt oben schöne schneeweisse Blumen. Sein Saamen / so er zeitiget / fleuget er bald dahin wie auf dem Lattich; die Wurtzel ist Fingers dick / mit vielen starckriechenden Zaseln / wird zwar in den Gärten gepflantzet / wächst aber lieber auf den Gebürgen und andern feuchten Gründen.

Das gemein Baldrian oder Katzenwurtzel / so gar in gemeinem Gebrauch / hat Blätter wie der

Eschbaum /

Eschbaum/glatt/schwartzgrün und zur Erden geneigt. Vergleichet sich mit Stengeln und Blumen dem grossen/ ist aber in allen kleiner: die Wurtzel ist nicht so dick/ eines scharffen/ und vielen Leuten nicht annehmlichen Geruchs/ weißlicht ineinander geschrenckt/ und bekleibet gern in feuchten Erdreich.

Des allerkleinsten Blätter sind gestaltet wie in den grossen/ aber gar klein. Sein eckichter Stengel wächset etwan Spannen hoch/ zu öberst erscheinen die Dolden/ wie an dem andern Geschlecht. Seine Wurtzel ist klein weißlicht/ mit unzehlich vielen Zäserlein/ eines ebenmässigen starcken Geruchs/ wächst auch gern in Gebirgen und feuchten Orten. Die Wurtzel dieses Krauts/ sonderlich des gemeinen/ zwischen den zweyen unserer Frauentägen gebrandt/ ist ein treffliches Mittel für die böse Augen/ welches man von den Katzen gelernet/ so/ wo nur ein Tröpfflein dieses Wassers hingegossen worden/ ihre Augen unaufhörlich da anreiben; Tücher darein getuncket/ und über die Seiten geleget/ ist gut für die Wehetag derselben. Das Kraut oder Blätter hiervon auf den Kopff geleget/ stillet desselbigen Schmertzen.

Num. 76.

Vinca Pervinca, Singrün.

HEisset Græcè κληματίς, Latinè Clematis Daphnoides, Gall. du Lisseron, Belg. Vincoorde oder Maegdencruyt/ ist ein kriechend Kraut mit kleinen harten Blätlein/ wie Buchsbaum/ grünet Winter und Sommer/ hat purpur-

farbe Blumen/ jede mit 5. Blätlein. Vide p. 323.

I.II. Dieses Kraut in den trüben Wein gelegt/ und das Vaß wieder zugeschlagen/ machet denselben inner-halb 10. Tagen wieder schön und lauter. Allein man muß den Wein vorhin aus seinem alten Vaß/ in ein neues ablassen/ so wohl ausgereiniget und gesäubert worden ist.

Und so viel von den Kräutern/ so wir aus dem grossen Catalogo unsers Autoris ausgelesen haben. Denn ob gleich derselbe eine weit-grössere Anzahl gesetzet/ haben wir doch nur aus denselben obbemeldte/ so wir selbsten meistentheils gepflantzet/ beschreiben wollen/ und solches darum/ weiln entweder theils der übrigen nur für Unkraut in den schönen Gärten geachtet werden/ und nicht leichtlich auszurotten seynd; auch mehr in die Felder/ als in die Gärten Gehörē/ theils aber/ weiln sie entweder gantz unbekant/ oder aber allzugemein/ und überall/ so zu reden/ für der Nasen stehen/ also/ daß man nicht eben benöthiget ist/ ihrer sonderlich in den Gärten zu warten/ und endlichen/ weiln wir etliche darvon schon in den Blumen- und Kuchen-Gartē bemercket haben/ auch nicht eigentlich Artzneykräuter sind. So aber jemanden wäre/ dem mehrere Kräuter in seinem Garten zu haben behagen wolte/ als wollen wir demselbigen zu Gefallen/ die übrige Kräuter/ so Herr Lauremberg bemercket/ seinem Exempel folgend den Namen nach mit herbeyführen/ und sodann/ nach einem wenigen Zusatz von Kräutern/ auch unsern Kräuter-Garten mit GOtt enden.

Agnus

AGgus casta	Schafmäule.
Anthirrinium.	Leinkraut.
Aspergula	Kleberkraut.
Blattaria	Schabenkraut.
Bugula	Güntzel.
Calamintha	Müntz.
Chamædrys	Gamander.
Chamæpitys	Feld-Cypressen.
Circæa lutea	gelbe Waldglocken.
Clematis	Waldrebe.
Cochlearia	Löffelkraut.
Chondrylla	kleiner Soñenwerbel.
Coriandrum	Coriander.
Cuminum	Kümmel.
Epimedium	
Epithymum	Filtzkraut.
Eryngium.	Brachdistel.
Ferula	Gertenkraut.
Fænum Græcum.	Griechisch Heu.
Gratiola	Gottesgnad.
Herniaria.	Harnkraut.
Laureola	Kellerhals.
Limonium.	Wintergrün.
Lithospermum	Meerhirs.
Lotus	Katzenklee.
Luteola	Streichkraut.
Mandragora.	Alraun.
Marrubium	Andorn.
Melilotus.	Steinklee.
Mercurialis.	Bingelkraut.

Meum

Meum	Beerwurtz.
Monophyllon	Einbladt.
Numularia	Pfenningkraut.
Ophioglossum	Naterzünglein.
Parietaria	Tag und Nacht.
Pentaphyllum	Fünfffingerkraut.
Polygonon Coccifer.	
Radix cava	Holwurtz.
Rhodia radix	Rosenwurtzel.
Rubia tinctorum	Ferberröte.
Ros solis	Sonnenthaue.
Sarsaparilla	
Scordium	Lachen-Knoblauch.
Staphis agria	Läuskraut.
Stramonia	Stechäpffel.
Symphytum	Steingünsel.
Verbena	Eisenkraut.
Veronica	Ehrenpreiß.
Vincetoxicum	Schwalbenwurtz.

Zusatz noch etlicher schöner Kräuter / welche nicht weniger als vorige / einen Kräuter-Garten zieren mögen 2c.

Num. I.

Astrantia seu Imperatoria, Meyster-Wurtzel.

Die Meyster-Wurtz / so Græcè Σμύρνιον, Gall. La Otronche und Imperatorie, Flämmisch

misch Meesterwortel genennet wird/ist zwar seiner äusserlichen Gestalt nach/ fast bekandt/ weiln es aber nicht aller Orten anzutreffen/und doch ein gute Artzney für das Rindvieh ist; als säet der Garten- und Bauersmann solche mit Fleiß/ und zielets in den Gärten/ da es sich dann gern durch seine Knodigte Wurtzel vermehret. Diese Wurtzel hat fast alle Krafft/ so der Angelica zugeschrieben werden/ und wird im Frühejahr/ zu welcher Zeit sie am besten ist/ für die Pest gesamlet und aufgedrocknet.

Num. 2.

Bellis Lutea Cretica, fremde gelbe Maslieben.

DIeses Gewächses Saamen ist mir durch einen guten Freund von Padua überschicket worden/ hat zwar das erste Jahr nicht geblühet/ sondern ist nur zu einen kleinen (etwan einer halben Spannen hoch) Stäudlein mit kleinen tunckelgrünen und zart-eingeschnittenen Blätlein aufgewachsen/ das andere und dritte Jahr aber/ nachdem es im Frühejahr starck getrieben/ hat es aus seinem holzichten Stäudlein viel gelbe gefüllte Blümlein/ in Gestalt wie die weisse Maslieben im Julio getrieben/ auch der Saame so an den gelben Blätlein hänget/ gezeitiget. Dieses Gewächs wird anfänglich im Vollmond gesäet/ und hernach wieder so verpflantzet; muß vor Winters wieder ausgesetzet/ und weiln es keine Kälte dulden kan/ in den Kellern oder Scherben-Stuben

zimlich

zimlich drocken aufbehalten werden. Der Usus Medicinalis ist/so viel ich weiß/noch nicht bekandt.

Num. 3.

Bryonia, Zaunruben.

BRyonen oder Zaunruben/ Græcè ὄμπελος, λευκὴ βρυονία, λευκή, Gall. Couleree, ist ein bekandtes Gewächse/ so sich gern anhänget/ und leichtlich mit seinen grünen Reben einen Ort vergrünet/ weiln es aber keinen annehmlichen Geruch hat/ als werden selbige in den Gärten nicht gar groß geachtet.

Num. 4.

Calceolus Mariæ, unser Frauen-Schühlein.

UNserer Frauen-Schühlein/ so die Niederländer papenschoen heissen/ wächset nicht aller Orten. Bey uns wird es je bißweilen zwischen Engelthal und Hersprück gefunden/und von daraus von den Liebhabern abgehebet/ und in die Gärten verpflantzet. Es schiesset etwan im Julio einer Spannen hoch mit 6. 7. oder 8. ungleich-stehenden Weggerichts-Blättern/ und bekommet gemeiniglich nur eine Blume/ welche zu nechst an dem Stengel vier schwartzbraune Blätter hat/ aus welchen eine bleichgelbe Vesica, so oben wie vor alters die Schuhe geöffnet/ ohne sondern Geruch sich weiset. Die Wurtzel ist weiß/und schliefset weit in der Erden wie die Mayenblümlein.

Num. 5.

Num. 5.

Carduus Mariæ, Vehedistel.

DJeses schöne Distel-Gewächs/heisset Griechisch ἄκανθα λευκὴ, anderwerts Teutsch Marien-distel/ Lat. Carduus lacteus, Frantzösisch Cardov de nostre dame, Niederländisch unser Urouwen-distel/wächset in Welschland und fast überall von sich selbst; in Teutschland wird es gemeiniglich gepflantzet/ theils wegen seiner herrlichen Tugend / indem das Wasser von den jungen Blättern gebrandt sehr kräff-tig ist für allen Unrath / so sich im Leib erhebet / an der Brust / Lungen/ Hertzen/ Seiten/ Leber; theils wegen seines schönen Gewächs/dem seine mit weissen Flecken melirte Blätter / und seine rosenrote Distelblumen/ eine ungemeine Zierde dem Garten geben.

Num. 16.

Doronicum, Schwindelkraut.

DOronicum Plantaginis foliis. Dieses Ge-wächs ist mir aus der Pfaltz zukommen/wächset auch um Sultzbürg und Schwimbach/ hat Blätter wie der spitzige Wegerich / sein Stengel ist etwann ei-ner Spann hoch/ die Blumen/wie die gelbe Goldblu-men/die Wurtzel schwartz und zasericht/eines annehm-lichen Wurtzgeruchs. Wächset gern in Thälern und feuchten Gebürgen.

Num. 7.

Ocimum, Basilien.

DJe Basilien/Græcè ὤκιμον & ὤζιμον, Gall. Basilique, Belg. Basilicon, seynd ihres edlen

Geruchs

Geruchs halben niemand als jederman bekandt/ was nemlichen das erste Geschlecht belanget/ so man groß Basilien heisset; weiln aber die andere zwey Geschlecht nicht so gemein seynd/ als müssen wir/ um des Unterscheids willen/ sie alle drey kürtzlich beschreiben. Das erste Geschlecht/ oder die grosse Basilien/ hat Blätter wie das Tausendschön/ breit/ länglicht und etwas zerkerfft/ der Stengel ist rund/ gewinnet Nebensträuchlein; die Blümlein weiß/ hat einē schwartzen kleinen länglichten Saamen/ so allhier selten zeitiget.

Des andern Geschlechts oder der Mittel-Basilien-Blätter seynd dem vorigen gleich / nur daß sie etwas kleiner/ haben einen Geruch wie die Citronen/ dahero es auch Ocimum Citratum heisset. Das dritte Geschlecht/ hat gar kleine schöne glän̈tzichte schmale Blätlein/ von Natur und Gestalt die edelste und schönste/ dann sie mit ihrem lieblichen Geruch/ (so den Negelblumen gleich/ dahero man ihn auch Ocimum Caryophillatum heisset) die andere weit weit übertrifft. Sie werden in den Gärten von dem Saamen/ so jährlich aus Welschland kommet/ gezielet.

Num. 8.

Lysimachia, Weyderich.

DEr Lateinische Name dieses Gewächs/ kommet von den Griechen her/ so in ihrer Sprach dieses Gewächs λυσιμάχιον heissen / daher es auch die Frantzosen La Lysimachie nennen/ die Holländer aber Weederück. Dieses Gewächses Blätter/

vergleis

vergleichen sich dem Weidenlaub / der Stengel ist ecke-
licht / an der Farb rot / und steiget zimlich hoch mit vie-
len Nebenästlein / so alle zu öberst brauntrauschichte
Blumen / im Julio / überkommen: Seine Wurtzel ist
dinn und lang mit vielen Faseln behencket / und ver-
kreucht sich nicht tieff in die Erden. Wächst gern an
feuchten Orten / und wird für die Ruhr in Wein ge-
sotten.

Num. 9.

Rhabarbarum Monachorũ, Münch-Rhabarbara.

WIrd sonst genandt Lapathum hortense; Münch-Rhabarbara aber heisset es daher / dieweil es die Münche in ihren Gärten aufgezogen / und die Wurtzel einen gelben Safft gibt / wie die rechte Rhabarbara. Sie bekommet zu erst / wann sie von Sammen gezogen wird / eingeschrumpffte braunrote Blätter / welche mit der Zeit sehr breit / groß und grün werden / an grossen und sehr feisten Stielen / zum Theil länglicht / zum Theil rund; der Stengel wird zweyer oder wohl dreyer Ellen hoch / oben aus mit trauschichten Blümlein besetzet / aus welchen sein Saame erfolget. Wird von wegen seiner schönen Gestalt hin und wieder in den Gärten gepflantzet.

Num. 10.

Sedum, Hauswurtz.

DEr Hauswurtz / so sonst zu Latein Sempervivum, Griechisch ἀείζωον genennet / werden

 von

von unterschiedlichen Autoribus, unterschiedliche / ja fast unzehliche Geschlecht bemercket. Wir unsers Theils theilen sie ab in dreyerley Geschlecht / als nemlichen in die grosse gemeine / so sonsten Barba Jovis, Gall. Jov Barbe, Belg. Donderbaert / Bladerlosen genennet wird / und von diesen haben wir zweyerley wiederum / eines ohne Stachel schön grasgrün / und eines mit Stacheln / so aber bleichgrün / beede mit purpurfarben Blumen. In die kleinere / welche bey den Griechen heisset ἀείζωον μικρὸν, sedum minus, sedum medium, dern haben wir fünfferley Geschlecht; zwey sind der grossen Hauswurtz bey nahe an Blumen und Gestalt gleich / ausser daß sie kleiner seynd; das dritte ist auch den vorigen nicht gar ungleich / ausser daß es stets von Natur mit einer Spinnweben / überzogen ist; das vierdte ist ein kleines Kraut / welches viel kleiner Aestlein hat / mit welchen es auf der Erden kriechet / mit sehr viel dicken / saffigen / kleinen länglicht-gespitzten Blätlein besetzet / zwischen welchen nicht gar einer Hand hoch sein Stengel / mit vielen blutroten Sternlein / so innwendig gelbgrüne Bützlein haben / im Julio herfürschiesset. Das fünffte ist auch ein kleines Gewächs / seine länglichte Blätter sind feist / und oben rund / an der Farb weißgrün / wie auch die Blümlein / so fast trauschicht beysammen stehen. Beede haben dinnhaarichte Würtzelein / mit welchen sie oben auf den Grund hin und wieder fladdern / und dahero gern eine Begiessung haben wollen; und dann in das kleineste oder wilde sedum minimum, welches die Frantzosen Pain d' Oiseau, wir Teutsche

Maurpfeffer/Katzentreüble/die Niederländer Muerpepper/ (darum/weiln es gern in den Mauren wächset) heissen. Die grösse Haus-Wurtz wird nur mehrentheils zu dem Brand gebrauchet/ wann man selbige Blätter zerstossen darüber leget/ welches um so viel desto mehr/ weiln es purificirt/ das hiervon gebrante Wasser auswürcket.

Num. 11.

Satureia, Saturey.

DEr Satureyen/ (so Græcè θύμβρα, sonsten Lat. Cunila legitima, Gall. Sariette, Belg. Saturey heisset) finden sich dreyerley Geschlecht. Erstlich der gemeine/ welcher fast dem Hysop gleichet/ allein daß er kleiner und zärter ist. Zum andern der Römische/ und ist zweyerley/ das eine ist dem gemeinem fast gleich/ ausser daß er etwas grösser ist. Das dritte Geschlecht Thymbra vera, ist dem Römischem Thymo oder Quendel fast gleich/ hat eine kleine zaserichte Wurtzel/ aus welcher viel schmale Stengelein kommen/ mit kleinen spitzigen Blältein besetzet/ zu öberst erscheinen seine kleine purpurrote Blümlein. Alle diese Gewächse besamen sich jährlich von sich selbsten/ und bleiben nicht leicht gar aus/ wo sie einmal hingekommen. Das Wasser hievon gebrant hilfft wider die Schmertzen der Zähne / eben dieses in die Gemächer gespritzet / tödtet alles Ungezieffer.

Num. 12.

Thelephium, Wundkraut.

DJeses Krauts / so sonst auch zu Teutsch Knaben-Kraut / Gallicè Joubarbe des vignes, Belgicè Schmeerworttele / Græcè τηλέφιον heisset / habe ich hier zu Land in den Feldern und Gründen zweyerley Geschlecht gefunden / so ich in meinen Garten eingetragen haben. Wir haben aber noch eines / welches ausser den Gärten bey uns nicht anzutreffen ist / wollen derowegen sie alle drey / jedoch kürtzlich / beschreiben. Das erste / oder das gemeine Knaben- oder Wund-Kraut / hat viel knollichte safftreiche Würtzelein eines süßlichten Geschmacks; aus den Wurtzeln kommen etliche schöne glatte Stengel / mit feisten / dicken / etwas wenig zerkerfften Blättern besetzet; oben an den Stengeln erscheinen im Julio und Augusto weißgestirnete Blümlein. Das andere Thelephium Hispanicum, ist dem ersten mit Stengeln und Blättern sonst gleich / ausgenommen / daß sie viel dicker und feister seynd / und die Stengel an den Gleichen etwas rot / auch schöne gelbe Blumen haben; die Wurtzeln sind auch länger und dicker / mit vielen Faseln behencket. Das dritte heisset Thelephium minus, und ist vielen unbekandt. Es ist aber dieses Geschlecht kürtzer und geringer dann die andere: Seine Stengel sind nicht so dick / und ligen mehrentheils auf der Erden / oder hencken über ihre Geschirr hinab. Die Blätter seynd viel kleiner / gantz rund / und gleichsam ausgeholet voll Saffts; blühet selten / wann

wann es aber genug Sonnen hat / bekommet es schöne leibfarbe Blümlein / seine Wurtzel ist klein und haaricht. Alle diese Gewächse bekleben gar leichtlich / wann man nur ein kleines Stengelein darvon / in einen feuchten Grund leget. Man pfleget diese Kräuter um der Kinder Brüche willen / in unsern Gärten zu haben; Aber Tabernæmontanus sagt / Er halte mehr von dem gebrandten Wasser / welches auch sonsten zu allen innerlichen und äusserlichen Wunden und Versehrungen des Leibs mag nützlich angewendet werden.

Num. 14.

Trifolium Cochleatum, Schnecken-Klee.

DIeses etwas ungemeinen / und aus Welschland zu uns überbrachten Gewächses haben wir in unsern Gärten zweyerley / davon eines Blätlein bekommet / wie der gemeine kleine Wiesen-Klee; die Blümlein seynd gelb / die Frucht wie ein grüner Schnecken formiret / haaricht. Des andern Blumen sind zwar auch gelb / und die Frucht wie die vorige / ausser daß sie gantz glatt / und die Blätter etwas eingekerfft; steigen beede nicht hoch / sondern kriechen auf der Erden / und müssen jährlich von Saamen / welcher / wie der Saame des Spanischen Klees aussiehet / gezogen werden.

Num. 14.

Valeriana Græca.

WOher dieses schöne Gewächs den Namen Valerianam überkommen / ist nicht wissend. Es

hat aber ein Wurtzel mit vielen Fasen / aus welchen unterschiedliche hole Stengel Ellen hoch / von unten biß oben / mit vielen schönen spitzigen Blätlein / dern viel an einem Stiel / je eines gegen den andern gleich über hangen / umsetzet / bringet oben schöne lichtblaue oder weisse Blumen (im Julio) mit 5. Blätlein / so innwendig kleine weisse Fäslein mit geelen Tüpffelein haben / fast wie die Blümlein an den Myrten-Bäumlein. Auf die Blumen folget ein schwartzer Saame in länglichten Schöttlein verschlossen. Diese Valeriana gehöret eigentlich in jedem Blumen-Garten / und wächst fast gern in jätten Grund. Wo es einmal hinkommen / mehret es sich jährlich von seinem ausgefallenen Saamen / und brauchet keine sondere Wartung.

Ende des Artzney-Kräuter-Garten.

MAN-

MANTISSA
ΚΗΠΟΛΟΓΙΚΑ.
Seu
Jucundissimæ considerationes Historicæ & Physicæ, ad *Horticulturam spectantes.*

Das ist:

Sehr liebliche und anmuthige Betrachtungen / worinnen nicht so wohl eines und das andere / was zu unserer Garten-Wissenschafft noch etwan behörig seyn möchte; als absonderlich eine anmuthige Garten-Historia fürgestellet wird.

Von

W. A. S. V. R.

CONSIDERATIO I.

Oder die
Erste Betrachtung/
von dem
Paradeis = Garten.

WAnn wir dieses Orts von dem allerersten / alleredelsten und allerschönsten Garten / zu welches herrlicher Schönheit und anmuthiger Herrlichkeit / alle erschaffene Dinge / Feuer / Erd / Lufft / Wasser / der Himmel und das gantze himmlische Heer ihr äusserste Vermögen beygetragen und angewendet haben / etwas zu schreiben bedacht seyn / wollen wir bey obgedachter Beschreibung in dem I. Capitel unserer Garten-Wissenschafft es gäntzlich verbleiben lassen: Anstatt dessen aber die zwey curiöse Fragen: wo das Paradeis gestanden? und ob noch heut zu Tag etwas davon übrig seye/erörtern; zuvor aber die Meynung derjenigen gleichsam aus dem Weg räumen / welche entweder gar nicht geglaubet/daß ein irdischer Paradeis-

 Garten

Garten gewesen / oder denselben / wider die Schrifft / bald da bald dorthin / in diesen Weltkreiß wollen verleget haben.

Diejenigen / welche / daß ein irdisches Paradeiß von GOtt geschaffen worden seye / gantz und gar gelaugnet haben / sind vor vielem Alter gewesen Philo und die Seleucianische Ketzer / von welchen vielleicht Origenes der sonst berühmte und verwunderlich-gelehrte Kirchenlehrer / (so um das Jahr Christi 226. gelehret / und viel herrliche Bücher / dern aber theils mit vielen seltsamen Meynungen / und wider die Schrifft lauffenden allegoriis angefüllet sind / geschrieben. Dahero das Sprichwort bey den nachfolgenden Kirchenlehrern von ihnen entstanden: Origenes ubi benè, nemo melius; ubi malè, nemo pejus) seinen Traum geschöpffet hat / wann seine Wort l. 4. περὶ τῶν ἀρχῶν also in Latein lauten: haud fore quenquam adeò stupidum, ut Deum putet agricolam fuisse, & arbores plantasse in Paradiso. Allegoricè potius per Paradisum, illud Pauli Gymnasium, in quo Theologiam suam edoctus ipse fuerat, intelligendum esse, per flumina supra cælestes aquæ, per arbores verò Angelicas virtutes; das ist: Es werde ja niemand so thum seyn / daß er darfür halte / GOtt sey ein Mann / so das Feld oder Garten gebauet / gewesen / und habe Bäume in den Paradeis-Garten gepflantzet. Es seye vielmehr deutungs Weis (allegoricè) durch das Paradeis / das himlische Gymnasium oder der dritte Himel / in welchem Paulus der wehrte Rüstzeug Got-

tes /

tes seine Theologi studiret / und unaussprechliche Dinge gehört / verstanden / durch die Flüsse die über uns schwebende Wasser / durch die Bäume aber die Englische Kräffte. Und dieser übelfolgigen Meynung / soll auch der heilige Ambrosius in seinem Buch de Paradiso beygepflichtet haben. Gleichstimmiger Gattung ist auch gewesen Rudolphus Otreb, (qui per methatesin Literarum est Robertus Flud oder de fluctibus) in deme er in seinem Tractat an die Rosen-Kreutzbrüder l. 1. de vita c. 9. es für absurd hält / daß GOtt ein irdisches Paradeis / auf eine so geringe Zeit / zu Nutz des Menschen / solle geschaffen haben / absurdum esse Deum terrestrem quendam Paradisum condidisse, qui tempore tam exiguo homini in usum cedere debuerit. Allein aller dieser Meynung ist die heilige Schrifft schnurstracks zuwider / und ist in der That nichts anders / als den lautern Buchstaben der Schrifft vertunckeln / das ebene und gerade krum̃ machen / und die Warheit Lügen straffen. Andre glauben zwar / daß ein irdisches Paradeis sey gewesen / verlegen es aber bald an dieses / bald an ein anderes Ort der Welt. Etliche bey dem Hugone Victorino meinen / das Paradeis seye dieses gantze runde Weltgebäu gewesen / der Oceanus aber der Fluß / aus welchem die so berühmte Flüsse des Paradeises entsprungen. Allein diese Meynung ist auch falsch / dann nicht allein die besagte vier Flüsse ausser dem Paradis weggelauffen / sondern es seynd auch Adam und Eva nach dem traurigen Sündenfall / aus dem Paradeis verstossen / und ein Cherubin /

mit

mit einem blossen hauendem Schwert / zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens / dafür gelagert worden. Bey dem Petro Lombardo Sententiarum Magist. in 2. dist. 17. halten etliche darfür / das Paradeis sey gar ein verborgener / und biß an den Gang des Monds (vielleicht weiln sie etwan / durch ein Instrument einsmals den Mond gesehen / welcher nicht anderst aussiehet / sonderlich wann er voll ist / als wie man ein Land auf Geographische Weiß mit Flüssen / Uffern und Gründen mahlet / besiehe hiervon Keplerum in Astr. par. Opt. p. 248.) erhabener Ort. Abulensis und Alensis meinen / der Paradis-Garten seye in der mittlern Region der Lufft / und hätten die Wasser der Sündflut nicht biß dahin gereichet. Allein auf diese Weise müsste Eden / kein Ort in der Welt / sondern in der Lufft und in dem Himmel seyn / ja es müßte das Paradeis sehr sichtbar und erkenntlich seyn / wie der Mond / die Sonne / die Cometen und andere Sterne / welche von jederman mögen gesehen werden. S. Ephrem Syrus bey dem Mose Barcepha part. I. de Paradiso c. 12. 13. 14. meinet / der Oceanus umgebe dieses Welt-Gebäu / und weiter drüber hinaus in einer andern Welt seye das Paradeis. Aber diese Meynung ist gleichfalls irrig / dann die vier Flüsse des Paradieses seynd in unserer Welt / und hätten unsere Voreltern / auf diese Weiß / durch den Oceanum zu uns / in diese Welt herüberschwimmen müssen / davon aber in der Schrifft nichts zu finden. Alphonsus à vera cruce

ist in der Meinung / der Paradies-Garten seye in Palæstina um den Jordan / in der Gegend Sodoma gewesen / und will seine Meynung aus dem ersten Buch Mose c. 13. v. 10. mit diesen Worten: dann ehe der HErr Sodoma und Gomorra verderbet / war sie (die gantze Gegend) wasserreich / biß man gen Zoar kommet / als ein Garten des HErrn / rc. beweissen. Wer siehet aber nicht / daß dieser Beweis nichtig seye. Wieder andere halten dafür / das Paradeis sey gewesen in der Insula Taprobana; andere in America, weiln diese so edle Gold-Gewürtz- und fruchtreiche Länder seynd. Aber die 4. Paradies-Flüsse / seynd weder in Palestina, noch in Taprobana oder America anzutreffen / als fället / ohne weitere Widerlegung / diese nichtige Meynung für sich selbsten. Bonaventura und Durandus in 2. dist. 17. geben für / es sey das Paradeis unter der Linea æquinoctiali gewesen / weiln daselbst das schönste Temperament der Lufft / und Tag und Nacht einander gleich. Aber auch diese Ratio ist nicht genugsam und ungewiß / und kan kein giltiger Schluß daraus gemachet werden.

In dem Königreich Fez, (in Fessæ regno) so bey dem Freto Herculis dem Königreich Hispanien entgegen liget / schreibet Bonfrerius in Genesin, daß in demselbigen eine Pflantze gefunden werde / so die Innwohner Maûs nennen / welche eine dem Mund sehr angenehme und süsse Frucht trage / in der Grösse einer Citrone. Die Machometische Geistliche dieses Orts sprechen / das seye diejenige Frucht / welche in dem

dem Paradeis unsern Stamm-Eltern seye verbotten worden / und mit dessen Blättern sie ihre Scham bedecket haben / dann es hat sehr grösse und breite Blätter; und wächset in bedeutem Land in grosser Menge. Dannenhero / spricht gedachter Author, wann mit Muthmassungen etwas auszurichten ist / möchte man vielleicht nicht ungereimet darfür halten / es seye das irdische Paradeis gestanden / wo man nun das Mare Caspium stehet; also / indeme sich der Grund und Boden des Paradeises in etwas gesetzet / jener grosser Fluß / welcher das Paradeis befeuchtet / mit andern / durch gewisse unterirdische Canäl einfliessenden Wassern / und etlichen darein sich ergiessenden Flüssen / selbiges grosse Meer verursache / welches sich auch anderwerts durch gewisse Ausgänge unter dem Erdboden ausleere / und die 4. grosse Flüsse / welche zuvor der Fluß des Paradeis gegeben / mache / dann es sey nicht wohl eine Ursach zu geben / warum dieses Meer so gar nicht überlauffe / indeme so grosse Flüsse (verstehe die Flüsse Kefel, Rutehane, Aras, Aksai, Strato, Corindas &c.) in dasselbige einfliessen / und doch weder an dem Oceano, noch anderwerts sich anhenge / es sey dann daß man sage / es habe anderwerts seine verborgene Ausflüsse. Aber auch diese Muthmassung / spricht Carolus Stengelius Abbas Anhusanus in seiner Hortorum Florum & Arborum Historia, ist sehr ungewiß / weil dieser Ort allzuviel mitternachtwerts liget / und dahero zu dem belobte Temperament, so im Paradeis gewesen / sich nicht reimet.

Die

De Insul Zeilan soll von solchen gesunden und temperirten Lufft seyn/daß ihrer etliche darfür halten/ es seye daselbst das Paradeis gewesen. In dieser Insul ist ein sehr hoher Berg/ welcher mit seiner Spitze alle Gebirge in Indien überreichet/ welchen die Indianer Pico de Adam nennen/ und glauben festiglich/ daß daselbst das Paradeis gestanden/und Adam von Gott erschaffen worden seye. Dann sie sprechen/es seyen annoch auf diesen Berg die Fußtapffen unsers ersten Groß-vatters (vestigia longitudine duos palmos excedentia.) Ludov. Rom. referente Stengelio d. l. schreibet/ex relatione eines Mahometanischẽ Kauffmanns: es seye auf der Spitze dieses Bergs eine Höle/ wohin sich alle Einwohner dieser Gegend/ auf gewisse Zeit/ zur Gedächtnus ihres ersten Urvatters begeben/ und erzehlen dieselbe/ daß Adam nach dem Fall mit Buß und Fasten seine Sünde allda gebüsset. Und dieser Meynung ist auch der berühmte Adamus Olearius, indeme er zu dem andern Buch Itinerarii Indici Mandesloviani c. 12. von der Insul Zeilan ex Maffeo ac M. Paulo Veneto folgende Wort anführet: Sie sagen auch/daß man davor halte/es haben unsere erste Eltern ihren Sitz allhier gehabt/ und seye in dieser Gegend das Paradeis gewesen. Sie schreiben alle/ die darinnen gewesen/ daß es wegen des sehr fruchtbaren Landes/ und aller erwünschten Dinge Uberfluß/ ein irdisch Paradeis könne genannt werden/ wie es auch der Name Pardes der einem Theil des Landes um Goa zugeleget wird/ mit sich bringt/ und ferner: wann man der alten Kirchenvätter Meynung

nung hierbey will gelten lassen / so scheinets nicht un-unglaublich zu seyn / daß in diesem Theil Indiens der Garten Eden oder des Paradeis gewesen / dann so schreibet Hieronymus in quæstionibus Hebr. ad Gen. 2. v. 10. daß das Land Hevilat, um welches der Strom Pison geflossen / Indien intra Gangem seye / an welchem anfangs Zeilan, nach jetzterwehnter Scribenten Bericht / als ein Peninsula muß gehangen seyn / und hat der Ganges Pison geheissen à פרש abundare groß werden: weiln wie Josephus l. I. c. 2. und Isidorus l. 13. c. 21. schreiben / etliche grosse Ströme in den Gangem einfallen. Hernach aber hat er den Namen Ganges von einem Indianischen König Gangaro bekommen ꝛc.

Damit aber niemand wider bereits Besagtes excipirn möchte / setzet er zum Uberfluß nachfolgende Wort hinzu: daß man aber einwenden wolte / wo dann die andern drey Ströme / als Gehon, Phrat und Hideckel, welche nach den 70. Dolmetschern Euphrat und Tigris seynd / in Mesopotamia anzutreffen / und haben ihren Ursprung in dem Armenischen Gebirg / Gehon aber / als der Nilus in Africa. Darauf antwortet Augustinus: daß der Ursprung dieser Ströme dennoch in Indien seye / und hätten ihren Gang / (durch Gottes sonderbare Schickung / damit den rechten Nachkommen Adams / die Städte des Paradieses verborgen bliebe) unter der Erden / und brechen an unterschiedlichen Orten herfür / und diß wäre so ungereimt nicht / weil nach der fürnehmsten Geographorum bericht / aus dem Caspischem

spischem Meere in das Scitische Nord-Meer / auch unterirdische Canäle giengen. Bißhieher Olearius, welches Meynung / weiln sie sehr scheinbahr ist / und nicht allerdings zuverwerffen / (vide Caspar. Kirchmajerum de Paradiso c. IV. §. 7. 8. &c.) wir desto weitläufftiger haben wollen / wie sie lauten / anführen.

Deme aber seye es nun wie es wolle / so halte ich es doch mit den jenigen / welche Mesopotamien den Ort des Paradeises zueignen / dann ob gleich Philippus â Sanctissimâ Trinitate, so diese Länder persönlich durchreiset / in seiner sehr herzlichen Reisbeschreibung in die Morgenländer / so Anno 1671. zu Franckfurt in teutscher Sprach neu aufgeleget worden / c. III. p. 173. es nicht mit denselbigen haltẽ will / sondern darfür hält / es seye sehr beweißlich / daß das irrdische Paradis noch in einer anmuthigen Gegend eines Bergs (bey der Stadt Erivan) in Armenien seye / allwo Enoch und der Prophet Elias / in tausenderley Gattungen Wollüsten leben; sintemal Gott diesen schönen Ort / durch eine sondere Providenz, so wohl vor der Hefftigkeit der Kälte / als auch vor der Hitz der Sonnen bewahre; und seye die Warheit zu sagen gar glaublich / daß diese heilige Männer / bis auf das End der Welt / in diesem sterblichen Aufenthalt bewahret werden / und unterdessen aller Wollüste des himmlischen / in diesen irrdischen Paradies geniessen / allwo sie von der Frucht des Baums des Lebens essen / und nichts von Beschwerlichkeit wüßten / welche bey dem Alter und den Kranckheiten zu seyn pflegten / und

mit welchen unser Leben immer geplaget würde. Kan doch solches ungründliche Fürgeben / unsere einmaln gefaste Meynung nicht umstossen.

Diese Meynung aber desto gründlicher zu beglaubigen / will ich obgedachten Stengelium und dickbemeldten Kirchmajerum mit ihren rationibus, welche mich diesen Schluß zu ergreiffen bewogen haben/ anführen. Jener schreibet lib. I. c. III. p. 35. also: Es scheinet/als seye das Paradeis um Mesopotamien und Arabien herum gewesen / und solches erstlich darum/ weiln diese Länder in der Schrifft die Morgenländer genennet werden. Die Schrifft aber sagt klärlich / daß dieser Garten gegen Morgen gelegen.

Für das andere / weiln die erste Menschen / nachdeme unsere Stamm-Eltern aus dem Paradeis getrieben worden / zu erst diese Länder bewohnet/ so wohl vor der Sündflut/ wie von Cain bekandt: c. 4. Gen. ℣. 16. daß er gewohnet habe im Land Nod jenseit Eden gegen dem Morgen: als nach der Sündflut/ weiln diese Länder/ nahe bey dem Paradeis/ und dahero für andern werden fruchtbar gewesen seyn / wie zu schliessen aus dem 11. Capitel Genes. ℣. 2.

Drittens/ weiln das Paradeis in Eden gelegen/ Eden aber bey Haran. Ezech. 27. c. ℣. 23. Esaia 37. c. ℣. 12. Haran aber ist um Mesopotamien herum gelegen. Dann Haran oder Carra/ ist eine Stadt der Parther gewesen / allwo M. Crassus Romanorũ dilissimus, von den Parthern ist getödtet worden.

Vierdtens/ weiln da das Paradeis muß gewesen seyn / wo der Euphrates und Tigris seynd / wie erhellet aus

let aus dem 2. Capitel Genes. ℣. 14: diese Flüsse aber sind in Mesopotamien und Armenien / dann der Euphrates ist ein Babylonischer Fluß / zwischen welchen und der Tigris / das von beeden Flüssen eingefangene Land Mesopotamien (gleichsam / als wolte man sprechen ein Land / das mitten zwischen zweyen Flüssen liget) genennet wird.

Fünfftens / weiln diese Gegenden / die allerlieblichsten und fruchtbarsten seynd.

Sechstens / weiln es das Ansehen haben will / als seye das Paradeis nicht weit von Indien entlegen gewesen / gerad wie auch Mesopotamien nicht fern davon. Dann es geben die alten Patres für: Es sey Adam / als er aus dem Paradeis getrieben worden / nach einer wenigen Umreiß in Indien gekommen / allda gestorben und begraben worden auf dem Berg / welcher von seinen Nachkommen / weiln da der Schedel oder das Haupt des ersten Menschen hingeleget wurde / der Berg Calvariæ seye genennet worden / wie solches berichten Origenes, Cyprianus, Athanasius, Basilius und andere.

Scheinet derowegen / es seye das Paradeis gewesen an dem Ort / wo der Euphrates und Tigris zusammen fliessen; dann nach dieser Zusammenfliessung werden sie wieder getheilet / in vier sonderliche Flüsse / und lauffen aufwerts hinweg der Euphrates und Tigris / unterwerts aber der Fluß Geon / Phasitigris oder Phison; daß aber diese Flüsse nachdeme sie zusammen gekom̃en / wieder getheilet werdẽ / ist deutlich abzunehmen / aus den Tab. Cosmogr. Gerardi Mercatoris, Ortelii

und anderer (sonderlichen aber aus der sehr netten Beschreibung obgedachten Philippi à S. Trin. c. IX. p. 172.) bißhieher Stengelius. Deme wir noch zu mehrern Grund beysetzē die Rationes, so obgedachter Kirckmaier n. 11. 12. 13. d. l. hat aufgezeichnet. Er schreibt aber also: Ego ut verum fatear &c. nunquam tamen, dum expendi ultro citroque cuncta, impetrare abs me potui, quin plurimis de caussis, eam anteferrem reliquis, quæ Mesopotamiæ, circa Babylonem imprimis Paradisum vendicat. Rationes, quæ me movent, hæ sunt: Primo n. ex fluminibus Paradisi, de prisco ejus judicandum loco, quoniam qui in dubium appellationes rapit, vel meliora demonstrare, vel docere interim tenetur, cur non per Phison, Gihon, Phrat ac Chidekel, intelligere nos oporteat Gangem, Nilum, Euphratem ac Tigrim? præsertim cum post septuagintavirale testimonium (antiquis siquidem vel melius vel æquè tamen atque nobis hac de re constare potuit) ipsa ex Geographia situs, ad hoc amplectendum dogma, nos manu quasi ducat. Accedunt prædicata cuncta, fluminibus recensitis â Mose attributa, quæ competunt ex asse illis hodienum &c. vide superius cap. III. d. Autoris.

Secundo apertissima Scripturæ vox est. Plantatum in Eden fuisse Paradisum. At Eden vel partem Mesopotamiæ, vel ei valdè vicinam fuisse nou obscurè evincit collatio Locorum Biblicorum

blicorum Gen. IV. ℣. 16. II. Reg. 19. ℣. 12. Ezech. 27. ℣. 13. Ubi plaga illa Eden, juxta quam in regione Nod olim Cainus habitârat, cum ante diluvium à nemine adiri posset ampliùs; destructò tamen ac obliterato per aquas Paradiso, culta pariter ac insessa ad hunc usq; diem, citra dubium est. Ac circa Bagdad potissimùm, quæ alio nomine Babylon vocatur, nihil quod ad suavitatem facere ullam potuisset, desideratur facile! Audiamus clarissimum Olearium ex Itinerario suo Persico Lib. VI. c. V. f. 551. Diese beyde Ström (Tigris und Euphrat) fliessen wenig Meilen unter Bagdad zusammen. Es berichtete uns der Persische Gesandte / welcher mit uns heraus kame / wie auch mein Hakwirdi, beyde alte Leut / die wohl um die Gelegenheit Persien wussten / daß die Babylonier an dem Ort / da jetzund Bagdad stehet / weiln es eine niedrige und lustige Gegend / ihre Lustgärten und Lusthäuser gehabt / weiln es auch das Wort mit sich bringet / dann Bag heisset ein Garten / und Bagdad, wo es viel Gärten gibt ꝛc.

Tertio Hortus Eden vel κατ' ἀνατολὰς ut LXX. verterunt, plantatus legitur. Scripturæ autem nomine terræ Orientalis plerumque solet intelligere Mesopotamiam, vel huic aliquam confinem. Gen. XXV. ℣. 6. Num. XXIII. 7. &c. Kirchmaj. d. l. c. IV. §. 11. 12. 13. 14.

Und so viel von dem Ort / wo das Paradeis gestanden. Anietzo wollen wir noch / jedoch kürtzlich / und nur gleichsam mit dreyen Worten / die Frag er-

örtern: Ob noch heut zu Tag etwas übrig seye von diesem so belobten Garten? Hierauf ist zu antworten/ daß/ wann derjenigen Vätter Meynung/ welche mit mehrmalngedachten Philippo à S. T. darfür halten/ daß das Paradeis auf einem hohen Berg in Armenien seye/ wohin die Wasser der Sündflut nicht hätten reichen können/ wahr wäre/ müßte man freylich sagen/ daß das Paradeis/ so wol seiner Lieblichkeit als Gelegenheit nach/ annoch stünde. Allein dieses ist eine eitele und vergebliche Meynung/ so mehr einer Rabbinischen Fabel/ als der Warheit ähnlich. Dann der heiligen Schrifft vollgiltigen Zeugnus nach in der Sündflut das Gewässer also überhand genommen/ und so sehr auf Erden gewachsen/ daß alle hohe Berge unter dem gantzen Himmel bedecket wurden. Gen. 7. ℣. 19. da dann nicht wol möglich seyn kan/ daß nicht die/ ein gantzes Jahr durch/ hin und her prausende Wasser-Wogen und Wellen alle Bäume/ Häuser/ Hügel/ Berge und Thäler niedergerissen/ verschwemmet und verderbet haben sollen.

Uberdiß ist das Paradeis um des ersten Menschen willen von GOtt geschaffen worden/ nachdeme aber dieselben aus dem Paradeis vertrieben worden/ zu was wäre ferner dem gefallenen Menschen das irdische Paradeis nutz gewesen? Sehr glaublich ist zwar derjenigen Meynung/ welche darfür halten/ es seye dieser Garten biß auf die Sündflut in seiner Schönheit gestanden/ habe aber niemand wegen des Cherubins/ den GOTT der HErr mit einem

blossen

blossen hauenden Schwert / zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens / für den Garten Eden gelägert / zu denselbigen mehr kommen mögen / seye aber hernach durch die Sündflut also verderbet worden / daß nicht das geringste Stuck seiner Zierlichkeit mehr übrig blieben. Wir schliessen mit den Worten Casparis Schotti, welche er über die Meynung Athanasii Kircheri in itinere Ecstatico dial. 1. cap. 2. schol. 5. pag. 87, so mit obigen Partibus gleichstimmig ist / geführet: Mirum, si ita res se habet, cur tantum apud Historicos & Geographos de eâ silentium. Alii cum Oleastro, Jansenio, Francisco Suarez &c. censent & fortè probabiliùs, usque ad diluvium retinuisse Paradisum primævam suam amœnitatem, quia constat, cum Deus expulit ex eo Adamum, posuisse ante eum Cherubinum pro custodia; utique ut prohiberet introitum hominibus; nulla autem necessitas fuisset custodiæ, si propter scopulosorum montium coronam inaccessus foret. Verùm in diluvio censent iidem, perdidisse amœnitatem illam suam, quoniam aquæ per integrum annum, totam terram occuparunt, atque adeò & locum Paradisi. Credo equidem facile, esse alicubi, in Orientalibus regionibus inaccessa quædam scopulosorum montium præcipitia; at infra illa Paradisum fuisse, aut si fuit, adhuc in amœnitate sua

te sua perseverare, minimè credo, quis enim id vidit, si inaccessa sunt loca? Hæc ille. Das ist zu Teutsch so viel gesagt: Es ist ein Wunder / wann anderst sich die Sach also verhält / (was nemlichen die Patres von den hohen Bergen in Armenien schreiben) warum / sowohl bey den Historien als Weltbeschreibern / ein so grosses Stillschweigen von dieser Sach ist. Andere mit Oleastro, Jansenio, Suarez &c. halten dafür / und vielleicht mit bessern Beweiß / es habe das Paradeis seine erste Schönheit oder Lieblichkeit biß auf die Sündflut behalten / weiln offenbahr / daß GOtt / als er den Adam aus demselbigen getrieben / habe darfür einen Cherubin gelägert; freylich nur darzu / daß er verwehrete ferner hinein zu gehen; Es wäre aber diese Verwachung unnöthig gewesen / wann wegen der Höhe der Felsen niemand hätte dahin gelangen können. Aber in der Sündflut / meinen eben sie / habe er alle seine Annehmlichkeit verlohren / weiln das Gewässer / ein gantzes Jahr durch / den gantzen Erdboden eingenommen / und also auch das Paradeis. Ich will zwar leichtlich glauben / daß in den Morgenländern etliche hohe und gehe Felsen / oder unbesteigliche Berg seyen; daß aber zwischen denselben das Paradeis gewesen (wir setzen hinzu: oder auch noch seye /) glaube ich in geringsten nicht; dann wer hat es gesehen / wann solche Ort nicht zu besteigen sind? Und so viel von dem ersten Garten / dem Paradeis. Dessen hohen Verlust wir desto leichter ertragen können / weiln wir die Hoffnung haben / wann wir in warer Buß und glauben an Christum von hier ab-

drucken /

drucken / in das Paradeis des ewigen und seeligen Lebens im Himmel zu gelangen.

Wo Freud / wo liebliches Singen
Wo süsser Thon / wo Lust-Geschrey
Wo wunderfrölich klingen
Und nimmer stille Cantorey;
Die schnellen Himmels-Geister
Die Engel stehen da /
Wie die Capellen-Meister
Das groß Halleluja /
Mit uns auf hohen Geigen /
Auf lauten und Pandor /
Zu machen nichts soll schweigen
Im Baß / Discant / Tenor ꝛc.

CONSIDERATIO II.

Von unterschiedlichen Liebhabern der Gärten und Gärtnerey.

Es ist dem Erden-Kind fast angebohren / denjenigen Verlust / welchen es / entweder durch Ubersehen / oder durch sein Verschulden / hat erleiden müssen / wann anderst bey demselbigen noch ein Füncklein eines guten Gemüths klimmet / und übrig ist / best-möglichsten Fleisses zu ersetzen. Nun wird ohne Zweiffel Adam und Eva mit Schmertzen und höchster Bejammerung / ihren Kindern erzehlet haben / was der von GOtt selbsten ausgezierte Paradeis-Garten für ein herzlicher / anmuthiger / wohlriechender / fruchtreicher Garten gewesen

seye; und wie sie durch die Schlange verführet / dieser so wunderschönen Lustbarkeit seyen beraubet worden. Diese aber werden solche Erzehlung nicht minder ihren Kindern und Nachkommen gleichsam wieder erneuret / zugleich aber dardurch / weiln ohndas gar leichtlich bey uns Menschen ein brennendes Verlangen nach deme / was lieblich / was schön / was herrlich ist / kan erwecket werden / eine Begierde / zu Auferbauung und Pflantzung schöner und anmuthiger Lust-Gärten / um den erlittenen harten Schaden / wegen Beraubung des Paradeises / in etwas weniges wiederum zu ersetzen / erwecket haben. Dahero es dann kommen / daß von allen Zeiten hero hohe und niedere Stands-Personen für Liebhaber dieser uralten und von GOTT selbst erfundenen Kunst sich angegeben / und ihre höchste Freud seyn lassen / schöne und anmuthige Gärten aufzubauen. Wie wir bereits etliche deroselben im erstem Buch unserer Garten-Wissenschafft cap. 1. §. 3. bemercket haben. Anjetzo wollen wir weiter gehen / und aus denen Geschicht-Büchern noch einen und den andern Liebhaber und Garten-Cultorem auffzeichnen / die obbemeldte aber / gleichsam nur mit drey Worten / das ist: auf das kürtzeste / wiederholen / damit diese gantze Betrachtung desto ordentlicher und förmlicher könne eingerichtet werden.

So ist nun unser erster Groß-Vatter Adam / welchen GOtt der Schöpffer aller Dinge in den Garten Eden gesetzet / daß er ihn bauete und bewahrte / nicht aber daß er in demselbigen müssig gehen solte / der erste

Gärtner

Gärter oder Gartenmann gewesen / welcher vermuthlich seinen Kindern und Nachkommen von seiner Wissenschafft in Säen / Pflantzen und Fortzielen die Gewächse / soviel ihme nach den leidigen Sündenfall / und der dardurch verursachten Austreibung aus dem so edlen Paradeis / durch die unbegreiffliche Güte des Höchsten ist übergeblieben / wird mitgetheilet / und sie besten Fleisses in dieser Kunst unterrichtet haben. Wie dann Cain der erstgebohrne Sohn Adams / und vermeinte Schlangentretter / dieser Kunst-Wissenschafft muß gehabt haben / weiln ihn die Schrifft selbsten einen Acker- oder Gartenmann nennet / welcher GOTT dem HERRN Opffer von den Früchten des Feldes gebracht. Cap. IV. Genes. ℣. 2. & 3. Und diese so edle Wissenschafft ist von ihren Nachkommen / wiewohln / wie glaublich / mit je länger je mehrer Mühe und Arbeit / auf das fleissigste fortgesetzet worden. Weiln aber hernachmaln alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden / und GOTT sahe / daß die Erde verderbet und voll Frevels war / ward dieselbe von GOTT / samt ihren boshafftigen Innwohnern / (ausser Noha / und was mit ihme / als dem einigem Gottsfürchtigen Mann / in den zubereiteten Kasten war) und aller ihrer Gartenzierde verderbet und überschwemmet / dann nachdeme / auf Gottes Geheiß / alle Brunnen der grossen Tieffe aufgebrochen / und sich die Fenster des Himmels aufgethan / hat das Gewässer auf Erden so sehr überhand genommen /

men / daß alle hohe Berg / will geschweigen die in der Ebene in dem Land Nod / jenseits Eden ligende Gärten / unter dem Himmel bedecket worden / dann das Gewässer stiege 15. Ellen hoch über dieselbe / und verheerte Laub und Gras / Frucht und Blumen / Menschen und Vieh / und alles was auf dem Erdboden gewesen.

Nach dieser so schwehren Bestraffung der übermachten Bosheit und Frevel der Menschenkinder / welche sich den Geist Gottes nicht mehr wolten straffen lassen; oder / mit einem Wort zu sagen / nach der Sündflut / hat der andere vermehrer des menschlichen Geschlechts / der gerechte Noah / diese Kunst und Wissenschafft / von neuen seinen Nachkommen / und damit der gantzen Welt gezeiget. Dann so redet die Schrifft von ihme Genes. 9. ℣. 20. Noah aber fieng an (nach der Sündflut nemlichen) und ward ein Ackersmann / und pflantzet Weinberge.

In folgenden Zeiten ist der weiseste König Salomo zu finden / so grosses Belieben zu den Gärten getragen / dann er nicht allein von sich selbsten im andern Capitel seines Predigers rühmet / daß er sich Weinberge gepflantzet / Gärten und Lustgärten (ohne Zweiffel zu Ehren seiner Gemahlin der Tochter Pharaonis / weiln den Egyptiern die Garten-Wissenschafft sehr gemein und lieb war) gemachet / und darein gepflantzet allerley fruchtbare Bäume / sondern auch überdas die Schrifft ausdrücklich meldet / im ersten Buch der Könige 4. Capitel ℣. 33. daß er geredet

det

det habe von Bäumen / von den Cedern an zu Libanon / biß an den Jsop / der aus der Wand wächst.

Der mächtige König Ahasveros / der da König war von India biß an die Moren / über hundert und sieben und zwantzig Länder / ist nicht minder ein Liebhaber der Gärten gewesen / dann er nach Zeugnis der Schrifft / als er sich über den hochmüthigen Feind der Juden / bey seinem Königlichem Mahl erzürnet hatte / in seinen Garten gegangen / so an seinem Königlichen Haus gewesen; Zweiffels frey sich darinnen wieder zu belustigen / damit der gefaßte Zorn ihme nicht an der Gesundheit schaden möchte / dann so stehet in dem Büchlein Esther am 7. ℣. 7. Und der König stund auf vom Mahl und Wein (verstehe nachdeme er sich über die stoltze Boshafftigkeit Hamans erzörnet hätte) in seinem Grimm / und gieng in den Garten am Hause.

Jojakim / der wohlbegütterte Ehemann der keuschen Susanna / hatte auch einen schönen Garten an seinem Haus / in welchen dieses Ehrenweib / so wenig ihres gleichen hinderlassen / öffters nachmittag / wann das Volck hinweg war / nach ihrer Gewonheit / sich zu waschen gegangen / allwo auch die beede geyle Aelteste / welche über ihrer Schönheit zu Narren worden / ihr Unzucht / wiewohln vergeblich / zugemuthet haben.

Der HErr Christus selbst hat nicht allein in dem Stand seiner Erniedrigung sich öffters mit seinen Jüngern in einem Garten über dem Bach Kidron versamlet. Joh. c. XVIII. ℣. 1. & 2. sondern ist auch

nach

nach seiner Auferstehung / Maria Magdalena in Gestalt eines Gärtners erschienen d. l. c. 20. ℣. 15.

Aus den weltlichen Historien haben wir bereits den mächtigen König der Perser Cyrum und Laërtem, den Vatter des weitgereisten Ulyssis, item Attalum, Agamemnonem und andere genennet / welche alle mit ihrer eignen Hand Gärten gebauet und gepflantzet; wir wollen aber ferner hinzusetzen aus den Römern Catonem, welcher sonsten bey den Historicis Optimus Orator, Optimus Imperator & Optimus Senator heisset / so hievon weitläufftig geschrieben / Scipionem Affricanum, Syllam Dictatorem, Marcum, Curium &c. so alle in ihrem Alter / nachdeme sie in ihren jungen Jahren ihre Kräffte dem gemeinem Wesen zum besten angewendet / ihre Ruhe in den Garten gesuchet / und die übrige Zeit darinnen zugebracht haben.

Uberdiß / weme sind nicht bekandt / der nur etwas wenigs in den Historien sich umgesehen / die Namen unterschiedlicher Römischer Familien / so ihre Namen von gewissen Garten-Gewächsen / vielleicht weiln dern Urheber dieses oder jenes Gewächs für andern in ihren Gärten wohl fortgebracht haben / haben angenommen? als da sind gewesen: die Fabii, Lentuli, Cicerones, Pisones, Hortensii, Apii, Lactucini, Cepiones. L. Tarquinius Superbus, ob er gleich sonst ein hochmüthiger Herr gewesen / hat er doch gern in den Gärten sich aufgehalten / und als einsmaln sein Sohn Tarquinius Sextus, nachdeme er sich mit List der Stadt Gabii bemächtiget /

von seinem Vatter begehrte zu wissen/ was er ferner zu thun hätte? spatzierte der Vatter in seinen Lustgarten/ sahe den Botten an/ gab ihme aber keine mündliche Antwort / sondern thate nichts anders / dann mit dem Stab / so er in Händen hatte/ Mahen-Häupter abschlagen / und schickte / an statt einer Antwort / mit dieser Weis und Geberden / den Botten wieder fort; Leonhard Meyer in seinem Theatro Historilo p. 70. der Keyser Augustus ist sehr oft in den wunder- und sonderschönen Gärten Mæcænatis, welche er / zu Verwunderung aller diejenigen so sie angeschauet / mit seiner eigenen Hand ausgezieret hat / eingekehret. Keyser Ælius Hadrianus, so um das Jahr Christi 120. zum Keyserthum gelanget / ist also / der Garten-Lust ergeben gewesen / daß er sich täglich darinnen erlustiget. Aurelianus wolte viel lieber in den Gärten Salustii und Domitii seyn / als in seinem Keyserlichen Pallast.

Diocletianus, welcher/ nachdeme er ein unruhiges Regiment gehabt / und um sothaner Ursach willen Maximianum zu einen Mit-Regenten erhoben / welchen er doch hernach wiederum / vermittelst einer Weissagung / daß es nemlichen elendiglich in dem Römischen Reich würde hergehen/eine Provintz nach der andern weggerissen/und alles zu Grund gehen werde/ beredet / daß er mit ihme resignirte / hat bis an das End seines Lebens/auf einem Lust-Haus bey Salona/ sich mit dem Feld- und Gartenbau belustiget. Und als hernachmaln dem Maximiano der Schimpff gereuet / und den Diocletianum überreden wolte / daß

er mit

er mit ihnen den hochschätzbarn Purpur wiederum solte annehmen / hat ers mit diesen Worten abgeschlagen: Wolte GOtt Maximiane! du wärest bey mir zu Salona/uñ sehetest daselbst meine Kräutergewächse / welche ich gepflantzet mit meiner eigenen Hand / du würdest gewißlich das nimmermehr begehren. Er hat auch beteuret / daß ihme die Sonne sein gantzes Leben über / nie frölicher geschienen / als nachdeme er das Regiment abgeleget / und in seinem Garten zu Salona ruhig gelebet.

Diesen könnten wir noch beyrucken die Griechische Philosophos, welche sich von den Städten / wegen des Getöses des unruhigen Volcks / abgesondert / und der Weisheit besser nachzudencken / sich in die vermachte Gärten eingeschlossen. Item Masinissam der Egyptier Königinn / so eine übermachte Lust in den Gärten gezeuget. Allein wir müssen auch zu den alten etwas neues setzen / und dann zu der Beschreibung so alter als neuer Lust-Gärten übergehen.

FRIDERICUS III. AUSTRIACUS hatte ein absonderliche Wissenschafft in re herbariâ, daß er sehr offt mit den allererfahrnsten Botanicis von den Plantis zu disputirn sich nicht gescheuet.

Ein absonderlicher Liebhaber der Gärten war auch Henricus, mit dem Zunamen Illustris & Munificus, Marggraf in Meissen / und seiner Familien erster Landgraf in Thüringen / dahero Er zu Nordhaussen einen recht schönen und anmuthigen Garten angerichtet / in welchem er einsmaln seine Ritterschafft zusammen beruffen / Zelt aufgeschlagen / und einen

Tournier angestellet. Unter andern Ritter-Gaben aber / wormit er den Adel zur Tapfferkeit wolte anreitzen und aufmuntern / hat er einen grossen Baum mit guldenen und silbernen Blättern gestellet / und dabey ausgeruffen / daß / wer in dem Rennen an seinem Gegner würde die Lantzen brechen / daß aber doch beede in den Sattel sitzen blieben / der solte ein Silbernes Blat haben; wann aber der andere den Sattel raumen müßte / ein güldenes.

Den Baum-Garten zu Weinmar / hatte / weiln er eine sondere Lustbarkeit aus den Gärten geschöpffet / gestifftet und angerichtet / Anno 1562. der großmüthige Held Johannes Wilhelmus, Hertzog zu Sachsen.

Den schönen Garten der Matthæjorum zu Rom / von welchem wir hernach auch reden wollen / hat Cyriacus Matthæjus erbauet / und in seinem Testament versehen / daß seine Erben / jährlichen 6000. Crohnen / zu Unterhaltung und Ausstaffierung desselben / anwenden sollen / und wo solches unterlassen würde / sie desselbigen verlustiget seyn solten / der Papst aber Macht haben ihn einzuziehen.

Pius IV. P. M. gehöret auch unter die Zahl der Garten-Liebhaber / weiln er den Garten in Vaticano auf das herrlichste ausgezieret / und darinnen das Hemicyclum, fast in der Grösse eines Römischen Schauplatzes / mit Verwunderung der Anschauer aufrichten lassen / auch viel herrliche und kostbare Statuen darein gesetzet. Wie nicht minder Julius der Dritte / welcher zu Rom propè portam suburba-

nam, einen fürtrefflichen Garten und anmuthig-schönen Weinberg hat aufrichten lassen / so alle andere Gärten in Rom zu seiner Zeit / an Majestät und Herrlichkeit / übertroffen haben.

Johannes Conrad von Hemmingen Bischoff zu Aychstett / wird wegen seines so herrlich-angestellten Gartens / welcher mit so trefflichen Gewächsen / so aus allen vier Theilen der Welt zusamm gebracht worden seynd / versehen gewesen / billich hiehero gesetzet. Besiehe ein mehrers hievon bey Herrn Elsholtz in seinem Gartenbau l. 1. c. I. p. 3.

Und wer wolte besonders die heutige Garten-Liebhaber / da die Garten-Wissenschafft und ihre Herrlichkeit / so hoch gestiegen / daß sie nicht höher steigen kan / alle erzehlen oder namhafft machen können. Wir lassen es anjetzo darbey bewenden / weiln sonderlich ein mehrere Anzahl derselben / in Beschreibung allerhand Lust-Gärten / so viel dern in den Schrifften so alter als neuer Scribenten bekandt sind / sich ereignen wird.

CONSIDERATIO III.

Worinnen diejenige Gärten / welche bey den Alten in ihren Büchern berühmet sind / fürgestellet werden.

ALcinoi des Königs der Phæacer / oder vielmehr / Corcyræer wunderschöner Garten soll und muß uns billich den Anfang zu diesem Capitel geben / weiln derselbe nicht allein wie ein irdisches

Para-

Paradeis solle anzusehen gewesen seyn / sondern auch derjenige / so ihn so herzlich und schön ausgezieret / bey den Alten für den Garten-Gott gehalten worden ist. Dieses Gartens gedencken zwar unterschiedliche von den alten Poeten als Statius l. I. Sylv.

Quid bifera Alcioni laudem pomaria, vosq;
Qui nunquam vacui prodistis in aëra rami?

Ovidius l. 3. Metam.

Proxima Phæacum felicibus obsita pomis
Rura petunt ——

Propertius l. 3. Eleg. 2.

Nec mea Phæacias æquant pomaria sylvas.

Juvenalis Sat. 5.

—— illa jubebit
Poma dari, quorum solo pascaris odore,
Qualia perpetuus Phæacum autumnus habebat.

keiner aber schöner als Homerus lib. 7. Odyss. dessen Worte Johannes Lang / also in das Latein übersetzet:

Fructus proveniunt ampli felicibus hortis,
Puniceis malum granis, pira, mitia poma,
Et gravidæ ficus, & baccæ pingvis Olivæ.
Non hæc destituunt fætus arbusta suaves,
Æstate aut bruma. Sic fertilis aura favoni
Fert florem, atque una producit in arbore pomum,
Namque super fætantque piris pira, malaque malis,
Ficubus & ficus, & baccæ bacca perennis.

ein anderer aber in unserer Mutter-Sprach also gegeben.

Die Früchte wuchsen da / mit Wunsch in diesem Garten /
Die Aepffel der Granatn / die Birnen mancher Arten /
Oliven schön und dick / nicht minder fette Feigen /
Und was der Apffel-Baum für schöne Frucht kan reichen.
Kein Bäumen konte man ohn' Blüht' ohn' Früchte sehen /
Zu welcher Zeit man wolt an dieses Lust-Ort gehen /
Dann stets mit neuer Frucht / der Apffel- und Granaten /
Der Birn- und Maulbeer-Baum aufs schönste war beladen.

Allein / weiln ausser jetztangeführten Poeten kein einiger Historicus oder Geschichtschreiber dieses Gartens einige Meldung thut; als sind dannenhero viel / unter den Gelehrten in die unverwerffliche Meynung gerathen / es seye dieser Garten niemaln in rerum naturam fürhanden gewesen / und indeme Homerus in seiner Iliade die Kriegswissenschafften und die Tapfferkeit in den Kriegen / in Odyssea aber ein Muster der Staats-Kunst und Regiments-Weisheit gewiesen / habe er an bemercktem Ort nicht so wohl zeigen wollen / was und wie des Alcini der Phæacer Königs / (wann anderst einer dieses

Namens

Namens jemaln gelebet) Garten gewesen seye/sondern wie grosser Könige und Fürsten Lust-Gärten seyn sollen. Damit aber solches desto besser geschehen könnte/ habe Homerus seinen Garten dem Mosaischen Paradeis nachgebildet/ wie hievon zu sehen Justinus Martyr in seinem Buch/ welches er Cohortationem ad Græcos intituliret p. 21. allwo er gründlich erweiset/ wie Homerus viel aus Göttlicher Schrifft/ in seine Gedichte übergetragen/ und sich solches zu Nutz gemachet.

Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit den Gärten der Hesperiden (indeme selbige gleichsfalls nur ein Gedicht seynd) welche Hesperi des Atlantis Bruders Töchter gewesen. Dann von denselbigen dichten die Poeten/ daß sie in Mauritanien/ nicht unfern von der Stadt Lixo schöne Gärten gehabt/ welche guldene Aepffel sollen getragen haben; es seye aber ein sehr grosse Schlang oder Drach darfür gelegen/ (welcher der Sacerdos Hesperidum täglich gewartet und gespeisset) damit niemand solche guldene Aepffel möchte entwenden. Endlich aber wäre Hercules, welchen Euristheus der Sohn Sthenelii, des Königs der Mycener in Hoffnung/ daß er darüber solte zu Grund gehen/ dahin gesandt/ allda angelanget/ und habe diesen grausamen Drachen ertödtet/ und die guldene Aepffel dardurch überkommen. Wiewoln Varro und Agretas in rebus Libycis l. 10. darfür halten/ weiln Μῆλον in der Griechischen Sprach so wol ein Schaf als einen Apffel bedeutet/ es seyen gantz guldene

Schaf gewesen / so einen rechten Unmenschen zu ihren Hirten gehabt haben / welchen Hercules getödtet / und seine Schaf in Griechenland überbracht. Aber wir lassen diese Gedichte fahren / unerachtet wir annoch des Gartens Jasonis in Colchorum regione, und des Irr-Gartens Dædali in Creta, item des Nizamoræ der Indier Königs schöner Baum-Gärten könnten Meldung thun / und wollen an statt dessen etwas mehrers von denen in der Lufft gleichsam hängenden Gärten bey Babylonien reden.

Hiervon ist bey unterschiedlichen Scribenten unterschiedliche Meynung zu finden. Insgemein werden sie der mächtigen/aber darbey sehr frechen/ Königin der Perser / Chaldäer und Assyrier / der Semiramidi zugeschrieben. (wiewoln andere / weiln bey dem Historicis mehr als eine Semiramis anzutreffen ist / welcher dieses hochmüthige Gebäu zuzuschreiben seye / fast zweiffeln) Am glaubwürdigsten scheinet die Meynung derjenigen / so zweyerley Gärten hieraus machen / und einen davon / welchen Semiramis solle / nachdem sie mit einem Kriegsheer in Meden gezogen und einem sehr hohen Felssen angetroffen / auf demselbigen erbauet haben / damit sie daselbsten rasten / und hinabwerts ihr Kriegs-Heer desto besser im Gesicht haben möchte / weiln sie allda auszuruhen bedacht war / in Meden setzen. Den andern aber in Babylonien; welchen der König Syrus (so andere/mit der Schrifft/Nebuchodenosor oder Nebucadnetzer

nezar nennen) zu Ehren seiner Gemahlinn (nicht aber seines Kebweibs) welche vielleicht auch Semiramis geheissen/ und auf den Bergen erzogen worden/ weiln sie eine sonderbahre Ergötzung zu Gärten und Wäldungen/so auf Bergen und in der Höhe gelegen/ getragen/ erbauet habe. Und von diesem letztern ist zu verstehen Q. Curtius Rufus so von den Thaten Alexanders des Grossen Königs der Macedonier geschrieben / dessen Wort / wie sie von Herrn Hanns Friederich von Lehsten auf Wardau und Dölitz / aus dem Latein übersetzet worden / wir anjetzo beyführen wollen. Sie heissen aber also: Uber dem Schlosse (verstehe der Stadt Babylon / von welcher er bißhiehero geredet) seynd die durch der Griechen Gedichte berühmte verwunderlich-hangende Gärten / welche an Höhe der Stadt-Mauren gleichen / und mit vielen schattichten hohen Bäumen zur Lust fast lieblich versehen seyn. Die Pfeiler so das gantze Werck unterstützen/seynd von lautern Felsen / ober den Pfeilern ist der Boden mit viereckichten Steinen / welche die hochaufgeschüttete Erden/und die darübergesprengte Nässe ertragen können/ gepflastert: und träget dieser Bau so grosse Bäume / daß ihre Stämmer 8. Ellen in Umkreis dick/und 50. Schuhe hoch seynd / die auch Früchte tragen / als ob sie in natürlicher Erden stünden. Und obwohl das Alterthum nicht allein alles / was mit Händen gemacht / sondern auch die Natur selbst / allgemach verzehret / bleibet doch dieser Bau / der mit so vieler Bäume Wurtzeln beschweret / und so eines grossen

Waldes Last erträget / unversehret beständig; weiln 20. starcke Wände / da je eine von der andern 11. Schuhe weit abgesondert / ihn stützen / welches von fernen das Ansehen hat / als ob nahe an einem Gebirg ein grosser Wald gelegen. Man saget / ein König aus Syrien / so zu Babylon regieret / habe diesen Bau / aus Lieb zu seiner Gemahlin / welche nach lustigen Wäldern und ebenen Feldern groß Verlangen gehabt / angefangen / von ihr überredet / daß er der natürlichen Lieblichkeit / mit solchem Werck nachahmen solte.

Obgedachter Stengelius c. VIII. p, 58. & sequentibus ist ratione des Erfinders zwar gleicher Meynung / aber indeme hievon unterschieden / daß er mit Diodoro darfür hält / dieses Gebäue seye von dem König Syro zu Ehren seines Kebsweibs / und nicht seiner Gemahlin aufgerichtet worden. Wir wollen aber die Wort Diodori, wie sie bemeldter Author ex lib. I. c. 4. selber setzet / weiln sie diese Gärten mit mehrern Umständen beschreiben / nicht übergehen / welche also lauten:

Babylone erat hortus pensilis juxta arcem non à Semiramide, sed à quodam Syro Rege in gratiam pellicis factus; Quæ cum esset Persa genere, cupiens in montibus videre, juxta morem Persarum prata, viro persuasit, ut artificio excitaret Hortum qui arboribus pratisque patriam repræsentaret. Hujus horti singula latera quatuor jugeribus extendebantur. Aditus veluti in monte erat, ædificiis altero

super

super alterum constructis ut ex eo conspectus longè lateque pateret. Testudines in solo positæ erant, quæ totius horti pondus sustinerent: inde aliæ super alias, excrescente semper magnitudine, ædificatæ. Nam superiores, in quibus horti murorum superficies continebatur, altitudine quinquaginta cubitorum eminebat: earum latitudo pedum erat duodecim. Muri magna impensa constructi spissitudine erant pedum 22. Solum hoc modo constabat: Erant positæ lapideæ trabes, longitudine pedum 16. 6. latitudine. Super has pro pavimento stratæ arundines, aspatho compactæ. Desuper cocti lateres duplici ordine gypso structi, tertio tegulæ plumbeæ, ne qua humiditas ad testudines manaret; Aquarum insuper receptacula, quibus humor effluerent. In hoc pavimento congesta humus profunda, ut magnarum arborum radicibus satis esset, hortum efficiebat. In eo proceræ omnis generis arbores, aspectum jucundum reddebant. Lumen quoque adeò testudines invicem præbebant, ut in eis regia diversoria haberentur. Præterea aquæductus occulto fabricatus rigabat hortum. Bißhieher gedachter Author d. l. welchem wir noch zusetzen die kurtze Beschreibung H. Büntings in seiner Reisbeschreibung p. 177. (wie sie in der sehr schönen Disputation Johannis Eschenbachs / so zu Jena de Hortis An. 1670. gehalten worden / gesetzet seynd.) Es hatte

auch die Königin Semiramis in der Stadt Babylon/ einen wunderschönen Lustgarten gebauet/ hoch über der Erden/ daß er ist unter die 7. Wunderwerck (von Lactantio nemlichen) der Welt gerechnet worden; dieser Garten stunde auf steinernen Mauren und Säulen/ und war der Boden auf den Seiten mit Quaterstücken übersetzet / und ein tieffer Grund darauf / daß auch Bäume drauf wuchsen und 500. Schin über sich giengen / und so fruchtbar waren / als wären sie aus der Erden gewachsen: Wer diesen Garten von ferne sahe / meinete / er sehe in einen Wald / auf einem Berge. Zweintzig breite Mauren trugen diesen Wald/ da je 11. Schuhe eine von der andern stunde / daran waren Schnecken gebauet / die das Wasser aus dem Euphrate in die Höhe trieben / den Garten zu befeuchten ꝛc.

Dieses ist also eine dreyfache Beschreibung der berühmten Babylonischen Gärten / welche wir darum aus verschiedenen Scribenten beygebracht / weiln immer eine durch die andere erläutert wird / und die Herrlichkeit dieses so weltberühmten Garten / welchen nicht wenige nur für ein Gedicht mit den obigen gehalten / oder zum wenigsten nicht in solcher Höhe und Grösse der Struction gewesen zu seyn geglaubet haben / desto verwunderlicher herfür leuchtet. So aber je jemand wäre / so sich hieran nicht begnügen wolte / und noch über besagtes denselben in icone zu sehen verlangete / der lasse sich belieben den Herodotum ex editione Hen. Stephani postrema aufzuschlagen / so wird er seine Curiositet

mit

mit höchsten Vergnügen / in Beschauung dieses seltsamen Wunder-Gebäus stillen können. Indessen schliessen wir unsern Discurs mit folgenden Morali: Wie schön / wie herrlich / wie fest und starck nun dieser Garten gebauet gewesen; daß auch Curtius, wie oben gedacht / selber geglaubt / daß er beständig verbleiben werde / so hat doch tempus edax rerum seine Stärcke und Veste zernichtet / und uns also ein Exempel der Eitelkeit aller Dinge gewiesen; Indeme wie unterschiedene Autores vermelden / hiervon kein Stockwerck mehr fürhanden / und Ph. à S. T. berichtet in seiner Orientalischen Reisbeschreibung (so Anno 1629. angefangen) pag. 94. daß von dem alten Babylon und dessen Gebäuen nichts mehr als alte zerfallene Gemäuer gesehen werde; Welches er dann mit den andern 6. Wunder-Gebäuen oder Wercken der Welt / wie sie darfür gehalten werden / gemein gehabt / dahero der sinnreiche Jesuit Balde von denselben recht artlich gefraget / und noch besser sich selber also geantwortet:

I.

Wo seynd die sieben Wunderwerck?
Was siehst an ihnen Wunders?
Zerschmettert seynds; O Welt diß merck
Aufs wenigst nichts mehr bsunders /
Wo ist der Thron zu Babylon /
Der Garten in der Mitten /
Dein Sonn Rhodis / der grosse Riß /
Hat Finsternuß gelitten.

2. Die

2.

Die Pyramis ein schön Gedicht/
Egypti Zier und Namen!
Breit untenher hoch übersich/
Gespitzt zusamm wie Flammen
Ist jetzt schab ab/ gebrochen ab/
Ein Hand voll Stein wirst finden/
Ein schlechtes Ding und Pfifferling/
Auch die thuns überwinden.

3.

Der Asiatisch Tempel voll/
Dianæ Schatz und Waffen/
Ich schäm mich wann ichs sagen soll/
Ist nicht allein ungschaffen:
Sondern im Feur gantz ungeheur/
In wilden Rauch aufgangen/
Das Teüffels-Kind ders angezündt/
Wolt mit der Brunst erst prangen.

CONSIDERATIO IV.

Uber die berühmte Gärten in Italien ausser Rom.

DAmit wir uns aber nicht länger in Betrachtung derjenigen Gärten aufhalten/ so das Alterthum verzehret/ und davon kaum/ will nicht sagen keine rudera, sondern/ die Gedächtnus annoch fürhanden ist/als wollen wir etwas näher auf unsere Zeiten gehen/ und für dißmal vernehmen/ was die

die Scribenten von den fürtrefflich-schönen Gärten in Italien berichten.

Diejenige nun / welche Italien durchreisen wollen / pflegen gemeiniglichen solche Reis mit Beschauung der durchleuchtigsten Republique von Venedig anzutretten / wir wollen in Beschreibung oder Bemerckung der berühmten Gärten dieses Lands ingleichen thun. Es berichtet aber von dieser Stadt Steng. loc. d. p. 2. l. I. c. 3. daß / in und um derselben CLXXXV. Lust-Gärten sollen gefunden werden / worüber sich desto mehr zu verwundern / weiln aller Orten die gesaltzene Meer-Wellen um diese Stadt praussen. Unter dieser so grossen Menge seynd sonderlich werth zu schauen / der Garten in dem Kloster S. Georgii Majoris, welches Kloster eine halbe welsche Meil von St. Marx-Platz weg liget / und der schönsten eines in Italien seyn soll / weiln es einen trefflichen gesunden Lufft / und schönen Prospect hat / dahero sich der Venetianische Adel Sommerszeit allda erlustiret: item der Garten in dem Palatio Antonii Barbari und Andreæ Vendromini ehedessen Procuratoris zu St. Marx / in welchen letztern sehr viel fremde Gewächse zu finden / und dann fürnemlichen die mit aller erfindlichen Lustbarkeit von Fontainen / Lauberhütten / Spatziergängen / Blumenbetten / Statuen und Bildseulen über die massen ausgezierte Gärten zu Muran, welche Insul eine gemeine welsche Meil von Venedig liget / und wegen der crystallinen Gläser / so allda gemacht werden / berühmet ist.

Wer nach einer kleinen Uberfahrt zu Land von

Ven-

Venedig nach Padua fortgehen will / wird unter Wegs in den fürtrefflichen Pallästen des Venetianischen Adels viel herrliche Lust-Gärten beschauen können. Sonderlich aber kan man seine Augen zu Padua (anderer daselbsten / dern sehr viel seynd / zugeschweigen) in dem Horto Medico (dessen Schema nicht unlängst Johann Georg Schenck / mit einem nach dem A. B. eingerichteten Catalago Plantarum herausgegeben) weyden; allwo mit grossen Unkosten allerhand fremde und ausländische Gewächse / Blumen / Stauden / Bäume und Kräuter gepflantzet / gewartet und vermehret werden. Uber welchen Garten einer in der edlen Botanic wohlerfahrner Mann / mit einem erklecklichem Salario von der Herrschafft Venedig bestellet wird / welcher denjenigen / so diesen edlen Garten beschauen wollen / von allen sattsamen und gründlichen Bericht gibet. Es ist aber allhier nothwendig zu erinnern / daß dieser Garten seine sonderbahre Gesetze habe / welche an der Pforten ehe man hinein gehet / gelesen werden können / weiln sonsten / wo solche überschritten werden / man leichtlich in die bestimte Straff fallen kan.

LEGES HORTI MEDICI PATAVINI.

I. Portam hanc decumanam ne pulsato ante diem MARCI EVANGELISTÆ, nec ante horam 22.

II. Per decumanam ingressus, extra decumanam ne declinato.

III. In

III. In viridario ſcapum ne confringito, neve florem decerpito, nec ſemen fructumve ſuſtollito, radicem ne effodito.

IV. Stirpem puſillam, ſuccreſcentemq́;, ne attrectato, neve areolas conculcato.

V. Viridaria injuria ne afficiuntur.

VI. Nihil invito Præfecto attentato.

VIII. Qui ſecus faxit, ære, carcere, exilio multator.

Die ſehr wohlerbaute groſſe und feſte Stadt Ferrara (ſo ehedeſſen die von Eſte oder die Ateſtini, welche gleichen Stammen mit den Hertzogen von Lüneburg geweſen/biß auf Alphonſum II. der An. 1598. geſtorben/etliche hundert Jahr geregieret/anjetzo aber durch einem Cardinal von dem päpſtlichen Stuhl dahin abgeſandt gubernirer wird) iſt ſo wohl inner- als auſſerhalb mit fürtrefflichen Baum- und Luſt-Gärten verſehen; ſonderlich aber iſt würdig zu ſehen das Belvedere, welches Ort auf dem Weg nacher Bologna zu/ allwo man über die Po Brücken gehet/ gleichſam auf einer fruchtbaren Inſul liget. Dieſen Garten hat Hercules II. nach Henrici à Pflaumern Meynung erbauet/ und ſind darinnen viel ſchöne Raritete; nicht allein von Sommer und Winter grünenden Gewächſen/ ſchönen Blumen/ fruchtreichen Bäumen/ ſondern auch von ſchönen ſpringenden Waſſern und Fiſch-Teichen/ worinnen die Fiſche angewehnet werden/ daß ſie auf gegebenen Laut herzuſchwimen und Speiſe holen/ item von raren Vögeln und Gewild/ ſamt einen fürtrefflichen

Luſt-

Lust-Haus / darüber sich nicht unbillich die durchreisende verwundern/ zu finden und zubeschauen.

Zu Bologna findet man zu End der Stadt Hortum Poëtarum, den Poeten-Garten/ an einem sehr stillen und von allem Geräusch des gemeinen Pöbels abgesonderten Ort / weiln die Musæ alles Gepölter äusserst hassen / hingegen unter den Schatten der grünen Wälder in der einsamen Stille / bey dem Geruch der wohlriechenden Blumen und Kräuter zu wohnen / und ihre Sinne zu üben / Belieben tragen; wie dann alle dergleichen Oerter / so die Musæ sollen bewohnet haben / also ausgezieret / gedichtet und beschrieben werden; allein es solle wenig von dieser Zierde / wie auch von der Herꝛlichkeit der so altberühmten Universitet, die doch vor alters ein Mutter der freyen Künste ist benamet worden / mehr übrig seyn / wie davon mit mehrern zu lesen / der getreue Reisgefert durch Italien Christoph Eislingers von Nördlingen / welchen wir vor wenig Jahren / in etwas zu lesen beliebiger / eingerichtet. p. 30. & seqq. und andere Reisbeschreibungen.

Ob aber gleich dieses Poetische Lustgebüsche (gegen andere herꝛliche Lust-Gärten dieser Orten gerechnet) zimlich veraltet / so finden sich doch andere schöne Gärten daselbsten / absonderlichen aber ist berühmt bey den Scribenten die herꝛliche Lustbarkeit und lustbare Köstlichkeit des Klosters S. Michaëlis, so ausserhalb der Stadt liget / und von den vielen stetsgrünenden Cypreß-Bäumen / die in den Gärten herumstehen / in bosco genandt wird / dessen Wunder (sind

mit

mit wenigen veränderte Wort Mart. Zeileri in seiner Reisbeschreibung durch Welschland) der Natur und der Kunst / oder die schöne köstliche und herrliche Sachen/ Schottus, Henznerus, Ens und Pflaumerus, nicht genugsam zu beschreiben wissen / also daß man solches für der schönsten / grösten und heroischen Klöster eines in gantz Italia halten thut/ weiln in demselben die Natur sich unterfangen / alle ihr Herrlichkeit und Lustbarkeit zu Auszzierung des Orts zusamm zu tragen/ und die Kunst/ so der Natur nachahmet/ gewiesen / was ihr äusserste Kräffte seyen. Zudeme so hat es auch allda ein solches schönes Aussehen in die ferne/ daß man nicht allein die Stadt Bononiam, samt ihrem Gebiet/ sondern fast gantz Romagna, das Apenninische Gebürg/ Ferrara, Mantua, Mirandula und andere Städt / samt der Marcha d' Ancona; einen Theil der Lombarde und die Schnee-Gebirg / ja gar biß an das Adriatische Meer sehen kan / und sind die Gärten mit den fruchtreichesten Bäumen / lieblichsten Blumen / nutzbarsten Kräutern / anmuthigst-springenden Fontainen / herrlich erhabenen Altanen auf das beste versehen; die Fischteiche aber/ in welche die helleste Apenninische Christallen-Flüßlein mit einem anmuthig-abfallenden Geräusch einlauffen / wimmlen von allerhand wohlgeschmacken Stein-Fischen/ daß es eine Lust anzusehen ist.

In dem Palatio zu Mantua / berichtet offtbemeldter Stengelius p. II. c. 3. n. VI. seyen gleich daran Horti sublimes ac pensiles, welche mit den schönsten Lauberhütten/ frisch-springenden Brunnen/ herr-

lichen Statuen und fürtrefflichen Gemählen / einen wunderschönen Lust weisen. Daß dahero nicht unrecht folgende Vers mit guldenen Buchstaben in denselbigen zu finden seyen.

Hic lenire æstus licet, & quandoque licebit,
Ducere sollicitæ, jucunda oblivia vitæ,
Et canis æstivos radios vitare sub umbra.

Wie schön aber dieser herzliche Lustgarten immer seyn mag / so ist doch noch viel schöner das herzliche Palatium del T. oder Te, oder wie andere wollen Teja, dessen Entwurff wir aus obgedachten Zeilero, den geneigten Leser desto besser damit zu begnügen / hiehero setzen wollen. Diese Gärten samt dem Palatio, soll FRIDERICUS der Erste Hertzog zu Mantua haben bauen lassen / darinnen viel herzliche Gemächter zu besehen würdig sind / sonderlich der von Juliano Romano übermahlte / und so genandte Riesen-Saal / welcher acht und dreyssig Schuhe ungefährlich in die Vierung hat / und dreyssig Schuh hoch ist / er ist sehr groß oben gewölbet / und sonsten fast wie ein Back-Ofen formiret / der doch unten seine ordentliche vier Eck / aber allein zwey Fenster hat. In diesem Saal spricht obgedachter Eislinger pag. 172. mögen zween / welche so weit voneinander stehen als sie wollen / miteinander heimlich reden / daß es andere zwischen ihnen beeden / weder hören noch verstehen / und wann gleich hundert Personen darwischen wären / so können die Zwey ihre Sach nichts destoweniger miteinander reden /

daß

daß sonst kein Mensch es verstehen oder hören mag/ darüber sich etliche hoch verwundern / wie es dann auch recht seltzsam ist / und halten etliche darfür / daß verborgene Röhren von einem Eck des Saals in das andere gehen / durch welchen die Stimme also hinüber komme und allein von demjenigen / der an dem andern Eck grad über das Creutz hinüber stehet / vernommen werde; doch meinen andere daß diese sich weit irren / dann solche Röhren müßten ihre Oeffnung haben / daß die Stimmen hinein und an dem andern Ort wieder heraus kommen möchten / welches allda gar nicht ist / dahero sie dann (welches auch H. Schickardi Fürstlichen Würtenbergischen Baumeisters referente Zeilero d. l. c. 3. p. 87. Meynung ist) fürgeben / es sey kein andere Ursach dieses Wunders/dann allein der Grad/der im Creutzgewölb von einem Eck zu den andern hinüber gehet / darinnen die Stimm / welche an einem Eck geredet wird / hinunter in das andere Eck lauffen muß.

Sieben Meil hievon ligt das schöne Lust-Haus Marmirolo oder Marmirolanum, welches auch Friederich der erste von Mantua mit grosser Kunst und vielen Unkosten erbauet hat. Daselbsten hat es fürtrefflich-schöne Gärten / Fürstliche Zimmer / und herrliche Wasser-Werck / daß man denen verborgenen Röhren und Spring-Wassern / so aller Orten wie ein jehlinger Platzregen über die Anschauer herabfallen / schwerlich entfliehen kan / anderer Köstlichkeiten und Lustbarkeiten / davon aller Orten die Reisbeschreibungen reden / dißmaln zugeschweigen /

weiln uns ein anderer Lust-Ort / gleichwie der Magnet das Eisen / zu und an sich ziehet.

Und solcher ist der herzliche Lust-Garten Pratolino, so fünf welsche oder ein teutsche Meil Weg von Florentz liget / und mit den schönsten Cypreß- und Dannen-Bäumen / (darzwischen allerhand eingesetzte Statuæ der Länge nach ein annemliches Perspectiv machen /) wie auch fürtrefflichsten Fontainen / Grotten / und einem recht königlichem Palatio auf das beste versehen ist. Wir wollen allhier / ob gleich es ausser unsern Vorhaben zu seyn jemand Beduncken möchte / diesen gantzen Lust-Ort umständig / wie er Anno 1657. ausgesehen / aus dem schon obengedachten neuem Italiänischen Wegweiser / mit wenig veränderten Worten / beschreiben / und dem geneigten Leser fürstellen / es lauten aber die Wort daselbsten also:

Das Pratolino ist ein herzlicher schöner wolgezierter Lust-Garten / dergleichen nicht bald zu finden / dem Großhertzog von Florentz gehörig / (Schottus sagt / daß dieses Lusthaus samt dem Garten der Großhertzog Franciscus habe erbauen lassen / welcher Meynung auch Josephus Furtenbach ist in Itiner. Ital. p. 113. aber Zeilerus d.l.c. 5. p. 117. meinet / daß desselben Herrn Bruder Ferdinandus das beste darbey gethan habe) in welchem fürnemlich zu sehen ist / ein recht Fürstlich Palatium, welches nicht allein mit grossen Kosten künstlich erbauet / sondern auch die Gemächer darinn mit köstlichen Tapezereyen / von silbernen und guldenen Stücken / auch schönen kunstrei-

chen

chen Gemähl- und Bilderwercken/von Alabaster und Marmelsteinern Säulen/desgleichen köstlichen Betten und schönen Tischen/ von mancherley schönen Steinen und dergleichen lustigen Geräthe/gantz herrlich gezieret und ausstaffieret ist. Aussen an diesem Pallast ist ein Altona/ darum man an zweyen Orten gegen den Thüren in den Garten hinunter/ auf umgelenderten steinern Staffeln/ so sich in die Runde gleich einem Schnecken ziehen/ gehen kan. Neben diesen Geståffel hat es zu beeden Seiten an dem Gelender kleine Röhrlein/ welche/ wann man will/ Wasser in die Höhe/ creutzweiß übereinander geben/ daß es bey scheinender Sonnen/ in der Lufft von Farben/ einem natürlichem Regenbogen gleich scheinet/so lang und oft man will; Allein dieses kan nur geschehen/ wann die Sonne scheinet/ sonsten aber nicht/ welches dann seltsam und verwunderlich zu sehen/ doch mag auf dem einem Geståffel der Regenbogen allein vor- und auf der andern Nachmittag gesehen werden/dann dieses alles mit sonderm Fleiß/ der Sonnen nach/abgerichtet und geordnet ist.

Zwischen gedachten steinern Geståffel/ gehet man in ein Gewölb oder Grotta unter das Palatium, (durch einen mit Dannenbäumen besetzten Wald/ so hier mehr dann Cypressen geachtet werden) darinnen mancherley schöne Wasserwerck sehr künstlich angerichtet/ dergleichen in Italia kaum zu sehen.

Diese Grotta hat wohl 6. unterschiedliche Gewölber/ welcher Wände von geflossenen oder ausgefressenen Bergsteinen/so zum Theil aus dem Meer/

zum Theil 10. Meilwegs von dannen aus einem Berg dahin kommen / überzogen / und darzwischen mit mancherley Meer-Muscheln / seltzsamen Schnecken / Corallenzincken und andern schönen Bergsteinen versetzet sind. Es springet überall Wasser herfür / daß es alles gantz wild und seltzsam anzusehen ist; der Boden ist mit gefärbten kleinen Kisselsteinen von seltzsamen Zugwerck gepflastert / und hat viel kleine verborgene Röhrlein / die Wasser spritzen biß an das Gewölbe / welches wie ein grosser Regen wieder herunter fällt / daß niemand darinnen weder unten noch oben trucken bleiben mag.

An den Wänden herum hat es viel Vertieffungen / darinnen viel und mancherley Larven-Bilder stehen / so zum Theil von Ertz / zum Theil von Marmorsteinen / und zum Theil von eitel Muscheln zusammen gesetzet seynd / die fast alle Wasser geben / viel seynd darunter / die sich bewegen und etwas arbeiten / als einer schleifft auf einem Stein / ein anderer treibet Ochsen / zwo Endten trincken aus einem Bächlein / und richten darnach die Köpff übersich / viel Eydexen / Frösch / Schlangen und dergleichen Thierlein sitzen hin und wieder auf den schroffichten Steinen / und geben Spritzwasser. So ist auch allda ein sehr schöner Globus, welcher durch das Wasser umgetrieben wird; anderer Rariteten die häuffig daselbsten sind / für dißmal zu geschweigen.

Weiter gehet man aus dem fördern Gewölb / durch ein Thor mit geflossenen Steinen / als gienge man in eine Wildniß / innwendig aber ist der

Boden /

Boden / wie auch die Wände und Bäncke herum / von gefärbten Marmor-Steinen auf das schönste überleget / und stehet allhier ein grosser Kasten / welcher von besagten Steinen mit Muscheln und Corallenzincken versetzet ist / das gantze Gewölb aber ist oben mit Perlein-Muscheln gezieret; hinden an diesem Kasten hat es ein besonders Häuslein / daran ein kleines Thürlein / welches von sich selber aufgehet / da dann alsbald ein Delphin aus dem Wasser heraus schwimmet / auf welchen ein nacketes Weiblein / so ein Spritz-Wässerlein giebet; neben der Seiten kommen mehr nackete Weiblein herfür / als wolten sie miteinander baden.

Aus diesem Gewölb kommet man wieder in ein anderes Gewölb / so etwan 18. Schuh weit / darinnen ist der Boden mit verglästen Blättlein überleget / in die Wänd seynd mancherley gute Stein und Marmor versetzet / das gantze Gewölb aber ist schön gemahlet; in der Mitten stehet ein Tisch und ein grosser Kessel zum baden / ringsherum mit allerhand färbigen Muscheln / als wann sie hinein gewachsen wären / ausgezieret.

Auf der andern Seiten vorgedachtes Gewölbs / ist noch ein anderes auch 18. Schuh weit und lang / worinnen ein Stein von Muscheln / Corallenzincken und andern raren Steingewächsen stehet / so auch mit Springwasser zugerichtet.

Neben diesen sind noch zwey Gewölb mit schönen Wasserkünsten / in dem einen siehet man einen schönen

marmorsteinernen Tisch/welcher in der Mitte/wie auch auf seinen acht Ecken/ tieffe Löcher hat/ so groß/ daß ein halbmäsige Flaschen darein mag gesetzet werden/ die man durch Umtreibung eines Hanens/ voll kalt Wasser/ das Geträncke damit zu kühlen/ lassen kan. Gleich darneben ist die Wand mit einem schönen Bergwerck gezieret/ da gehet eine Jungfrau von Kupffer gemacht/ ungefehr zwey Schuh hoch hin und her spatzieren/ tragend in der Hand ein Kesselein; darbey sitzet in einem Eck ein Sackpfeiffer/ man hört auch daselbst ein Gesang/ als ob vielerley Vögel untereinander singeten/ und sitzen in diesem Gebürg die Vögel in ihren rechten Farben hin und wieder/ als ob sie lebend wären. An einem andern Eck hat es ein kleines Hüttlein/ darinnen etliche kleine Männlein schmieden. Man siehet auch/ durch ein blaues Glas/ ein schnelles Lauffen von Hirschen/ Rehen ꝛc. Es stehet überdiß hierinn ein Mann lebensgröß von Marmor/ so einem das Handwasser darreichet.

Unter einer gewölbten Stiegen an vorgedachtem Palatio, stehet ein Neptunus von Stein/ welchen der Kunstreiche Meister Johann von Bologna zu Florentz gearbeitet; zu hinterst an der Stiegen ist ein Engel mit einer Posaunen/ dabey sitzet ein Bauer/ so mit einer Schüssel einem Trachen zu trincken giebet. Auf der andern Seiten dieser Stiegen sitzet der heydnische Abgott Pan in ungemeiner Grösse mit vielen Pfeiffen/ so auffstehet und eines zu pfeiffen anfähet.

In diesem sehr schönen Lust-Garten wird auch ein gemachter Berg/ auf 20. Schuh hoch/ gesehen/ so

von

von allerhand schroffichten Steinen aufeinander gekittet / aufgebauet ist / darzwischen Gras / Laub und Hecken herausstechen / zu öberst stehet der weisse Pegasus mit zweyen Flügeln / gleich darunter bey einem kleinen Thürlein die 9. Musæ, mit dem Apolline, neben noch viel andern Bildern mehr; inwendig ist ein Orgel / wann die angelassen wird / und einer im Garten spatziern gehet / scheinet es / als würde musiciret. Anderer Grotten Beschreibung für dißmal zu geschweigen / weiln derselben Entwerffung zu lang fallen möchte.

Der Garten an und für sich selbst ist mit allerley schönen und raren Gewächsen von Bäumen / Stauden / Blumen und Kräutern / wie auch von den fürtrefflichsten und künstlichen statuis ausgezieret und angebauet / bleibet Sommer und Winter grün / und ist so schön und herzlich gezieret / daß es nicht alles beschrieben werden kan. Sonderlich / welches ich noch hinzusetzen muß / ist so schön und anmuthig die Linden / auf welcher der Groß-Hertzog Sommerszeit Tafel hält / daß nichts darüber seyn kan.

In dem Palatio Pitti oder Pittiorum, so man ins gemein il palazzo de Pitti nennet / weiln es nach Machiavelli Zeugnuß l. 7. Hist. flor. p. 360. Lucas Pittius oder vielmehr desselben erstgebohrner Sohn / soll erbauet haben. Ist bey dem Pallast / ein sehr schöner Garten / worinn ein Brunn mit einer Schalen so gantz rund / und von einem Stuck Stein gehauen / so in ihrem Bezirck auf fünf und dreissig Ellen begreiffen soll.

Von hier reisen die Liebhaber der Gärten zu einem andern des Großhertzogen Lust-Haus / so Castello genennet wird / welches Herr Furtenbach p. 104. folgender massen beschreibet: Castello, das ist Ihr Hochfürstlich Durchleucht / des Groß-Hertzogs von Florentz Villa, allda auch ein schöner Pallast und Garten / darinnen ein gantzer Wald von lauter Cypressenbäumen / auch ein Weyher / in der Mitten desselben ein Insul / so ein gar Wilder Felsen ist / darob ein Wasser-GOtt sitzet / und so wunderlich geordnet / daß man in einem Gang / unter dem Weiher hinein / und also mit truckenem Fuß / in ermeldte Insul gehen kan. Vor hinüber hats eine Grotta, darinn wird Orpheus samt einer grossen Anzahl Thier um ihn her gesehen und alles mit so grosser Menge Spritz-Werck angestellet / daß wohl keiner ungetaufft / wie fleissig er sich auch fürsiehet / heraus komt. Im Garten unter einer mit Laubwerck überzogenen Cupula, thut man allerley schöne Auffsätz / an umlauffenden Sternen / Cron / Haspel und in die Höhewerffung eines Ey / samt viel kurtzweiligen Wasserspielen sehen.

Drey Meil von Florentz ligt Caroggia. Allda der Cardinal de Medicis ein Villa und schönen Pallast / mit Fürstlichen Zimmern / so herrlich gezieret / samt einen Lust-Garten / darinnen ein grosse Summa Pomerantzen- und Limonien-Bäumen / doch im Geschirr gesetzet / zu sehen ist. Aber genug von den herrlichen Lust-Gärten und derselben Magnificenz, dann von denen Gärten / so

die

die Privati allhier besitzen / will sich dieses Orts keine Meldung thun lassen / wir wollen nach Parma eylen.

Daselbsten ist in des Hertzogen Palatio æstivo, ein sehr schöner / weiter und wohlgezierter Garten / darinnen nicht allein sonderliche Baum-Gärten / welche mit den rarsten Baumfrüchten besetzet sind / sondern auch verwunderlich-angestellte Labyrinthi oder Irr-Gärten / stets-grünende Wälder und lieblichriechende Lohrbeerhäyne zu finden. Die Stiegen / über welche man in diesen grossen Garten hinabsteiget / geben auf beeden Seiten annehmliche Spritzwässerlein / mit welchen auch der gantze Garten versehen ist. In dem Nymphæo ist ein sehr hoher Fels aus schroffichten See-Steinen zusamm gesetzet / und mit Corallen und Perlein-Muscheln ausgezieret / so aus seinen Höhlen stromweis das Wasser mit einem annehmlichen Geräusch ausschüttet. Uber diß können die Tritones, so aus ihren Trommeten Wasser ausblasen / und die Cupidines auf den Delphinen und Schwanen schwimmende / die vielfältige Muscheln und Meer-Schnecken / dern theils vielfärbig / theils runtzliche / theils zänckicht und eingespitzt / so verwunderliche Figuren weisen / den gantzen Tag über die Spectatores mit unersättlichen Anschauen gleichsam auf und an sich halten.

Ferner soll zu Faenza ein schöner Garten seyn / so ehedessen einem Malteser-Ritter zugehöret hat /

hat / da folgende INSCRIPTIO für dem Garten-Thor anzutreffen:

SATIS DIVES, QUI NON INDIGET PANE;
SATIS POTENS, QUI NON COGITAT SERVIRE.
CIVILES CURÆ PROCUL HINC ABITE.
SEBAS. CAST. SOLITARIUS SE IPSO
CONTENTUS,
HOS SECURUS INCOLIT HORTULOS;
Pauper an Dives
si
Cordatus es.
COGITA.

Wann man von Siena nach Rom reisen will / kan man von Ronciglione ein wenig zur lincken nach Caprarola reisen / so ein auf einer Höhe gelegener Flecken ist / welcher von dem Cardinal Alexandro Farnesio mit einem ansehlich-stattlichem Pallast herzlich gezieret worden; darbey findet man die wunderschönste Gärten / darinnen man sich über den annehmlichsten Geruch der Blumen / Bäume und Kräuter / über die herzliche Ordnung der Blumen-Felder und Spatziergänge / und über die mit Christallen-Fluten / sanfftrauschende Brünnlein / nicht genugsam verwundern kan / als daß wie Pflannerus p. edit. meæ 247. berichtet / auf dem gantzen Weg von Siena nacher Rom nichts schöners als dieser Ort samt dem Kloster und der darbey ligenden Gärten der Oliveraner zu sehen ist / wiewoln Henznerus p. mihi 352. darfür hält / daß im Flecken

Bagnarea, der nur etwan drey Meil Wegs von hier abliget / ein Palatium sey / so besagtem zu Caprarola an Pracht nicht weiche / die Gärten aber / wegen des Wasserwercks / jene weit übertreffen.

CONSIDERATIO V.

Von denen berühmten Gärten in Rom in genere.

EHe wir in specie von einem und dem andern berühmten Lust-Garten in dem weltberühmten Rom etwas aus den neuesten Scribenten zu schreiben uns unterfangen / wird hoffentlich nicht unthunlich seyn zuvor etwas in genere hiervon zu melden / wir wollen aber solches mit den sehr schönen Worten Joh. Theod. Sprengeri J. C. welche er in seinem Buch Roma Nova genandt / führet / wie sie in unserer Muttersprach lauten / ins Werck richten.

Uber die päpstliche Gärten dern einer an dem Vaticano, der ander auf dem Quirinali / kan man auch seine Augen (verstehe allhier zu Rom) weyden in der Borgosierum und Pamphiliorum Weinbergen und Meyerhöfen ausserhalb der Stadt / item in den Gärten der Großhertzogen von Toscano auf dem Berg Pincio; Palestrinorum, Montaltinorum und der Matthæorum. Es seynd daselbsten so viel Gärten / und von unvergleichlicher Schönheit / als irgend an einem Ort in der Welt. Was jährlichen für Unkosten auf solche Lustörter gewendet

wendet werden / kan dahero abgenommen werden / daß Cyriacus Matthæus seinen in Testamento eingesetzten Erben 6000. Crohnen jährlich auf seinen angestellten Garten / so nicht weit von dem Ort / Novincella genandt / liget / zu verwenden anbefohlen hat.

Der Garten im Vaticano und der Toscanische sind wegen der schönen Statuen; der auf dem Quirinali wegen der fremden Gewächs; der Borghesische wegen der verschiedenen Arten fremder Thiere und schönen raren Gemählen; der Pedestrinorum, Montaltinorum & Pamphilianorum, wegen der ordentlichen und zierlichen Disposition der Spatziergänge; Der Matthæische Garten von dem Obelisco, der darinnen aufgerichtet worden; alle aber ins gemein wegen der fürtrefflichen Garten-Kunst oder Wissenschafft / Wasser-Künsten / herrlichen Statuis, hochauffsteigenden Cypressen-Bäumen schönen Promenaden / berühmt und in Ruff.

Es rühmen gleich die Spanier ihren Lust-Garten zu Arangues, so 7. Meil von Madril liget. Es loben die Frantzosen zu Paris ihr Luxembourg, in der Fauxbourg S. Germain, und den herrlichen Garten zu Fontainebleau. Es erheben die Engelländer ihren Pembrochianischen Lust-Garten. Es preissen gleich die Teutschen ihren Saltzburgischen / und die Florentiner ihren Großhertzoglichen Garten / so werden doch alle diese gern / man sehe gleich auf die Garten-Kunst selbst / oder auf die ordentliche

dentliche

deutliche Disposition der Promenaden / oder auf die Schönheit der Statuen, oder auf die Raritet der Bäume / Kräuter und Gewächse / oder auf die noble Bau-Kunst selbsten / den Römischen Lust-Gärten weichen / und ihnen den Vorgang lassen. Insonderheit aber pfleget die Höhe der Cypressen-Bäume und die Wasser-Kunst ein verwunderliche Schönheit und Anmuthigkeit denselben beyzulegen / welche letzere Wissenschafft ich nirgend vollkommener / als zu Frescati in dem Garten der Aldobrandiner gesehen: daselbsten werden durch das abschiessende Wasser / Donnerschläge / ein weitausthönendes Jäger-Geschrey / allerhand Vögel Ruff / Schlag / oder Gesang mit Verwunderung der Zuhörenden erreget / ja es wird in einer Höle / vermög der Wasser / durch ein enges Loch der Lufft also eingetrieben / daß sie / wie sonsten das Wasser / mit einer Kugel spielet / und scheinet / als wann sich die Natur selbst müßte von neuen lehren lassen.

Insonderheit haben mich inniglich belustiget in den Romanischen Gärten die stets-grünende Lust-Wälder / Fisch-Teiche und Vogel-Häuser / welche drey Stück für drey Hauptstücke der Lust-Gärten die Römer halten.

Als ich zu Rom mich aufgehalten / habe ich meine gröste Lust gesucht in des Groß-Hertzogen von Florentz Palatio und Lust-Garten / von welchem mit höchsten Recht Seine Durchl. jenes Distichon Martialis führen könte:

Si mihi

Si mihi Nausicæ patrios concederet hortos,
Alcinoo possem dicere, malo meos.

In der Matthæer Garten siehet man das Gemählde Ciceronis, die Statuas Andromedæ, Antonini und Martiæ, verschiedene Thier- und Irrgärten/ Fischbehälter ꝛc. Bey der Kirchen S. Andreæ in Portugallo ist der Garten Pii, nach der Baukunst Vansantii, welchem auch die Gärten der Matthæorum und Strozzianorum ihre Schönheit und Zierde zu dancken haben. In dem Garten der Aldobrandinorum in Mairanopoli wird auch ein fürtrefflich altes Romanisches Gemähl aufbehalten. Bey der Kirchen St. Andreas haben heut zu Tag die Jesuiter einen schönen Garten/ so ehedessen dem Cardinal Caponio zugehöret hat. Wann jemand gar was wunderbares von Gärten zu sehen verlanget/ der verfüge sich ausser Rom nach Frescati, allda wird er die schönste Gärten und Palatien mit Königlicher Magnificenz von den Aldrobandinis und Burgesiis erbauet sehen/ welche wegen der schönen Ordnung der Baum-Gärten/ Wilderthierbehälter/ Lustgebüsche/ verborgenen Leitungen der Spritzwasser/ herrlich in Form eines Theatri angelegter Brunnen/ item wegen der schönen Blumenfelder/ so im Frühejahr mit den herrlichsten Arten verschiedener wohlriechender Blumen angefüllet seynd/ mit einer fast unbegreifflichen Wollust die Augen speissen. Insonderheit ist in den Gärten der Aldobrandinorum wohl zu sehen der Atlas, welcher das Wasser/ mit einem starcken Gethön/ so hoch in die Höhe wirfft/ daß es

wie ein kleiner Regen wieder herabfället. Ich wolte auch rathen / besonders weiln es nicht viel kostet/den Garten der Ateſtinorum, oder dern von Eſte zu beschauen (so der Cardinal von Ferrara Hyppolitus Ateſtinus aufgebauet) dann es ja unmöglich ist / daß man den Lust dieses Orts jemanden beschreiben solte / wer ihn sehen wird/ wird zugleich bekennen müssen / daß die Kunst allda die Natur übertreffe rc. Uber die Tyber hinüber haben die Lanfranci, Manfroni und Maſſini über die massen schöne Gärten / wie auch die Dominicaner ad S. Sabinam, welche daselbsten einen Citronen-Baum/ so ihr Urheber S. Dominicus gepflantzet und gewartet hat / und dahero für heilig gehalten wird / zu einer sondern Raritet weissen. Dergleichen auch in der Grenz-Stadt des Königreichs Neapolis / zu Fundi von dem Herrn Thoma von Aquinas gepflantzet/gezeiget wird. Von welchen Bäumen man wohl des Poeten Wort brauchen könte.

O dilecta Deis ô magni nominis arbor!
Ne metuas ferrum, ſacrilegosq́; focos.
Perpetuos ſperare licet tibi frondis honores
Nam non prophanæ te poſuêre manus.

Es ist auch das Belvodere auf dem Quirinali wohl zu sehen / welches Urbanus VIII. in gewisse Pläz eingetheilet / mit Fontainen versehen/ mit Mauren umschlossen / mit Fisch-Teichen/ Vogelbehältern und Wasser-Röhren ausgezieret / item die Gärten der Jesuiter/ und insonderheit der Mayerhof Julii III. welcher vielerley Priapos weisset / son man vor alters

hat wollen zu Hütern des Obs in den Gärten haben/ damit durch ihre Abscheulichkeit die Vögel und die Dieb weggescheuet würden. In dem Medicæischen Garten/ auf dem Berg Pincio kan man gleichfalls für andern Orten viel neue und alte Statuas in das Gesicht bekommen/ und sonderlich einen anmuthigen Cypressenhayn/ so in die Höhe wie ein Hügel auffsteiget. Und so viel mit den Worten obgedachten Autoris in genere von den Lust-Gärten zu Rom.

CONSIDERATIO VI.

Von einem und dem andern Lust-Garten zu Rom in specie.

WAnn wir in specie von einem und dem andern Lust-Garten in Rom/ ein historische Betrachtung anzustellen gedencken/ wolle sich der geneigte Leser keine Topographiam Hortorum darmit einbilden/ weil us bey steter Veränderung derselben solches fast unmöglich fallen würde/ sondern nur eine genäuere Beschreibung derselben/ und gleichsam einen kurtzen Auszug hievon aus den neuesten Autoribus, absonderlichen des Alberti Reimari neuabgebildetem Rom erwarten.

Von den päbstlichen Gärten auf dem Vaticano.

BEy diesem sehr herzlichen Pallast sind die allerschönsten Lust-Gärten des Belvedere oder schönen Prospects, wovon der erste ist

der

der Hof Pii IV. genandt/ und genugsam bekandt/ wegen der darinn vorhandenen berühmten Schildereyen und Bildern/ den andern heisset man den geheimen Hof/ da ist der eherne Fichten-Apffel/ und die Pfauen/ welche vor diesem im Vorhofe S. Petri, und zu allererst auf der Spitzen des schweren Gebäues Adriani stunden. Und der letzeste ist der grösseste/ sehr lieblich und anmuthig/ wegen seiner herzlichen Wasserquellen/ Buschegten/ Spatziergängen/ Gartenbettlein und mancherley Kräutern/ auch wegen des von Paulo V. dabey gebrachten Uberflusses an Wassern ꝛc. Und ob wohl in dem Belvedere lauter schöne ausgehauene Bilder seynd / werden doch sonderlich darinnen admirirt das Bild Laocoons und seiner zween Söhne / so von dreyen alten berühmten Bildhauern Agesandro, Polidoro und Athenodoro aus der Insul Rhodus , gemacht worden. Die Abbildung des Nili und Tiberis, item Romulus und Remus an den Zitzen der Wölffinne spielende ; eine schöne Cleopatra mit zweyen Veneribus, einem Hercule und Antinoo samt einem wunderseltzamen Stier ꝛc. woraus leichtlich zu erachten / daß unter allen andern Lust-Gärten der Stadt Rom / das ist / der gantzen Welt / dieser der allerfürnehmste sey.

Von den Lust-Gärten Cæsaris heut zu Tag der Massimorum.

BEy der Capellen St. Maria der Ruhe/ sind die Gärten oder Weinberge der Massimorum, welche ehedessen des ersten Röm. Keysers Julii Cæsaris gewesen seyn sollen/ wie aus

der Uberschrifft über der Pforten abzunehmen / da von dem vorerwehntem Geschlecht der Massinorum, nachfolgende Epigraphe zu sehen:

HORTOS PORTIIENSES
CÆSAR OLIM MORIENS TESTAMENTO
LEGAVIT POPULO ROM.
NUNC MAXIMUS MAXIMUS.
EJUSDEM POPULI DELICIIS.
VIVENS DEDICAT.
ET UT GRATIORES SINT.
SUO SUMPTU ELEGANTIUS EXCOLIT.
ANNO DOM. M. DC. XXIX.

Von dem Garten derer von Medicis.

DEr Lust-Garten des Durchleuchtigsten Groß-Hertzogen von Toscan ist auf dem Berg Pincio, welcher Ort von sonderlicher gesunder Lufft und angenehmen Prospects. Es ist darinn erbauet ein kostbarer Pallast voll anmuthiger aufgerichteter Bilder und Historien. Vor der Treppen ist ein schöner eherner Mercurius, welcher Wasser von sich giebet. Beym Eingang ist ein Ort mit 8. Pfeilern / darinnen etliche Sabiner stehen / aus Steinfelsen. Auswendig ist er gantz mit Historien ausgearbeitet / und in den Hölen statuæ gesetzet. Vor solchem Pallast ist ein wunderbarer Brunn / alldieweil das Wasser sehr hoch springet. Auch sind da Pfeiler voll ausbündiger Historien / und ein gar köst-

licher Spatziergang / darinn man 24. Statuas siehet. Jngleichen ist da ein Gebüsche mit Marmelmauren umgeben / darinn auch ein Statua stehet.

Ferner sind da sehr anmuthig-vermachte Plätze mit den fürtrefflichsten Plantis, so zugleich das Gesicht erfreuen / und den Geruch erquicken. Noch ist daselbst ein Berg mit Cypressen besetzet / nach der Weise eines Castells samt einen schönen Brunnen / und an der andern Seiten in einem Vorhof die Geschicht von Niobe und ihren Söhnen / samt andern Statuis, woraus genugsam zu schliessen / daß unter den andern fürtrefflichsten Gärten zu Rom dieser seine Stätte gantz wohl vertheidigen könne.

Zur rechten des Eingangs lieset man in einem Marmelstein:

Aditurus. hortos. hospes in summo. ut vides
Colle. Hortulorum. consitor. si. forte. quid
Audes. probare. scire. debes. hos. hero
Heriq;. amicis, esse. apertos. omnibus.

Zur lincken:

Ingressus. hospes. hosce. quos. ingentibus.
Instruxit, hortos, sumptibus. suis. Medices,
Fernandus, explere, se. visendo. licet.
Atq;. his fruendo. plura. velle. non. decet.

Von dem Mayer-Hof der Borgesorum.

Dieser Mayerhof / samt den Gärten und Pallast / ist von dem Cardinal Scipione auferbauet. Die fürnehmste Pforte ist

prächtig gezieret von den edelsten Marmelsteinen. Wann man hineingehet / siehet man die schönste Gartengänge und Plätze mit den köstlichsten Kräutern / so in gantzen Rom seyn / benebenst gar anmuthig springenden Brunnen und Gepüschen. Daselbsten ist ein Thier-Garten / da man sich in dem Jagen erlustigen kan. Man findet auch allhier mancherley Art fremder Vögel und anmuthiger Thierlein. Mitten in dem Garten liget der Pallast / und ringsherum sehr schöne Blumen / welche an allen Ecken mit vielen Statuis besetzet / dern jedwedere auf einer herrlichen Basi erhöhet / einen recht Königlichen Zierrath machen. Dergleichen auch aus- und innwendig an dem gantzen Gebäu zu finden. Was von herrlichen Statuis, Gemählern / Abbildungen von kunstreichen Männern / musicalischen Instrumenten und andern Rariteten nur mag ersonnen werden / ist alles in einer verwunderlichen Menge allda anzutreffen. Damit man aber in sothaner Wollüsten Beschauung nicht in eine Straffe der Unhöflichkeit fallen möge / als sind bey einem herrlichen Schauplatz / folgende Wort in Marmelstein zu lesen:

VILLÆ
BURGHESIÆ PINCIANÆ
Custos. hæc. edico.
Quisquis. es. si. liber.
Legum. compedes. ne. hic. timeas.
Ito. quo. voles. carpito. quæ. voles.
Abito. quando. voles.

Exte-

Exteris. magis. hæc. parantur.
quam. hero.
In, aureo. ſeculo ubi. cuncta. aurea.
Temporum. ſecuritas. fecit.
Benea. morato.
Hoſpiti. ferreas. leges. Præfigere.
Herus. vetat.
Sit. hic. amico. pro. lege.
Honeſta. voluntas.
Verum. ſi. quis. dolo. malo.
Lubens. ſciens.
Aureas. urbanitatis. leges. fregerit.
Caveat ne. ſibi.
Teſſeram. amicitiæ. ſubiratus. villicus.
advorſum. frangat.

Von dem Luſt-Garten der Matthæorum.

AUf dem Berg Celio iſt der edlen H. Herrn Matthæorum Luſt-Garten. Und damit wir von deſſelben Platz anfangen / ſtehet darauf ein ſchöner Brunn / der allenthalben Spritz-Waſſer von ſich giebet / und dardurch den Platz anmuthig machet. Hernach ſind darinnen gantz herzliche Gemählde und Bilder in allen des Pallaſts Gemächern. Man ſiehet da die Bildnus Ciceronis, etliche mit Edelgeſteinenbeſetzte alte Tafeln/ und andere wehrte Sachen mit hauffen. Uber diß iſt allda das Gemach Sixti, darinn viel ungewöhnliche Statuæ; inſonderheit eine neue Andromeda nackend

an einem Felß gebunden / ein Marsias von Apolline geschunden / eine alte Amazone, ein alter Antoninus gleich einem Colosso, etliche Kindlein so schlaffen / und andere hundert Bilder mehr / so neben denen im Pallast und wunderschönen Gärten hochwerth zu schätzen. Ferner hat man allda viel herzliche Uberschrifften mit Historien / ausgehauene grosse steinerne Wasser-Gefäß / ein Irr-Garten / Fisch-Teich / Kräuter-Bett / und Gepüsche mit Bauleuten und wilden Thieren; viel schöne Brunnen von grossem Uberfluß des Wassers durch gantz enge Röhrlein / welche zugleich auf einmal unversehens die Umstehende betriegen und übereilen.

Von etlichen andern in und ausser Rom gelegenen Lust-Gärten.

I. Zwischen der Kirchen und dem Thore daselbsten / ist der Wein-Garten der Ludovisiorum, von dem verstorbenen Cardinal Ludovisio erbauet / darinnen ein grosse Menge steinerner Antiquiteten / ausbündiger Gemählde / und andern nicht gemeinen Ornats, welche wohl würdig seynd / daß sie von denen Liebhabern der werthen Antiquitet besehen werden.

II. Bey der Kirchen Norberti ist da zur Seiten der Lust-Garten Excellentissimi Peretti, darinnen um den Vorzug der Lieblichkeit die anmuthige grüne mit denen Gemüths-erfrischenden Brunnen / die

die herrliche Wohnung mit den fürtrefflichsten Bildern streiten.

III. Ausserhalb Rom ist der Aldobrandinische Mayerhof in Frescati, welcher wegen seiner ungewöhnlichen Schönheit / daher er auch den Namen Belvedere führet / nicht unfüglich ein Wunder-Gebäu menschlicher Ergötzung mag genennet werden. Im ersten Eingang hat es hohe Zimmer / und einen anmuthigen Brunnen mit zweyen Quellen / so das Wasser bringen auf einen Platz / woselbst das berühmte Palatium und die schöne Wohnung ist / so allerseits mit schönen Gemächern / und diese mit herrlichen Gemählen versehen sind. Unter vielen Wasserspielen ist da zu sehen der Abfluß eines Wassers / welches gleichsam eine Schauburg von Brunnen machet. Es wirfft allda ein Atlas das Wasser so hoch / daß es scheinet / als sprenge es höher als man sehen könte / auch ist allda ein Monstrum, so ein gar grosses Geräusch machet / daß einem das Gehör darüber schwach werden solte. Gar anmuthig sind allhier die Kammern der Musarum, welche durch den Trieb der Wasser eine liebliche Harmoniam machen rc. Endlich sind daselbst die schönste Kräuter / Blumen und Früchte / daß auch die edelste Gemüther fremder Potentaten / so von den äussersten Enden Europæ hier ankommen / darüber erstaunen / und ist dieses das letzte Werck von dem glückseligsten Meister Giacomo della Porta.

IV. Der Mayerhof Borghese ist auch von dem Cardinal Scipione Borghese erbauet / und

ehedessen wegen seiner Weitläufftigkeit zu Pauli V. Zeit ein Logis hoher Potentaten und fürnehmer Abgesandten gewesen / welches aber einer schwerlich glauben solte / wann einer diesen Hof heut zu Tag siehet. Indessen sind noch allhier bequeme Gemächer / ergötzliche Gärten / schöne Brunnen / fürtreffliche Gemählde und Bilder zu finden / welches aber dieser Hof mit andern Palatien gemein hat / allein der gute Will / welcher den Ausländern allhier erwiesen wird / ist allda so / daß er anderswo gar selten gefunden wird.

V. Etwas niedriger darbey ist der **Mayerhof** in Mandragone, welches Wundergebäu den gesundesten Lufft hat / und beherrschet gleichsam mit seiner Höhe das gantze umligende Feld. Der Cardinal Altæmps hat den Anfang darzu gemacht / der Cardinal Scipio aber erweitert und vollzogen. Es finden sich darinnen herrliche Säle und königliche Gemächer / ein lange Promenade oder Spatziergang / ein weites Theatrum, gar breite Höfe darinnen Weinberg / Oelberg / Baumgärten / Lustwälder und andere schöne Ländereyen / also daß fast in Italien keine grössere Lust und Bequemlichkeit ist dann diese. Dann es streiten da gleichsam um den Preis des Vorzugs die Gemählde / Bilder / Tafelwerck / Lustgärten / Brunnen / Silber und Gold / mit der Lieblichkeit des unvergleichlichen Gebäues und der Situation oder Gelegenheit.

VI. Der Estensische Pallast / Garten und Mayerhof in Tivoli, ist von ihro Eminenz dem Herrn Cardinal d' Este mit grossem Unkosten erbauet worden. Er ist wegen der Brunnen und anderer Zugehör gantz wunder-

wunderbar. Der Pallast ist beydes innwendig und auswendig gezieret und mit schönen Bildern / herrlichen Gemächern / und Fürstlichen Betten auf das beste ausgerüstet. Uber diß ist daselbst ein herlicher Garten/darinnen der Brunn des Einhorns/ein Gezelt mit 4. Brunnen / welche sich so hell als ein Spiegel mit Wasser ergiessen: Ein Ballhaus / die Bilder Ledæ, Thetis, Æsculapii, Aretusæ, Pandoræ, Pomonæ und Floræ, ein promenade mit verborgenem Spritzwasser/die Brunnen des Pegasi, und des Bacchi; die Höle Veneris, der grosse Brūn der Sibyllen, Æsculapii ūn der Nymphen, die Höle Sibyllæ; die Brunnen Dianæ, Pallantis und der schöne Brunn/welcher Rom abbildet / der Brunn darauf Vögel mancherley Arten/so vermittelst des Wassers singen; die Brunnen der Drachen und der Naturæ, welche auf einer Orgel schlägt / item Neptuni, Veneris und der Tritonorum; ein Labyrinth und verschiedene Treppen/ so unvermuthlich Wasser von sich geben; und wer wolte alles erzehlen?

VI. Der Pallast Caprarola ist auf Anordnung des Cardinals Alex. Farnesii von Giacomo Barotio de Vignola erbauet worden / die äusserste Faccate ist achteckicht / und sind doch die Gemächer innen viereckicht. Der Eingang geschicht durch eine mit vielen Bildern über die massen wohl ausgezierte Pforten / vermittelst einer hohen Stiege. Er hat in sich viel schöne ebene Plätze / und sind die Gemächer in Sommer und Winter-Gemächer unterschieden. Unter welchen recht wunderbar seynd

die

die Schlaffkammern von Taddeo Zuccaro herrlich ausgemahlet / mit vielen sinnreichen Inventionen/ von dem klugen Poeten Annibal Caro. Der innere Hof ist auch mit artiger Zusammenfügung der Pfeiler und Bilder gezieret / gegen Abend und gegen Mitternacht gehet man zwischen herzlichen Statuis hinauf in die zwey Lust-Gärten/darinnen ein Brunnen bey einem gar anmuthigen Gebüsch stehet. Desgleichen præsentiren sich da mehr schöne Brunnen/ auch ausgehölte mit Bildern versetzte Oerter unter den Kräutern und Bäumen verborgen / welche die blumreiche Erden überschatten und in steter grüne erhalten / das gantze Gebäu ist wie eine starcke Festung mit einer dicken Mauren umgeben.

VIII. Der Lust-Garte Bagnaja ist von dem Cardinal Francesci Gambaro aufgerichtet/und von desselbē Successoribus nach und nach vermehret worden/ also daß an den Fontainen/Statuis, Promenaden und Bildern daselbst gantz kein Mangel / sondern vielmehr eine Menge. Wozu noch kommet das lustige Tannengepüsch / das schöne Vogelhaus / der Wasser- und Schneefang und anders dergleichen mehr / welches man nicht genugsam beschreiben mag.

Dieses seye also in specie von den Romanischen Lust-Gärten für dißmal geredet / und ob zwar der meinsten in der General-Beschreibung Sprengeri Meldung geschehen / so wird doch dem geneigten Leser es nicht verdrießlich fallen/ die Special-Beschreibung auch zu lesen / weiln selbige in vielen dem vorigen ein mehreres Licht und Verständnus geben wird.

CON-

CONSIDERATIO VII.

Von den übrigen Gärten in Italien.

I. IN der Lust- und Volckreichen Stadt Neapolis ist wohl der Mühe werth zu sehen der herrliche Lust-Garten / so hinder dem Pallast des Vice Rè liget/welcher mit allem / was zu ersinnlicher Wollust von den schönsten und rarsten Blumen / Bäumen / Stauden / Brunnen / Spatzier-Gängen ꝛc. dienen mag / auf das beste versehen ist / ohne was zu hinterst in der Galleria (mit welchen Namen die Italiäner alle diejenige Oerter beehren/wo rare Sachen aufbehalten werden) von Raritëten und Antiquiteten / mit jedermans Verwunderung zu beschauen ist.

II. Zum andern / die sehr weite wohlerbaute Gärten Garciæ Toletani, welche Petrus Toletanus, als er im Namen Keyser Carls des Fünfften diese Stadt regierete / erbauet hat / so aber die arme Gefangene / mit welcher Schweis und Blut sie erbauet worden / in die unterste Hölle sollen verflucht haben. Es ist nichts schöners allhier/als die Menge der fremden und ausländischen Gewächse / samt denen stetsgrünenden und fruchttragenden Pomerantzen-Bäumen zu sehen/ und solcher Annehmlichkeit zu geniessen; anderer Gärten in dieser volckreichen und herrlichen Stadt ; für dißmal zu geschweigen. Ausserhalb der Stadt gegen dem Uffer zu / ist das Land allenthalben

mit

mit den herrlichsten Mayerhöfen und anmuthigsten Lustgärten hoher Standspersonē/ herrlich und vielfältig besetzet und ausgezieret/ daß man derselben prächtige Palatia, blumreichste Auen / treffliche Fontainen/ schönste Promenaden, Statuas und Grottas, mit Worten nicht ausreden/ noch mit einiger Feder genugsam beschreiben kan. Sonderlich sollen das Pogium regale, der Mayerhof Marchionis Vicensis und Bernardini Martizani, so mit vielen Antiquiteten ausgezieret seynd / in sonderlichen Ruff seyn.

III. Zu Genuā ligen um den Port herum / ausser der Stadt (sind mit wenigen veränderte Wort Zeileri d. l. p. 100) allerley schöne Palläst / Lusthäuser und Gärten / und sonderlich gleich vor dem Thor / da man auf Mayland reiset / des Printzen d'Oria oder Auria Pallast / der von dem Gestad oder Ufer biß an die Spitzen des Bergs hinauf gehet / und unten am Meer ein gewaltig-schönes Aussehen hat. Denn daselbst ist eine trefflich-schöne Galleria, von weisen Marmorsteinernen Säulen / wie eine grosse Altanen besetzt / unter welchen ein kleiner Molo oder Thamme / hinein ins Meer gehet / da des Printzen Galeern gleich dahin kommen können. Was zwischen diesem Porticu oder Galleri biß zum Pallast ist / das hat der Garten innen / welcher groß und trefflich schön / in dessen Mitte ein Brunn von weissem Marmor / mit dem Neptuno und einem Adler / so dern von Auria oder Oria Wappen / um welchen schöne weisse Marmelsteinerne

steinerne Bänck seynd. Zur rechten ist ein sehr grosses Vogel-Haus / von grossen eissernen Stangen / wie ein Gewölb aufgerichtet; in seiner Mitte ist ein runder Thurn / wie eine Cupola erbauet / und sämtlich mit Drat überflochten. Die Länge ist 106. Schritt / die Breite zwantzig / die Höhe zwantzig / ausser der Cupola, so noch über das wohl 15. Schritt höher geführet ist.

Darauf folget der Pallast selber / und stehen an der Mauer / so auf die Strassen siehet / Hispanische und Italiänische Vers, des Inhalts / daß nichts in diesem Haus seye / das der Herr desselben anderwers entlehnet hätte / der Pallast ist mit den schönsten Tappezereyen und recht Fürstlichen Zimmern / worunter ein wohlausgerüste Rüst-Kammer ausgezieret und ausgerüstet. Neben diesem Pallast ist ein anderes Lust-Haus / und abermals ein schöner Garten / so sich in das Gebürg hinauf ziehen thut / allda ein wohlordinirte Grotta, samt einem grossen Fisch-Teich / von welchem in alle andere Brunnen das Wasser geleitet wird / bey welchem ein schönes Wäldlein und angenehmer Lust-Gang. Zu öberst ist des Jovis Statua, und darunter eines Hunds Grabschrifft / so Roldan geheissen / und jährlich zu seiner Unterhaltung von dem König in Spanien 500. Cronen gehabt / und aus silbernen Schüsseln mußte gespeisset werden. Das Epitaphium lautet also: Qui giace il gran Roldono, cane del Principo Giovan Andrea Doria, quale parla sua molta fede, & benevolentia fu merite vole di

questa

di questa memoria, & perche serve in vita si grandemente d'ambidue le leggi, fu anco giudicato in morte doversi colcare il suo cinere appresso del sommo Giove, come veramente degno del Real custodia — 1605. - 8. noctis.

Hie liget der grosse ROLDANO Printz Joh. And. Doria Hund / welcher wegen seiner grossen Treue und Freundlichkeit dieses Gedächtnus verdienet hat / und dieweiln er diese zwey Stücke in seinem Leben fleissig beobachtet / ist zuvor beschlossen worden / daß nach dem Tod seine Aschen / als einer solchen sonderbahren Verwahrung wohl wehrt / bey des Grossen Jovis Statua ligen sollen.

Etwas besser hinaus ist der Garten Horatii de Negro, welcher nicht minder mit Sälen / Kunst-Kammern und Grotten auf das beste versehen ist / und kan man von dar den Meerhafen samt der gantzen Stadt / und weiter in das Meer hinein sehen.

Ferner kan man von dar gelangen in den Marckflecken di Sant Pietro di Arena, allda seynd die fürnehmste Lust-Gärten und Palläst der Genuesischen Noblesse, wir wollen in einer angenehmen Kürtze aus Herrn Furtenbachs Itinerario Italiæ, nur annoch zweyer / so zu seiner Zeit in Flor gewesen / gedenckencken / und zwar erstlich des Palatii Imperialis, dieser ist mit Fürstlichen Zimmern wohl versehen; sein Faziata ist nach bester Architectura alla moderna, jedoch nur von Backsteinen aufgeführet / nicht

nicht desto minder mit Säulen und Simsen / samt Einfassungen des Fensters und des Portals auf das beste gezieret / auch gemahlet / als wann es von roten und weissen Marmor erbauet wäre. Hinter diesem Pallast hats einen grossen und trefflich-schönen Garten / welcher wohl ein Viertel Stund weit in das Gebürg hinauf reichet / worinn drey schöne Grottæ, in derer letzern siehet man gar in eine tieffe Wildnus und Höle hinein / die starck von Wassern rauschet / und springt auf der Stiegen aus einem Rohr das Wasser wol 30. Schritt. Im hinaufsteigen stehen zu beyden Seiten viel ausgehauene Monstra Marina, so alle Wasser auswerffen. Zu öberst ist ein zierlicher Spatzier-Gang durch eine Wildnus / und zwey grosse Wassersammlunge oder Fisch-Teiche / welche allen Wasser-Wercken in den Grottis Wasser zu ihren Spielen geben.

Zum andern des Sigr. Pavese Lust-Garten / darinnen auch ein wohlerbauter Pallast zu sehen / und darbey ein grosser Platz / der ist mit lauter kleinen weiß und schwartzen Steinlein gepflastert / mit solchem Fleiß / daß man gantze Historien und Jägereyen in Pflaster eingeleget siehet. Gleich darbey ist ein lustiger Garten mit Pomerantzen / Limonen und Cypressen-Bäumen besetzet / und daran ein sehr grosse Grotta, welche wegen ihrer Ordinantz und Köstlichkeit an schönen Schnecken / Meermuscheln und Corallenzincken / fast die fürnehmste ist / so in Italien zu finden / wie solche an gedachten Ort mit mehrern Um-

Q ständen

ständen und ihrer gantzen Zierde in Kupffer n. 19. zu sehen ist.

In der alten Stadt Salerno (so vor Zeiten nicht am Gestade/ sondern auf den Bergen die über der Stadt seynd/ gestanden) berichtet Stengelius c. V. p. 309. p. 11. seynd an der Seiten des Bergs über die massen schöne Pomerantzen und Limonien-Bäume/ welche Sommer und Winter ihre unterschiedliche Früchte und Blühe weissen / anderer Bäume / als der Pflaumen / Kirschen / Birn und Feigen dißmaln zu geschweigen / weiln die Raritet und Menge derselben unmöglich zu beschreiben / und der Augenschein selbige doch am besten zeiget.

CONSIDERATIO VIII.

Von den Gärten in Franckreich / Engelland und Hispanien.

MEMBRUM I.

Von den Gärten in Franckreich.

IN Ermanglung der Scribenten / die etwas speciales von diesen Gärten geschrieben / können wir dieselbige nicht / wie bißhero mit den welschen Gärten geschehen/ eigentlich und allen ihren Theilen nach beschreiben. Wollen aber so viel möglich / und uns noch zum Theil der Augenschein im dem Gedächtnus hinterlassen / oder die Durchlesung verschiedener Autorum an die Hand gegeben / selbige dem wohlgeneigtem Leser und Garten-Liebhaber zu

seiner

seiner Recreation fürstellen / und den Anfang darzu mit der Haupt-Stadt Paris / welche füglich eine kleine Welt kan genennet werden / machen. Es werden aber von Herrn Martino Zeilero in seiner Topographia Galliæ sonderlich drey Königliche Gärten gerühmet / so zu seiner Zeit in sonderlichem esse gewesen / nemlichen der Garten beym Louvre oder Königlichem Pallast; der ander bey dem Pallast des Tuilleries, und der dritte in der Vor-Stadt St. Victor, davon aber heut zu Tag mehrentheils die zwey letztere besehen werden. Den Garten bey dem Lust-Haus des Tuilleries hat die alte Königin Catharina de Medicis Königs Henrici II. Gemahlin erbauet / und solchen hernach Henricus IV. erweitert und verbessert / worinnen viel fremde Gewächse / schöne Spatzier-Gänge / lustige Brunnen und viel andere herzlich-schöne Sachen zu sehen seynd.

Der Garten in der Vor-Stadt S. Victor, wird den andern / wegen der herzlichen Gewächs und raren Kräuter / die man von allen Orten mit sonderbahren Fleiß zusammen gesucht hat / vorgezogen / und ist dessen Aufsicht des Königs vornehmsten Leib-Medico mit einem herzlichen Salario anbefohlen.

Uber diese sind noch zu Paris so wohl in der Stadt selbst / als in denen unterschiedlichen Vorstädten folgende Gärten anzutreffen. 1. Der Garten in dem Palais d' Orleans worinnen man mit Verwunderung siehet seine wohlausgetheilte Felder / Lust-

Wälder / Spring-Brunnen / item seine wunderbare Wasserquellen / und seltzsame Wasserfälle. 2. Der Garten bey dem L' Arsenal, worinnen schöne mit Ulmen-Bäumen dick umsetzte Gänge / so den Fürbeyspatzierenden / Sommerszeit / eine sonderbare Lieblichkeit geben. 3. Der Garten du Palais Cardinal, worinnen Anno 1650 / die Königliche Lustschantz zu Belustigung des jetzigen Königs (wie dessen Prospect bey obgedachtem Zeilero ein Kupffer zu finden ist) ist aufgerichtet worden. 4. Der Garten in dem Palais du Cardinal en la rue St. Honore, worinnen die herzlichste Promenaden und ein wasserreiche Fontaine. 5. Der Garten in dem Hof de Fontaine, worinnen eine und die andere wohlausgebildete Romanische Bildsäule. 6. Der Garten in dem Pallast de Urilliere, in welchem auf einem Gelände gegen dem Schlos fürtreffliche Statuæ und ein herzlicher Brunn / dessen Wasser mit Verwunderung in die Höhe steiget. 7. Der Garten in dem Pallast de Soissons, de St. Paul. &c. 8. Der Garten in dem Pallast der Hertzogin von Orleans oder das Luxenbourg, über dessen Grösse / Ordnung und Herzlichkeit sich billich aller Menschen Sinne verwundern / und darüber gleichsam erstaunen. Und wer wolte alle diese Lust-Gärten dieser so welt- und breitberühmten Stadt Paris erzehlen!

Ausserhalb dieser Stadt und in andern Orten dieses Königreichs / sind nicht minder herzliche Lust-Gärten bey verschiedenen Schlössern und Palatien anzutreffen. Absonderlichen bemercken die Reis-

Bücher den Garten an dem Palais des Schlosses de Fresnes, so 8. Meilen von Paris liget / item den Garten de Fremont, welcher 4. Meilen davon ist / und den Garten zu Fontaine Bleau, (welchen Ort wir / wegen seiner herrlichen Schönheit / und weiln nicht wohl jemand / der Franckreich durchzureissen Belieben trägt / denselben zu beschauen übergehet / etwas ausführlicher darstellen wollen. Es ist aber die Herrlichkeit dieses Orts / welches seinen Namen / à cause des fontaines d'eaux vives, claires & belles, qui ii abondent, quasi FONTAINE & BELL' EAU hat / und von Francisco I. erbauet / von Henrico IV. aber mercklich vermehret und erweitert worden / fast mit keiner Feder zu beschreiben / dann es über die 900. wohlausgezierte Zimmer haben soll / deren Beschreibung wir andern zu bessern Nachdencken überlassen / und an statt dessen zu den Gärten und derselben Lustbarkeit uns wenden / da dann sich erstlich ereignet der Königin Garten / worinnen zu sehen auf einem herrlichen Brunnen die Diana, mit den Händen einen Hirschen haltend; unter sich habend 4. ligende Hünde / und noch 4. Hirschen. Gegen über ein nackender Jüngling von Kupffer / so einen Dorn aus der Fersen ziehet. Item das Bildnus Lacaontis mit den zweyen Kindern / folgends 2. Sphæristeria, und dann das Vogelhaus La voliere, so zweyhundert und siebentzig Schritt lang und über schöne Bäume mit Drat / damit kein Vogel / deren eine grosse Anzahl daselbsten aufbehal-

ten wird / entfliege / überzogen ist / wobey unter einem Engel zur rechten Hand folgendes Distichion stehet:

Tot populos victor, justo Rex Marte subegit,
Regius iste tenet, quot sibi carcer aves.

Innerhalb oder besser hineinwerts sind diese folgende Gärten mit eignen Namen bemercket / als erstlich: Le Jardin du Roy, darinnen neben lustigen Promenaden und annehmlichst-schattichten Gängen / die Statuæ Cleopatræ aus Messing / ein Werck des berühmten Angeli Politiani, item der Neptunus von Ertz / samt einem sehr lustigen Fisch-Teich / darinnen allerhand rare Fische / schneeweise Schwanen und allerhand fremde Endt-Vögel mit höchster Belustigung herumschwimmen / und in der Mitte desselbigen ihre Wohnung haben. Zum andern Le Jardin de la Fontaine, allwo der Brunnen von schönen Christall-klaren Wassern / welcher / wie bemeldt / zu Erbauung dieses Lust-Schlosses der Könige von Franckreich Ursach gegeben / ferner auch etliche kleine Forellen-Teiche und herzlich fruchtbringende Ambulacra, worunter eine grosse Menge Leut / die doch einander weder sehen noch hören können / spatzieren gehen mögen. Drittens Le Jardin des Pins worinnen heut zu Tag an statt der vormahls dagestandenen Fichten eine grosse Anzahl fruchtbarer Bäume gepflantzet / welche wegen ihrer Grösse / mit Verwunderung anzusehen sind. Vierdtens Le Jardin des estangs, worinnen die gar grosse Fisch-Teiche und schöne Spatzier-Gänge sind. Und fünfftens Le Jardin de La Reyne so mit einer Mauren umgeben / worinn man über eine Brucken gehen

gehen muß. Dieser Garten ist mit den schönsten Blumen und Kräutern ausgezieret / und mit aller ersinnlichen Wollust zum Uberfluß versehen. Und so viel von den Gärten innerhalb des königlichen Schlosses / ausserhalb desselben ist noch ein schöner Obst-Garten / worinnen viel schöne und fruchtbare Obst-Bäume / allerhand fremde Vögel / Straussen / Indianische Raben / Löffel-Gäns / wildte Endten und andere Wasser-Vögel und rares Lufft-Geflügel mehr / aufbehalten werden.

Es wird auch bey mehrgedachten Autoribus nicht vergessen das königliche Lust-Haus / und der darbey mit vielen lustbaren Rariteten ausgezierte Garten zu St. Germain en Laye. Dieser Ort wird insgemein / wegen Menge der recht wunderbahren Wasserwercke / vorbesagtem Lust-Haus zu Fontaine Belleau fürgezogen / was das neue Gebäu belanget / dann das alte Gebäu kommet ausser seinem Thier-Garten / so zwey Frantzösischer Meil lang ist / in keine Consideration. Es hat aber den neuen Bau Henricus IV. erbauet / und ist mit schönen Gemächern und Galerien / so wohl für den König als die Königin / aufs beste versehen. Es seynd allda herrliche Crypti subterranei, da man in die eine 45. in die andere aber 36. Stuffen hinabsteiget / welche mit den köstlichsten Muscheln und Meer-Schnecken / mit den fürtrefflichsten und künstlichsten Bildern / Musicalischen Instrumenten und andern herrlichsten Verstellungen (wovon Zeilerus in Topographia Regni Galliæ p. 1. p. 83. und Gölnizius in seinem Itinerario Belgico-Gallico pag. 163. & seq.

& seq. weitläufftig handlen) mehr als man beschreiben mag / ausgezieret sind / dahero die Frantzosen wollen / daß sie alle andere dergleichen unterirdische Wasser-Gebäu oder Grottas in gantz Europa übertreffen.

Besagten Gärten fügen wir noch bey den Garten des Schlosses zu Blerancourt en Picardi, so auf beeden Seiten einen herzlichen Lust-Wald / schön ausgetheilte und mit vieler Blumen Art angefüllte Blumen-Felder / und dann kostbare Statuas oder Bildersäulen weisen.

Den Garten der Schlösser de Coulommiers en Brie, d' Anecy le franc en Champagne, das Mirofleur Maison de plaisance samt dem Capuziner Garten und andern Lust-Gärten zu Charloville; dem Garten des Schlosses de Monceaux im Land Brie, so mit fremden Gewächsen/reichen Fischteichen und ausländischen Thieren herzlich pranget; den Garten des Schlosses Tanlay an dem Wasser Armaticon zwischen Tonerre und Ancy le Franc, welcher mit Canälen/ Grotten und Statuis zur Verwunderung ausgerüstet ist / den herzlichen Garten en la Maison de ville de Lyon, und dann den Garten / so rings herum um das Schloß de Vergier in Anjou an dem Wasser-Graben liget. Anderer/ als des Pischofflichen Garten J. St. Clori, des Schlosses de Chily, de la maison de Berny, de Villeroy de Verneuvil, de Rincy, de Madrid &c. die wir besser oben hätten nennen sollen / für dißmaln zu geschweigen.

Zu Lyon in der Vorstadt bey dem Pariser-Thor en Veze genandt / bemercket Herr Zeilerus den schönen Garten des Herrn Chaalon, gewesenen Official zu Lyon / so zu seiner Zeit dem Baron de Saintrevy gehörte / worinnen in den schönen Zimmern allerley Inscriptiones, unter andern auch diese zu lesen:

Tecum habita ut vivas,
Alibi, quicunque moratur, non vivit,
Viva est vivere vita sibi.
Subire in cœlum ex angulo licet
Exurge modò & finge te quoq; dignum Deo.

Ferner hinaus vor dieser Vorstadt ist der Hof La Claire, welcher von einem Burger dieses Orts seinen Namen bekommen / allwo gleich beym Eingang sich ein schöner Garten / und in demselben ein dickbelaubtes Wäldlein repræsentirt. Am schönsten ist aber daselbst der Brunnen / welcher mit seinen Ruinen / die bey obgedachtem Gölniz pag. 315. beschrieben worden / noch heut zu Tag seine gehabte Herzlichkeit weiset / bey welchem diese Wort stehen.

Hanc ornans clara Claram clarissimus unda
Cuncta facit clarus, quo suo clara forent.

Nicht weit davon und etwan 100. Schritt von der Stadt / ligt der schöne Mayerhof oder vielmehr das herzliche Lust-Haus La Duchere auf einem anmuthigen Hügel / dessen liebliche Situation, Structur und andre denckwürdige Dinge / dickbemeldter Autor p. 329. mit vielen Umständen beschreibet / sonderlich finden sich daselbst allerhand anmuthige Gär-

Q v ten /

ten/herrliche Früchte/köstliche Bildersäulen/Fontainen/Spatziergänge/Spielplätze zu dem in Franckreich sehr gewöhnlichen Pallemaille, Lustwälder/Blumenfelder und dergleichen.

Zu Montpellier in Languedoc hat es auch einen Hortum Medicum oder vielmehr Königlichen Garten/dahero er ins gemein Le Jardin du Roy genennet wird/weiln er von Henrico IV. durch Fleiß seines Medici Ranchini Anno 1595. ist zu bauen angefangen worden/und sollen darinnen auf die 12000. Simplicia, deren ein jedes sonderlich stehet/und auch sonderlich bereitet wird/unter gewissen Tituln gefunden werden folgender massen: Plantæ, quarum in Medicina his temporibus maximè usus. Plantæ venenatæ, umbelliferæ, spinosæ, catharticæ, & scandentes &c. Plantæ quæ in clivis, montibus, fruticetis, dumetis & locis nebulosis adolescunt. Plantæ, quæ in umbrosis, silvis, udis uliginosis & palustribus proveniunt. Plantæ quæ, in asperis, saxosis, apricis, & in ipso littore nascuntur. Allhier ist auch ein gewölbtes Gemach/worinnen/wie in dem Mantuanischen Palatio The bemercket worden/diejenigen so gegeneinander an den Wänden stehen/reden können/daß der dritte/so in der Mitte stehet/nicht ein Wort davon höret.

Wir solten allhier billich auch zehlen die ehedessen höchstberühmte Gärten des Schlosses zu Chantelou oder Chanteloup, weiln aber selbige/ob sie gleich sonderlich nach Beschreibung Sinceri

und

und Gölnizii in ihren Itinerariis unvergleichlich / mit den schönsten Antiquiteten und herrlichsten Statuis, Theatris und Amphitheatris, Brunnen und Lust-Gepüschen / Blum-Werck und fremden Gewächsen / daß sieben hierzu bestellte Gärtner genug damit zu thun gehabt / zugeschweigen der Bauleuth so darzu bestellt gewesen / aufs prächtigste ehedessen gestanden / doch heut zu Tag wenig mehr von dieser unvergleichlichen Zierde übrig haben / und offtbemeldter Herr Zeiler pag. 209. schon zu seiner Zeit hievon also schreibet: Ob wir wohl vermeinet haben dasjenige zu sehen / was Henznerus und Sincerus in ihren Reis-Büchern mit grossen Fleis / und gar weitläufftig / von obgedachten Garten zu Chanteloup beschrieben / so haben wir doch leer Stroh getroschen und vergebenst müde Füß gemachet. Man wiese uns zwar den Ort / wo diese Sachen gestanden / aber es war alles abgangen / und die Bildnussen samt den Schrifften mit gantzen Fleiß verderbt und ausgelöscht; als wollen wir hievon nicht weitere Meldung thun / und darfür aber gleichsam nur mit dreyen Worten des Garten zu Gaillon bey Vernon dem Ertz-Bischoff zu Rouen gehörig gedencken / in welchem die schönste Gallerien und Gemählde ehedessen sollen gewesen seyn / also daß Sincerus pag. 496. kurtz vor der Beschreibung Normaniæ darfür hält / daß deßwegen man zu seiner Zeit keinen andern in gantz Franckreich mit ihme habe vergleichen können / wie er aber heut zu Tag beschaffen / ist mir unwissend.

MEM-

MEMBRUM II.

Von den Englischen Gärten.

Kurtz von den Englischen Gärten etwas zu sagen / so wird heut zu Tag in diesem Königreich sonderlich berühmt und allen andern fürgezogen der Pembrochianische Lust-Garten; was aber für Raritete und Antiquiteten darinnen sich befinden / habe ich auf fleissiges Nachsehen nirgends finden mögen. Sonsten gedencket Zeilerus in seiner Reisbeschreibung durch Groß-Britanien eines und des andern Gartens / so neben der Königlichen Residentz in Londen sich finden. Sonderlich soll wohl zu sehen seyn der Lust-Garten / so besser hinabwerts ist / der Könige / worinnen sonderlich sehens werth der Parnassus, und das darbey sich findende herrliche Wasser-Werck.

Wer die königliche Schlösser oder Lust-Häuser Grinwich, Richmont Kingston, Nonsuch, Hamptoncourt, Windsor, Thebal gegen Cantabrig besuchen wird / wird in schönen Lust-Gärten / herrlichen Spatzier-Gängen / fremden Gewächsen / Wasser-Wercken und andern dergleichen Lustbarkeiten sich zur Genüge zu ergötzen haben.

In specie gedencket obgedachter Zeilerus p. 195. des Schlosses und Garten zu Nonsuch oder Nonschiz, daß nemlichen selbiges in einer Ebne an einem gar gesunden und gantz lustigen Ort auf die 4000. Schritt ungefehr von der Tems / in der Grafschafft Surri lige und habe einen doppelten Hof / schöne Gärten

Gärten / Spatziergänge / Brunnen und dergleichen / sonderlich ein lustiges Wäldlein / so sie Lucum Dianæ nennen / darinnen eine Grotta, in welcher die Göttin Diana, mit zwey andern Weibsbildern aus Stein; gegen über aber Actæon und zween Hund stehen / wie mit mehrern Hertzogs Johannis von Sachsen Reisbuch / woraus dieses genommen / berichtet. In dem Schloß Adeline wie auch in dem Städtlein Walton oder Waltham in der Grafschafft Essex gelegen / finden sich auch zimlich feine Lust-Gärten / und hat besagtes Schloß eine herrlich-schöne Altanen / woraus man nicht allein seine Lust-Gärten und Fischteiche / sondern auch vor demselbigen einen Caninichen-Garten übersehen mag.

In dem Schloß Thebal oder Thibault ist ein zimlich grosser viereckichter Garten / und seynd darum viel grüne Püsche und schöne Spatziergänge / benebens einem anmuthigen Wäldlein. Am Ende des Gartens kommt man zu einem kleinen Berg von Erden aufgeworffen / der Venus-Berg genandt / um welchem viel Irrgänge anzutreffen / und nicht weit davon ein königlicher Thier-Garten zu sehen. Henznerus p. 205. berichtet / daß man um diesen Garten unter den lustigen Gesträude auf einem frischen Bächlein / mit dem Schiff fahren könne: Item es finden sich darinnen / wie bemeldt / etliche Irrgänge / Statuæ, rare Bäum und Kräuter / item eine schöne Fontaine aus lauter weissen Marmel aufgerichtet / und seyen auch in dem Sommer-Haus 12. Römische Keyser von gedachtem Stein / und in desselben Obern-

obern Theil zu beyden Seiten bleyerne Kessel / darein das Wasser geleitet wird / damit man daselbsten Fische behalten und im Sommer sich baden könne.

Bey dem Schlos Grinewich / so Lateinisch Sinus viridis heisset / allwo die Königin Elisabeth den 8. September Anno 1534. gebohren worden / sich auch sonderlich Sommers-Zeit gern aufgehalten hat / ist benebens den raren Thier-Garten / in welchem ein runder Berg / und darauf ein schönes Lust-Gebäu / so Chasteau de Millefleur genennet wird / auch ein schöner Lust-Garten / worinnen eine herzliche Grotta mit überflüssigem Wasser-Werck / und ein mit grosser Menz der Vögel besetztes Vogel-Haus zu finden.

MEMBRUM III.

Von den Spanischen Gärten.

HJevon schreibet Carolus Stengelius Abbas Anhulanus l. I. c. VII. p. 324. & seqq. also: wann ich die äusserste Rivier um Hispanien einen dick-aneinander gelegenen Garten werde nennen / werde ich von der Warheit nicht abweichen. Sintemaln dieselbige aller Orten mit Gepüschen / Wäldern und fruchtbarn Bäumen / so sonderliche rare Früchte bringen / voll seynd. Es ist nicht weit von dem Städtlein / so à Monte majori den Namen hat / ein Lust-Wald / worinnen Eych-Bäume / Kästen / Nüß / Kirschen / Pflaumen / Birn / Feigen-Bäume / wilde Wein-Stöcke ꝛc. eine grosse Menge / die alle von

sich

sich selbsten in eine verwunderliche Höhe und Dicke aufgewachsen. Bey Bejerano ist auch ein fürtrefflicher Lust-Wald/allwo Lucius Marinæus Siculus einen Castanien-Baum angetroffen/ so ungefehr 40 Schuhe in Umkreis begriffen.

Das berühmte Stådtlein Loxa oder Lorca ist wegen seiner Situation weit und breit berühmt / daß man mit fug sein Gebiet einen Blumen-Garten oder Obs-Land mit höchsten Fleis erbauet nennen mag / weiln es scheinet als habe daselbst die gütige Natur ihre Cornucopiam reichlich ausgeschüttet / wegen der so vielen stetsgrünenden Kräuter/Blumen/ Wismaten/fruchtbaren Båume ꝛc. welches alles die Einwohner mit höchstem Lust und grösten Nutzen geniessen. Dahero auch allhie die meinste Gärten und Gårtner/die sich von dem Gartenwerck nehren/ gefunden werden.

Zu Valentia findet man die Menge der Citronen-Gärten/ so gar/daß sie auch von diesem Holtz bauen/zu geschweigen der Wände/ so sie von dergleichen Båumen um die Gemächer ziehen/ daß es scheinet/ als wären es lauter Lauber-Hütten/die so wohl einen schönen Geruch als annehmlichen Citronen Genuß darreicheten.

Der wohlausgezierten Stadt Malaga Umkreis oder desselben Hügel/ Thäler und Felder sind so wohl zum Lust als zum Nutz fruchtbar/ dahero daselbsten die Menge von Pomerantzen/Granaten/Citronen und Limonien-Gärten sich ereignen / so sind fast alle Hügel mit den besten Wein-Stöcken überzogen

und

und umlaubet / daß dahero jährlich die Einwohner wegen des köstlichen Weins / der Rosinen / Weinbeer / Mandeln / Feigen und Baum-Wollen (dann alle dergleichen Gewächse sich da reichlich finden) eine grosse Handelschafft mit den Ausländern treiben.

So jemand die Gärten der Hesperidum und Adonidis irgendwo suchen wolte / würde er sie gewißlich in dem Königreich Valentia bey der Stadt Murgis finden / welchen nicht ungleich seyn werden die Lust- und Nutz-Gärten der Murcenser / von dar nicht allein die guldene Pomerantzen-Aepfel / die Früchte der Limonien und Citronen / und zwar in einer verwunderlichen Grösse / sondern auch die Citronat- und Granaten-Aepffel / die Mandeln / die Oliven / die köstliche gedörrte Wein-Trauben / (will anjetzo von den Zucker-Röhren und andern delicaten Früchten keine Meldung thun) anderwerts verführet werden. Bißhieher Stengelius.

Diesen Garten setzen wir noch bey die Gärten / bey dem Königlichen Lust-Haus zu Aranguez, allwo der König jährlich einen Monath des Frühlings vertreibet. Diesen Ort vergleichen die Spannier / welche keine Lust-Gärten in andern Theilen der Welt gesehen / den Eliseischen Feldern. Ihre Tichter ziehen ihn in ihren Comœdien an / als einen Ort und Gegend / da die Göttin Flora allen ihren Blumen-Zierrath und Schätze ausgeschüttet / und selben zu bewohnen / ihr ausgesehen habe. Allein es solle nach der neuesten Scribenten Bericht gar weit fehlen /

weßwe-

weßwegen wir auch mehrere Wort hiervon nicht zu machen gedencken/ sondern wollen den geneigten Leser/ so er je mehrere Nachricht hiervon zu haben verlangte/ zu der neu-übersetzten Reis-Beschreibung nacher Spanien Johann Mackele verwiesen haben. Anjetzo aber setzen wir noch dieses hinzu/ daß die Stadt Murcia Hortus totius Hispaniæ, bey dem Cluverio Introd. in Geograph. l. II. c. VI. §. V. genennet werde/ und daß die Könige in Hispanien zwey Meiln von Madrit noch einen schönen Lust-Garten Pardo genandt besitzen/ weiln wir aber gantz keine Beschreibung hievon haben erlangen mögen/ als wollen wir es nunmehro bey besagtem verbleiben lassen/ und uns in unsere Teutsche Lande wenden/ und von den Lust-Gärten dieser Orten/ jedoch gar kürtzlich/ handlen.

CONSIDERATIO IX.

Von den Gärten unsers Teutsch-Lands.

Es ist die Wahrheit zu bekennen nicht ohne/ was Zeilerus in seinem Manuali oder Hand-Buch/ unter dem Titel Garten p. 286. schreibet/ daß von denselben zu schreiben schier eine vergebene Mühe seye/ weiln es sich mit denselben stetigs ändere; wie unter andern aus dem nahend Chastres zwischen Paris und Estampes gelegenen Garten zu Chantelou erscheinet/ welchen Henznerus und Sincerus in ihren Reis-Büchern mit

grossem Fleiß und gar weitläufftig beschreiben / der aber in seiner ersten Zierde nicht mehr vorhanden gewesen. Allein weiln wir die Gärten nicht zum Nachbilden bißhero beschrieben / sondern nur eine anmuthige Garten-Geschicht fürzuzeichen und einzurichten / als wird hoffentlich nicht ausser Wegs seyn / wann wir mit den Gärten in Teutschland verfahren / wie wir bißhero gewohnt gewesen / ungeachtet daß etliche derselben heut zu Tag entweder besser oder schlechter stehen / als sie ehedessen gestanden.

Obgedachter Autor setzet d. l. p. 287. von den Gärten in Teutschland folgendes. In Teutschland seynd beruffen / die Keyserliche zu Wien und des Herrn Kielmanns. Zu Dresden der Curfürstl. Sächsische / vor dem Willischen Thor / dardurch das Wasser Weisseritz / das aus den Bergstädten komt / und nahe bey Dresden in die Elbe rinnet / lauffet / ist ein sehr grosser Garten / darinn 5. eingeflochtene runde Sonnenhäuser / und durch den Garten / schöne eingeflochtene Portäl auf Italiänisch gebauet / desgleichen Lauberhütten und Gänge zu sehen. Am Garten ist das Faßhanen-Haus / die wilde läst man ausfliegen / so von ihnen selbst wiederkommen. Rebhüner und andere schöne gespreckelte Hennen lauffen bey ihnen um / welche die Fasanen-Eyer ausbruten.

Ferner seynd der Fürstliche Garten zu Altenburg in Meissen; der Gräfliche Schwartzenburgische zu Arnstadt / der Fürstliche Anhaltische zu Cöthen / und der Fürstlich-Sächsische zu Weymar.

Weiter seynd berühmt der Churfürstliche Brandenburgische Garten zu Oranienburg oder Bözau; desgleichen der Churfürstliche Pfältzische Garten zu Heydelberg; der Königliche Lust-Garten zu Prag. Item Ihr Fürstliche Gnaden Herrn Julius Heinrichs Hertzogens zu Sachsenlauenburg ꝛc. fürtreffliche Gärten zu Schlackenwerd in Böhmen / so viel tausend Reichsthaler anzurichten gekostet haben: der Fürstliche Garten zu Butzbach; wie auch der zu Cassel und Rotenberg in Hessen werden auch sonderlich gerühmet ꝛc. Wir setzen billich hinzu den Churfürstlichen Garten zu München / die schöne Gärten zu Saltzburg / zu Bamberg und welcher unter allen ehedessen berühmt gewesen den Eychstettischen Garten; item die Ertzhertzogliche Gärten zu Insbruck / den Garten zu Landshut und andere / wovon wir anjetzo etwas specialer, so viel von den fürnehmsten derselben die Autores berichten / schreiben wollen.

Zu Prag neben dem Königlichen Schloß oder Retschin ist ein recht Königlicher Garten / darinnen viel herrliche einheimische und fremde Gewächse in grosser Menge / mit Verwunderung / anzutreffen seynd. Und kommen da für andern Orten die Granatäpffel / Pomerantzen / Citronen / Limonien / und andere welsche Früchte zimlich fort. In diesen Lust-Gärten ist neben den Löwen / (welchen aber die Schweden bey Eroberung dieses Orts sollen weggeführet haben) auch ein steinernes Lust-Haus mit fürtrefflichen Statuis und Bildern ausgezieret / woraus ein

recht schöner Prospect in die Gärten gehet. Nicht weit davon ist der Thier-Garten / so aber den andern / welcher bey einer halben Meil von Schloß ligt / nicht zu vergleichen / in dessen Mitten ein sehr schöner Pallast wie ein Stern / davon er auch den Namen hat. Videatur Henznerus p. 607. NB. Bey diesem Garten ist Anno 1670. den 8. November die bekante Schlacht zwischen den Keyserischen und Böhmen gehalten werden. Um die Stadt Dresden ist alles voll von lustigen Gärten / worinnen nicht allein die fürtrefflichste fruchtbare Bäume / bunde Blumen / rare Kräuter und andere herrliche Dinge / sondern auch das Bindwerck und lebendige Gehäge in vollem Exercitio, zu finden ist. Sonderlich ist ausserhalb der Stadt das Fürstliche Lust-Haus Augustusburg mit allen ersinnlichen Lustbarkeiten auf das beste ausgezieret. Henznerus gedencket zwar dieses Orts nicht / schreibet aber von der Gegend um diese Stadt also: Territorium huic Urbi vicinum, ob lætam agrorum fertilitatem, quocunq; oculos verteris, amænissimi horti, arboribus, herbisq; generosis culti exornant, in quibus parietes reticulati, variorum fructuum ubertate, magna cum voluptate spectantium latissimas consitasque areas cingunt.

Zu Altenburg 5. Meil von Leipzig am Wasser Pleissa in Meissen gelegen / an dem Schloß ist ein gar grosser weitläufftiger Fürstlicher Garten / welcher nach Herrn Zeileri Bericht in seiner Reis-Beschreibung durch Teutschland c. VI. p. 146. wohl sehens

wehrt:

werth: dieweil er sehr wohl angeordnet in vier Viertel abgetheilet / mit einem lieblichen Wäldlein / unterschiedlichen Lust-Häusern und Wasserwercken / auch allerhand Gewächsen / und zur Kurtzweil dienlichen Sachen versehen ist.

Was für ein herzlicher Garten in dem Hochfürstl. Sächsischen Schloß zu Weymar / so eine aus den vornehmsten Städten in Thüringen ist / und an dem Wasser Ilm / oder Ilma liget / bezeuget die Topographia Superioris Saxoniæ f. 187. welche dieses irdischen Paradeis verwunderliche Schönheit in einer anmuthigen Delineation von Herrn Caspar Merian weisset. Nicht minder sind in dem Fürstlich-Anhaltischen Residentz-Schloß zu Cöthen fürtreffliche schöne Gärten auf Italiänische Manier angerichtet / welche weit berühmt / auch mit vielen Kräutern / fremden Gewächsen und schönen Blumwerck auf das beste versehen sind; der Entwurff derselben ist an dickbemeldtem Ort gleichfalls zu finden. Es haben aber diese Fürstliche Lust-Gärten / ob gleich selbige durch den vergangenen Krieg in etwas verwüstet worden / ihre Zierde von Ihro Fürstl. Gnaden Herrn Wilhelm Ludwig Fürsten zu Anhalt unter andern in dem wieder erlanget / daß hochbemeldt Ihr Fürstlich Gnaden der hochlöblichen fruchtbringenden Gesellschaffter Namen und Wappen in einem an besagten Gärten hochpreislichem Saal rühmlich aufenthält:

Von dem recht Fürstlichen Garten zu Stuttgart und Würtenberger-Land schreibet zwar mehrgedachter Herr Zeiler in seiner Reisbeschreibung / daß er

denselbigen selber gesehen / und seyen so wohl des Hertzogen als der Hertzogin Gärten / darein man aus dem Schloß über ein aufziehende Fall-Brücken gehen müsse / mit lustigen Sommer-Häusern / frischen Brunnen / auch allerley wunderbarlichen seltzsamen Gewächsen gar herrlich gezieret. Allein alle diese Herrlichkeit ist nur ein Schatten gegen der heutigen Zierde / so diese fürtreffliche Lust-Gärten durch die herrliche schöne Grotta und andere Fürstliche Gebäue / vermittelst des hohen Verstands Monsieur d' Avila erlanget haben. In diesem Lust-Ort hat in dem Pomerantzen-Garten / mit jedermans Verwunderung / bald nach der Friedens-Execution eine Aloe in eine verwunderliche Höhe innerhalb dreyen Monaten geschossen und über die massen schön geblühet. Anno 1659. als ich allda gewesen / habe ich unter dem vermachten Winter-Gebäu noch eine grosse Anzahl weisgelber Blumen zu unterst an dem Stamm gesehen; wie ich berichtet worden / so soll der gantze gedörrte Stamm in dem Fürstlichen Saal zur Gedächtnus aufgehencket worden seyn.

In der Churfürstlichen Residentz-Stadt Heydelberg / ligt nahe bey dem Schloß auch auf einem Berg der herrliche Lust-Garten / in welchem ehedessen allerley herrliche Bäume und ausländische Gewächs / die mehrentheils vorhin unten in der Vor-Stadt nicht weit von Sanct Peters-Kirchen im Fürstlichen Garten gestanden / und mit

unsäg-

unsäglichem Kosten/ sonderlich die grossen Bäume/ so man völlig mit der Wurtzel ausgehebt/ an diesen Ort seynd versetzet worden. Von diesem Garten und desselben Wasser-Wercken wäre zwar viel zu sagen (wie dann hiervon ein gantzes Buch vorhanden/ darinnen alles/ wormit gedachter Garten gepranget in Kupffer sich weisset) weiln aber der leidige und verderbliche Krieg alle diese Schönheit mercklich solle ruinirt haben/ und wir nicht wissen (ob wir gleich nicht zweiffeln daß solcher heut zu Tag werde wieder in seinen vorigen Lust-Stand gebracht worden seyn/ sintemaln Ihr Churfürstliche Gnaden nicht feyren/ alles wieder auf das beste zu reparirn oder zu vermehren/ was durch dem 30. jährigen Krieg ist verderbet worden) was er heut zu Tag für ein Gesicht mache/ als lassen wir es bey besagten bewenden.

Ein Meil von Friedberg in der Wetterau ligt die feine Stadt Butzbach/allwo an dem recht ansehnlichem Fürstlichem Schloß ein überaus schöner Lust-Garten vom Landgraf Philipp von Hessen/ so Anno 1643. gestorben/ ist aufgerichtet worden/ welcher annoch in gutem Stand erhalten wird. H. D. Schup. in seinem Salomo oder Regentenspiegel c. 10. p. 98. schreibet/ daß hochbemeldter Herr Landgraf Philipp/ bey seinem neuerbauten Schloß Philippseck einen Wein-Garten pflantzen lassen/ da der Wein so gut gewachsen/ daß jederman bey seiner Begräbnus-Mahlzeit vermeint/ es seye ein Wein der in Rinckau gewachsen. Nicht minder werden gerühmet

die beede Fürstliche Hessische Lust-Gärten zu Cassel und Rotenberg / bey welchem letzern im Schloß ein Saal von solcher länge / daß ausser dem Prager Saal keine so lang in Teutschland gefunden wird / worinnen alle dem Fürstenthum Hessen gehörige Lehenleut in richtiger Ordnung zu finden.

Unter allen Lust-Gärten unserer Teutschen Lande / haben billich den Vorgang / meinem Urtheil nach / die Churfürstliche Gärten zu Mönchen / (schreibet Stengelius c. VI. p. 312.) so wohl die / welche innerhalb des Pallasts mit allerhand Meer- oder Perleinmuscheln gezieret und ausgeschmücket / gesehen werden / als der neue Garten / welcher an dem neuen Castell liget / welcher über den künstlichen Brunnen und das schöne Sommer-Haus / so mit den fürtrefflichsten Gemählden und Statuis ausgerüstet ist / noch dieses sonderlich hat / welches wohl anderwerts nicht anzutreffen ist / daß zu Abends oft auf die 100. Stück Wild biß fast an die Fenster hinlauffen. Uberdas so erfrischen und durchwässern andere gegen dem Morgen gelegene Gärten die spiegelreinste Bächlein / so aus dem Fluß dahin geleitet / selbige mit einem annehmlichem Geräusch durchfliessen. Mittagwerts aber siehet man so wohl die fischreichste Teiche / mit den köstlichsten Arten der Fische angefüllet / als die verschiedene mit Kunst und Fleiß angelegte Lust-Wälder / so den Ort gantz umgeben und mit allerley Wild / absonderlich mit einer grossen Menge der Hirschen / so heerdweiß hin und her lauffen besetzet sind. H. Zeiler in seiner Reisbeschreibung p. 279. schreibet hiervon

von also: Vor dem Antiquario (in dieser neuen Veste oder Castell) davon man in einem grossen in vier Theil ausgetheilten Garten gehet / sind die Länder mit weissen Marmelstein aufgesetzt. In jedem Partiment oder Theil ist ein steinerner Trog mit springendem Wasser / die Länder daraus zu begiessen. Zwischen den vier Partimenten mitten in der Creutzgassen des Gartens stehet ein grosser Metalliner Trog / auf einem schönen Fuß / ob welchen Antickische Bilder ligen. Mitten darauf etwas erhöhet / stehet ein Metalliner Perseus, der hält in der lincken Hand beym Haar das Haupt Medusæ; in der rechten ein blosses Schwert / und unter seinen Füssen ligt das enthaupte Corpus, und laufft das Wasser zum Hals und Kopff heraus / als wann das Blut aus eines Menschen Röhren und Adern lieffe. Rund umher zwischen den Fenstern stehen in der Mauer gantz steinerne Bilder. Auf einer Seiten des Gartens ist in der Höhe ein schöne grosse Altana mit verguldten Gattern und Stangen / welche hüpsche Bilder tragen / und darzwischen auf Stöcken schöne grosse Negelscherben stehen / mit ihrem Schutz für die Sonnen und das Wetter. Zwischen den Ländern werden die Gänge mit weissen Sand beschüttet / damit das Unkraut nicht übersich könne. Es ist auch an etlichen Orten / sonderlich um die Gärten her / ein Pflaster von kleinen weissen und blauen Steinlein / welche man aus Welschland bringen lassen.

In dem andern Garten hat es erstlich ein offen Säälein / in welchen man durch den gantzen Garten

absiehet rc. Wann man aus diesem Saal herab gehet / so seynd auf der rechten Seiten an der Mauer allerley junge Bäumlein eingeflochten und aufgezogen. Auf der lincken Seiten ist ein langer offner Gang mit Marmolstein gepflastert/darinn seynd etliche Bilder und Taffeln. Im Garten auf beeden Seiten in der Höhe / in Rundelen / stehen Antickische Brust-Bilder. Dieser Garten ist überlängt / hat 8. Theildern 6. mit Hecken umzäunet / und 2. mit aufgesetzten weissen Steinen. An den Ecken und in der Mitten vor den Hecken / stehen junge doschichte Bäumlein. In den Ländern ist allerley schön Blumwerck / zu Ende des Gartens ist ein schöner grosser Fisch-Weiher mit blau gefüttert; und stehet anfangs vom Garten an zu rechnen / auf Felsen ein grosser metalliner Mann / item ein Weib wie die Wasser-Götter und Göttinnen / die halten miteinander einen grossen Delphin um den Leib / welcher zum Maul aus hauffenweis Wasser speyet und giesset. Auf Nebenfelsen oder Bergen seyn Satyri, die spritzen auch Wasser. Gegen diesem Berg über ist ein grosser Felsen-Berg / darauf stehet ein groß Weibsbild / lebensgrösse / die hat auf ihrem Hut ein Aychin Laub / welches das Gehöltz in Bayern bedeutet: um den rechten Arm hengt ein Hirschhaut mit einem grossen Hirschkopff und Gewicht daran / das bedeutet das Gewild in Bayern: In der lincken Hand hats einen Eher / der bedeutet das Getrâidt: bey den Füssen ligt ein Weinväslein / das bedeutet den Weinwachs

in Un-

in Unter-Bayern; darneben ein Saltzscheiben/ die bedeutet das Saltz und Saltzpfannen: um den Bergher seynd Fisch/ Schnecken/ Muscheln/ die bedeuten das Wasser; vor dem Bild stehet ein grosser Hund und Bär/ die hauffenweis Wasser ausspeyen/ welches dann daß diese Thier so groß in Bayerland fallen und gefunden werden bedeutet. Der Berg ist von vielem Ertz zusammen gesetzet/ welches die Bergwerck anzeiget; auf beyden Seiten des Bergs stehen zween grosse ehrine Löwen/ und wachsen darauf allerley gute Blümlein und Kräutlein gar schön/ weil man die Saamen also hinein gesäet hat/ so die Felsen hüpsch zieren/ sonderlich aber wachsen hüpsche Erdbeer daran.

Uber den Schloß-Graben hinaus hats einen Gang in die alte Gärten/ darinn viel guter alter Bäum und Länder zur Kuchenspeiß und Kräuterwerck seynd. Es ist auch da ein langer weiter perspectivischer mit Wein-Räben überzogner Spaziergang/ zu dessen Ende ein schön Lust-Haus auf das herzlichste mit Statuis und Gemälden zugerichtet. Unter andern ist der Jupiter auf dem Adler sitzend in der Höhe eines Saals gemahlet/ der wendet die Füsse zu einem/ er gehe im Saal/ wo er wolle.

Auf einer Seiten dieses Lust-Hauses ist das Aussehen in das Feld/ darinn die Hirschen gehen/ und hauffenweis bis an das Lust-Haus/ sonderlich gegen dem Abend/ hinan kommen.

Und so viel von diesem irdischen Paradeis dem Preiß der Teutschen Gärten/welchen wir darum desto weitläufftiger/jedoch mit etwas veränderten Worten aus obgedachtem Autore haben beschreiben wollen/ weiln seine Schönheit und Herrlichkeit nicht hat zugeben wollen/hierumen uns der Kürtze zu gebrauchen/ und müssen wir dannoch bekennen/daß nachdeme diese Gärten von dato an mercklich durch die kluge Sinne der Italiäner sind verbessert worden/wir kaum die Helffte dieser verwunderlichen Schönheit haben erzehlen mögen.

Vorbemeldten Garten werden mit höchsten Recht beygesetzet die Ertzbischoffliche Saltzburgische Gärten/von welchen wir unterschiedliche Autores, weiln immer einer was anders oder mehrers als der andere bemercket/wollen anhören. Stengelius p. 313. redet also: Nach diesen (verstehe die Münchische Lust-Gärten) kommen die anmuthigste Gärten zu Saltzburg/welche wegen der künstlichsten Fontainen und der fleissigen Bäum- und Kräuter-Cultur über die massen schön sind/ sonderlich diejenigen/welche sie Mirabella nennen. Aber diejenigen/welche ihren Namen von dem hellen und klaren Brunnen haben/ übertreffen gar alle Verwunderung/und erstaunet man gleichsam ob ihrer Schönheit/dahero wie sie sehr weitläufftig/als mögen sie kaum in einem völligem Volumine beschrieben werden/was für verwunderliche Dinge in denselbigen zu finden und zu beschauen sind/aber mit einem Wort zu sagen/so findet man daselbst/ausser denen fremden Baumfrüchten/Kräu-

tern/Blumwerck/Fischteichen/Vogelhäusern/was für verwunderliche Dinge in allen Italiänischen Gärten/die wir bereits beschrieben/können besehen werden/gleichsam als auf einem Schau-Platz beysammen. Sintemaln man allhier findet das herzlichste Palatium von der Arbeit Dædali; die schönste Wohnung/der Eremitten oder Einsiedler; Säulen nach der Kunst Phidias, Jägereyen/Fischereyen/fürtreffliche ausländische Bäume und Sträuche; die herzlichste Obst-Bäume; die anmuthigste spiegelreine Bächlein und Wasserleitungen: und in Summa/damit ich nicht zu lang seye/findet man allhier/was man in den Elysischen Feldern und Gärten suchen oder beschreiben mag.

Herz Zeiler macht zwar in seiner Reisbeschreibung in fol. hievon nicht viel Wort/weiset aber doch den geneigten Leser wegen dieser Fürtrefflichkeit auf das Itinerarium Scoti, seine Wort hievon lauten also: In der Vorstadt zu Saltzburg ist das zwar kleine/aber schöne Palatium Mirabella genandt/so Ertz-Bischoff Wolff Dietrich erbauen und zurichten lassen/zu sehen. Auf eine Stunde von der Stadt ligt das Fürstliche Lust-Haus und Garten zum Hellen-Brunn genandt/allda/wir die vielfältige ansehnliche Wasser-Künste/dergleichen in so grosser Menge anderstwo in Teutschland nicht leichtlich werden zu finden seyn/neben den allerhand schönen Grotten/Weihern/herzlichen Fischen/fremden Endten und dergleichen Geflügel/so wohl auch die Fürstliche Zimmer besichtiget/von welchen in Itinerario Scoti, weitläufftig

läufftig kan gelesen werden. Man hat uns auch in beede Lusthäuser Belvedere und nach Wald-Embs geführet/so nahend darbey gelegen: allda die unterschiedliche Einsiedlers-Zellen und dergleichen wunderliche Sachen/so wohl auch in der Höhe im Thier-Garten gelegene und ausgebreitete Fels/ da man bisweiln Comœdien zu spielen pfleget/ wohl zu sehen.

Wir wollen aber auch/ weiln sich die Gärten je bisweiln mercklich verändern/ den getreuen Reysgefehrten durch Italien/ Christoph Eislingers/ welcher Anno 1657. zum vierdtenmal daselbst gewesen/ mit herbeyziehen/ so folgenden Bericht von dem letzteren Fürstlichen Lust-Garten umständlich mittheilet.

Eine Stund von der Stadt hinaus liget der Fürstl. Lust-Garten. Sobald man nun in diesen Garten hineinkommet/ da siehet man gleich viel zame Hirschen miteinander gehen/ dern in die 300. darinnen seynd. Von dar kommet man zu einem bergichten Ort/ in welcher Revier über die tausend Murmelthierlein wohnen/ und ihre Löcher daselbst haben. Nicht weit davon hat ein Einsiedel ehedessen gewohnet/ da noch etliche kleine Capellen hin und her stehen/ darinn seine Grösse und Statur wie er gelebet/ abgebildet zu sehen: Ferner kommet man in ein schön Lust-Haus/ welches überaus schön und köstlich mit Zimmern/ und was darzu gehörig/ gezieret ist/ und in ein darbey gelegenes Lust-Gärtlein/ rings umher mit einem Wasser-Graben umfangen/ der Eingang aber mit einem gar schönen Erdbeer-Berglein/

lein / an welchen die Beer so groß werden als die Haselnüß / gezieret ist. In der Mitten dieses Gartens stehet ein künstlich Sommerhaus / so mit schönen Gewächsen umgeben. Von dar kommet man zu etlichen Teichen und Flüssen / welche mit Forellen / Sälmling und Aeschen / so die besten Fische seyn sollen / besetzet sind. Diese Fische werden mit eitel Lebern gespeisset / davon sie sehr groß und frech werden / also daß eine Forellen biß in 7. oder 8. Pfund groß wird.

Nach Beschauung dieses / gelanget man in eine schöne Grotta, dergleichen in Teutschland nicht bald zu sehen seyn wird. Besagte Grotta ist sehr künstlich zugerichtet / sonderlich wann das Wasser-Werck nicht gehet / da siehet und höret man natürlich / wie der Guckgauch da sitzet und schreyet; die Nachtigall und andere Vögel mehr / als wann sie lebendig wären / sehr lieblich singen. Solches Werck ist mit allerhand heimlich-springenden Röhren künstlich ausgefüllet / daß / so bald man dieselbe unvermuthet gehen läßt / einer nimmer heraus kommen mag / er sey dann über und über wohl genetzt.

Von dannen siehet man den Fasanen-Garten / darinnen über die 150. Fasanen / so ihre Zucht allda haben. Nicht weit von hier ist ein kleiner lustiger Wasser-Fluß / darinnen siehet man unterschiedliche Wasser-Vögel / Indianische / Türckische / wilde und zahme Endten / die sich Sommer und Winterszeit weiln dieser Fluß nicht zugefrieret / da aufhalten / und dabey ihre Wohnung schön artlich in das Wasser gebauet haben etc.

Uber der Brucken auf der andern Seiten vor der Stadt / hat es noch einen Fürstlichen Garten / welcher auch sehr zierlich und künstlich zugerichtet ist / und mit allerhand welschen Früchten und Blumwerck auf das herrlichste versehen.

Was man sonsten von dem recht Lust- und Fruchtreichen Ort der Bischofflichen Stadt Bamberg pflegt zu sagen: wann Nürnberg mein wäre / so wolte ichs zu Bamberg verzehren; dieses kan mit höchstem Fug / und vielleicht besser / von den schönen Gärten daselbst gesaget werden. Dann so wohl der jenige Lust-Garten / so an der Fürstlichen Residentz liget / und in Geyerswehrt genennet wird / als der so hinder der Domprobstey ist / nicht allein auf das herrlichste angeordnet / und auf das zierlichste in Feldlein und Spatzier-Gänge abgetheilet sind / sondern auch mit dem schönsten und wohlriechendsten Blumen / herrlichsten Frucht-Bäumen und lieblichsten Kräutern dermassen versehen sind / daß alle Anschauende sich darüber höchlich verwundern müssen / zu geschweigen der fürtrefflichsten Wasser-Wercke / (welche diejenige so selbiger kunstreiche Architectur etwas genauer besehen wollen / zur Danckbarkeit unvermeident benetzen) wie auch der Gütigkeit des Erdbodens und der Lufft / welche beede höchsterwünschte Stücke der Natur / zu erwünschtem Wachsthum / der für andern Orten sich allhier sonderlich weiset / mercklich helffen.

Setzet man diesen die unterschiedliche Gärten in den Klöstern und andern fürnehmen Häusern mit

bey /

bey / kan man billich sagen / (so anderst von einem geistlichen Ort die heydnischen Namen zu gebrauchen sind) daß Chloris ihre Blumen-Teppicht allhier ausgebreitet / Pomona ihre Früchte ausgeschüttet / Venus ihre Fruchtbarkeit eingesencket / und Puta diesem Ort / sich daselbsten aufzuhalten erwehlet habe / oder besser mit einem Wort / daß GOtt und die gütige Natur allhier einen fürwahr lustigen und fruchtbaren Ort gepflantzet haben.

Wer die schöne Gärten zu Eychstätt / so obbemeldt Ihr Hochfürstl. Gnaden Johann Conrad von Gemmingen hat anrichten lassen / zu der Zeit / als sie vor dem Kriegswesen in ihrem Flor gestanden / recht wunderbahr genennet hätte / würde von der Wahrheit nicht abgewichen seyn / dann nicht allein aus allen Orten der Welt / und also auch aus dem weitentlegenem Indien / zu Bezierung dieses Lust-Orts / Pflantzen / Blumen / Bäume und Kräuter eingeholet worden seynd / sondern auch die Gärten selbsten / dern / nach Zeileri Bericht / an der Zahl acht gewesen seynd / auf einem pur lautern Felsen gestanden / welchen man doch also mit Kunst und Fleiß bezwungen / daß er die lieblichste Blumen / fruchtbarste Bäume und gesundeste Kräuter / mit jedermans Verwunderung dargereichet. Der Apollo selbsten würde diesen Ort / wann er ihn gesehen hätte / für dem Parnasso erwehlet haben / und hätte man zu derselbigen Zeit wohl sagen mögen / daß man da anschaue die von den Poeten berühmte Elysische Felder und lust-

reiche Plätze des lustvollen Thessalien/allwo Zephyrus mit seinem gantzen Hofgesind eingezogen/ und die Flora alle ihre Gartenschätze eingetragen habe/ daher auch nicht unbillich seinem Urheber zu ehren der berühmte Medicus und Poet Philippus Menzelius gesungen:

Ingeniine tui felix prædivitis uber,
Ignorare potest? si quis saxa aspera dumis,
Et Bilibaldiaci juga verticis alba pruinis
Respiciens penè assiduis miretur agrestem,
Te subigente, loci genium mutasse, tuoq;
Dædaleo cultu, nunc ferre quod India mittit,
Alcinoi supraq; hortos, Pæstique roseta.

Ferner sind sonderlich berühmt die Ertzhertzogliche Gärten zu Insbruck/ worinnen ein recht irdisches Paradeis/ mit den schönsten Irr-Gärten und künstlichsten Wasser-Werck/ worzu die frischquellende Wasser aus denen nechstgelegenen Bergen/durch unterirdische Canäl oder Röhren verborgen geleitet werden/ zu sehen.

Uberdiß machen diese Gärten beliebt die schöne Spatzier-Gänge/ Altanen/ Sommerlauben/ und andere von Bind- und Lattenwerck grün überzogene Gebäue/ worunter man mit höchster Lieblichkeit sich ergötzen und speissen kan. Insonderheit ist allhier recht sehens würdig das runde Sommer-Gemach/ so unten an dem Fuß des nahe gelegenen Berges mit höchster Verwunderung der Anschauenden aufgerichtet ist/ in dessen Centro oder Mittelpunct ein herrlicher schöner runder Tisch aus Ahorn gemacht/ welcher

cher vermittelst etlicher Wasser-Räder sich unvermercket samt denen Gästen / so darum sitzen / umdrehet / und wann man sie völlig lauffen läßt / sie durch den dardurch entstehenden Schwindel truncken machen kan. Besiehe hievon in Lateinischer Sprach Carolum Stengel. c. VI. p. 317. n. IV. welcher auch von dem schönen Garten Hertzog Albrechts zu Landshut in Nieder-Bayern folgendes vermeldet: dem Fürstlichen Palatio Hertzog Albrechts zu Landshut gibt nicht eine geringe Zierde der schöne Lust-Garten / so durch sinnreiche Erfindung der Welschen und Frantzösischen Gärtner angebauet worden. Dieser ist mit den rarsten und köstlichsten fremden Baum-Früchten / ausländischen Kräutern / Pflantzen und Blumen / aus Italien / Hispanien und Franckreich zusammen getragen / verwunderlich angefüllet / und mit allerhand der Frantzösischen Garten-Kunst nach angelegten Blumen-Feldern und Kräuter-Bettlein / so mit herrlich-vermengter Veränderung der fremden Blumen und Kräuter-Gewächs grünen / mit höchstem Fleiß ausgezieret. Die Gehäge seynd von allen fruchtreichen Stäudlein Gitterweis geflochten / und in der Blühte zur lieblichen Frühlings-Zeit wie die schönste ausgezierte Teppichte mit rechter Augen-Lust anzusehen / so hernachmaln in dem Herbst oder auch noch wohl in dem Sommer mit allerhand Früchten der Kirschen / Weichseln / Pflaumen / Quitten / Mespeln rc. beladen / sich recht annehmlich weisen. Uber besagtes / so ist auch dieser Garten durch und durch ausgezieret mit den herr-

lichsten Statuis und andern gemahlten Figuren/ daß es ein rechter Lust anzusehen ist. So mangelt es auch da nicht an der durchdringenden Krafft des anmuthigen Geruchs/ welchen aller Orten von sich geben die edle Chamillen/ die Basilien/ die Lohrbeer-Bäume/ die Myrthen-Bäume/ die Rosmarin-Stauden/ die Menge der Blumen/ sonderlich der Rosen und anderer wohlriechender Gewächse mehr. Und wer wolte sich unterstehen alle dieses Gartens Annehmlich- und Zierlichkeiten/ ich setze noch hinzu Nutzbarkeiten/ wenn sie mit Worten nicht auszureden/ sattsam zu beschreiben.

Dieses wäre also hoffentlich zur Genüge von den Lustgärten unserer Teutschen Landen aus verschiedenen Autoribus bemercket. So wir aber auch die Beschreibung der Privat- und Klöster-Gärten solten und müßten hinzu thun/ könnten wir bemerckte Zahl mit den herrlichen und schönen Gärten um Ulm/ Augspurg/ Regenspurg und Nürnberg/ in welchem letzern Ort/ unserem geliebten Vatterland/ sonderlich die Gärtnerey in vollem Schwang gehet/ wie die schön-ausgezierte Blumen-Gärten daselbsten es erweisen/ mercklich und weitläufftig vergrössern. Allein wir lassen es bey besagten bewenden/ und wollen anjetzo nur noch etwas weniges von den Niederländischen Gärten/ so viel die Autores hievon Anzeig geben/ mit beyrucken.

Wir würden aber der Wahrheit nicht zu genau reden/ wann wir dasjenige/ was Abraham Göllnitz von Danzig in seinem Itinerario Belgico-Gallico

von

von der Stadt Antverpen geschrieben / auf die fürnehmste Oerter und Plätz der gantzen Niederlanden / das ist / so wohl der vereinigten als Spanischen Niederlanden / applicirten. Er schreibet aber pag. 49. also: Tanta urbis est elegantia, tanta suburbanarum amænitas, tantus vicorum splendor, tanta domorum commoditas & ornatus, tanta supellectilis copia & mundicies & ædificiorum in iis magnificentia, ut Regum non civium esse videantur. In quorum hortis crescentium varietatem si describendam mihi sumerem, integrum naturalis historiæ volumen esset implendum, cum nihil ferè usquam sit herbarum, quod hic non studiosè, non à pharmacopolis modò sed ab aliis etiam civibus cultum reperiatur, non exiguo id quidem sumtu, nec ad aliud, quam ad oblectamentum è plantarum contemplatione percipiendum. Sed tam insana propè est cognoscendi genti huic Cupido, ut ea in parte omnes alias nationes superare videatur. Dann nicht wohl eine fürnehme Stadt oder Ort darinnen / welche nicht besagter massen ausgezieret ist / und die nicht mit den schönsten Kräutern / Blumen / Bäumen und raresten frembdē Gewächsen / versehene herzliche schöne Gärten hat / dahero auch das meinste Blumen- und Zwiebel-Werck von dar aus an andere Oerter geschicket und abgeholet wird. Und weme sind nicht bekandt die fürtreffliche Frucht- und Blumenreiche Gärten der vereinigten Niederlanden / um Amsterdam / Harlem / Utrecht / Leiden / Haag ꝛc.

Insonderheit sind in den vereinigten Niederlanden sehr berühmt. 1. Der Fürstliche Garten zu Ryswyck/ ein halbe Meil von dem Gravenhag/ des Weges nach Delfft gelegen/ so Ihr Durchl. Hoheit dem Printzen von Oranien zustehet; 2. Der Garten an dem Fürstlichen Haus und Hof zu Honsholrediik ohngefähr zwey Meil von dem Gravenhage beym Dorff Naeldwiick gelegen/ und dann drittens der Garten an dem fürtrefflichem Haus und Hof im Pusch nahe beym Gravenhage, ins gemein geheissen/ der Oranien-Saal/ wird bewohnet von Ihr Durchl. Hoheit der alten verwittibten Princessin von Oranien. Wie aller dieser dreyen Fürstlichen Lust-Gärten eigentlichen Entwurff und füglichste Abtheilung Johann von der Gröen Ihrer Fürstl. Durchl. des Printzen von Oranien bestellter Garten-Inspector in seinem Niederländischen Gärtner (so zu Amsterdam Anno 1669. heraus kommen) über die massen schön im Kupffer fürweiset.

In den Spanischen Niederlanden ist nicht minder eine Menge der schönen Gärten/ und was obgedachter Gölniz aus dem Grammaye von Brüssel meldet/ mag wiederum auf das beste ins gemein von den Gärten dieser Orten verstanden werden. Er sagt hievon aber also p. 115. Hortorum non amænitas sed luxus est, & invenies, qui flores suos septem aut octo florenorum millibus æstimet, exiguo in hortulo natos, dann jederman/ so dieser Orten durchgereiset/ sich über die Schönheit der Gärten so um Antwerpen/ Brüssel/ Löven und viel andern Orten

ten mehr angetroffen werden / verwundern muß. Dann ausser deme sie mit den schönsten Gewächsen / lieblichsten Blumen / nützlichsten fremden und einheymischen Bäumen / fischreichsten Teichen / vollangefüllten Vogel-Häusern / Römischen Statuen, frischspringenden Brunnen auf das beste versehen und ausgezieret sind / so seynd sie auch von solcher Invention und Disposition der Felder / Brunnen und Promenaden oder Aleen, daß man sich über die Urheber derselben nicht genugsam verwundern kan / darzu noch kommet die grosse Klugheit und tieffe Nachsinnigkeit in Erhaltung und Vermehrung der Gewächse / also daß man wohl billich sagen mag / es habe die Edle Garten-Kunst allhier sonderlich in den Klöstern ihre Niederlag / Sitz und Wohnung.

Diejenige / so diese Lande durchreisen und Liebhaber schöner Gärten sind / werden gemeiniglich ausser den schönen Privat-Gärten besuchen zu Antwerpen den Garten in dem stattlichen Pallast Simonis Roderigi Bereti Freyherrns von Rhodes / worinnen nicht allein vielerley fremde Gewächse fürhanden seyn sollen / sondern auch über die massen schöne Citronen und Pomerantzen-Gärten; item schöne Brunnen und Statuæ, so alle in der Meng Wasser von sich geben / item den Garten / so bemeldter Mæcenas an einem Haus / worinnen er für 12. arme ehrliche Jungfrauen eine gewisse Stifftung zu ihrer Unterhaltung und Aussteuer hinderlassen / auf das zierlichste zu besagter Jungfrauen-Recreation angestellet hat.

Es pflegen auch selten die Liebhaber die unterschiedliche herzliche Lust-Gärten zu Brüssel zu übergehen / sonderlich pfleget man die Fürstliche Lust-Gärten / so an dem Fürstlichen Pallast des in der höhe gelegenen Schlosses ligen / mit Fleiß zu besichtigen / welcher Beschreibung / weiln sie sehr weitläufftig bey Herrn Gölniz p. 111. 112. item in Herrn Neymayers Fürstl. Sächsischen Reisbuch bey Beschreibung dieser Stadt zu finden ist / wir um beliebiger Kürtze willen mit gantzem Fleiß übergehen / und darfür die alldort angesetzte schöne Verse Chytræi, welche alles / was da sehens wehrt ist / in einer annehmlichen Kürtze bemercken / hiehero setzen wollen / also lautende:

Excepit Bruxella, sacras ubi Cæsaris ædes
Vidimus, adjunctosq; hortos, muro undique cinctos,
Tum magno spatio ut sylvas & lustra ferarum,
Vitiferosque unà colles, fontesque lacusq;,
Prataq; contineant, multas hic undiq; damas,
Capreoles, leporesq; leves, cervosq; fugaces,
Diversi & generis volucres plantasq; tenellas,
Cretensisq; novum specimen videas labyrinthi,
Hac olim magni moderatur Carolus orbis
Sede libens vixit; proceres hic undiq; multi
Confluxêre olim, pacem auxiliumve petentes.

Ferners sind in den Schrifften berühmt des Hertzogs von Aumale nahend der Stadt Brüssel gelegene Lust-Gärten Anderlee, so von den fremden vor diesem sonderlich sind besucht worden. Item eines Apotheckers Lust-Garten auf der Strassen nach Gent, und nahend bey den Gräntzen des Hennegaus der sehr lustige Ort

ge Ort Fura. Fünff Meilen von Brüssel zu Nivelle findet man ingleichen schöne Lust-Gärten / wie auch in- und ausserhalb der Stadt Mecheln; sonderlichen siehet man ausserhalb der Stadt / da man nach Löven reiset / einen sehr grossen Garten / darinnen sehr viel Kirschenbäume / in einer sonderlichen Grösse und Höhe der Ordnung nach gesetzet sind / daß man seines Gleichen nicht bald in Teutschland sehen wird.

Wir schliessen diese Gartenbetrachtung mit Beschreibung des berühmten Niederländischen Lust-Orts Heverle. Dieses ist ein Fürstliches Arschottisches Schloß bey Dilia, etwan eine halbe Meil von der Stadt Löven an einem schönen Ort gelegen. Welches der vierdte Hertzog von Arschott so herrlich ausgezieret und den Fluß herumgeführet / die Berge durchbrochen / und damit die Strassen vor Löven weiter gemacht. Item die Lust-Gärten / welche mit schönen Bäumen / Blumen / Brunnen / Statuis, Lustgängen / Irr-Gärten / Lauberhütten / Thier-Gärten Taubenhäusern / Vogelbehältern und allerhand Fürstlichen Zimmern herrlich versehen sind aufgerichtet / also daß dieser Ort wohl sehens würdig / sonderlich weiln er zwischen lustigen Feldern / anmuthig-grünenden Gehöltz / springenden Brunnen / und bey dem Fluß Dilia und dem Bach Fura liget / und ein Königlich Werck ist. Wer mehrers hievon verlanget / kan dessen weitläufftige Beschreibung mit Vergnügen finden beym J. Bapt. Gramaye in Arschot. Ducatu, cum suis Baronatibus p. 31. & seqq. Item bey Abr. Gölniz. p. 112. und bey Herrn Zeiller in der Beschreibung des Niederländischen und Burgundischen Kräyses. p. 97.

NB. Man

NB. Man könte allhier noch unterschiedliche Beschreibungen Hortorum Medicorum anführen/allein wir verspahren solche/weiln wir mehrentheils von Lust-Gärten haben schreiben wollen/auf eine andere Gelegenheit/da wir eigentlich Hortorum Medicorum Historiam fürzustellen gedencken.

CONSIDERATIO X.

Von unterschiedlichen Garten-Künsten/und was und wieviel von denselbigen zu halten.

§. 1.

Von der Kunst Wasser zu suchen.

Wir haben in unserer Garten-Wissenschafft Cap. II. §. 6. in fine unter andern von der Gelegenheit der Gärten auch dieses vermeldet/daß diejenige Situation oder Gelegenheit die beste sey/welche die Natur über besagtes alles/mit einem fliessendem/springendem oder quellendem Wasser begabet habe/denn diese hielten wir für die annehmlichste Gärten/die/wo nicht mit springenden/doch mit Schöpff-Brunnen/daraus man in heisser Sommer-Zeit die matte Gewächs erfrischen könne/versehen seynd. Es fragt sich aber/wie und auf was Weise man in einem Garten Wasser zu einem Brunnen suchen könne/wann selbiger zuvor nicht damit versehen ist. Dieses wollen wir anjetzo aus Herrn D. Ludwig Rabens sehr altem Buch von der Feldarbeit

heit mit wenig geänderten Worten zeigen. Er schreibet aber c. 3. pag. 32. unter andern also: zu erkennen aber / ob ein Erdreich Wasser habe / thun etliche also: Sie graben eine Gruben / die einer Ellen weit / und dreyer Ellen tieff ist / und legen in dieselbe Gruben einen Schwammen / auf drey Stunden gegen dem Mittag / und decken ihn wohl zu / wird der Schwamm naß / so ist Wasser da / bleibt er aber trucken / so ist keines da. Die beste Kunst aber Wasser zu suchen ist diese: Mache eine Gruben an einem Ort deines Garten / wo du siehest daß viel Gras / Klee oder Wägerich aufwächst / die etwan anderthalbe Ellen tieff / und etwan drey Viertel Ellen breit seye / darnach nimm ein zinnernes Geschirr oder Beck / wann die Sonne untergehet / und setze es fein eben zu unterst in die Gruben; hernach nimm ein kleines Steinlein und umwickle solches mit Baum- oder gemeiner Wollen / und hencke es mit einem Faden in das Geschirr recht in die Mitte hinein; wo solches geschehen / so verdecke das Geschirr einer Ellen hoch / und lasse es die Nacht also stehen. Am Morgen ehe dann die Sonne aufgehet / so entdecke das Geschirr oder Beck wieder / ist Wasser an demselben Ort / so werden sich Wasser-Blasen finden / und die Wolle voll Wassers seyn. Ist dann die Feuchtigkeit viel / also / daß es auch tropffet / so ist das Wasser nahe. Scheinet es aber allein feucht zu seyn / so ist wohl Wasser da / aber es liget tieff. Findet man aber dieser Zeichen keines / so ists ein Zeichen / daß nichts da seye / und man ein besseres Ort suchen müsse.

§. 2. Wie

§. 2.

Wie man die Beständigkeit / Gütigkeit und Wahrheit der Quelle erkennen möge.

WAnn man nun an einem oder dem andern Ort besagte Merckzeichen gefunden hat / mag man alsdann kecklich ferner nachgraben / ereignet sich nun die Quelle / und quillet übersich / so ist daraus zu schliessen / daß dieselbige beständig seye / und soll man so tieff darnach graben / daß man die Wurtzel oder Haupt-Adern derselben recht fassen / und etwas tieffer leiten möge / damit der Fluß wärig bleibe. Findet man aber das Wasser über zwerch her quellen / so sind sie gemeiniglich nicht so beständig / und kommen öffters nur her von einer Winterfeuchte oder von dem Regen im Frühling / es sey dann daß man einen wässerichten Felsen antreffe / da es dann eben viel / ob es von unten oder seitwerts herzu quillet. Damit man aber versichert seye / daß es eine wahrhafftige Quelle seye / zeigen die Erfahrne an / wie man die Brunnen oder wahre Quellen von den Cisternen oder Trattel-Wassern unterscheiden könne / nemlich also: So man eine Quellen gefunden / und fleust dieselbe im Anfang fein sittlich / mehret sich hernach / und bleibet dann in solchem Fluß und Reichlichkeit des Wassers / wie sie am ersten angefangen hat / zu fliessen / so ist es eine wahre Brunn-Quell. Strudelt es aber im Anfang mit Gewalt daher und fliesset streng / versel-

verseiget aber bald wieder / so darff man denselben Quellen nicht wohl trauen / und seynd sie nur Eistern-Wasser. Ob aber das Wasser gut und geschlacht seye / mag also probiret werden: Thue etwas von dem gefundenem Wasser in ein neues zinnernes Geschirr / macht es keine Flecken / so ist es bewehrt und gut. Item lasse solches Wasser in einem kupffernen und wohlverzinnten Hafen sieden / låst oder setzet es unten keinen Schleim / so ist es auch gut / befindet sich aber auf dem Boden Schleim oder Sand / so ist es nicht gar gut. Auch kan man seine Gůtigkeit probiren damit / wann man Linsen oder Erbisen darinnen sieden låsset / und solche bald weich und geschlacht sieden / und endlichen / wann das Wasser Geschmack / klar und hell ist.

§. 3.

Wie man / wann man allzuhart Wasser in einem Garten hat / damit verfahren solle / daß es zu der Begiessung der Gewåchs diene.

SO man verspůren wird / daß das Wasser in einem Garten zu Begiessung der Gewåchs nicht dienen / und denselben kein Erspriessen geben will; die Gewåchse auch von solcher Begiessung sich mehr gilben als grůnen / muß man zusehen / ob die Quelle etwan von andern Nebenwassern nitrisch / gesaltzen / schwefflicht oder alaunisch gemachet werden / welches

gar

gar leichtlich aus dem Geschmack / oder wann man es sieden lässet / kan abgenommen werden; wo solches nun verspüret wird / mag man kecklich solchen Brunnen wieder verstopffen / weiln solches Wasser weder Menschen / Vieh oder Gewächse Nutzen schaffet / und eine andere Quelle / gegen Mitternacht zu / suchen. Wann aber das Wasser sonsten süß und nur was zu hart und kalt ist / vielleicht / weiln seine Quelle aus einem lautern Felsen kommet / kan demselbigen noch wohl geholffen werden / daß es geschlachter werde / und zu der Begiessung diene / wann man nemlich entweder aus dem Schöpff-Brunnen ein Pumpen-Werck machet / und das Wasser hoch hinauf treibet / und hernach durch Canäl in eine davon etwas entfernte Wasser-Tröge lauffen lässet / (da dann durch solche Bewegung die kalte raue Felsen-Wasser sich mercklich mildern) oder aber in gewisse Wasser-Geschirr bey Zeit schöpffet / und etwas weniges von Milch / Kälber oder Schweins-Blut darein vermenget / und also temperiret. Wo aber dieses letztere geschiehet / muß man zu der Zeit / wann es meeltauet / oder in dem Sonnenschein regnet / die Geschirr etwas zudecken / oder so es vergessen worden / die Wasser zu öberst abfäumen / ehe die Gewächse damit begossen werden / dann sonsten man übel ärger macht / und gar leichtlich / sonderlich die Negelein / meeltauicht machen kan.

§. 4. Von

§. 4.

Von der Färbung der Gewächse / und ob man den Früchten eine sondere Farb geben könne.

IN dieser fürwitzigen und fast unnöthigen Kunst tummelt sich rechtschaffen der Fürwitz neuer und alter Gärtner. Obgedachter Herr D. Rabus hat schon Anno 1551. und also vor hundert und zwey und zwantzig Jahren in seinem 10. Buch c. X. p. CXX. etwas hievon aus dem Berytio vermeldet / und folgenden Raht gegeben. Begeuß die Bäume mit Harn / so wird die Frucht rot. Andere machen die Aepffel rot mit solcher Kunst / sie schlagen Pfähl in die Erden / und biegen die Aest / die Frucht haben / gegen den Pfälen / und bindē sie daran / darnach graben sie Gruben / oder setzen etliche Geschirr mit Wasser darzu / damit / so die Sonnen-Striemen zu Mittag und in der grössten Hitz in das Wasser scheinen / sie einen warmen Dampff daraus erregen / welcher Dampff an die Aepffel gehet / durch einen Wiederschlag / davon werden die Aepffel dann rot und wohl gefärbet. Andere setzen Rosen unter die Pflantzen / und machen damit / daß die Frucht rot wird.

In einem andern alten Pflantz-Büchlein / so zu Franckfurt Anno 1578. heraus kommen / stehen folgende Wort: Wiltu impffen auf einem wilden Stammen / so stoß die Pfropffreiser in Hechts-Blut / so wird die Frucht rot.

Item nimm ein Aepffel-Zweig und pfropffe ihn auf ein Erlin-Stock/ so werden die Aepffel alle rot/ deßgleichen so du Aepffel beltzest auf einen Kirsch-Baum pag. 34. welche letztere Worte in dem zu unterschiedlichen Zeiten aufgelegten Pflantz- und Säe-Büchlein gleiches Inhalts wiederholet worden.

Und dieses ist/ was aus den neuen Garten-Scribenten Herr Wolffgang Jacob Dümler/ wohlverdienter Pfarherr bey St. Johannes in seinem erneuerten und vermehrten Baum- und Obs-Garten von neuen bewehret/ wann er also schreibet: Wann man die geschnittene Peltz-Reis vor dem Auffsetzen in frisch Hecht-Blut unten eintuncket/ und darnach impffet/ so werden die Aepffel und alle Früchte/ die man also aufsetzet/ rot.

Ingleichen/ wann man die Aepffel-Bäume mit Urin begiesset/ oder rote Rosen-Stauden neben die junge Bäumlein setzet/ so werden die Frücht auch rotfärbig/ oder wann man Schösserlein von einem Citronaten- oder Birn-Baum/ in einen Maulbeer-Baum pfropffet/ so wachsen davon auch rote Frücht. Ebenmässig/ wann man Aepffel oder Birn-Reiser/ auf einen gestümmelten Erlen-Stock stecket/ werden die Frücht auch rot.

Allein wann man diese Sach recht überleget und auf die Prob führet/ so wird man befinden/ daß theils von diesem Fürgeben gantz falsch; theils zwar practicirlich/ aber darbey sehr mühsam/ und weiln man es auf andere und bessere Weis haben kan/ fast unnöthig ist. Falsch ist es was wegen des Hechts-

Bluts

Bluts / oder wegen der Eintunckung der Reiser in das Hecht-Blut / oder auf einem Erlen-Stock gemeldet wird / dann die Erfahrung hats gegeben / daß die auf solche Weis aufgesetzte Reis / wann sie nicht vorhin der Art gewesen / keine mehr gefärbte oder innwendig rote Frücht getragen haben / und schwehrlich ein Reis zu weisen / das auf einem Erlen-Stock fortkommen und Frucht getragen. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem Rosen-Stock / der Urin aber / wann er zu offt zu einem Baum kommet / tödtet gar denselben.

Practicirn läßt zwar / was sich mit dem untergesetzten Wasser vermittelst der Sonnen-Strahlen / und des Widerscheins ist vermeldet worden / allein wer will um der blosen mehrern Befärbung willen / besonders weiln in einem Garten nicht nur eine Arbeit ist / und andere Gewächs auch ihre Cultur erfordern / so viel Mühe aufwenden? kan die Sonn ohne Verhinderung zu dem Baum / so wird sich die Frucht wohl ohne solche Mühe färben / und darff man also um der Farb willen / kein Geblüt darzu giessen.

Die Erfahrenheit hat auch gewiesen / daß wann man ein Birn-Aug in einem Maulbeer-Zweig geäuglet / die Frucht hernach innwendig gantz blutrot worden ist / (dahero dann die Blut-Birn / dern Marck und Safft gantz rot ist / sollen kommen seyn) welches der fremde Safft des Maulbeer-Baums verursachet hat; allein es ist gemeiniglich solche Aeuglung nicht dauerhafft und verdirbet bald wieder / das Impffen oder Peltzen aber in einen

Maulbeer-Baum / sonderlich von Citronaten ist gar
nicht thunlich / und wird endlich aus einer solchen ge-
nöthigten und gezwungenen Impffung nimmermehr
ein beständiger / gerader und geschlachter Baum auf-
wachsen ; dann ist der Peltz-Stamm zu hart / so
bleibet der Stock allezeit kleiner als der eingesetzte
Zweig / und mag hernach leichtlich von den Winden
umgerissen werden ; ist aber der Stock weicher als das
Impff-Reis / so fängt er auch desto eher an zu faulen ;
ist er endlichen safftreicher / so erträncket er entweder
seine eingesenckte Frucht desto ehender / oder übertrei-
bet sie / dahero sie hernach gemeiniglich bey einem kal-
ten Winter Noth leiden und erfrieren. Hiehero ge-
hören auch die übrigen Assertiones der Gärtner / da
sie sprechen / wann Aepffel-Reiser auf saure oder wil-
de Birn-Bäume / oder auf Quitten-Stauden / oder
auf Kästen-Bäume gepeltzet werden / so wird das
Obst nicht allein goldgelb und kästenfarb / sondern zei-
tiget auch allererst um Allerheiligen. Wir laugnen
zwar nicht / daß man auf Quitten-Stauden Aepffel
und Birn peltzen könne / nachdeme die Stauden nem-
lichen Aepffel / Birn / oder Quitten getragen / sinte-
maln diejenige Birn und Aepffel / die wir Quitten-
Birn und Aepffel nennen / beydes an der Farb und
Geschmack es bezeigen / allein es muß auch entweder
eine gelbe oder grüne Art seyn / dann so man rote Aepf-
fel darauf setzen wolte / bleiben sie rot ; daß aber Aepffel
auf wilden oder sauren Birn-Bäumen gepeltzet / oder
auf Castanien-Bäume gesetzet / goldgelb oder kästen-
farb

farb werden sollen / ist mit den letztern unmöglich / mit den ersten aber vergeblich.

§. 5.

Von der Begiessung und Färbung der Gewächs / welche vermittelst gefärbter Wasser oder einer Farb geschiehet / und was davon zu halten.

WIr haben zwar bereits l. I. Horticulturæ c. XXXI. §. 5. p. 141. gesaget / daß zwar der Natur des Wassers nachschlage oder arte die Pflantze rc. daß man aber die Blumen / sie seynd gleich von Saamen oder Zwibeln / mit allerhand gefärbten Wassern (oder auch gewisser Farb) färben und schattiren könne / davon seye mehr redens als beweisens. Und obgleich alldort bemeldter Rollius oder R. P. Timotheus von Roll Capuziner (NB. Es ist daselbst ein Vitium Typograph. wann der Namen Polkius daselbsten gelesen wird / wie in den Erratis zu finden ist) viel Wort davon machet / so hat man doch schlechte Proben davon aufzuweisen. Wir wollen allhier seine Wort kürtzlich zusammen ziehen / den Verstand daraus übersetzen / und so dann nochmaln unsere Meynung sagen.

Dreyerley Farben sind in den Gärten (verstehe absonderlich an den Negelein oder Gras-Blumen) am meinsten ungewöhnlich / und werden dahero (von den fürwitzigen Nothzwängern der Natur) sehr

verlanget / die schwartze nemlich / die blaue und die grüne.

Die schwammichte Frucht des Erlen-Baums (Alni) gedörret und klein wie ein Meel zerrieben / soll die Schwärtze geben / der Safft von Weinrauten / die grüne ; die blaue Korn-Blumen aber auch klein gedörret und klein zermalmet/sollen die blaue Farb verursachen.

Diese Stücke sollen also gebrauchet werden.

Nim den runden Schafmist (salv. v.) knette ihn im Essig wohl ab / und nimm hernach den Safft von der Weinrauten / oder von den vorgedachten zerriebenen Pulvern ungefehr so viel als der dritte Theil von der Tungung betrifft / und mische es (in einem guten Grund) wohl untereinander / wo solches geschehen so lege dieses alles entweder in eine Gruben in die Erden / oder in ein Scherben-Geschirr / und setze in die Mitte hinein die Pflantzen (sie soll aber von weiser Art seyn) die gefärbt werden solle / und warte dieselbe mit Begiessung / wie sonsten gewöhnlich. Man kan auch alle drey Stück zugleich untereinander mengen / zu sehen / ob man aus den weissen Blumen auf besagte Weis / eine verwunderliche Schattirung heraus bringen möge.

Ein andere Art.

Nimm ein guten fetten Grund / so gut als du ihn antreffen kanst / selbigen laß an der Sonnen dörr und trocken werden / biß daß man ihn gantz klein zerstreu-

zerstäuben kan/ wann das geschehen/ so erfülle das Geschirr mit gedachtem Grund / setze in die Mitte hinein deine Pflantzen von weisser Farb / und begiesse sie mit nichts anders als mit dem hernachgedachten Liquore oder Farbwasser / entziehe es auch allen Regen und nächtlichem Tau/ und setze es allezeit/ ausser/ wann ein heuterer Tag ist und die Sonne scheinet / unter das Obdach; wiltu nun haben daß sich die Blumen purpurfarb sollen färben / so laß Bresill-Spän in lautern Wasser biß an das Drittel einsieden / und begiesse mit solchem Wasser / nachdem es wohl abgekühlet / deine Pflantze / so wohl des Morgens als des Abends; Soll die Pflantze etwas grünes bekommen / so nim̃ zeitige Farb-Beer / (oder den davon gekochten Safft) koche sie auf besagte Weis ab / und brauche sie auch gleicher massen; verlangst du aber die Blumen gelb zu haben/ so nim die Farbbeer da sie noch nicht zeitig sind (oder den wilden Saffran) und begeuß mit dem davon gemachtem Wasser die Pflantze. Beliebt dir die schwartze Farb / so lasse einen Dinten-Zeug (ausser dem Victril und Alaun) sieden. Begehrst du endlichen mehr als eine Farb zu haben / so nimm mehr als einen Liquorem oder Farbwasser / und begiesse mit dem einen die Pflantzen zu frühe / mit dem andern zu Abends / und wechsle dergestalt mit der Begiessung um / daß du allezeit das Geschirr verkehrest / und nicht zu offt mit einer Farb an ein Ort kommest. Und so viel hiervon gedachter Autor, dann was er noch ferner von der Pfropffung der Gras-Blumen oder Negelein

(so auch weiser Farb seyn muß) in den Wegwarten-Stock vermeldet / das haben wir bereits cap. XXIV. n. 7. p. 102. aus unserm Autore in seinem Wehrt oder Unwerth bemercket. Es scheinet aber als ob es fast eben das seye / was bemeldter Capuziner schreibet p. 169. daß es zu Rom im teutschen Collegio von Färbung der Blumen sey dictirt worden / und was Herr Laurenberg c. 31. p. 139. in Lateinischer Sprach hievon also schreibet; Adminiculo irrigationis conciliari possunt tam fructibus quam floribus non solum colores alii atque alii, pro arbitrio & voto hortulani, sed & proprietates variæ. Humorem quò perfusa est trahit sugitque planta, & in succum suum convertit, Unde pro istius diversa natura & qualitate, paulatim quoque plantam ipsam mutari & similem temperiem assumere videmus. Edisserui hanc rem prolixius c. 13. Hîc cum sola irrigatione nobis res est. Pomum arborem si sæpius consperseris sangvine bubulo, non solum fæcundabitur, sed & poma feret rubicundi coloris. Quò liquore colorato maceraveris bulbos, eum flores servaturos quidam referunt. Hoc, quod sequitur, experimentum non est contemnendum. Terra pingvissima in solo exsiccata & cribrata reple vas aut quallum vimineum. Ei implanta germen florum candidorum: (Nam ut nigræ Lanarum, colorem nullum imbibunt; albæ omnifarium; sic & in plantis, solæ eæ tingi possunt, quæ candore sunt notabiles) Ad irrigan-

rigandum non utere alia aqua quam rubefacta, si flores rubeos desideras; viridi si virides; flava si flavos.

Rubram conficies ramentis ligni Brasiliani facta coctione ad tertias. Viridem acinis maturis spinæ cervinæ. Flavum croco. Tali aqua bis de die plantam irriga manè & vesperi. Noctu transfer in ædes, ne nocturnum aut matutinum bibant rorem. Hanc irrigationem continua per tres septimanas. Produci flores experieris, tinctos non prorsus eò colore quàm effudisti; sed partim eo, partim naturali. So hat auch / was wegen der weissen Lilien obgedachter Autor bemercket / daß nemlichen / wann man in derselbigen ihre Bulben ohne sondere Verwunderung Zinober oder ein andere Farbe eintrieffle / so werde sich die Blume hievon schattiren. Herr Laurenberg hat aus dem Mizaldo lib. Artif. Med. solches aufgezeichnet: Illæ quibus radices sunt bulbosæ circa autumnum relinquunt caulem exemptilem. Ubi foramini bulbi caulis adhæsit, si instillaveris liquores coloratos, aut insperseris colores affatim, videbis etiam sequenti anno pro lubitu tuo exornatos flores. Was aber ferner bey gedachtem Patre wegen macerirung der Tulipen-Zwibel und der darauf folgenden Etnlassung der Farben zu finden / mag ich wegen ihrer Eitelkeit und Unmöglichkeit gar nicht anführen.

Aus welchen allen genugsam erhellet / was für eine grosse Kunst seye / weise Blumen zu schattiren

und zu färben; wir unsers Theils wolten es auch gern für eine Kunst passiren lassen/ wann man uns nur einen Effectum, so beständig geblieben/ und in der Fortpflantzung sich wieder ereignet hätte/ weisen wolte.

Weiln man uns aber nichts dergleichen fürweisen kan/ sondern gemeiniglich/ wann auch eine weisse Blume irgend einen Farb-Striemen durch so mühesame Cultur überkommen (welches noch dahin stehet) solche entweder nicht beständig geblieben und sich propagiren lassen/ oder aber auch wenn man junge Brut davon/ durch sondere Mühe/ bekommen/ selbe gemeiniglich zu ihrer ersten Art und Natur wieder gelangt und keine Schattierung gewiesen. Zu geschweigen daß wegen der Schärffe/ so obbemeldte gefärbte Wasser bey sich haben/ selten eine Pflantze zur Blühte gelanget. Was man endlich mit den roten Ruben zu verrichten gedencket/ ist gantz vergeblich/ weiln solche Röte eine gar zu wässerichte Röte ist/ und von keiner durchdringenden Krafft/ daß sie seine solche Wirckung leisten könnte. Es mögen derowegen andere/ die nicht viel zu thun haben/ in diesen gezwungenen Künsten oder vielmehr Dünsten so lang sich üben/ als sie immer wollen/ wir halten unsers Theils nicht viel davon/ besonders weiln wir wissen/ daß in den jungen Bulben und Saamen der weissen Blumen die Natur ohne einige Färbung für sich selbsten verwunderlich spiele/ und sich auf das schönste schattire.

§. 6. Von

§. 6.
Von unterschiedlicher rarer Impffung.

IN unserer schon herausgegebenen Horticultura haben wir c. XXIV. §. 7. & ult. von unterschiedlichen raren Impffungen in ihrem Wehrt und Unwehrt geredet. Anjetzo wollen wir noch einer und der andern Meldung thun / und so dann etwas weniges von rarer Pflantzung oder Verpflantzung der Gewächse reden.

Unser Autor gedencket d. l. einer sonderbaren Impffung (welche er selbsten gesehen) auf eine Kohl-Stauden (Intellige Brassicam Cumanam) dessen Früchte einem Kohlgeschmack gehabt haben / und dahero den Namen Kohl-Apffel bekommen. Es müsse aber solche Impffung unter dem Erdboden im Spalt geschehen. Wie man Früchte impffen solle / so ohne Kern wachsen / findet man d. l. p. 109. anjetzo aber wollen wir noch eine andere Art weisen / so die heutige Garten-Liebhaber aus den alten Garten-Büchern erlernet haben / und zwar ein und das andermal gerathen / aber die Wahrheit zu bekennen / in die länge nicht gedauret haben. Sie nehmen ein Bäumlein eines Fingers dick wann der Safft beginnet hinein zu gehen / spalten es mit einem scharffen Messer von unten biß oben auf / und ziehen so viel möglich den Kern heraus / wo solches beschehen / binden sie das Bäumlein mit einem Bast wieder zusammen / und bestreichen es mit der Baum-Salben. Hernach erhalten sie es in einer steten Feuchte / und wann es bekommen

kommen (wiewoln unter zehen kaum eines anschlägt) und etwas erwachsen / nehmen sie ein Reise von seiner Frucht / und impffen solches darauf / welches dann Frucht ohne Kern giebet.

Eine sehr artliche und verwunderliche Impffung der Bäume kan folgender massen angestellet werden. Setze zwey Aepffel/zwey Birn/Kirschen oder Weichsel-Stämmlein ohngefehr zwey Ellen oder vier Schuch weit voneinander / wann nun die Stämmlein wohlangeschlagen / so impffe sie nach deiner Beliebung und Beschaffenheit der Frucht / entweder auf dem Kern oder in die Rinden ab / und lasse die Reise ein oder 2. Jahr erstarcken/wo solches geschehen/ und die Impff-Stöcke sich überloffen / so biege allmählig in einen Bogen die Reise zusamen/und schneide die beede Spitzlein entweder ineinander ein/wie ein Kerbholtz / oder schneide an dem einem Reis die beede Rinden seiten hinweg/ und zerspalte das andere/ und schiebe also die Reise ineinander / verwahre sie wohl mit Wachs / und binde sie fest zusammen / so werden die Reise dermassen ineinander verwachsen in einen Bogen / daß man sich darüber verwundern muß.

Noch einer verwunderlichen aber vielleicht unthunlichen Art zu peltzen/gedencket Herr Dümler part. II. c. I. p. 192. Ein Aepffel und Birn-Zweig jedes subtil voneinander gespalten/ auch/ so es seyn kan/ die Aeuglein zusammgeschnitten und beederley Gattung fest zusammen gebunden / mit vermengtem Wachs und Gummi genau verstrichen / daß kein Wasser inzwischen tringen mag / und also auf einen

Peltz-

Peltz-Stock geimpffet / so gewinnet die Frucht zugleich Aepffel und Birn / Gestalt und Geschmack.

§. 7.

Von etlichen andern Gartenkünsten / im Säen und Pflantzen.

ES seynd etliche Gewächse / welche zwar übermassen schön sich in ihren Blumen præsentiren / aber entweder gar keinen Geruch / oder doch gar einen unannehmlichen Geruch von sich geben / dahero sich die Liebhaber bemühet haben / denselben / so viel thunlich / zu helffen / und ihnen entweder einen bessern oder annehmlichen Geruch zu geben.

Solches geschihet auf folgende Weise: Man beitzet den Saamen / nachdeme er groß oder klein / entweder länger oder kürtzer in ein gutes abgezogenes Rosen-Bisam-oder Pomerantzenblühe-Wasser / leget hernach denselben in einen guten Grund / so mit gedörrten Rosen-Blättern wohl vermenget ist. Wann die Pflantze in etwas erwachsen und zum Versetzen tauglich worden / läst man selbige etwas trucken werden. Wo solches geschehen / und die Pflantze die Begiessung verlanget / versetzet man dieselbe wieder in einen auf besagte Weis zugerichten Grund / und begeust sie ein und das andermal mit besagten wohlriechenden Wassern; da dann die Erfahrung gewiesen / daß man also / der sonst übelriechenden / an Gestalt aber schönen Blumen / der gelben Dosten oder Türckischen Negelein / einen anmuthigen Geruch zuwegen gebracht /

bracht / besonders da man ein und das andere Jahr continuirt hat.

Es wollen etliche / daß wann man die abgebrochene Negelein oder Gras-Blumen-Zweiglein nach dem Schnitt in das Wasser von Fæno-Græco oder Loto Steinklee eintuncke / oder etwas Geblüt darzu giesse / dieselbigen desto ehender Wurtzeln sollen.

Wann die Ranunculi und Anemonien nicht herfür wollen / soll man den Grund mit Wein begiessen / wie auch wann die Limonien oder Pomerantzen-Bäume die Blätter fallen lassen.

Was das Einbeitzen zu besserer Fortzielung der Gewächs / wie auch zu derselben Vergrösserung thue / haben wir bereits oben vermeldet / und von dem Wasser von gekochten Krebsen / oder von dem Wasser mit Milch / Geblüt und Sauerteich vermenget; wie auch von dem Wasser darinnen Fleisch gewaschen worden ist / geredet. Anjetzo wollen wir noch eine Kunst / und vielleicht die beste weisen. Nimm Maltz / das zu dem Bierbräuen gekeimt / und koche es im Wasser / und wann es wohl eingesotten / so bäitze nach der Erkühlung deinen Saamen darein / oder begiesse deine Pflantzen damit / so wirstu ihren Wachsthum mit Verwunderung sehen. Probatum est.

Diejenige die Oel oder Weinriesen haben / können ihren Gewächsen auch mercklich helffen / wie solches schon bey den alten im Brauch gewesen / und aus folgenden Versen abzunehmen.

Semina vidi etiam multos medicare ſerentes
Et nitro prius & nigra perfundere amurca,
Grandior ut fætus ſiliquis fugacibus eſſet.

CON-

CONSIDERATIO XI.

Von der Influenz des Gestirns/ und was davon bey Säung/ Pflantzung und Verpflantzung zu halten.

WAnn wir von der Wirckung der Gestirne die heilige Schrifft aufschlagen/ so finden wir zwar / so viel unser Fürhaben belanget / in derselben nichts eigentliches hievon / dann so spricht der Allweise Schöpffer und Regierer des himmlischen Heers Genes. 1. ℣. 14. 15. &c. von den Lichtern des Himels: Es werden Lichter an der Veste des Himmels und scheiden Tag und Nacht / und geben Zeichen / Zeiten / Tag und Jahre; und seyen Liechter an der Veste des Himels; daß sie scheinen auf Erden. Und es geschah also. Und GOtt machte zwey grosse Lichter: ein grosses Licht/ das den Tag regiere/ und ein kleines Licht/ das die Nacht regiere: darzu auch Sterne: und GOtt setzte sie an die Veste des Himels; daß sie schienen auf die Erden und den Tag und die Nacht regierten / und scheideten Licht und Finsternuß.

Woraus dann die Wirckunge der Lichter des Himmels / worzu sie von Gott erschaffen klärlich abzunehmen; und zwar erstlich sollen solche Lichter Tag und Nacht voneinander unterscheiden / das ist / die Sonn solle mit ihren Strahlen den Tag erleuchten/ der Mond aber und die andere Sterne/ die Finsternüsse der Nacht in etwas erhellen/ dahero sehen wir/ daß mit dem Aufgang der Sonnen der Tag anbreche/ und mit derselben Untergang wieder aufhöre / und dann der Mond mit seinen Sternen gleichsam auf die Nachtwacht ziele.

Fürs

Fürs ander sollen solche Liechter Zeiten geben/ nicht allein den Tag/ sondern auch das Jahr abtheilen/ und in dem Frühling/ Sommer/ Herbst und Winter verändern. Diese Veränderung aber komt daher/ weiln der Allein-weise Schöpffer derselben die Sonne also angeordnet/ daß sie in ihrem Circkel stets auf und absteigen/ und die Lufft einmal mehr als das andere mal erwärmen und temperirn solle/ nachdem sie uns nahe oder ferne ist. Damit aber der Sonnen-Lauff desto besser kan verstanden werden/ haben die mehrverständige/ den minderverständigen zum besten/ denselben in 12. Theil pflegen zu theilen/ und ihnen gewisse Signa zu geben/ welche wie die 12. himlische Zeichen in unsern Calendern benennen/ und die Lateiner in folgendem Disticho bemercken.

Sunt

♈ Aries Wider.	♉ Taurus Stier.	♊ Gemini Zwilling.	♋ Cancer Krebs.	♌ Leo Löw.	♍ Virgo Jungfrau.
♎ Libraq; Waag.	♏ Scorpius Scorpiō.	♐ Arcitenens Schütz.	♑ Caper Steinbock.	♒ Amphora Wassermann.	♓ Pisces Fisch.

Davon drey die Frühlings-Zeichen/ als: ♈/ ♉/ ♊/ 3. die Sommer-Zeichen/ als: ♋/ ♌/ ♍/ 3. die Herbst-Zeichen/ als: ♎/ ♏/ ♐/ 3. die Winter-Zeichen/ als: ♑/ ♒/ ♓/ genennet werden.

Wann

Wann die Sonne nun in dem Mertzen in den Wider gehet / fänget sie den Frühling an / wann sie in dem Brachmonath in den Krebs gehet / hebt sie den Sommer an. Wann sie in dem Herbstmonath in die Waag gehet fängt sie den Herbst an/und endlichen so sie im Christmonath in den Stein-Bock gehet / hebt sie den Winter an.

Anderer Sachen / so wegen der Zeit / als nemlichen der Länge oder Kürtze der Täg und Nächte ꝛc. welche auch von der ungleichen Verharrung der Sonnen in unsern Landen herkommet / für dißmal zu geschweigen.

Drittens sollen solche Liechter Tag und Jahr beschreiben / dahero wir nach den obenbemerckten Lauff der Sonnen durch den Zodiacum, das Jahr / und nach dem Mond die Monath rechnen. Damit man nicht allein in Beschreibung der Geschichte desto besser fortkommen / sondern auch in gemeinem Leben desto richtiger alles verrichten und anstellen könne.

Vierdtens so sollen mehrbesagte himmlische Lichter auch leuchten / und der Mond und die Sterne des Nachts / die liebe Sonne aber den Tag über ihr Amt verrichten / ohne welche Verrichtung wir sonsten als diejenige / die des Lichts ihrer Augen beraubt sind / oder wie die Egyptier / da zu Zeiten Mosis drey Tag lang eine Finsternuß über gantz Egypten-Land gewesen / in düsterer Finsternus auf Erden mußten hocken.

Es ist aber dieser himmlischen Liechter Beleuchtung sehr verwunderlich/dann anderer Liechter Leuchte

oder Glantz ordentlich in die Höhe gehet / aber der Glantz dieser hellfunckelenden Sternen muß / auf Gottes Geheiß / dem Menschen zu gut untersich gehen.

Fünfftens sollen sie das Erdreich und alles / was es in sich und auf sich heeget und träget / auch erwärmen / welches dann nicht geschehen könnte / wann ihre Leuchte / wie anderer Liechter (dann ihre Wärme ist von der Macht des Liechts) übersich flammete. Daß aber sonderlich die Sonne (dann die andern Sterne haben entweder / wegen Ermanglung des Liechts / oder wegen der Ferne von dem Erdboden solche Krafft nicht) alles erwärme / siehet man augenscheinlich an den Gewächsen / welche wann sie öfftermaln durch kalte Reiffe gantz geschwächet und gleichsam erkaltet darnieder ligen / durch den Aufgang der Sonnen und deroselben Beleuchtung über dem Erdboden / gantz wieder aufstehen und erquicket werden.

Sechstens sollen sie auch Zeichen geben entweder der Witterung (dahero man vor alters / wie bereits im ersten Buch p. 154. schon Meldung gethan worden / auf dreyerley Gestirn / als auf die Virgilias wegen der Baumfrüchte / den Aquilam wegen der Saate / und Caniculam wegen der Weinleese / gute Achtung gegeben. Dann wann bey dieser Gestirn Auf- oder Niedergang / die Lufft rein gewesen / hat man solches für ein Zeichen guter Fruchtbarkeit gehalten) oder des anbrechenden Tags und der künfftigen Nacht; oder auch zu Zeichen dienen den See-Fahrern. Zu deme so ist derselben Veränderung / als wann die Sonnen blutrot erscheinet / oder sich ungewöhnliche Finsternüssen an

dem

dem Mond ereignen und Cometen entstehen / gemeiniglich ein Zeichen des Göttlichen Zorns und einbrechenden künfftigen Unglücks rc.

Daß aber annoch mehrere Operationes der Gestirne seyen / ist meines Beduncken unlaugbar / und weiset solches die tägliche Erfahrung / dahero wir dann auch solche / so viel zu unserer Wissenschafft nothwendig zu seyn uns beduncken wird / herholen wollen.

Nun ist hoffentlich in unserer Garten-Wissenschafft p. 75. c. XVII. von der Fortpflantzung durch den Saamen / item p. 123. c. XXVIII. von der Versetzung und Verpflantzung wegen der Würckung des zu- und abnehmenden Monds / zur Genüge Erinnerung geschehen / und hat die vielgültige Erfahrung schon mehrmaln gewiesen / daß die Fülle und Vergrösserung der Blumen einig und allein von dem Vollmond herrühre / so nemlichen der Saame nicht allein in demselben abgenommen / sondern auch wiederum also gesäet und ein oder das andermal / nach Beschaffenheit der Gewächse / ist verpflantzet worden / wie solches der weltberühmte und wohlerfahrne Herr Abdias Trew Professor Math. & Phys. Altdorffii in seinen Disp. Astrolog. - Medic. Disp. 4. §. 43. ausdrücklich also meldet: Est & hoc hortensis rei peritis etiam vulgo deprehensum, plantulas, quas flore pleno luxuria revolumus voto nostro responsuras, si ante plenilunium (quidam dicunt momento plenilunii, sed operationes Physicæ non sunt momentaneæ; mihi sex horæ ante ple-

nilunium ex voto reſponderunt,) plantentur. So wächſet auch in dem Vollmond alles lieber ůberſich und in die Blůte / als unterſich und in die Wurtzel. Ohne der Sonnen Wärme mag kein einig Gewächs aufkommen / dahero / wann die Sonne bey angehendem Winter von uns weichet / auch alle Grůne und Zierde zugleich mit vergehen / und die Båume und Stauden ihr Laub ablegen; wann ſie aber wieder zu uns im Frůhejahr kommet / pfleget durch dernſelben natůrliche Wärme alles / was zuvor wegen der Winterkälte gleichſam todt da gelegen / wieder lebendig zu werden / und zu grůnen.

Woraus dann genugſam zu ſchlieſſen / daß die Corpora Cœleſtia ůber die Sublunaria etwas merckſames vermögen. Beſiehe mit mehrern Verulamium in ſeiner Hiſtor. Natur. Cent. IX experim. 890.

Ob aber ein verſtåndiger Gartenmann / durch fleiſſige Beobachtung der Aſpecten und des Curſus Lunæ, durch den Zodiacum, bey ſeinen Gewächſen / nechſt Göttlicher Benediction / etwas erſprießliches auswůrcken könne / iſt ſchwer zu fragen / aber noch viel ſchwerer zu beantworten; weiln die Gelehrte mit den gemeinen Gärtners- und Bauersleuten garnicht ůbereinſtimmen / dieſe es hartneckicht bejaen / jene aber grůndlich verwerffen.

Der ſonſt wohlerfahrne und hochverſtåndige Fůrſtliche Luſt-Gärtner zu Olau in Schleſien / **Johann Chriſtoph Hiebner** ſchreibt in ſeiner Horticultura c. V. hievon folgender maſſen: Wie viel die

die Corpora Cælestia über die Sublunaria vermögen / solches ist nicht nur an dem Menschen allein abzunehmen / sondern es besagts auch die gantze Natur in allen ihren Partibus und Stücken.

Was ein verständiger Lust-Gärtner durch fleissige Observanz der Aspecten und des Cursus Lunæ, durch den Zodiacum, nechst Göttlichen Segen ansrichten könne / davon erstattet die tägliche Erfahrung gleichesfalls sattsames Zeugnus.

Ein Hausmann / wie einfältig er gleich seye / wann er etwan in einem schlechten Winckel hinter seiner Hütten ein zahmes Obst aufsetzen oder propffen will / erforschet vorhero / in welcher Station der Mond sich befinde; Er weiß / wann er auch nur Propff-Reiser brechen will / daß er solche brechen muß / wo möglich / zu öberst im Gipffel oder gegen Osten und Suden / drey oder vier Tag vor dem neuen Schein / an einem schönen und klaren Tag ꝛc. Er weiß / daß die beste Propff-Zeit ist im Frühling / wann der Mond etwan 3. 4. oder 5. Tag alt worden.

Dieses geschiehet ins gemein / und hat auch Probe gehalten von so vielen Zeiten her; warum wolte man dann solches nicht vielmehr bey andern Gewächsen die eine weit bessere Wartung haben wollen / observirn, und was ein und ander Gestirn vermag / denselbigen so viel desto fleissiger nachforschen. Und nach einer wenigen Unterbrechung / schreibt er in specie von der Versetzung der Bäume also: Wann aber die Obst-Bäume zu versetzen / so ist zu wissen / daß die beste Zeit sey im October oder November.

Einmaln ist gewiß daß höchstnöthig die Station des Monds zu erkundigen / dann durchlaufft er die irdischen Zeichen als den ♈ ♍ ♑ / so wurtzelt ein Baum oder andere Pflantzen starck und fest untersich / durchlaufft er aber die lufftige Zeichen / als ♊ ♎ ♒ so wächst er viel stärcker übersich / als unterwerts / befindet er sich in feurigen oder trocknen / als im ♌ ♉ ♐ / so kan man solche Oerter welche feucht und niedrig sind / besetzen.

Aber in den wässerigen / als ♋ ♏ ♓ ist gar nicht rahtsam das geringste zu versetzen / weiln nichts zu rechten und gedeylichen Wachsthum kommet / es trocket so lange Zeit eh es fort will / wird doch letzlich wurmstichig und brandig an der Schahle / daß sie endlich abfället / und der Baum also gäntzlich verdorret. Jedannoch aber kan man / ob gleich der Mond durch dieser drey Zeichen eines gehet / das Erdreich graben und zum besäen und Pflantzen / aufs fleissigste zurichten lassen.

Hierneben muß man auch sonderlich / wie vorhin gedacht / auf die Constellation oder Aspecten der Planeten sehen: Dann was von Bäumen gesetzet wird / wann sich gute Aspecten ereignen / als ✱ ♄ / oder aber △ ♄ und der ☽ dieser Zeichen eines ♊ ♍ ♎ durchgehet / das wächst alles viel freudiger und wird eher fruchtbar / als wann sie sonsten etwan versetzet werden.

Eben dahin hat man auch zu sehen / wann man Wein-Fechser legen und so sie erwachsen / schneiden will ꝛc.

Das

Das Legen muß geschehen/ wann der Mond im ♉ ♍ ♑ gehet/ und ✶ ♄ oder △ ♄ sich ereignet. Und so viel von der Observation der himmlischen Zeichen/ oder von der Constellation, so obgedachter Fürstlicher Lust-Gärtner bemercket.

Dann was derselbige noch ferner eod. cap. setzet/ daß/ wann man die Reben gegen dem Vollmond schneide/ wann er folgende Zeichen ♌ ♈ ♐ durchlauffe/ selbige weder Vögel noch Mäuse beschädigen sollen/ fällt etwas unglaublich/ oder allerdings/ wann ich je die Warheit sagen solle/ abergläubisch. Und wann er cap. I. IX. saget/ daß ein Baum den Wurm oder Brand bekomme/ rühre daher/ wann derselbige in einem widrigen Zeichen/ als im ♋ oder ♍ versetzet/ gepfropffet/ gereiniget oder beschnitten werden/ scheinet eine Contradictoria zu seyn mit obbemeldten/ wann er geschrieben/ daß wann der Wind die ♊ ♍ ♎ durchgehe mit andern guten Aspecten/ er desto freudiger aufwachse.

Ich halte aber darfür es seye ein Vitium Typographicum, und habe der Drucker oder vielmehr Setzer das Zeichen des ♏ setzen sollen/ weiln wissend/ daß alle alte Gärtner diese beede Zeichen für Zeichen/ so sonderlich dē Bäumen schädlich seyn sollen/ gehalten/ und darfür ihre Lehr-Schüler warnen. Uberdiß beede Zeichen ihrer Gleichförmigkeit wegen leichtlich vermenget werden/ uñ sonderlich/ weiln gedachter Autor auch hernach in seinem 14. und also letzern Capitel in dem Zeichē des ♋ und ♏ verbietet Petersilgen/ Pastinachen/ Möhren/ rote Rubē oder Caroten und Zwibeln zu säen

oder zu stecken / weiln sie sonst wurmicht und brandig werden sollen.

Georg Halbmäyer Astronomus zu Marckt-Burckbernheim in Francken / giebet in seinem Anno 1638 zu Nürnberg gedruckten Calender / den Garten-Liebhabern diese Anmerckung: Wo man nun finden wird einen △♄ / oder ✱♄ / ist daselbst ein guter Tag zu säen / zu graben im Erdreich ꝛc. und wird das Widerspiel durch ☌♄ □♄ / und ☍♄ bedeutet.

Welchem etlicher massen beystimmen Marcus Freund in seinem Calender Anno 1647. wann er also schreibet: Gute Zeichen zur Saat sind ♉ / ♋ / ♏ / ♎ / ♑. Zur Pfropffung / Impffung / und Pflantzung der ♉ und ♒ / in ✱ oder △♄ / oder ♃ und ♀. Andreas Goldmayer uud fast die meinste unter den alten Calender-Schreibern.

Welchen aber insgesamt die neuere und scharffsinnigere Autores der Allmanach widersprechen; dahero als ich durch einen sehr wehrten Freund inter eruditos nicht gar unlängst an den weiberühmten Aletophilum von Uranien / welcher jährlichen den sehr schönen Calender: **Verrathner Calender-Schreiberey und Eitelkeiten-Calender** / der Welt zur Verwunderung darreichet / habe schreiben lassen (weiln ich mit ihm noch nicht bekandt gewesen) und von ihme seine verständige und vielgiltige Meinung / wegen obgedachter Herꝛn Sätze Hübners gebeten / ist dieses mir zur beliebigen Antwort worden: Cœterum N.D.St. meo vicissim nomine salvere pluri-

plurimum jubeas, oro, ejusque desiderium, hoc interim (dum fusius hac de re vel scribendi vel colloquendi subnascatur occasio) responso lenias: Meò quidem judicio Solis Lunæq; motus ac radios multum facere ad felicitatem arborum, plantarumq; proventum, plantationes, insitiones & cætera, id quod in vulgus quoque notum est: reliquorum autem astrorum sive fixorum sive erraticorum notabilem aliquam in hæc terrestria vim, vel corroborandi, vel destruendi, vel denique quicquam aut mutandi admodum dubiam esse, imo si qua sit, observatu scituq; impossibilem, ob nimiam ipsorum tum multitudinem, tum distantiam, radiorumq; inde notã debilitatem; præsertim cum regulas quidem multas Astrologorum (vid. e. g. Origani & Argoli Ephemerides, illæ quidem part. III. Introd. c. XII. p. m. 533. hæ lib. II. c. XV.) in contrarium habeamus, earum vero vel demonstrationem, vel confirmationem ab experimentis sufficientibus nullam, sed solam traditionem gentilium superstitione unice fundatam: Signa tandem Zodiaci non nisi arbitraria hominum commenta esse, suam quidem utilitatem ut hypotheses Astronomicæ reliquæ in calculo motuum cœlestiùm, nullam vero omnino virtutem, tantum abest ut tam variam unquam habentia. Quorum omnium quidem demonstrationem cum Epistolii limites non capiant, ad Gassendum

interim in Animadverſ. ad X. lib. Diogen. Laert. pag. 928. c. ſeqq. vel ad B. noſtri Treui diſcurſum, von Grund und Verbeſſerung der Aſtrologia cap. I. (ſi quid vacaret) remitterem N. D. St. haud ſine fructu fortaſſe legendos &c. kürtzlich iſt dieſes ſeine Meynung: Es thuen nemlichen der Sonnen und des Monds Bewegungen und derſelben herabſchieſſende Strahlen ſehr viel zu glücklicher Fortbringung und Aufferziehung der Bäume und Pflantzen / item zur Impffung oder Verpflantzung / welches auch ins gemein bekandt ſeye; der andern Geſtirne aber / ſie seyen gleich beweglich oder unbeweglich / Macht und Krafft entweder etwas zuverſtärcken oder zu vermindern und zu zernichten / oder auch im geringſten etwas nutzliches zu verrichten und zu verändern / ſeye überdiemaſſen zweiffelhafftig / ja wann auch etwas ſeye das ſie vermögen / ſeye es entweder von wegen der Menge derſelben / oder von wegen ihrer Strahlen Diſtanz und dahero bekandter Schwachheit / zu wiſſen und zu obſervirn unmöglich; abſonderlichen weiln man viel Regeln der Aſtrologorum in Contrarium habe / habe aber vorgedachter Würckung keine Demonſtration oder Beweis von genugſamen Experimentis, ſondern einig und allein eine bloſe Tradition auf heydniſchen Aberglauben gegründet.

Endlichen ſo ſeyen die Zeichen des Thierkräiſes im Calender nichts anderſt als willkührliche Erſinnungen der Menſchen / welche ihren Nutzen wie andere Hypotheſes Aſtronomicæ, in Rechnung des Him-

Himels-Lauffs aber keine andere Krafft/zugeschweigen eine solche veränderliche jemaln gehabt haben 2c.

Welcher wohlgegründeten Meynung/so fern mich jemand per rationes & demonstrationes und also syllogisticè zu gehen zwingen wolte / ich an meinem Ort nichts gründliches entgegen setzen kan / sintemaln mir je bißweilen die Saat / Verpflantzung und Impffung in obgedachten Zeichen und Aspecten bißweiln gar nicht / bißweiln auf das beste gerathen ist / dahero ich auch allezeit geglaubet / daß / wann die obgedachte Constellation in Säung / Verpflantzung oder Impffung etwas beytrage / seye es ein lauteres Glück wann man es treffe / könne aber daraus kein unfehlbarer Satz gemachet werden. Wiewoln die Wahrheit zu gestehen / der Krebs und Scorpion bey Beschneidung oder Verpflantzung der Bäume / wie auch in Säung des Rettichs / der Ruben / der Erbsen 2c. ist gemeldet worden / weiln ich meistentheils einen Mißwachs habe erfahren müssen. Dessen Ursach in nachfolgenden Worten obgedachtes Herrn Treues / woraus zugleich seine Meynung in dieser Sach zu sehen / wir pro eruditis zum Beschluß hiehero setzen wollen / wann wir nur zuvor werden erinnert haben / wie leichtlich diejenige / die so schlechter Ding hin den Zeichen in den Calendern bey ihrer Garten-Cultura folgen / irren können / ja gar das Widerspiel verrichten ; und solches erhellet sonnenklärlich daraus / daß in denen Ephemeridibus, aus welchen bemeldte Zeichen in die Calender geschrieben werden / der Lauff des Monds zwar auf alle

Tag /

Tag / aber nicht auf alle Stunden / sondern einig und allein auf die 12. Stund angesetzet wird. Nun trifft es gar offt daß der Mond (sind Wort mehrgedachtes Aletophili in seinem Calender 1672. m. Octobri) um die 12. Stund gantz vorn im Anfange / oder gantz am End eines Zeichen stehet / da er den gantzen Tag vorhero in einem andern / nemlich den vorhergehenden gewesen / oder den gantzen Nachmittag in einem andern / nemlichen den nachfolgenden sich aufhält.

Aber wieder zur Sach zu kommen / und den versprochenen Schluß zu machen / so lauten selbiges Autoris Wort also: d. l. §. 44. & 45. Narratum mihi est à fide digno; Virum quendam Norimbergæ primarium, rei hortensis post multos annos peritissimum, omnia sua semina terræ mandasse, occupatô à Luna Leone vel virgine. Respexi primò cum hæc audirem, ad stellas fixas illorum signorum (de signorum nudorum efficaciâ vel potius vanitate dudum securus) sed cum altius ponderavi, nihil aliud sub istis proceptis, vel exemplo quod lateret deprehendi, quàm idipsum quod §. anteced. dictum est (sic autem loquitur §. præced. Ad plantationem & seminationem quod attinet, si ea fit propter flores tantum, suscipiatur brevi post novilunium, si propter fructus etiam ex semine post quadraturam primam, si propter radices intra plenilunium & quadraturam II.) Seminationes plantarum florescentium (in quibus ille præcipuè occupatus erat) pleræq; susci-

suscipiuntur vel Martio, quando in ariete, vel Aprili, quando in Tauro, vel etiam Majo, ubi in Geminis sol est constitutus. Si Arietem sol obtinet, Luna in Leone vel virgine constituta, versabitur intra quadraturam primam & plenilunium, si in tauro sol erit, Luna in virgine itidem quadraturam primam egressa erit, in Leone verò ipsam quadraturam vel obtinebit, vel vix egressa erit. In Majo sole obtinente geminos virgo ipsam quadraturam constituit, Leo sextilem, adeoque intra novilunium & quadraturam primam. Quod tempus etsi floribus sit accommodatùs quàm fructibus & seminibus; in Exoticis tamen, quæ pleræque Majo demum Mense seminantur, non videtur valde attendendum, cum semina illorum à peregrinis illis locis tantum fere expectentur.

Cancri signum quod non attendatur, imò in arboribus incommodum existimetur, in causa puto, quod illud Dodecatemorion obsideatur hodie à sideribus tempestuosis, Geminorum sc. adeoque nec plantis nec fructibus fortasse satis commodum, planetarum verò illorum cuis plantæ seminandæ vel transplantanda natura cognata est, aspectus lunares cum felici successu observari, & rationi & experientiæ consentaneum est.

§. 45.

§. 45.

TRansformationes florum, ratione tum formæ tum colorum, juxta ſigna & ſtellas quasdam ſixas vanas non rarò ſibi invicem condictorias, & adſtrictas ad conditiones ineptas, non modò inexpertas, ſed & expertu impoſſibiles, pluribus demonſtrarem, niſi parvi viderer facere beneficium primarii cujusdam, & in autoritate magna conſtituti viri, qui mihi ſubmiſſè roganti, Italum quendam de his ſcriptorem communicavit. Unicum tantum & alterum ſit inſtar omnium v. g. quod Stationarios planetas florem ſtabilem, retrogrados inſtabilem reddere dicit; quæ ut dixi vana puto, cum quod ſtatio, ne apparens quidem ultra biduum duret (adeoq; tranſeat, antequam ſemen in terram projectum germinare incipiat) vera autem in cœlo nulla prorſus ſit. Itē quod ſignificatores adſtringat ad ſtellas vel minutiſſimas, vix viſu præ reliquis agnoſcibiles, vel magnas quidem, ſed à Zodiaco ultra 40. aut 50. gradus remotas, imo (ut ſunt auſtrales noviter à Luſitanis & Belgis inventæ) noſtrum Horizontem nunquam aſcendentes, quomodo ergo quid apud nos minutæ illæ, præ magnis, remotæ præ propinquis, inconſpicuæ præ conſpicuis, poſſint, ſine imprudentia affirmabimus? *Non eſt ſc. animal audacius, & contra manifeſtam experien-*

perientiam protervius, quam Astrologus regularum suarum fiducia elatus, & rationum Physicarum, quibus singula horum examinari debebant, ignarus.

CONSIDERATIO XII.
Et ultima.

Von denen Lauber-Hütten und Blumen-Feldlein.

WIr haben bereits bey erstmaliger Herausgebung einen und den andern Abriß von Lauber-Hütten / so mit Stänglein oder Latten von fichten und eichenem Holtz aufgerichtet und zusammen gefüget werden / wollen mit beyfügen / weiln aber die Zeit zu kurtz zu solchem Fürnehmen worden / als haben wir eine und die andere Form von Lauber-Hütten / so mit Wein-Stöcken oder Linden-Reisig (welche beeder Laub / den lieblichsten Schatten giebet und am wenigsten Ungezieffer heeget) können überzogen werden / anjetzo bey dieser Gelegenheit / da wir Herrn Laurenbergs Horticulturam zu End zu führen gedencken / mit beysetzen wollen; die völlige Wissenschafft aber / wie solche Gebäu der Bau-Kunst und Architectur nach sollen und mögen aufgeführet werden / nochmaln auf eine andere Zeit / da wir eigentlich hievon / wie auch von der Anlegung gantz neuer Gärten in einem sonderlichen Tractat / weitläufftig zu reden gedencken / verschoben haben.

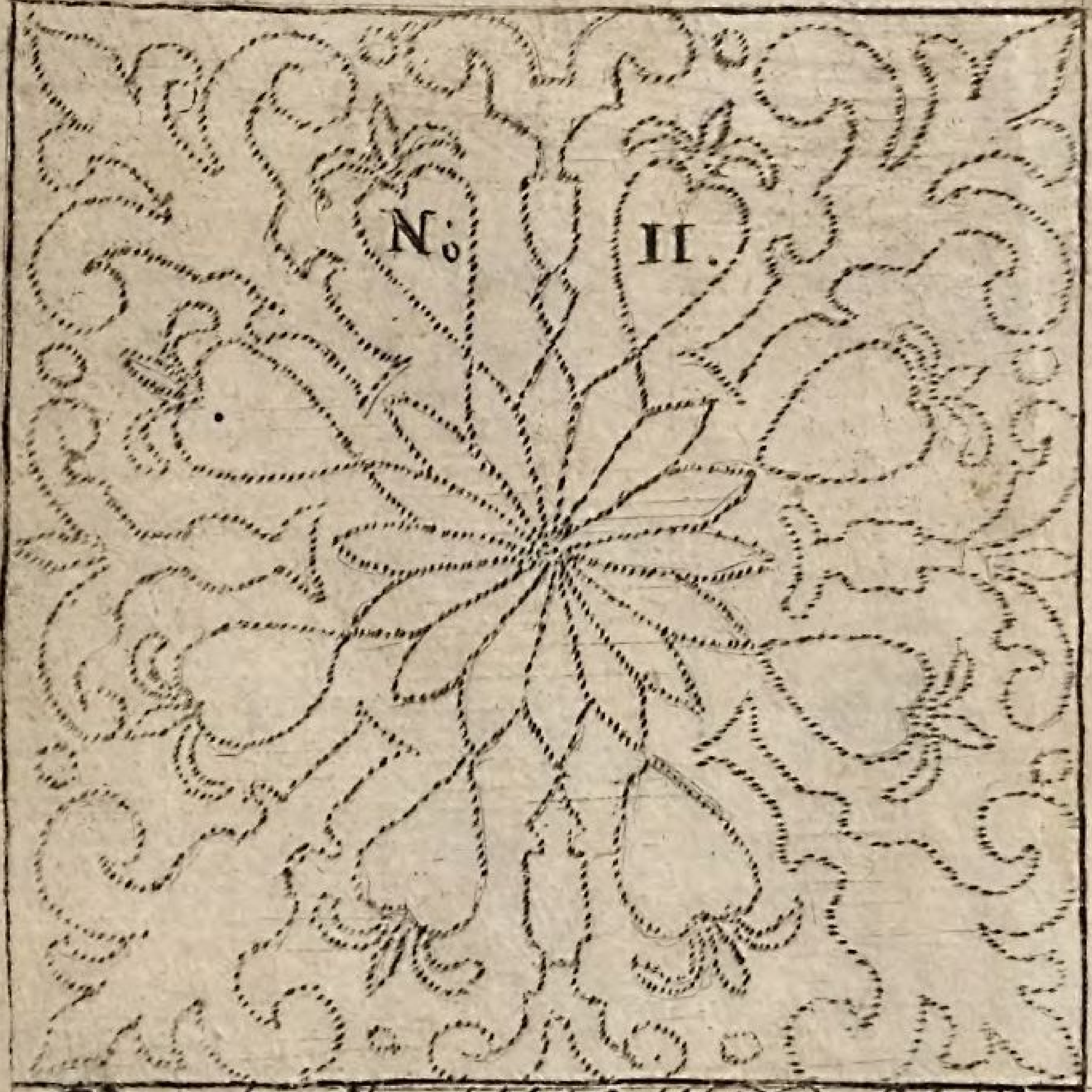
Anjetzo wollen wir noch etwas weniges von den Blumen-Feldern gedencken / und sodann diese Arbeit mit GOtt / durch dessen Assistenz wir sie angefangen; wiederum schliessen. Herr Laurenberg / wie wir zu End des ersten Buchs unserer Garten-Wissenschafft bemeldet haben / theilet sie in drey sonderliche Gattungen ab / dern die erste Gattung lauter abgesonderte Feldlein hat; die andere aber zwar gantz aneinander hangende / jedoch also / daß durch dieselbe ein richtiger Gang gehet; die dritte aber ist voller Irr-Weg / und werden dahero solche Blumen-Felder Irr-Gärten zu Latein Labyrinthi benennet.

Allein es hat die Tieffsinnigkeit / der Welschen und Frantzösische Garten-Liebhaber durch Hülff der Mahlerey-Kunst noch zweyerley Arten gewiesen / welche aber ohne Bey-Hülff der Malerey-verständigen / von dem gemeinem Gartenmann nicht mögen / wann gleich die Form derselben schon auf dem Papier aufgezeichnet ist / angestellet werden. Die erste Gattung bestehet in lauter Laub-Werck / und zwar dergestalt / daß das Laub-Werck an allen vier Orten einander gleichet / wie an n. II. III. IV. und V. zu sehen. Die andere Gattung / mag das Spiegel-Werck genennet werden / weiln ein gewisser Raum / so innwendig entweder zu einem Frantzösischem Laub-Werck n. 3. oder zu einem Pomerantzen-Garten n. 4. oder auch zu einer Fontainen leer gelassen worden / wie ein Spiegel mit gemeinen Blumen-Bettlein eingefasset wird.

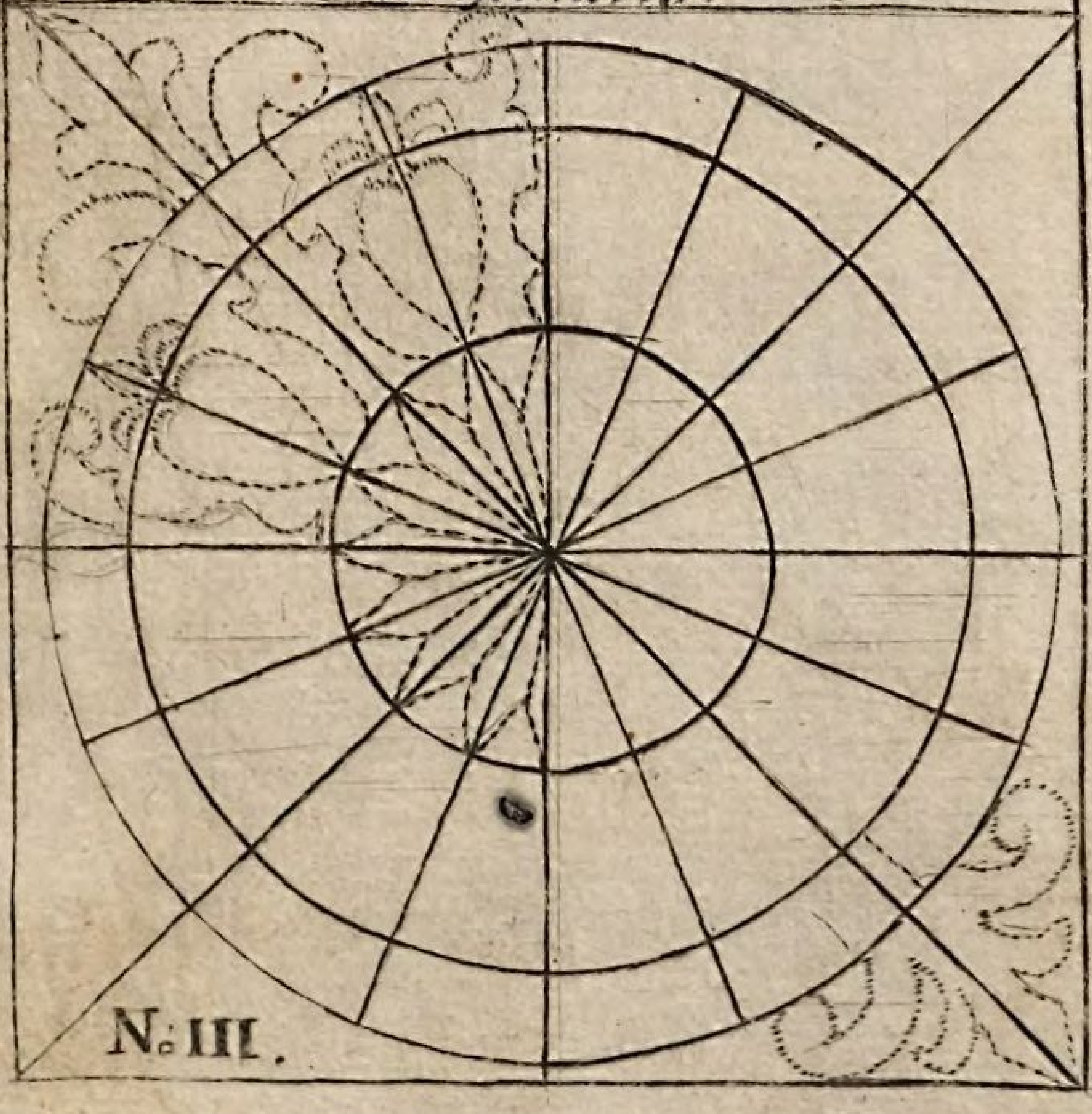
Diese beede Arten haben wir mit 8. andern Modellen/so theils dem Circkel nach/theils aber und meinstentheils von freyer Hand müsse abgezeichnet werden/ samt den wahren und recht künstliche zweyen Meisterstücken der Gärtner aus unserm Autore n. 1. n. 2. hier mit beybringen wollen / damit man eine rechte Wahl in den Blumen-Feldern daran haben möge. So aber auch diese jemanden nicht belieben wolten/der kan eine grössere Anzahl finden beym Ferario l. I. Floræ c. 3. und in obbemeldtem Niederländischen Gärtner / wie auch bey unserem Autore l. I. Horticult. c. 38. &c. Worbey dann wir auch sonderlich gewiesen/ wie vermittelst gewisser Durchschnitt der Säiler / der Mittelpunct so wohl zu einer runden n. V. als zu einer viereckichten n. III. n. VI. und überlängten n. IV. Form könne gefunden / und nach gezeigtem Grund-Riß die völlige Form aufgerissen / und so dann mit Bux / oder andern beliebigen Gewächsen / beyflantzet werden. In die Frantzösische Laub-Werck / welches noch zu erinnern / kan wegen Enge des Raums / und wegen der Krümme der eingezogenen Züge / nichts von Blum- oder Zwibel-Gewächs gepflantzet werden / aber wohl in die andere und uns üblichere gemeine Blumen-Feldlein / jedoch / daß man ein halben Schuh weit von den Zug das Blum-Werck weg setze / die Portier-Gewächse nicht zu groß werden lasse / sondern stets verjüngere / und nachdeme man die Zwibel jährlich um St. Jacobi herausgehoben/ die hineindringende Wurtzel/ bey frischer Umgrabung derselben / wohl absteche.

Wir hätten zwar auch billich so wohl die erstmahlige als jetzt beyfolgende unterschiedliche Modellen/ dem verjüngten Mas-Stab nach/ sollen abmessen; Allein weiln bey denen von freyer Hand gerissenen sich es nicht hat füglich thun lassen/ die übrige aber gar leichtlich/ wann man einen Gang nicht weiter als zwey/ oder zum höchsten drey ein halben Schuh weit/ das Feldlein aber selber nicht breiter/ als weit man hinein zu reichen vermag/ gemachet/ können abgemessen und nach des Felds Weite oder Breite entweder vergrössert oder verringert/ eingerichtet werden/ als haben wir für dißmal solches ausgelassen/ besonders/ weiln auch obbesagte Garten-Scribenten solches nicht gethan/ sondern den Gärtnern auch noch etwas nachzusinnen überlassen.

Be-



Bevierdte frantzösische Blumenfeldlein in grundriß.

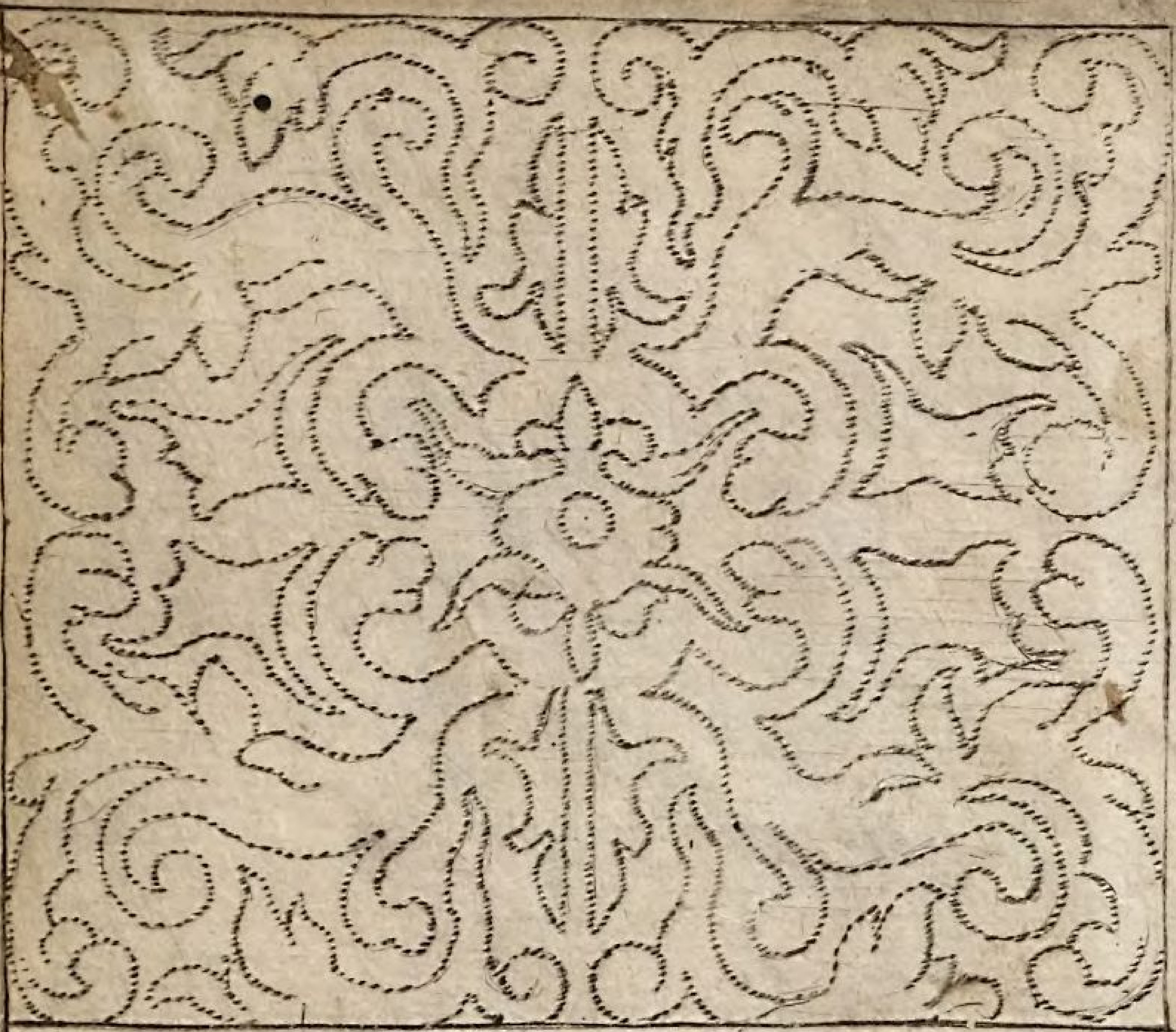


[illegible]

[illegible]

Jesu Mariae

Joseph [illegible]



Uberlangtes frantzösisches Blumenfeld in grundriß:

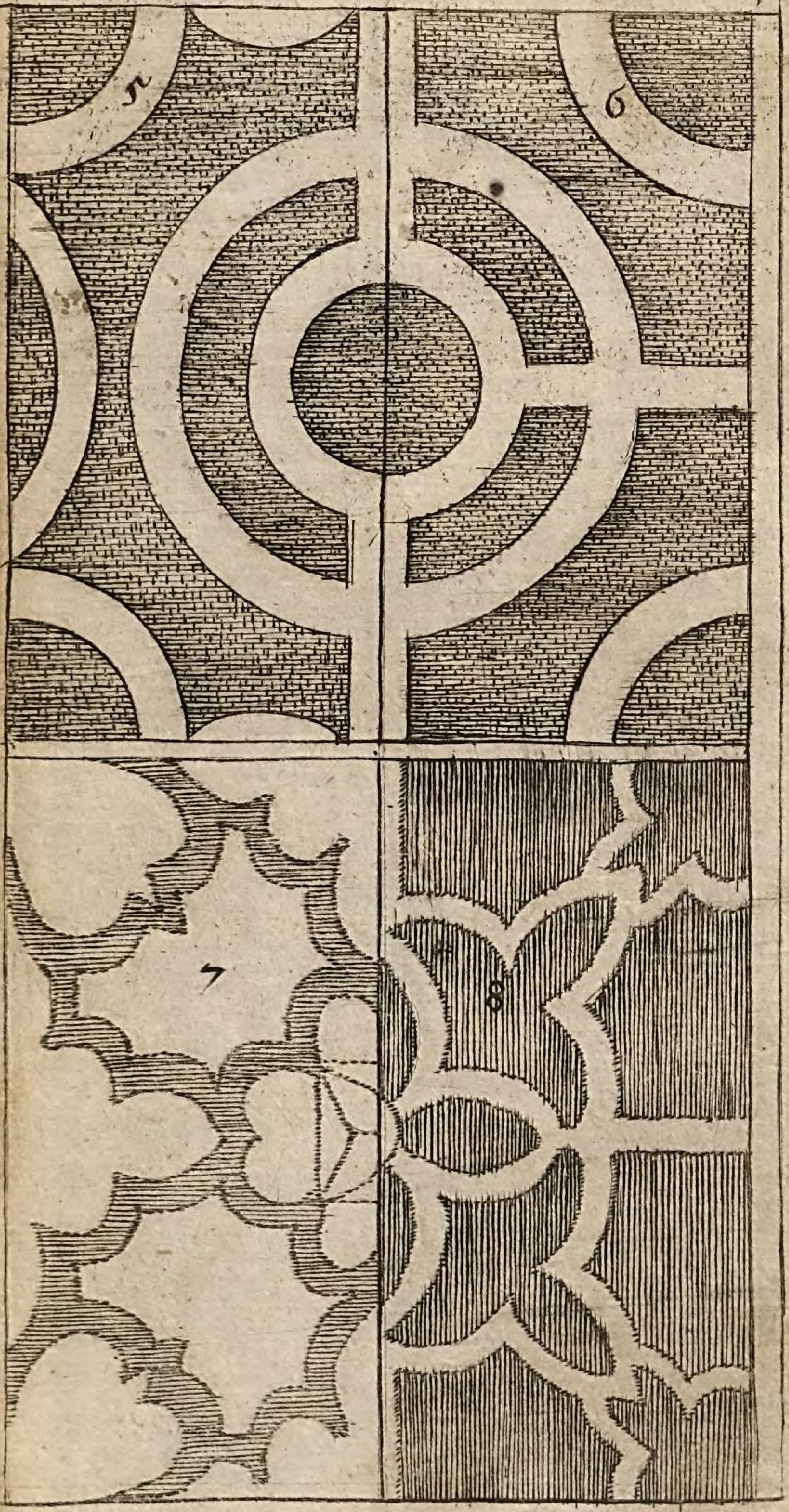
N°VI.

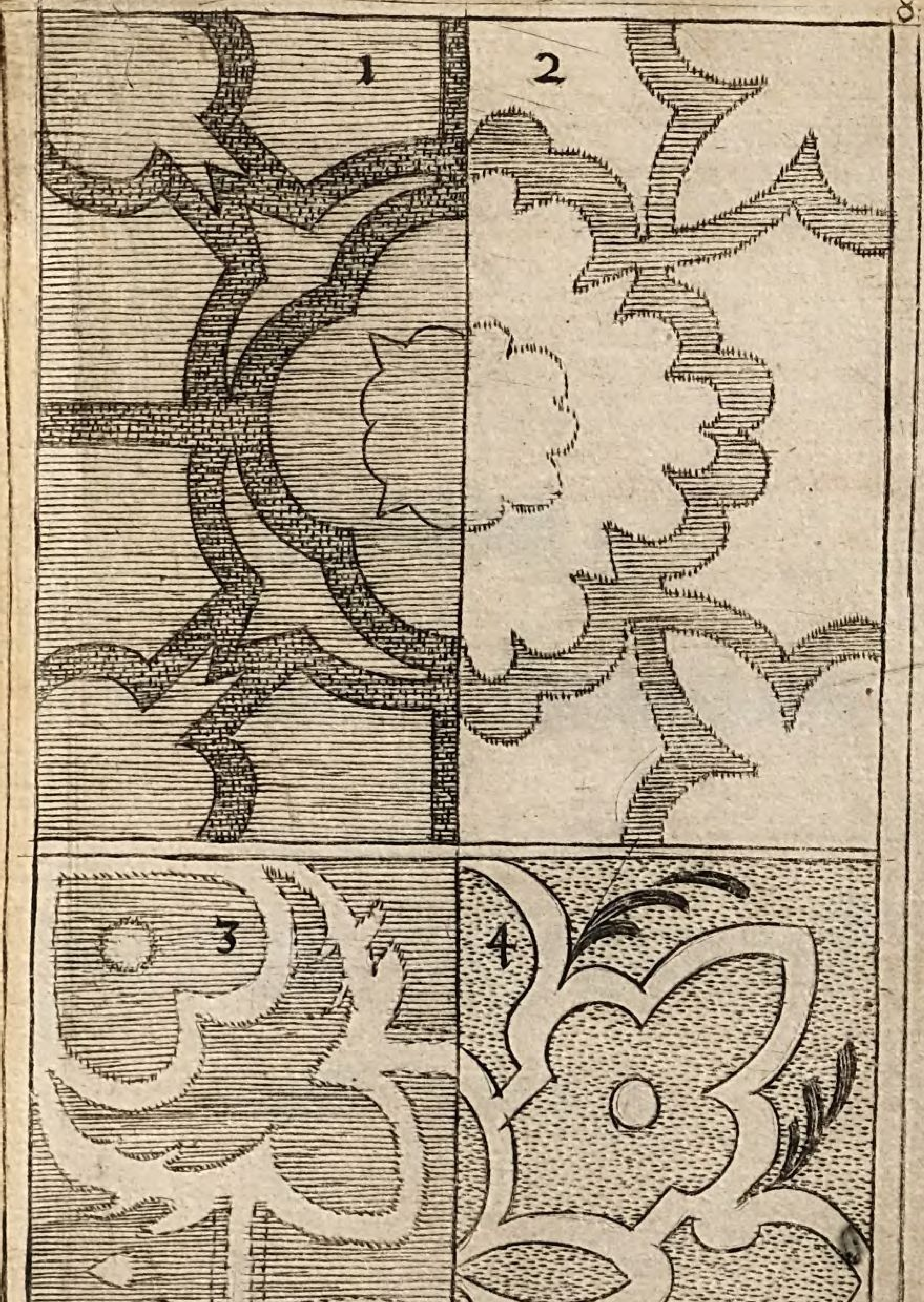
N.o VI.

[illegible]

2 3 4 3 4 [illegible]

[illegible]


5
6
7
8


1
2
3
4

Beschluß /
der
Edlen Garten-Wissenschafft.
Oder
ein angenehmes
Garten-Memorial.
Anno 1673.

Beschluß / der Edlen Garten-Wissenschafft.

Oder ein angenehmes

Garten-Memorial /

welches in sich hält / was für Arbeit in dem Baum- Blumen- Kuchen- und Artzney-Garten in einem jeden Monath geschehen soll / mit vielen der lieben Alten Wetter- und Bauren-Regeln.

WAser massen verschiedene Völcker zu verschiedenen Zeiten ihre Jahre angefangen / ist zur Genüge bekandt. Die altẽ Römer haben vor vielen Zeiten her das Jahr von dem Mertzen angefangen; wann nemlichen die Sonne in dem ersten Grad des Widers kommen / welchen Tag sie auch für den ersten Tag der Erschaffung der Welt gehalten / und deßwegen denselben / in ihrer Sprach / der Welt Geburts-Tag genennt.

Es ist aber hernachmaln solcher Jahrs-Anfang von dem ersten Römischen Keyser C. J. Cæsare verändert worden / welcher das Jahr nach der Sonnen Lauff eingerichtet / und mit dem Monath / welchen er Januarium geheissen / angefangen. Bey welcher Anstalt es auch bey uns / um guter Ordnung willen / verblieben / und wir auch dißmal unser Garten-Memorial zum Beschluß des gantzen Wercks mit dem Monath Jener anfangen / und durch die andere aufeinanderfolgende Monath dergestalt absolvirn wollen / daß wir gleichsam in einem kurtzen Begriff wollen zeigen / was ein Garten-Liebhaber alle Monath für Arbeit fürzunehmen habe / damit nicht irgend etwas hierzu dienliches verabsäumet werde.

Der Januarius oder Jener.

DEr Jener / so ein und dreissig Tag hat / und seinen Namen entweder à Janua einer Thür bekommen / weiln wie man durch eine Thür in ein Haus gehet / man auch also durch den Jener in das neue Jahr eintrette; oder â Jano einem König in Italien / so zwey Gesichter gehabt / und in das alte und neue Jahr zugleich habe sehen können / welches aber eine alte Tradition / so vielleicht die Heyden von Noah / den die eine Welt vor der Sündflut / die andere nach derselben gesehen / erlanget haben / zu seyn scheinet. Dannenhero sie ihren Janum erdichtet / der so wohl an dem Förderthell des Haubts / als auch an dem Hintertheil ein besonders Gesicht gehabt. Von Carolo Magno, welcher zu erst den Monathen teutsche Namen gegeben / ist dieser Monath der **Winter-Monath** genennet worden.

Wie

Wie nun ein verständiger Gartenmann keine Zeit des Jahrs lässet vergeblich fürbey gehen / als fänget er mit dem neuen Jahr sein Gartengeräth an wieder zuzurichten/auszubessern/und was das vorige Jahr verlohren gangen / wiederum zu ersetzen.

Im Baum-Garten kan er bey den Bäumen nichts bessers thun / als daß er etwas Tungung zu der Wurtzel lege. In diesem Monath kan man auch die grosse Bäume/so etwan hinderlich seynd/versetzen/ wie bey Herrn Dümlern p. 54. & 55. ausführlich zu sehen ist. Zu der Zeit kan man allerhand Kern der Früchte in guten Grund einlegen / welche hernach / wann sie an warmen Orten gekeimet / nach Beliebung/ so bald man in das Erdreich kan / können versetzet werden. Man kan auch die Raupen-Nester wann die Kält nicht zu streng ist/ abnehmen.

Im Blumen-Garten ist bey dieser Winterzeit/ ausserhalb der ersten Einlegung der Ranunceln und Anemonien-Blümlein nichts zu verrichten / als daß man Saamen säubere / und in eine Ordnung richte / Stäb und Pfäler samle / und zusehe / daß die Gewächse in den Kellern oder Stuben nicht zu viel Kält/ noch Hitze leiden. Ist die Zeit leidentlich / kan man auch die Geländer / Lauber- und Spatziergänge ausbessern / und allerhand Corpora zusammenflechten.

Im Kraut- und Artzney-Kräuter-Garten ist der Zeit auch wenig zu thun / ausser / daß man auf die rare Gewächs etwas mit Stroh deckẽ oder Laub darauf werffen solle / sonderlich wann kein Schnee fällt / damit sie nicht von der Gefrist Schaden leiden. Es ist auch sehr noth-

wendig / daß man nach den Artischocken sehe um diese Zeit / sie seyen gleich in dem Feld oder in den Kellern / damit sie nicht zu viel Nässe haben und etwan faulen möchten. Welches auch mit denen Endivien-Stöcken und andern raren Kohl-Gewächsen muß verübet / und ihnen das Faulen mit trockenem Sand verwehret werden.

Der lieben Alten Wetter- und Bauren-Regeln.

Die Alten haben / nachdem der erste Tag dieses Monaths der Wochen Täge nach gefallen / ihr Urtheil von dem gantzen Jahr genommen / aber sie haben damit; wie auch wegen der 12 Nächt von Christ-Abend an / biß auf das Fest der Erscheinung oder den Oberst-Tag gerechnet / um einē starcken Baurenschuh gefehlt. Besiehe hievon Herrn Dilherrn in seinem Zeit- und Weltlauff p. 379. Bucelini Auctarium Hist. Univers. p. 30.

Uber diß prognosticirete man in diesem Monath von St. Sebastian / Vincentzen und Pauli Bekehrung-Tag.

Von dem ersten heißt der Lateinische Vers also:

Dum Fabianus adest, humorem concipit arbor.

Wann kommt das Fest Sebastian / so laufft der Safft den Bäumen an.

Von St. Vincentzen-Tag aber:

Vincentii festò, si sol radiat, memor esto,
Ut magnum sit vas tibi, nam vitis dabit uvas.

Oder:

Oder:

Am St. Vincenz-Tag durch den Sonnen-Schein
kan man abnehmen/ ob wachs viel Wein.

Sonderlich aber hat man trefflich viel nach Herrn Rhagorii Beschreibung auf St. Pauli Bekehrung gehalten. Die Vers hievon sind bekandt.

Clara dies Pauli bona tempora denotat anni,
ſi fuerint venti, deſignant prælia genti,
ſi fuerint nebulæ, pereunt animalia quæq;,
ſi nix aut pluvia, tunc fient tempora cara.

Das ist:

St. Paulus klar gibt ein gut Jahr/
So er bringt Wind/ kommt Krieg geschwind.
Durch Nebel starck füllt Pest den Sarck
Wenns regnt und schneyt/ wird teur Geträid.

Colerus in seiner Oeconomia, und in demselben sich befindlichem Calendario Perpetuo, setzt von dem Jener diese Teutsche Verslein.

Im Jener Reiffen und Schnee
thut Bäum/ Bergen und Thalen weh.

Wir aber ändern aus bekandten rationibus Phyſicis, mit obgedachten Herrn Rhagorio l. 4. c. I. p. 20. dieselbige also:

Im Jener viel Regen ohne Schnee
thut Bäum/ Bergen und Thalen weh.

Schließlich wollen wir in seinem Wehrt und Unwehrt noch die bekandte Vers von dem neuen Jahrs-Tag in etwas verbessert hiehero setzen.

Wann sich am neuen Jahr ein Morgen-
Röth läst sehen/
So wird im selben Jahr der Krieges-
Fahnen wehen/
Wann dann die liebe Sonn desselben
Tag scheint klahr/
So giebet es viel Fisch/ deß lacht der
Fischer Schar.
Da aber in der Nacht die Wind man
höret braussen/
So wird alsdann die Pest im Land sehr
übel haussen.

Der Februarius oder Hornung.

SEinen Lateinischen Namen hat dieser Monath/ so nur 28. Tag zehlet/nach vieler Gelehrten Meinung/ von dem Wort Februare, das ist: Purgare oder lustrare, weiln in den letzten Tagen dieses Monaths das Volck zu Rom gereiniget wurde/ und gewisse Fackeln und Wachs-Liechter angezündet/ und in der Stadt umgetragen worden sind/ damit die Seelen der Verstorbenen/ so in des Februi oder Plutonis Gewalt stünden/ Ruhe und Erquickung überkommen möchten.

Der Teutsche Namen Hornung kommet daher/ weiln in diesem Monath die Hirschen ihre Geweihe abwerffen/ welche ihnen jährlich wieder wachsen. In den gar alten Calendern wird er der Rad-Monath genennet.

Im

Im Baum-Garten kan man zu End dieses Monaths/ so die Kält nicht starck ist/ schon anfangen Bäume/ die man im Herbst unterlassen hat/ wie ingleichen Rosen-Stauden/ Johannes-Beerlein rc. zu versetzen. Es ist aber zu mercken/ daß man die Pfersing-Bäume bey ihrer Versetzung nicht solle beschneiden/ weiln sie sonsten nur desto weniger anschlagen. Zu Ende dieses Monats mag man die Bäume von dürrem Holtz/ Wasserschössen/ Rauppennestern und Gemüß säubern/ die Erde umgraben und tüngen.

Im Blumen/ Kuchen und Artzney-Kräuter Garten kan man ausser dem/ daß man anfähet seine Pflantz-Bettlein wieder zuverneuen/ und frische Tüngung oder Gründer hinein zu thun/ nicht viel andere Sachen fürnehmen/ weiln die Feldlein von der Strenge der Winterkält annoch zugefroren seynd/ und verschlossen. Doch kan man die Artischocken und andere Gewächse/ so in dem Feld geblieben/ je bißweilen ein wenig lüfften/ und wann die Sonne scheinet/ die Trög/ darinnen man frühzeitige Bulben-Gewächs hat/ abdecken; auch mit den Ranunceln und Anemonien fortfahren.

Alte Wetter- und Bauren-Regeln.

Von diesem kürtzestem Monath/ und weiln gemeiniglich mit wachsendem Tage auch die Kält wächset/ pfleget der Frantzmann zu sprechen:

Fevrier

Fevrier le plus court
Est le pire de tout.

Eben dieses sagen auch gemeiniglich wir Teutschen in unserer Mutter-Sprach also aus:

Es spricht ins gmein der kluge Bauer
der kurtze Hornung sey ein Lauer.

In diesem Monath haben die lieben Alten / wiewohl ohne einigen Grund / auf unterschiedene Täge gesehen / und dabey sonderliche Gedancken wegen der Witterung gehabt.

Von der Liechtmeß.

So bald des Tages Liecht die Sonn daran fürblicket /
Der faule Bär zum Loch sein rauen Kopff rausrücket /
Scheint nun die Sonne klar / daß er die Berge sicht /
Kehrt er so wieder um / und acht die Sonne nicht /
Weil noch gar lang die Kält sich ferner wird erstrecken:
Wann es dann dunckel ist / kan ihn solchs nicht abschrecken /
Daß Er streich hin und her / weil ihn der Winter hart /
Nicht mehr verhindern soll / an seiner Rauber-Fahrt.

Von St. Peters Stuhl-Feuer und Matthias-Tag.

Um St. Peters Stuhl-Feur kommen die Störche wehrt/
und stöst der Bauersmann den Brand damit in die Erd.

Wie es die Nacht vor diesen beeden Tägen wittert/ so solle es hernach 40 Tag wittern/ dahero etliche von den aberglaubischen Land-Leuten ein Geschirr mit Wasser an die freye Lufft in Garten setzen/ und nachdem es hart oder wenig gefrieret/ nachdeme urtheilen sie/ wie bemeldt/ daß künfftige Wetter/ sonst heist die alte Bauren-Regel von dem Fest Mattheis.

St. Mattheis bricht das Eis/
findt er keins/ so macht er eins.

Oder:

St. Mattheis bricht das Eis/ doch wenn er findet keins/
So kommt es oft darzu/ daß er bald machet eins.

Aber dieses sind lauter ungefähre Sachen/ und heissen in der That Bauren-Regeln/ weiln sie oftmaln gar weit fehlen/ diese folgende Regeln aber sind nicht zu verwerffen.

Je meher in dem Hornung Wind/
je weniger dann im Mertzen sind.

Item

Item

Die Wärm im Hornung ist nicht gut/
drum faß in Kält ein guten Muht.

Besiehe hievon den schönen Discurs Herrn Rhagorii l.4. p.36.

Martius, der Mertz.

Dieser ein und dreissig tägige Monath hat seinen Lateinischen Namen von dem Kriegs-Gott Marte, welcher Romuli Vatter soll gewesen seyn: wovon auch wohl der Teutsche Namen mag herkommen / wiewoln andere meinen / der teutsche Nam heisse so viel als mehrts oder vermehrts / weiln alsdann die Täge sich mercklich vermehren. Von Keyser Carl dem Grossen ist er der Lentzen oder Gläntzen-Monath genennet worden / weiln nun das Feld allmählich wieder anfängt zu gläntzen und lieblich zu werden.

In dem Baum-Garten kan man abermaln fortfahren mit Umgrabung/ Abwürmen und Säuberung der Bäume / und die Impffung oder Peltzung / sonderlich des Kern-Obs / für sich nehmen / wann man nur ein wenig Safft an den Bäumen vermercket. Wann die Bäume durch Abnehmung der dürren Aest oder sonst schadhafft wären worden // soll man ihnen jetzt mit der Salbe von Leimen / Kühekot / roter Farb und Kälberhaar zusam̃ gemacht/ zu Hülff kommen / welches dann trefflich wohl hilfft. Anjetzo soll man auch die vorbemeldte gekeimte Kern in die hierzu bereitete Feldlein stecken/und bey Herfürkriechung derselben noch etwas zudecken; auch ist anjetzo die beste Zeit/

Zeit Peltzreisser zu brechen / die Rauber oder Wasserschüsse an den alten Bäumē wegzunehmen / und weiln / wie gesagt / das Peltzen angehet / Bast zum Binden zu bereiten und Peltzwachs zu machen; welches also geschiehet: Man nimt 1. ℔. schönes und gutes Wachs / so zu nichts anderst annoch ist gebraucht worden / und thut den dritten Theil Terpentin mit etwas weniges Rheinbälgleinschmeers darunter / und läst es hernach in einem neuen Hafen zimlich lang untereinander sieden / darauf giest man es in ein kaltes Wasser / daß es gestehet / und knettets mit den Händen wohl ab / biß daß es sich ziehen und verschmieren läßt.

Endlichen was man mit Stauden und Bäumen im Herbst verabsäumet hat / oder weiln solche Bäumlein gern von der Kält Noth leiden / als da sind Pfirsing / Mandel / Marillen-Bäumlein rc. mit Fleiß unterlassen hat / das kan man anjetzo fürnehmen / dann wann man noch länger wartet / biß der Safft darein völlig laufft / ist die Versetzung desto schwehrer.

In dem Blumen-Garten ziehet Flora allmählich zu Feld / und kommet nunmehr / wann anderst die strenge der Kält (wie bisweiln annoch geschiehet) nicht anhält / herfür / die Schneetröpfflein / die weissen Mertzen-Blümlein / Zeitlosen / die Saffrans-Blumen / der Mertzen-Veil / das Silberblat / und zu End / nach Beschaffenheit des Wetters / je bisweilen theils Tulipen / Narcissen und Hyacinthen / wie auch das wohlriechende Seidelbast rc. die Felder / wo Zwibelgewächs stehen / muß man anjetzo etwas mit

den

den Fingern auflottern/und wo die Bulben durch die Sonne beym Tag herausgelocket werden/ soll man sie zu Nachts für dem Reiff mit Stroh bedecken. Man continuirt mit Einlegung der Ranunceln und Anemonien; gräbet nunmehr die Feldlein um und säet Agelen/ Maen/ Ritter-Sporn und andere Gewächs/ die etwas ertragen mögen. Was aber zarte Saamen sind/ als da sind welscher/ bräuner/ weisser/ gemeiner/ gelber Veil/ Negelein-Saamen und andere dergleichen Gewächs/ die man gern frühe hätt/ muß man entweder in ein Mistbett oder Trog/ den man decken kan/ oder in Bechschäfflein und andere Scherben-Gefäs säen/ und zu Nachts untertragen.

Im Kraut- oder Kuchen-Garten säet man anjetzo in die wohl umgegrabene Bettlein/ Salat/ Petersilgen/ Pinetsch oder Spinath/ kleinen Gartenköhl/ Zwibel 2c. welches alles aber nicht geschehen kan/ wann lange Nachfröste einfallen/ und soll annoch verrichtet werden/ was in vorigen Monath bemeldet/ aber vergessen worden.

Im Artzney-Garten ist noch nichts sonderliches zu verrichten/ als daß man den Kräutern die alte Blätter/ Stengel und Stiel abnehmen/ und den Grund von dem überzogenen Wind was säubern/ und damit sie desto bas herfürstechen/ lottern solle.

Der lieben Alten Wetter- und Bauren-Regeln.

In diesem Monath haben die lieben Alte nicht

viel

viel sonderbahre Täge in acht genommen; hingegen wegen der Witterung folgendes beobachtet.

Wie viel Nebel sein in dem Mertz/
so viel folgen Güß ohn allen Schertz.

Item.

Wie viel Tau im Mertzen von Himmel steigen
So viel sich Reiffen nach Ostern zeigen/
Und so viel Nebel in Augsten kommen/
Solches merck zu deinem grossen Fromen.

Item.

Der Mertz mit vielem Wind/ der April mit viel Regen/
Den May an Freud und Wonn frölich zu machen pflegen.

Item.

Wann das Wetter an Palm-Tag nicht schön thut/
So wird die Bedeutung auch nicht werden gut.

Item.

Ein feuchter Mertz der schadet manigfalt/
Wie macht ein schöns Gwand ein Flecken ungestalt.

Item.

Wann es noch mehr gefriert/ und ist der Mertz noch kalt/

Der Kieffer Wein-Geschirr zurüste manigfalt.
Wann aber das Gefrist in April sich läst sehen/
Ein iedes an sein Ort/ er wohl mag lassen stehen. Rhag.

Item.

Der Mertzen-Staub ist Goldes wehrt/
Darum man ihn so fast begehrt.

Item.

Trockner Mertz/ Nasser Aprill/ kühler May/
Füllet Keller/ Küsten und macht viel Heu.

Item.

Früher Donner/
spather Hunger.

Dann es wird für ein Zeichen eines fruchtreichen Jahrs gehalten/ wann es bald donnert.

Von den vier Jahrszeiten haben unsere lieben Alten folgende Knippel-Reymen gemacht/ welche wir/ zu Belustigung des geneigten Lesers/ haben noch mit beyfügen wollen.

Vier Theil des Jahres ich befand/
Das erste wird der Lentz genandt/
S. Peters Stuhl-Feyer hebt ihn an: (†)
Und wehret bis an St. Urban/
Urban hernach den Sommer send: (*)
Symphorian behält das End. (†)

Sym-

(†) 22. Febr. (*) 25. May. (†) 22. Augusti.

Symphorian den Herbst anhebt/
Am End des Herbsts Sanct Clemens schwebt. (*)
Mit Clemens sich der Winter einstellt/
St. Peter bringt das Frühlings-Feld.

Aprilis, der April.

DEr vierdte Monat/ so 30. Tag hat/ heisset bey uns April/ welcher Name von den Lateinern entlehnet worden/ und nicht von dem Wort Prüllen/ wie der gemeine Mann darfür hält/ herquillet/ nominatur autem Aprilis quasi aperilis, ab aperire so zu Teutsch heisset aufthun. Keyser Carl hat ihn/ wegen der Ostern/ den Oster-Monath genennet.

1. In dem Baum-Garten soll man anjetzo denen Bäumen/ die unfruchtbar sind/ oder wurmichts Obs tragen/ wie bereits in dem ersten Buch p. 146. ist bemercket worden/ zu Hülff kommen.

2. Item den Bäumen (wiewohln solches Rhagorius annoch in dem Mertzen haben will) von erstem biß zu dem letzten Viertel Aderlassen d. l.

3. In diesem Monath pfleget man allhier entweder 2. oder 3. Tag vor dem Neumond/ oder 2. oder 3. Tag nach demselben das Kern-Obs zu peltzen/ und continuirt so lang damit/ so lang der Safft nicht zu starck ist d. l.

4. Wann die rauhe Lüffte annoch braussen und den Erdboden trocknen/ muß man die neugeimpfften

(*) 23. November.

Stämmlein etwas mit Mistlachen-Wasser begossen / welches ihnen / damit sie nicht besenget werden / trefflich wohl bekommet.

5. Den neuen Zweiglein / wann sie blühen wollen / muß man solche Blüthe benehmen.

Schließlichen soll man nicht vergessen den welschen Bäumen den Tag über Lufft zu geben / und selbige / wann sie es benöthiget / zu versetzen / die Bäum-Pfäle zubefestigen / und die neue Rauppen-Nester zu zerstören.

In dem Blumen-Garten wann die Kälte zu lang angehalten / muß man diejenige Garten-Arbeit / die man im Martio hätte verrichten sollen / anjetzo erst fürnehmen / wann aber etwas unterlassen worden / kan man es auch anjetzo noch nachholen / und weiln in denen Pflantz-Bettlein die aufgehende Pflänzlein noch zart und weich sind / die Nächt aber noch zimlich kühl / als muß man nicht vergessen / solche zu Nacht annoch zu bedecken.

In die Scherben-Stuben muß man anjetzo fleissig um Mittag den Lufft durchstreichen lassen / sich aber darbey so viel möglich von dem Mitternachtwind hüten.

Was von den Gewächsen nicht gar zu weich / sondern die Kält in etwas erleiden mag / als da sind Negelein oder Grasblumen / weisser / brauner / gelber Veil / das gefüllte Leber-Kraut / die Ranunceln und Anemonien / der gefüllte Metter / flos cuculi und dergleichen / die muß man anjetzo hinaustragen / jedoch

doch annoch also setzen / daß sie von der Mitternacht-lufft / biß sie in etwas erstarcken / befreyet sind.

Wann die Lufft sich heutert und erwärmet / mag man auch den starcken Rosmarin wieder in die Trög versetzen / und zu End dieses Monaths die Scherben-Stuben oder Keller ihrer Einwohner oder Wintergäste befreyen.

Anjetzo ist Zeit die Brasilianischen Bonen/die Lupini oder Türckische Veilkörner/ die Rebelleinkörner/ den wilden Saffran / und ins gemein allen übrigen Blumen-Saamen/ nach eines jeden Beschaffenheit in die Feldlein zu bringen / und die Gänge von Gras und Unkraut zu säubern; welches auch in den Blumen-Feldern/ allwo sich/ bey zu End nahendem Monath / je mehr und mehr die Blüthe der Bulben und anderer Frühlings-Gewächs zeigen / nicht solle unterlassen werden / damit die Zierde derselben vollkommen seye.

Wann man rare Blumen absticht / soll man sie etwas tieff abstechen / und mit der Baumsalben den Schrumpff bedecken / so schadet ihnen kein Regen oder Fäule nicht.

In dem Kraut- oder Kuchen-Garten fähret man fort mit den Kuchen-Gewächsen / stösset auch/ wann sich das Wetter warm anlässet / die Artschockien-Körner / wie auch den Blumenköhl-Saamen / und siehet zu allen denjenigen Sachen / die den Winter über im Feld geblieben / säubert sie von den alten Stengeln/ und siehet/ob dieselbe keine Fäule angangen; umgrabet den Spargis und säet allmählich

Garten-Lactuci / Petersilgen / allerhand Salát / Erbsen / Kochbohnen / Zwibeln / Kerffelkraut / frühen Rettich / frühe Garten-Rüblein / die Seleri 2c. die welsche Köhlstauden / die Capishäubter / die Artischocken-Stöcke / die Zucker-Rüben / die Pastinachen und andere dergleichen Gewächse / von denen man Saamen verhoffet zu überkommen / müsse anjetzo aus den Kellern und Rub-Gruben herfür gethan und in ein warm Geländ Sonnenwärts eingeleget werden. So muß man auch den Meerrettich und die Erdäpffel legen / und wann man Sommer-Capis haben will / oder frühen welschen Köhl / soll man entweder die im Herbst gesetzte Pflänzlein versetzen / oder wann dieselbe von der Gefrist unversehrt annoch an seinem Ort stehen / sie umgraben und etwas kleine Tüngung darzu legen.

Uberdiß soll man nicht vergessen nach dem neuen Liecht die Salat-Kräuter / den Sauerampffer / das Löffelkraut / den Tragon / das Pfefferkraut 2c. zu verjüngern / und in frisch-umgegrabenen Grund zu setzen. NB. Anjetzo sind die Peperle-Rüblein am besten zu gebrauchen.

Im Artzney-Kräuter-Garten hat man jetzt und das künfftige Monath genugsam zu thun / daß man jetzund die meinsten Kräuter heraus thue / und nachdeme ihre Feldlein verneuet und etwas wenig getünget oder erfrischet worden sind / selbige durch das Versetzen verjünge / oder was von neuem soll gesäet werden / von neuem säe und zu Feld bringe.

Alte

Alte Wetter- und Bauren-Regeln.

In diesem Monath haben die Alten/ wegen der Witterung/ den Palmtag/ wann er darein fällt/ den Charfreytag und den Ostertag künfftig zu beobachten ihren Nachkommen fleissig anbefohlen.

Von dem Palmtag haben wir schon im vorigen Monath geredet/weiln er aber bißweiln in diesen Monath einfällt/ wollen wir selbige Reimen/ wie sie anderwärts zu finden/ nochmaln wiederholen.

Das Wetter/wann es sich nicht wohl hält am Palm-Tag/
So deutet es nichts guts/ als ist die gmeine Sag:
Ist es dann schön und hell/ so haben es die Alten/
Ein fruchtbar Jahr zu seyn unfehlbarlich gehalten.

Von dem Charfrey-Tag.

Wann regnet am Charfrey-Tag zu Hand/
Erspriest diß Jahr kein Regen im Land.

Von dem Oster-Tag.

Wird es am Oster-Tag wenig Regen geben/

So wird die Wißmath dürr Futter dir geben/
Gibts aber mit Sonnen ein schönen Tag/
So wird gut Schmaltz und wohlfeyl bey der Waag.

So viel Reiffe es in dem vergangenem Jahr an Michaëlis geben/ so viel gebe es auch nach St. Georgen Tagen/ haben die lieben Alten geglaubt.

St. Georg und Marx
trohen uns viel args.

Und weiln keines Monaths Witterung veränderlicher ist als dieses/ sind dannenhero folgende Vers entstanden:

Herren Gunst/ Aprillen-Wetter/
Frauen Lieb und Rosen-Blätter/
Würffel und das Karten-Spiel/
Verkehrt sich oft/ eh man es will.

Das ist:

Die Nüß diß Monath macht berühmt/
Wanns dürr ist/ er kein Lob bekömmt.

Majus, der May.

DIeser Monath hat entweder seinen Namen von dem Lateinischem Wort Majus, oder von der Erden-Göttin Maja, oder à Majestate von der Herrlichkeit Gottes/ die er in diesem Monath sonderlich sehen lässet; oder der May hat seinen Namen von dem teutschen

teutschen Wort May / so einen grünen ausgeschlagenen Baum bedeutet. Der Keyser Carl hat ihn den Wunne- oder Wonne-Monath benahmet/ weiln diese liebliche Zeit des Jahrs / da Bäume und Stauden / Hügel und Berge / Thäler und Felder in voller Blüthe stehen / rechte Freud und Wonne erwecket / welches auch das Vieh beginnet zu mercken / und nicht länger in den finstern Ställen verharren will. Seine Länge ist 31. Tag.

Im Baum-Garten soll man in diesem Monath an den Bäumen nichts sonderliches hacken oder brechen (ausser daß man fortfähret die neu angesponnene Rauppen-Nester abzunehmen und zu zernichten; und je bißweiln noch etwas nachzuimpffen) sondern allein auf die Peltzer achtung geben / daß an deroselben Stämmlein keine Rauber sich ereignen / welches auch an den alten Bäumen zu beobachten ist.

Bey dürrem Wetter muß man die Stämmlein von fernen her begiessen / und kein Unkraut darbey aufwachsen lassen.

Im Blumen-Garten mag man wohl in der Warheit sagen / daß Flora ihre bundfärbige Blumen-Deck nunmehr aufgedecket / dann die meinste Bulben in ihrem Flor stehen / und fänget man damit an seiner Arbeit zu geniessen. Wann ein und ander Gewächs / so noch in diesem Jahr blühen soll / in dem Pflantz-Bett erstarcket ist / setzet man es an sein gehöriges Ort / wie nicht minder die Rebellein-Ruben. Und weiln das Unkraut mit andern Gewächsen häuffig wächset / soll man selbiges so wohl in dem Feldlein

als Bettlein fleissig ausreiten. Die Scherben-Gewächs auszutheilen muß nicht vergessen werden.

Bey wachsendem Liecht fängt man auch an den Bux und andere Gelände zuzustützen.

Im Kraut- oder Kuchen-Garten fähret man billich noch ferner unverdrossen fort von neuem zu säen / was man künfftig hinaus wieder jung haben will; und verpflantzet auch was sich verpflantzen läst / oder erziehet die Gewächse / wo sie zu dick stehen / damit sie desto nützlicher fortwächsen mögen.

Man vergißt auch nicht zu säen Wegwarten / Endivien und rote Ruben 2c.

Im Artzney-Garten kan man noch herbey holen / was in vorigem Monath vergessen worden / was aber schon verpflantzet oder gesäet worden ist / fleissig und sittlich begiessen.

Anjetzo ist die rechte Zeit Kräuter-Büschelein in den Wein zu binden / und des nutzbaren Kräuter-Salats sich mit Lust zu bedienen. Wie aber solcher zuzurichten / und von was für mancherley Arten der Kräuter / davon ist schon oben sattsamer Bericht erstattet worden.

Der lieben Alten Wetter- und Bauren-Regeln.

Die lieben Alten von der Bauerschafft haben in diesem Monath etliche Regeln / als: **Um Philippi**

lippi und Jacobi seynd die grösten Wetter.
Und von St. Urbans Tag lautet es also:

Scheint die Sonn klar an St. Urbani Tag/
So wächst gut Wein nach alter Sag.
Ist aber Regen dann/ so bringts den Reben Schaden/
Daher Urbani Bild must in dem Wasser baden.

Item.

Wies wittert um Urbani-Tag/
so witters in dem Herbst hernach.

Item.

Der May kühl/ der Brachmon nicht naß/
so füllen sich die Scheuren und das Faß.

Item.

Pfingstregen thun selten gut
dem Wein/ der stärcken soll den Muth.

Item.

Am End des Mayen blühen die Eichen/
Geräth die Blüht / so merck das Zeichen:
Dann uns darauf ein Schmaltz-Jahr kommt/
Welches manchen Baurn tapffer fromt.

Item.

Item.

Wilstu wissen der Früchte Frommen /
Laß lieber vor den May zu End kom̄en.

Junius der Juni oder Brach-Monath.

DIser ist der sechste Monath des Jahrs / bestehet in 30. Tägen / und hat seinen Namen entweder à Junone der Göttin der Gebährenden / oder von Junio Bruto dem ersten Burgermeister zu Rom / oder von den Junioribus, das ist den jungen Römern / eben wie etliche wollen / daß das Wort Majus herkomme à Majoribus. Nach Keyser Carl des Grossen Benahmung heist er der **Brach-Monath** / von dem Brachen der Felder.

In dem **Baum-Garten** ist für dißmaln an den alten Bäumen nicht viel zu schaffen / und hat man so viel möglich sich zu hüten / daß nichts an denselbigen gebrochen oder abgehauen werde / weiln die zunehmende Wärm verhindert / daß hernach solche Schnitt oder Brüch gar schwehrlich heilen.

Wann die alte Bäum gar zu gelbes Laub bekommen / kan man sie ein wenig umhauen / und bey tunckeln Wetter gute abgefaulte Kühe- oder Schaf-Tungung hinzu schütten.

Die Würm / Rauppen / Käfer und Omeissen muß man so wohl in diesem als in dem vorigen Monath auf obenbemerckte Weise zu vertilgen / wie nicht minder die neugepflantzte oder geimpffte Stämm-

lein /

lein / bey heissen Wetter mit der Begiessung zu erfrischen nicht unterlassen.

Die welsche Bäume / als da sind Pomerantzen / Limonien ꝛc. kan man anjetzo mit alten Augen äuglen / und die Palaustern-Bäume und Jasminstöcke impffen.

Im Blumen-Garten muß nunmehro alles Scherben-Gewächs an seinem Ort stehen / und mit frischem Grund erfrischet worden seyn. Man fähet an gleich mit dem zunehmendem Liecht / Rosmarin und Majoran ꝛc. zu säen und zu pflantzen / wie inngleichen die Negelein anzuhencken / den braunen und weissen gesäeten Veil in dem Vollmond zu versetzen; die Türckische Negelein und andere dergleichen Pflantz-Gewächs / so nunmehr in dem Pflantzschäfflein oder Bettlein erstarcket sind / auf Art und Weis wie es seine Natur erfordert / und in ihrer Cultur mit mehrern ist bemeldet worden / zu versetzen und noch mehr Rebellein-Ruben einzulegen. Item allerhand Blumwerck / dessen man in dem Herbst hinaus benöthiget ist / auszusäen oder auszustecken / und läst die frühen Ranunculos und Anemonien abschwelcken.

In dem Kraut- und Kuchen-Garten stecket man gleich zu Anfang des Monaths Melonen und Cucumern / säet und verpflantzet diejenigen Gewächs / dern man sich in dem Herbst hernach bedienen muß / pflantzet im Abnehmen des Monds Lactuci / säet Endivien / Petersilgen / braunen Köhl / schwartzen Rettich / rote Rüben ꝛc. und fängt zu End dieses Monaths

Monaths an/ wann die Pflantzen erstarcket sind/ allerhand Köhl- und Kraut-Pflantzen in guten Grund zu pflantzen.

Im Artzney-Kräuter-Garten ist nichts anders zu thun / als daß man dem Unkraut wehre/ und nach eines jeden Art Blumen / Stengel und Laub zur Destillation und andern Gebrauch (welches an etlichen schon im vorigen Monath geschehen muß) samle/und zu Marck/mit obbemeldten Kuchen-Kräutern/ trage.

Der lieben Alten Wetter- und Bauren-Regeln.

Die Haus-Vätter geben sonderlich Achtung auf den Tag Medardi und sagen:

Medard bringt keinen Frost mehr her /
Der dem Wein-Stock gefährlich wär.
Wies wittert am Medardi-**Tag;**
So bleibts ein Monath lang hernach.

Sonsten pfleget man zu sagen zu dieser Zeit / wann es gar trocken und warm ist: **Warme und trockene Jahr machen keine Theurung.** Man setzet auch ein Prognosticon an dem Johannis-Tag / welcher allezeit mit dem 24. Juny einlauffet und sagt:

Wans regnet an Johannis-Tag:
So wehrt noch vierzig Tag solch Plag:
Zu dem die klein und grosse Nüß/
Verdorben sind nicht ohn Verdrüß.

Allein alle solche Prognostica treffen ein/ wenn und wie oft GOTT will.

Julius, der Heumonath.

Dieser Monath/ so 31. Tag in sich hält/ ist von dem Keyser Julio, so in diesem Monath gebohren worden/ Julius genennet/ von Keyser Carl aber der Heu-Monath/ weiln man um diese Zeit pflegt das Heu abzumehen/ benahmet worden.

Im Baum-Garten/ weiln in diesem Monath gemeiniglich truckene Zeit/ als ist das Begiessen/ sonderlich mit kühekotichtem Wasser bey den jungen Stämmlein nothwendig/ jedoch daß man damit nicht an die Stämmlein komme. Die Engerinen soll man anjetzo fleissig ausschneiden/ und das Verwundte mit Peltz-Wachs wohl verschmieren/ auch die Rauber/ welche den meinsten Safft an sich ziehen/ fleissig in acht nehmen.

In diesem Monath fähet man das Aeuglen recht an/ wie aber solches geschehen muß/ ist oben bemeldet worden.

Wann man um diese Zeit feiste fette Kräuter an die Wurtzel der Bäume leget/ oder Kieselstein darzu ausgräbet und Wasser fleissig hingiesset/

giesset / wird solches die Bäume an trockenen Orten mercklich erfrischen / und für dem Verdorren erhalten. Probatum est. Man soll auch anjetzo nicht vergessen allerhand Kern oder Stein zu samlen / von den nacheinander zeitigten Früchten / sich aber dabey so viel möglich hüten / daß man sie nicht in den Mund nehme.

Im Blumen-Garten fähret man fort / wo man es in dem vorigen Monath gelassen / sonderlich mit dem Anhencken der Negelein oder andern dergleichen Gewächse / so auf gleiche Art müssen vermehret werden / unterlässet auch nicht das Begiessen / und beginnet die Saamen von den Tulipen und andern frühem Zwibelwerck zu samlen / und gleich wieder auszusäen. Fürnemlich muß man anjetzo bedacht seyn / mit dem vollen Liecht diejenigen Blumen / die sich entweder noch in dem Herbst gefüllt weisen sollen / als da sind allerhand Farben welsche Veilen / Ringel-Blumen ꝛc. oder in künfftigem Jahr mit vollen Blumen blühen sollen / als nemlichen die Ageley / die Negelein oder Gras-Blumen / zu versetzen und zu verpflantzen.

Im Kraut- oder Kuchen-Garten verrichtet man ausser den Cucumern und Melonen fast annoch alles dasjenige / was in dem vorigen Monath ist bemercket worden / und fänget auch an bey hellem Wetter Saamen zu samlen / bey nassem Wetter und neuem Liecht aber Cabis-Kräuter zu pflantzen / tritt die Zwibel um / um nimt sie hernach / um Jacobi zu / aus der Erden.

Im Artzney-Kräuter-Garten continuirt man mit Samlung der Kräuter und deroselben Saamen / und wann die Kräuter zu viel dürr haben / kommet man denselben mit der Besprengung zu hülffe.

Der lieben Alten Wetter- und Bauren-Regeln.

Jetzt spricht der Land- und Gartenmann also:
Jetzt mäh' ich und heb auf mein Heu /
Wann es ist naß ich das zerstreu.
Die Hundstäg streichen her mit Macht /
Drum nim ich mich mit Fleiß in acht.

Item.

Wer nun nicht geht mit einem Rechen /
Wann die Mucken und Bienen stechen.
Der muß im Winter gehen mit einem Strohseil /
Und fragen: hat niemand Heu oder Stroh feil?

Von sonderbahren Tagen im Julio.

Von Margarethen Tag.

Wans regnet an St. Marget Tag /
geräth kein Nuß wie ich dir sag.

Von Maria Heimsuchung.

Regnets am Tag unser lieben Frauen /
Da sie das Gebürg thut beschauen /

So wird sich das Regenwetter mehren/
Und 40 Tag nacheinander wehren.

Von Jacobs Tag.

Ists drey Tag vor Jacobs Tag schön/
So wird gut Frucht getragē auf die Böhn.
So es aber diesen Tag regnen wird;
Zeigts/ daß der Acker wenig Korn gebirt:
S. Jacobs Tag Vormittag deuten thut/
Die Zeit vor Weynachten das halt in hut.
Und Nachmittag die Zeit vor Weynachtē
Also soltu nach dem Wetter trachten.

Item.

Scheint die Sonne an St. Jacobs Tag/
so thuts Kält halben haben plag.
Regnets/ so zeigt warm und feuchte Zeit/
scheint aber auch die Soñ/ so hab kein Leid.
Dann solchs bedeut ein mässig Wetter/
wie uns bericht die weisen Vätter.

Item.

Das Obs/ so man vor nicht dörfft' geniessē
das kocht man jetzund mit Erspriessen.

Item.

Das wurmicht Obs reiß jetzund ab/
damit das ander Wachsthum hab.

Augustus, der Augustmonath.

DEr achte Monath ist 31. Tag lang/ und hat seinen Namen von dem andern Römischen Keyser Octavio Augusto, gleichwie der 7. von dem

Keyser Julio bekommen/dann in diesem Monath ist er das erste mal Burgermeister zu Rom worden/ und weiln er in diesem Monath drey ansehnliche Sieg wider seine Feinde erhalten/ als hat acht Jahr vor Christi Geburt der Raht und das Römische Volck dahin geschlossen/ daß dieser Monath/ welcher zuvor Sextilis, das ist/der sechste Monath nach dem Martio geheissen/ dem Augusto zu sonderbahren Ehren und ewiger Gedächtnuß Augustus forthin heissen solte. Von Keyser Carl dem Grossen aber ist er der Erndtmonath genennet worden/ weiln man in diesem Monath mehrentheils mit der Erndte beschäfftiget ist. In den alten Calendern heisset er der Augst/ins gemein der Augustmonath.

Im Baum-Garten/was in dem vorigen Monath ist berichtet worden/ kan zum Theil annoch statt haben/ und mag man anjetzo füglich ein und die andere Baum-Cur ausser dem Aderlassen fürnehmen/ und sich der Baum-Salben bey preßhafften Bäumen gebrauchen. Die schwere-mit Frucht beladene Bäume aber unterstützen/ damit sie nicht von den Winden zerrissen werden/ und weiln in diesem Monath die Pfirsing/ Pflaumen/ Marillen/ und also das übrige Stein-Obs zeitiget/ als kan man deroselben Stein zu samlen/ und bald wieder einzusencken nicht vergessen.

Im Blumen-Garten ist man nach Jacobi am meinsten beschäfftiget mit Ausnehmen der Zwibel in Bulben-Gewächs/ mit Abschneidung derjenigen Gewächs so man im Junio eingeleget oder einge-

sencket hat/ und mit Einsamlung allerhand Blumen-Saamen/ so nach und nach zu seiner Zeitigung gekommen. Wobey denn sonderlich zu beobachten ist/ daß man ins gemein alle Saamen bey heyterem Wetter/ die aber gefüllte Blumen ein Tag tragen sollen vor dem Vollmond/oder/welches besser/ein oder zwey Stund vor dem vollen Liecht abnehmen solle.

Im Kraut- uud Kuchen-Garten pfleget man jetzund Pfester-Rüblein/ Winter-Wegwarten/ Petersilgen/ weise Pastinachen/ oder welschen Peterlein und rote Rüben zu säen/ und verpflantzet die Kraut-Pflantzen/ Winter-Endivien/ und braunen Winter-Köhl/ Mangolt rc. Samlet die Koch-Steck- und Saam-Zwibelein/ wie auch zu End dieses Monaths den Knoblauch. Die Kirbes/ Melonen und Cucumern müssen dieses Monath durch den erhitzten Menschen zu einer sonderlichen Erfrischung dienen/ dern Saamen oder Kerne/ wie auch verschiedener Arten der Kuchen-Gewächs/man jetzund zu künfftigen Nutzen mit Fleiß samlen muß.

Im Artzney-Kräuter-Garten pfleget man zwischen den zweyen Frauen-Tägen/ das ist zwischen dem Tag Maria-Himmelfahrt/ welcher am 15. Augusti/ und am Tag Maria Geburt/ welcher am 7. September ist/allerley Kräuter/als da sind der Baldrian/ der Amaranth/ der Cypreß/ das Taubenkraut/ die Bethonienwurtzel/ die Wegwarten/ die Camillen/ die Ringelblumen/ der welsche Pfeffer/ der Wermuth/ die Angelica/ der Beyfuß/ Majoran/ Rosmarin/ Salbey/ Deimenten/ Melissen/ Basilien/

silien/Weinblätter/Hirschzungen/Gunreben/Rittersporn und viel andere dergleichen mehr/zu samlen und zu dörren.

Alte Wetter- und Bauren-Regeln.

Nach St. Laurentzi Tag wächst kein Holtz mehr.

Item.

Ists warm an Laurentzi Tag/
hört man vom Wintzer je kein Klag.
Und regnet es bißweilen drein/
fängt er erst recht an frölich z' seyn.

Von unser lieben Frauen Himmelfahrt lauten die alten Reymen also:

Maria Himmelfahrt klar Sonnenschein/
Bringt gmeiniglich gar guten Wein.

Item.

Scheint die Sonn fein klar nach ihrer Art
an unser lieben Frauen Himmelfahrt.
So ists ein gutes Zeichen bey den Leuten/
dann es wird auch viel guts bedeuten.

Der Bauersmann wegen der Saat/und der Weingärtner wegen der Wein-Leeß geben anjetzo gute Achtung auf die zween letzte Täge des Augustmonaths/und auf die zween erste Täg des Herbst-Monaths/und beurtheilen hievon den gantzen Herbst.

Dergleichen geschiehet auch von dem S. Laurentii

und Bartholomæi Tag. Sind selbige schön: so verhoffen sie einen schönen Herbst und guten Wein.

September, der Herbstmonath.

Dieser Monath hat seinen Lateinischen Namen daher / weiln er der siebende Monath von dem Martio, mit welchem die Römer ihre Jahr angefangen / gezehlet wird; wiewoln andere sagen / er werde genennt September, quasi septimus imber, weiln es anjetzo gern regnet. Keyser Carl hat ihn den Wit-Monath geheissen; Heut zu Tag heist er der Herbst-Monath / dieweil sich der Herbst darinnen anfängt. Hält 30. Tag.

Im Baum-Garten ist man anjetzo mit Einsamlung des Obs beschäfftiget / welches / so man es lang behalten will / nicht viel mit den Händen soll betastet werden.

Es soll aber abgenommen werden bey schönen Wetter wann der Mond anfängt abzunehmen / und so lang es nur ohne Gefrist erhalten werden kan / soll man es an einem Ort / das nicht zu tufftig / sondern etwas lufftig ist / stehen lassen / und nicht eher in die Keller thun / es falle dann grosse Kält ein.

Das Winter-Obs läst man zwar etwas länger hangen als das andere / jedoch nutzen demselbigen die überflüssige Reiffe nicht.

Bux / Hecken und alle Geländer kan man anjetzo füglich stutzen mit dem wachsendem Liecht / auch ist die-

ist dieses die Beste Zeit den Bux um den Vollmond zu versetzen / dann so schlägt er noch vor Winter an / und erfrieret nicht so geschwind.

Die Haselnuß-Stauden / sonderlich die rote / die man an Sanct Lamperts Tag setzet / sollen über die massen wohl anschlagen und fruchtbar werden.

In dem Blumen-Garten fället nun allgemach rauhes Herbst-Wetter ein / und vergehet die Blumen-Zierde. Was man im Julio von Negelein und andern Gewächsen eingeleget / schneidet man nunmehro zum letzten mal ab. Die Rosmarin / Majoran / Cipressen / wie auch die gemeine / braune / rote und weise gefüllte welsche Veil-Stöck werden aus den Feldern ausgehoben und in die Winter-Geschirr versetzet / und alle ausländische Gewächs allgemach beygesetzt und für dem Reiffen verwahret. Die Bulben aber hingegen wieder eingeleget.

Im Kraut- und Kuchen-Garten muß man die Kraut- und Köhl-Pflantzen blättern und umfretten / Winterkerssel / Petersilgen / Rapuntzeln / Schafmäule / Spinat / Mangold und dergleichen Gewächs säen / dern man sich nach dem Aufgang des Winters bedienen kan.

Im Artzney-Garten kan man mit den Kräutern noch herholen / was in dem vorigen Monath ist vergessen worden / und wohl ein und das andere Kraut oder Pflantzen / wann es die Noth erfordert

fordert/versetzen/damit es noch für dem Winter bekleibe.

Der lieben Alten Wetter- und Bauren-Regeln.

In diesem Monath haben die lieben Alten allezeit gewisse Täge beobachtet/ als da ist erstlich der Tag Ægidii, an welchem der Hirsch in die Brunst gehet. Hievon sagten sie also: Wie der Hirsch in die Brunst gehet/ so tritt er wieder heraus/ das ist/ es ereignet sich 4 Wochen dergleichen Wetter/ als es im Anfang dieses Monaths gewesen.

Was die Alten für eine Observation von den Eichäpffeln um St. Michaelis hergenommen/ bezeugen folgende Vers aus Herrn Rhagorio:

Wiltu sehen wie das Jahr gerathen soll/
so merck diese folgende Lehr gar wohl:
Nim war der Eichäpffel um Michaelis Tag/
An welchem man das Jahr erkennen mag.
1. Haben sie Spinnen/ so komt kein gut Jahr/
2. Haben sie Fliegen / so zeigts ein Mitteljahr fürwahr.
3. Haben sie Maden / so wird das Jahr gut/
4. Ist nichts darinn/ so hält der Tod die Hut.
5. Sind die Eichäpffel frühe und sehr viel/
So schau was der Winter anrichten will/
Mit vielem Schnee komt er vor Weyhnachten/
Darnach magstu grosse Kält betrachten.

6. Seynd

6. Seynd die Eichäpffel gantz schön innerlich/
so folgt ein schöner Sommer glaub sicherlich.
Auch wird dieselbe Zeit wachsen schön Korn/
Also ist Müh und Arbeit nicht verlohrn.
7. Werden sie innerlich naß erfunden/
so thuts ein nassen Sommer verkunden.
8. Sind sie mager/ so wird der Somer heiß/
das sey dir gesagt mit allem Fleiß.

Was für Observationes wegen der Wind die Alten an gedachtem Tag gehabt haben/ ist lib. 4. c. 9. p. 147. bey obbemeldtem Autore zu sehen.

October, der Weinmonath.

DIeser Monath wird der October genennet/ weiln er der achte von dem Martio ist. Carolus M. hat ihn den Weinmonath genennet/ von den Weinleesen. Er ist auch schon vor Zeiten der Winsemonath oder Wintzermonath genennet worden. Item der erste Herbst. Er hat 31. Täge.

Im Baum-Garten mag man nun anfangen Bäume zu versetzen/ wiewoln welsche Früchte auch schon in dem vorigen Monath können in andere Kübel versetzet werden/ welches ich doch lieber in dem Frühling verrichte.

Den alten Bäumen kan man nun mit deme helffen/ daß man um dieselbige den Grund aufhebt/ gute Tüngung mit Waldgemüß vermischet zu den Wur-

tzeln leget / und biß auf den Winter also offen läßt. Wann es aber beginnt zu gefrieren / muß man sie mit dem vorigen Grund wieder zudecken / und wann eine Wurtzel wäre beschädiget werden / mit der Baum-Salben verschmieren.

Nunmehr fängt man auch Kern von Aepffeln und Birnen zu samlen / welche / weiln ihnen die Mäus sehr nachstreben / für denselben müssen wohl verwahret werden. Man soll auch auf das künfftige Monath Baum-Pfäle und Bast zum binden schaffen.

Im Blumen-Garten bringet man wegen der Kälte die Scherben und welsche Gewächs an verwahrte Ort / sonderlich den Hyacinthum Tuberosum welcher jetzt blühet / öffnet bey Tags Zeit die Fenster / und schliesset zu Nachts wieder zu / und samlet was etwan noch von Saamen zu samlen ist.

Im Kraut- und Kuchen-Garten samlet man ingleichen alle den Winter über bedürfftige Kuchen-Gewächs / setzet die Artischocken-Stöcke / weise Kraut-Köpffe / Köhl-Stauden / Endivien und Blumenköhl mit samt den Wurtzeln in die Keller in einen Sand / so etwas angefeuchtet ist / und gräbet Meerrettich / Erdäpffel / Zuckerwurtzeln und dergleichen.

Im Artzney-Kräuter-Garten ist noch etwan nachzuholen was vergessen worden ist / wiewoln ausser den Wurtzeln an den Kräutern keine grosse Krafft mehr seyn wird.

Der

Der lieben Alten Wetter- und Bauren-Regel.

Unter den gemeinen Wetter-Regeln dieses Monaths ist dieses die fürnehmste: Von Laub der Bäumen um St. Galli Tag. Dann wann das Laub um selbige Zeit noch nicht von den Bäumen gefallen/ so soll ein kalter Winter und ein schlechtes Jahr darauf folgen. Dann also lauten ihre Reimen:

Will das Laub nicht gern von den Bäumen fallen/
So wird ein kalter Winter erschallen.
Viel Rauppen kommen zu der Sommerzeit/
welche den Früchten der Bäume thun leid.
Dann sie die Blüt der Bäum verzehren/
Also daß man ihn kaum kan wehren.
Jedoch magstu sie im Weinmonath verbrennen/
Im Hartmond / Hornung ihr Nest zertrennen.
Das thu/ eh sie den Sommer erreichen/
Sonst magstu sie gar schwehr erschleichen.
Dann so bald die Sonn heiß thut scheinen/
So bald sind sie wieder auf den Beinen /
Und lauffen also hin und her /
Und machē die Bäume von Früchten lehr.
Darum magstu sie wie gmeldt beröbern /
So kanstu noch wohl Frücht eröbern.

Item.

Wan man von dem Tage an/ da der erste Schnee

fälle

fällt / biß zu dem nechstkünfftigen neuen Mond zehlet / so viel derselben Täg sind / so oft wird in dem folgenden Winter das Wetter aufgehen oder aufthauen.

November, der Wintermonath.

WEiln dieser Monath / so 30. Tag hat / der neundte von dem Martio ist / als wird er zu Latein November genandt: Wir Teutschen heissen ihn den Wintermonath; nicht daß er den Winter anfange; dann er der dritte Herbstmonath ist / sondern weiln die Gärten sich anjetzo gantz winterisch erweissen / auch öfters die winterische Schnee-Flocken herum fliegen. Keyser Carl der Grosse soll ihn / nach Aventini Bericht / nicht den Wintermonath / sondern den Windmonath genennet haben / weiln gemeiniglich grosse Sturmwinde sich darinnen erheben.

Im Baum-Garten tummelt sich anjetzo der Garten-Liebhaber mit Einsetzung und Versetzung des Kern-Obs / es seyen gleich wilde oder zame Bäumlein. Besiehe hievon mit mehrern l. I. Hortic. nostræ c. XXVIII. §. 3. p. 121. da dann auf die Hertzwurtzel / und wie solche gestanden fleissig Achtung zu geben ist. Sonsten mag man auch das Tüngen der Bäume / wie im October berichtet worden / wie nicht minder das Ausschnatten der dörren Aeste im abnehmenden Mond fürnehmen / und die verwundte oder verletzte Stämme mit Baum-Salben wol verschmieren / und kleine Dächlein / wo der Regen hinzu kan / um der Fäule willen / darüber machen. Weiln

auch die starcke Winde die junge Bäum leichtlich brechen / und die Hasen den neuen Impff-Reislein mit ihrem Nagen öfters schaden / als solle man jene fleissig an ihre Pfäle binden; diese aber gar einschrencken mit fichtenen Stengelein / oder Dörner darum flechten / damit nichts sonderliches ihnen begegnen könne. Was aber sonst die Baum-Gärtner rathen wegen der alten Bäume / die um des schlechten Grunds willen ihre Blätter fallen oder gelb werden lassen / daß man nemlichen ihnen solle zu der Wurtzel graben und Bachschleim / Wald-Erden / oder anderes kühlendes Erdreich zuschütten / ist anjetzo zu thun gantz widersinnisch / mag aber wohl und füglicher im Mertzen oder April verrichtet werden. Wie die welschen Bäume in den Kellern oder Scherben-Stuben sollen verpfleget werden / ist besser oben Meldung geschehen.

Im Blumen-Garten ist nicht viel sonderliches zu verrichten / nur daß man in der Scherbenstuben bey heitern Wetter lüfftet / die Scherben nicht zu sehr befeuchtet / und wo man je wegen Kälte einbrennen muste / die Wärme temperire, und die Gewächs / nachdem sie viel oder wenig Wärme verlangen / locire und ordne.

Im Kuchen- oder Kraut-Garten muß man nach den eingesamleten Winter-Gewächsen säen / damit sie nicht erfaulen und selbige verwahren / daß sie nicht erfrieren / und ist aus demselben ausser den Wegwarten / Erdäpffeln / Meerrettich / Petersilgen ꝛc. die man annoch bey offenem Grund

gräbet /

gräbet / nichts mehr zu holen. Welches auch von dem Artzney-Kräuter-Garten zu sagen ist.

Der lieben Alten Wetter- und Bauren-Regeln.

Von Allerheiligen Tag.

Willtu wissen:

Ob der Winter kalt oder warm soll seyn/
So gehe bey der Zeit in den Wald hinein.
Such in dem Ghültz ein schöne Buchen/
Allda magstu solch Zeichen suchen.
Hau einen Span / wann er ist trucken/
So wird ein warmer Winter herrucken/
Ist aber naß der abgehauene Span/
So komt ein kalter Winter auf den Plan.

Item.

Wies wittert im Wolffs-Monath / so witterts auch im Mertzen.

Item.

Fällt der erste Schnee auf feuchten Grund / so bedeuts eine geringe Erndte/fällt er aber auf ein gefrohrnes Erdreich/so ist ein gute Geträid-Erndte zu hoffen.

Von Martini Tag.

Ists daran naß und gewölckig / so folgt ein unbeständiger Winter / ists aber hell und scheint die Sonne / so folgt ein harter Winter.

Item.

Wie sich der 24. Tag dieses Monaths anläßt / so wird der gantze Winter seyn.

Von

Von St. Andreas Tag.

Ein feucht oder dörr Jahr wird so erkannt/
Mit einem Glas voll Wassers ohn allen Tand/
An St. Andreas Abend dasselbig mach/
Laufft's über/ so kommt ein gut Jahr hernach.
Soll aber folgen ein recht dörres Jahr/
So schwim̃ts gantz und gar oben empor.

December, der Christmonath.

DEr zehente Monath vom Martio an gerechnet/ wird der December genennt/ und hat 31. Tag/ die Teutschen/ oder vielmehr Carolus Magnus hat ihn den Hilicmonath oder Heiligmonath genennet/ weiln das heilige Christ-Fest in demselben einfällt. Heut zu Tag wird er eben darum der Christ-Monath geheissen.

Im Baum-Garten binden etliche in der Christ-Nacht Stroh um die Bäume und küssen sie/ damit sie wohl tragen sollen/ ist sonsten in offnen Gärten nicht viel zu thun/ jedoch soll man/ wie oben bemeldt/ die jungen Reiser für der Beschädigung der Hasen/ wo selbe in einen Garten hinein kommen/ verwahren.

In der Scherben-Stuben aber gehet jetzo die Arbeit an/ und muß man da mit Einheitzen und fittsamer Begiessung der welschen Bäume fleissig warten/ und der Sach nicht zu viel noch zu wenig thun.

Ver-

Vergesset auch nicht Aepffel- und B[illegible]-Kernen zu samlen.

Im Blumen-Garten/ was in dem November ist befohlen worden/ und wir oben im Jenner gesagt/ kan auch bester massen von diesem Monath verstanden werden.

Im Kraut- oder Kuchen-Garten verrichte eben das/ was wir bereits gesagt haben/ und samle das Saamwerck zusammen und reinige es.

Im Artzney-Kräuter-Garten ruhet anjetzo auch alle Arbeit/ womit wir uns dann selbsten nunmehro zur Ruhe geben und mit GOTT unserer Arbeit ein Ende machen. Ehe wir aber gar schliessen/ wollen wir etwas/aber gar mit wenigen/ wie bißhero üblich gewesen / von der Witterung melden/ jedoch mit diesem ausführlichem Beding / daß wir niemand dieselbe / wie auch obbemeldte / zu glauben aufdringen wollen / sintemaln wir sie in ihrem Wehrt und Unwehrt hiehero gesetzt haben / und solche dem Sprich-Wort nach öffters / wie wir bereits schon gesagt / um einen gantzen Bauren-Schuh/ das ist sehr weit/fehlen und dannenhero wahr machen/daß GOtt allein HErr über das Gewitter seye.

Der lieben Alten Bauren- und Wetter-Regeln.

In diesem Monath hat man viel Schwatzens von den 12. Tägen oder Nächten. Allein man ist noch nicht damit eins. Die lieben Alten haben sie

an den

an den Ch... Tag zu zehlen angefangen / und haben aus der Beschaffenheit der Sonnen bey Tag; und der Winde bey Nacht / von der Beschaffenheiten der Monathen des künfftigen Jahrs geurtheilet / wie solches aus den alten weitläufftigen Versen / die in dem Pflantz- und Wetter-Büchlein / zu Franckfurt bey Christoph Egens Erben 1574. gedruckt / abzunehmen.

Sonsten lauten die Vers der Alten von dem Christ-Tag also:

Kommt der Christ-Tag wañ / der Mond zunimt /
So wird ein gut Jahr / wie der Weise rühmt /
Und je näher dem neuem Mond / je besser Jahr /
Je näher dem Abnehmen / je härter zwar.
Hör / hör was ich dir will weiter sagen /
Wer Holtz abschlägt an lezten zween Tagen
Des Christ-Monaths / desgleichen im ersten
Des neuen Jenners / solchs wehrt am sehrsten /

Es bleibt unverfault/ auch frists kein
Wurm nicht/
Je älter/ je härter der Weise spricht.

Item.

Wenns um Weyhnachten gelind/ so währt die Kält lang.

Und.

Wenns nicht vor wintert/ so winterts nach.

Item.

Grüne Weyhnachten bedeuten weise Ostern.

Item.

Nässe vor Weyhnachten schadet den Gärten und der Saat nicht/ aber die Nässe hernach bringt Schaden.

E N D E.

Regi-

Register
Der merckwürdigen Sachen/ die in dem ersten Theil der edlen Garten-Wissenschafft/ so Anno 1671. heraus gegangen/ begriffen sind.

A.

ABziehung der Bäume. pag. 116
Abtheilung der Blumen. 290
Abriß der Blumenfelder. 186
Abwerffung des Gemüß. 144
Acacien-Stauden. 170
Aderlassen den Bäumen. 146. & s.
Apffelbaum. 227
Adams-Apffelbaum. 233
Agnus Castus. 253
Ahornbaum. 268
Ameysen zu vertreiben. 164
Amarellen-Baum. 203
Anhangung der Gewächse. 89
Art und Weiß die Felder umzugraben. 40. 41
——— Saamen zu samlen. 67
——— den Saamen zu säen. 76
——— zu pelzen oder zu impffen in Kern. 93
——— zu impffen in die Rinden. 103
Art und Weiß der Vorsetzung. 125
——— Gehäge zu setzen. 175

Art zu impffen/ welche besser 105
Äuglungs-Lob. 108
—— verderbt keinen Baum. 109
—— wie solche verrichtet werde. 110
—— woher solche gerathen zu seyn abzunehmen. 114
Aufwerffung des Grunds um die Bäum. 149
Ausschnatten der Bäume. 133

B.

Bäume zu versetzen. 123.& s.
Bäume auszuschnatten/wann/wo und wie. 134 & s.
Bäume zu säubern. 144
—— das Gemüß zu benehmen. ibid.
—— So wurmicht Obs tragen zu curirn. 146
Baumkranckheiten zu vertreiben. 147
Befeuchtigung oder Begiessung. 137
Beschneidung der Gewächse. 128
—— mit was es geschehen soll. 141
—— was dabey zu beobachten. 142
Birnbäum und ihre Art. 230. & s.
Blumenheer. 12
Blumen-Beschreibung in genere. 12.13
—— worzu sie erschaffen. 13
Blumen Eyffrer. 14
Blumen / so sich nach der Sonnen wenden. 53
—— die sollen gefüllt werden / wann man sie säen und pflantzen soll. 75
Blumen-Garten. seßen erdreich p 29 286
—— Lob. 287
—— Farb. 288
—— zu dörren. 289

Blumen-

Blumen einzutheilen in den Garten. 290
Blumenfelder. 181
—— wie sie anzustellen. 182
Bonenbaum. 260
Brand der Bäume. 148
Brandsalben. 149
Brenner was es sey. 153
Brustbeerlein-Baum. 250
Brutschößling. 82
Buchs. 267
Bulben zu ersetzen. 122

C.

Cedrato Citronatbäume. 233
Cedronbäume. 255
Christäpffelbäume. 229
Citronenbäumlein. 233
Cipressen Stöcke. 274
Colutea. 242
Corallenbäumlein. 260
Creutzdorn Strauch. 252
Cupressenbäume. 256
Cur der Bäume. 144

D.

Decke für dem Reiff oder die Kält. 160
Durchgrabung der Felder. 39
Durchbohren wie es anzustellen. 90

E.

Einbeitzung der Saamen. 69
—— warum es geschehe. 70

Einsenckung der Gewächse. 88 & f.
—— wie man damit verfähret.
—— wann man sie wieder abschneiden solle.
Espenbaum. 265
Entwehnung der Bäum. 115
Erbselen Sträuche. 273
Experimentum über die Zweig-Vermehrung. 87
Erbsen warum sie wurmig werden 42
wann solche zu [illegible]. p. 75.
Feigenbaum. 212
Feldlein so neu / für Katzen zu verwahren. 79
Fichtenbaum. 264
Figuren der Gehäge. 179
Fortpflantzung der Gewächse. 57
—— durch die Blätter. 60
—— durch den Saamen. 62
—— durch die Brut. 83
—— durch das Durchbohren. 98
—— Kunststücklein hievon. 91
—— durch das Impffen. 93
Fohren-Bäume. 264
Freye Lufft gehöret zu einen Garten. 34
Frühe Saamen soll man nicht einweichen. 70
Frühlings-Zeit die beste Säe-Zeit. 72
Frühe Früchte zu spätern zu machen. 100

G.

Garten / woher das teutsche Wort kommen. 6
Garten-Erfinder. grundriß 44 & 95:33. 7
—— Liebhaber. 9. 10. 11
—— Arbeit vor und nach der Sündflut. 8

Garten-Nutzbarkeit. 11
—— unverwerfflicher Lust. 16
—— der Heyden hierzu bestellte Götter. 16. 17
Garten-Liebhabers requisita. 19
Gartenhaue. 36
Garten-Regeln. 75
Garten-Secret mit dem Zwiebelwerck. 85
Gelegenheit muß man in acht nehmen. 21
Gelegenheit eines Gartens. 33
Gefrist ist nicht allzeit böß. 155
Gefrorne Gewächs müssen von sich selbst aufleinen. 157
Gehäge. 173
—— woraus sie zubereitet werden. 174
Gewächse/ nachdeme sie unterschiedlich / erfordern auch unterschiedlichen Grund. 27
—— und unterschiedlichen Stand. 29
Gewächse so keinen Saamen tragen. 62
—— so keinen vollkommenen tragen. ibid.
—— so gar kleinen Saamen trägen. 63
—— so durch den Saamen wieder ihre Art bringen. 64
—— so lieber von Zweigen / Wurtzeln und Zwibeln als von Saamen herfürkommen. 65
Gewächse/ so im Frühling sollen gesäet werden. 73
—— so zu End des Frühlings gesäet werden. 72
—— so man im Sommer säen muß. 73
—— so man im Herbst säen soll. 73
—— so sich am besten selber besamen. ibid.
—— so man im Winter säen kan. ibid.

Gewächse zu den Blumenfeldern. 184
—— unter die Bäume zu pflantzen. 192
Gelsamin. 261
Göttern der Heiden werden gewisse Bäume gegeben. 55
Granatenbaum. 273
Grasweide gehört nicht in dem Garten. 191
Grund und Boden wie der zu erkennen. 21. & f.
Grund und Bodens Verbesserung. 24

H.

Hasen aus den Garten zuvertreiben. 178
Haselnußstauden. 225
Hitze schadet bißweilen den Gewächsen. 157
Holderbaum oder Stauden. 248

J.

Jättung und was darbey zu beobachten. p. 143
Jesseminbäumle und ihre Art. 265
Johannesbeerlein Stauden. 272
Johannesbrod und seine Art. 240
Impffung in dem Kern. 93
—— in die Rinden oder Schelffen. 103
—— mit dem Schildlein oder Aeuglein. 107
—— rahrer Frucht. 102
—— zahmer und alter Bäume. 100
Impffreise wie man sie schneiden solle. 95
—— wann man sie brechen solle. 96
—— ob sie hoch oder nider sollen geimpffet werden. 102

Impffreise wie viel man auffsetzen solle.
—— müssen eigentlich der Art des Stammens seyn. 101
Instrument zu den Garten gehörig. 25
Instrument zum impffen gehörig. 106

K.

Kält ist an und für sich selbsten nicht böß. 155
—— wie die Gemächer dafür zu bewahren. 159
Kefer zu vertreiben. 173
Keller zum Gewächsen. 158
Kern von Steinobs zu stecken. 76
—— wie und wenn sie zu samlen. 169
Kern peltzen. 94
Kestenbaum und seine Wartung. 243
Ketenuß und seine Wartung. 251
Kirschenbäume und ihre Wartung. 203
Kittenbäume und Stauden samt der cultur. 243
Kranckheiten der Bäume. 146
—— Mittel darfür. ibid.
Kunststücklein im säen. 251
Kunschroten die wohl riechen / samt der cultur. 275

L.

Landwesens eigentliche Beschreibung. 6
Langwehrende Pflantz-Gewächs. 80
Lauberhütten aufzurichten. 180
Lerchenbäum und ihre Wartung. 254
Limonienbäumlein und ihre Wartung. 233
Linsenbäumlein ihre Art und Wartung. 242
Lindenbaum und seine Cultura. 264

Lob der Nützlung. 108
—— der Blumen. 287
Lohrbeerbaum und seine Wartung. 237
Lufft und Himmels-Veränderung verändern auch die Gewächs. 80
Lufft/ wie er zum säen gut seyn solle. 76
Lufft-Witterung welche böß sind. 152

M.

Majoran Stöcklein. 274
Mandelbaum und seine Wartung. 218
Marillenbaum und dessen Wartung. 216
Maulbeerbaum und dessen Cultura. 210
Maulwürff zu vertreiben. 170
Meeltau wann sie fallen. 153
Wie sie abzutreiben. 162
Mespelnbäume und derselben Fortpflantzung. 244
Mirabolanenbäume/ und Wartung. 208
Mitternacht Winde verstopffen das Erdreich. 42
Mittlere Stengel bringen guten Saamen. 83
Myrtenbäumlein und Cultura derselben. 259
Monds Ab- und Zunehmen. 75
—— muß in Versetzung beobachtet werden. 123
Muckenvögel soll man aus den Gärten nicht vertreiben. 164

N.

Nachwinter sind nicht gut. 116
Natur der Pflantzen. 49
Nebenschösse bringen keinen guten Saamen. 83

Nespelbäume. 244
Nordwind soll man in verpflantzen fliehen. 76
Nußbäum und wie sie aufzubringen. 221

O.

Obsgarten. 189
—— was darinnen zu beobachten. 190
Olivenbäum und ihre Auferziehung. 239
Ordnung der Bäume. 193
—— der Blumen. 290

P.

Palmbaums Natur. 51
Pappelnbaum aus Syrien. 223
Paradeis. 7
Paradeisäpffel-Bäumlein. 129
Peltzwachs oder Salben zu machen. 95
Peltzreise und was darbey zu beobachten. 96
Peltzschuhle. 195
Pfirsingbäum und ihre Art. 213
—— mit gefüllter Blühe. 220
Pflantzbettlein zu machen. 31
Pflantzen seynd entweder wild oder zahm. 49
—— verpflegung. 50
—— sind zweyerley Geschlecht. 50
—— verändern sich durch Versetzung. 56
—— hassen und lieben einander. 52
—— kommen nicht von sich selber herfür. 59
Pflantzenarten der Natur deß Wassers nach. 141
—— können auf sondere Weis befeuchtet werden. 142

Pflantzstunden. 124
Pflaumenbaum und seine cultura. 207
Pistacienbäum. 269
Pimpernüß. ibid.
Pomerantzenbäum und ihre Wartung. 233

Q.

Quincunx oder fünffeckichte Form der Bäum. 193
Quadrat oder viereckichte Form der Bäum. ibid.
Quittenbäum und ihre Aufbringung und Verpflegung. 242
Quittenhag zu machen.

R.

Räumung um die Wurtzel. 149
—— ist sehr nothwendig. 150
—— Regeln hievon. 151
Rauppen zu vertreiben. 166
Regenwürm auszurotten. 167
Reiffe daß sie nicht schaden. 161
Reiser wann sie zubrechen. 96
Rindenpeltzen. 103
Rosenholder und seine Pflantzung. 248
Rosmarin und seine Cultura. 274
Rosenstauden. 277

S.

Saamen/so klein er auch ist/hat doch sein Keimlein. 63
Saamens Unterscheid. 64
—— Vermehrung. 65

Saa-

Saamens Samlung. 66
—— muß zeitig seyn. 67
Saamen springen bißweilen gern aus. 66
—— sollen nicht zu alt seyn. 67
—— desselben rechte Beschaffenheit. 83. ibid.
—— wie bald ein und der andere veralte. 68
—— die in Schahlen ligen/tauren länger. ibid.
—— wie derselbe aufzuheben. 69
—— wie er zu beitzen. ibid.
—— für der Kälte zu verwahren. 78
—— warum einer geschwinder aufgehe als der ander. [illegible] 76. 79
Sebestenbaum und seine Wart. 250
Sevenbaum und seine Art. 258
Seidelbast und desselben Aufzielung. 275
Situation eines Fruchtreichen Gartens. 33
Sommersaat ist gemeiniglich mißlich. 72
Sorge eines Gärtners. 57
Sorbäpfelbaum oder Speyerling. 245
Spillingbäum und ihre Verpflegung. 207
Stachelbeerleins Stauden. 272
Sumach rc. 246
Syringsbäume. 250
selerie 84

T.

Tüngung. 43
Tüngung ist nutzlich. 44
—— muß wohl unterschieden werden. 44
—— muß nach dem Erdboden gerichtet werden. 46
—— muß verjähret seyn. ibid.

—— ist besser offt als auf einmal zuviel. ibid.
—— wie sie geschehen solle. ibid.
—— was an statt derselben zu gebrauchen. 48. 49

U.

Vergleichung der Menschen mit einer Pflantzen oder vielmehr Baum. 54
Vermehrung durch abgeriesem Zweiglein und wie solche geschehe. 86
Vermehrung durch die Anhängerlein ꝛc. 89
Verpflegung der Pflantzen. 49
Verpflasterung was es sey. 111
Versetzung der Verpflantzung. 117
—— Ursach und Nutzen derselben. 118
—— Zeit der Versetzung. 119
Umwandlung der Menschen in Bäume. 55
Umgrabung des Erdbodens. 39
—— Nutzbarkeit davon. 39
—— Art und Weiß. 40
Unfruchtbarkeit der Bäum zu vertreiben. 147
Ungeziffer komt um der Sünden willen herfür. 60
Ungeziffer der Gärten. 163
Vogelscheu. 79
Vögel/ so die Blühe abbeissen/ zu vertreiben. 164
Vollmonds Beobachtung ist notwendig. 75

W.

Wachholder Bäum. p. 265
Wachsthum etlicher Gewächs geschiehet geschwinder durch Zweiglein/ Wurtzelschößling/ Zwibeln als durch Saamen. 65

Was-

Wasserschüß sind schädlich. 135
Wasser zum einbeitzen. 70
Wasser in der Scherbenstuben ziehet die Kält an sich. 162
Weichselbäume und dern Verwartung. 35
Weinäuglein-Stauden 2c. 203
Weinstock und seine Verflegung. 281. & s.
Welsche Holderbäumlein samt ihrer Fortziehlung. 249
Werckzeug eines Gärtners. 35
Windschaden abzuwenden. 162
Winter welcher der beste. 155
Witterung kan nicht abgewendet werden. 154
Wissenschafft eines Gärtners. 57

Z.

Zeit zum Umgraben der Felder. 40
—— Saamen zu samlen. 66
—— zum Säen. 72
—— Saamen zu gefüllten Blumen abzubrechen. 82
—— zum Kernpeltzen. 96
—— zum Äugeln. 109
—— zur Versetzung. 119
—— zur Stützung. 132
—— die Ausschnattung der Bäum. 136
—— zur Begiessung. 138
—— zur Säuberung der Bäume. 144

Zertheilung der Wurtzel und Zwibel. 85
Zifferleinbäume und ihre Wartung. 250
Zuneigung der Gewächs. 51
Zwetschkenbaum. 207
Zwibel-Gewächs. 294

E N D E.

D.

Dædali Garten. 198
Deimenten. 138
Diptam. 122
Dyllkraut. 106
Durchwachs. 140

E.

Edel Leber-Kraut. 130
Endivie. 46. & s.
—— Erfinderin dieses Krauts. 48
Entzian. 126
Epitaphium eines Hunds zu Genua. 239
Erbesen. 72
Erdapffel. pag. 50
Erdcastanien. 33
Erdrauch. 124
Eselkümmerling. 120

F.

Farbung der Gewächse und Früchten. 287
—— was hievon zu halten. 289
Farb in das Wasser gelassen was es thue. 291
—— Art und Weis dieser Kunst. 292
—— ist nicht beständig. 296
Faseln. 65
Fenchel. 52
Frauenmüntz. 104

Frauenschühlein. 158
Füllung der Blumen kommet vom Vollmond. 304

G.

Gartenliebhaber vor der Sündflut. 185. f.
—— nach der Sündflut. 188. f.
—— unserer Zeiten. 192. f.
Gärten / so bey den Alten berühmt. 195
Gärten der Hesperiden. 197
—— der Semyramidis. 200
—— zu Venedig und 205. & f.
—— zu Padua. 206
—— zu Ferrara. 207
—— zu Bologna. 208
—— zu Mantua. 209
—— zu Florentz. 210
—— zu Castello in Carrogia. 218. & f.
—— zu Parma und Faënza. 219
—— zu Caprarola. 220
Gärten zu Rom in Genere. p. 221
zu Rom und darin in Specie. 226
In Vaticano. 227. Massimorum ibidem. Derer von Medicis. 228
Borgesorum. 229. Matthæorum. 231. Ludovisiorum in Peretti. 232
Bagnaja &c. 236
zu Neapolis. 237
zu Genua des Don Doria. 238
zu Salerno. 242

in

in Franckreich zu Pariß und daherum. 243. & s. zu Fontainebleau 245. zu S. Germain en Laye. 247
übrige Gärten in Franckreich. 238. & seq.
zu Lyon La Claire. 249
zu Montpellier 250. zu Chanteloup und Gaillon bey Vernon. 251. In Engeland. 252. 253. 254
in Spanien zu Aranguez. Lorca. Malaga. Murgis. Pardo. Valentia. 255. 256. & seq.
Gärten in Teutschland. 257. zu Aldenburg. 261. zu Antwerpen. 279. zu Brüssel 280. zu Bamberg. 272. zu Butzbach in der Wetterau. 263. zu Cöthen. 261. zu Cassel und Rotenberg. 264. zu Dresden. 260. zu Eychstätt. 273. zu Heydelberg. 262. zu Honholredick in Graffenhaag. 278. zu Insbruck. 274. zu Landshutt. 275. zu Mönchen. 264. zu Mecheln und dort herum. 281. 282. Orahnien Sahl des Printzen in Holland. 279. zu Prag. 259. zu Ryswick in Gravenhag. 278. Stutgart. 261. zu Weymar ibid.
Gartenruben. 78
Geysrauhten. 124
Gritzelmöhren. 87
Grünes Kraut. 89
Gulden Güntzel. 119

H.

Haberwurtzel. pag. 92
Hangende Gärten zu Babylon. 199

Haselwurtz. 109
Hausvatter auf dem Land hat sonderlich Artzney von nöhten. 97
—— soll zur Artzney eines und des andern Krauts Nutzen wissen. ibid.
Hauswurtz. 161
Herbst Zeit ist die beste Zeit zu den Wurtzeln. 10
—— warum solches geschehen musse. 10. 11
Herrn Kümmel. 104
Hertzentrost. 139
Hesperides und ihre Gärten. 197
Hirtzzungen. 148
Holwurtz. 106

J.

Jasonis Garten. 198
Impfung rahrer Früchte. 297 & s.
Influenz des Gestirns was es ausrichte. 301. & s.
Johannes Kraut. 108
—— anderer Art. 131
Isop. 131
Judendöcklein oder Boberellen. 127

K.

Kalmuß. 114
Kerbel oder Kerffelkraut. 37. 38
Kloster S. Michaëlis zu Bologna. 208

Knoblauch. 17
—— was desselben Geruch vertreibe. 19
Knabenkraut. 164
Köhl. 29. 30
Kohlkräuter was man heisse. 13
Kraut oder Kohl und Kuchen-Garten. pag. 1
—— was darein dienliches zu pflantzen. 3
Kraut bedeutet bey uns Teutschen so viel/als bey den Latinis das Wort Olus. ibid.
Kräuter zum Salat gehörig. 5
—— so zuvor müssen abgekocht werden. 7
—— in die Ayer einzukochen. 12
Kreen oder Meerrettich. 83
Krebs oder Scorpion sind böse Säezeichen. 309. 313. f.

L.

Lactuci / Lattich. 53
Lauberhütten. 317
Lauch. 75
Lavendel. 132
Leinkraut. 134
Liebhaber der Kräuter in den Gärten sind wenig. 96
Liebhaber der Gärten und Gärtnerey. 185. 186
Liebstöckel. 133
Löffelkraut. 41
Löwenfüß. 104
Lungenkraut. 141
Lusthaus Marmirolo. 211

M.

Majoran. 56
Mamortica. 110
Mangolt. 27. 28
Maslieben fremde und hohe. 157
Mayerhof der Borgesorum. 229
—— der Aldobrandiner in Frescati. 233
—— Borghese. ibid.
—— in Mandragone. 234
—— in Tivoli. ibid.
—— La Duchere bey Lyon. 249
Melissen. pag. 137
Meerrettich. 83, 84
Metter. 136
Meysterwurtzel. 156
Modelger. 126
Muntz. 138
Münch Rhabarbara. 161

N.

Natterzünglein oder Wurtzel. 121
Narden Kraut. 139
Nesseln können verspeiset werden. 8
Nießwurtz. 129
Nizamoræ der Indier Königs Baum-Garten. 198

O.

Ochsen-Zung. 114
Odermennig. 103

Osterlucey. 107

P.

Palatium del. T. in Italien. 210
—— Pittiorum. 217
Pappeln. 57
Paradeysgarten. 169
—— irrige Meinungen hievon. 172. & s.
—— wo selbiger gestanden. 177. & s.
—— wird mit guten Gründen bewiessen. 179. 180
—— ob noch etwas davon übrig sey. 182. s.
Pastinachen. 61. 62
Peperle. 33
Petersilgen. 68
Pfeben. 57. & s.
Pfefferkraut. 69
Pimpernellen. pag. 70
Pratolino des Großhertzogen zu Florentz Lustgarten. 212

Q.

Quellen der Wasser wie sie zu erfinden / zu erkennen und wann sie hart seynd zu temperiren. 284. & s.
Quendel. 92

R.

Ranunkeln so nicht herfür wollen zuhelffen. 300
Rapuntzeln. 79

Raucken. 49
Rettich. 81
Reynfahren. 151
Rittersporn. 119
Roldani eines Hunds Grabschrifft. 239
Rubichte Salat-Gewächs. 9
Ruherkraut. 144

S.

Salät werden von etlichen geliebet. 4
—— von andern verworffen. 5
—— seynd gesund. ibid.
—— woraus sie gemacht werden. 6
—— wann sie zu essen. ibid.
—— von den Stengeln lappæ majoris. 8
—— müssen zum theil zuvor abgekocht werden. 7
Saltzen. 4
Salbey. 144
Sanickel. 145
Saturey. 163
Sauerampfer. 16. 17
Schabenkraut. 113
Schartenblum oder Sternkraut. 110
Scharlach. 130
Schneckenklee. 165
Schocken. 19
Schortzoneer. 149
Schweinsbrod. 121
Schwindelkraut. 159

Scorzenera 92

Seler,

Selerlein. 84
Semyramidis Gärten. 199
Senff. 86
Seyffenkraut. 146
Sinau. 103
Singrün. 153
Sonnenblumen oder krohnen. 50
Spicanard. 150
Sparges. 23. & s.
Spinet. 89
Stabwurtz. 101
Steinbrech roter. 123
Steinbrech weisser. 147
Süßholtz. 135

T.

Tausentgüldenkraut. 117
Trabon oder Tragon. 45
Trachenblut. 144
Traubenkraut. 113
Teutscher Jngber. 208
Toback. 150

V.

Valeriana Græca. pag. 165
Vehedistel. 159
Unterschokien. 50

W.

Waldreben. 118
Waldmangold. 143
Wappen der Fruchtbringenden Gesellschafft wo sie seyen. 261
Wasser wie man suchen solle. 282
—— dasselbige/wann es zu hart/zu temperiren. 285
—— von Maltz befördert die Gewächs. 300
Wegwarten. 39
Weißwurtz. 149
Welscher Saame. 76
Weyd. 127
Weyderich. 160
Wermuth. 102
Wild-Mutter-Kraut. 115
Wohlgemuth. 140
Wundkraut. 164
Sieben Wunderwerck der Welt. 203
Wurtzeln zum Salat gehörig. 9
—— werden theils roh theils gekocht genossen. ibid.
—— wann sie zur Artzney zu samlen. ibid.
—— wann sie zur Speiß zu gebrauchen. 11

Z.

Zaun oder Bryonien Ruben. 158

Zeit zum Salat essen. 6
Zwibel. 33
——— ihren Saamen zu probiren. 37
Zuckerrüblein. 87

ENDE.

Druckfehler.

WElche in dem setzen / wider des Autoris Belieben/ eingeschlichen/jedoch den geliebten/Leser in Durchlesung dieses Wercksleins/leichtlich irr machen könten. p.5.l.23. liese das welsche Sauer. p.13.l.15. für *olera*, *olus*. p.18.l.19. für fetten/fretten. p. 21. l. 15. für Schoten / Schoken. p. 37. lin. ult. für ;) p.80.l.18. für Responce. *Reponce*. p. 39. für PHYTRIATICUM, *PHYTIATRICUM*, dann ob gleich der Autor auch das obige Wort gesetzet / hat man doch das letzere für besser zu seyn halten wollen. p.97.l.27. für Geisericken/Geysrauthen. p.104. l. 22. ist auszuleschen: Als wird sie p.113.l. 10. lies/ Druywen-Cruyt heissen. p. 114. l. 27. muß das Wort/so/ ausgelescht werden. 179. l.12. für Indien *Judea*, l.16. wiederum für Indien in *Judeam*. p.195. für Alcioni *Alcinoi*. p.196. für Alcini wieder *Alcinoi*. p.201.l.14. *asfalto*. p. 202. für struction, *structur*. p. 207.l.7. für afficiuntur, *afficiuntor*. für p.223. lies *221*. p. 230. l.6. gebüschen. p.231.l.5. *temporum*. p.232. l. 10. Gebüsche. p.244.l.16. *Vrillere*. p.249.l.11. für vive, *viva*. p.251.l.5. Gebüschen/welches auch p.254. also zu corrigirn ist. p.260. l. 8. für 1670. *1620*. p.266.l.29. für Eher / Acher p..271.l.15. muß ausgeleschet werden das Wort nicht. p. 305. für luxuria revolumus, luxuriari *volumus*. p. 310. l. 29. lies H. Hübners Sätze. p. 312. l. 29. Erfindungen. p. 319. l. 10. *Ferrario*. p.325.l.16. für Raupen Rauppen. l. 29. lesche aus das Wort mit. p. 334. l. 25. für Wind was/Winter Gmüß. p. 338. l. 1. begiessen. p. 354. l. 6. lesche aus ein tag / und setze solche Wörter / nach den beyden Wörtern tragen sollen. l. 10. für Pfester / Pfeffer-rüblein.

Staatl. Bibliothek
Bamberg